



Sulzger Courier

Geschichts-Postille von Holzwurm Baltha
Unkommerziell, unpolitisch, unkonventionell

Nur für den privaten Gebrauch

Zur gepflegten allgemeinen Kenntnisnahme



Georg Arthur Judersleben

- 1898 am 3. Dezember in Bad Sulza geboren
- 1906 bis 1913 Besuch der Volksschule in Bad Sulza
- 1913 bis 1919 Studium am Lehrerseminar in Weimar
- 1919 im April Einführung in das städtische Schulamt in Bad Sulza



- 1921 bis 1927 Studium an der Kunstschule Weimar bei den Professoren Gugg, Klemm, Olbrich, Max Thedy, Engelhardt, Mesek u.a.
Ausbildung zum Konzert- und Opernsänger an der Privatschule der Stimmbildnerin von Frau Prof. Anna Quensel (Weimar)
- 1921 Eheschließung mit der Pianistin und Sprachlehrerin Magdalena Krippendorf verw. Grober
- 1927 Abschluss der Ausbildung zum Zeichenlehrer für Gymnasien
- 1950 Mitbegründer des „Verbandes Bildender Künstler“ (VBK) und des Kulturbundes der DDR, Ortsgruppe Bad Sulza; Vorstandsmitglied der Künstlergenossenschaft „Lucas Cranach“ (Weimar)

- 1956 Beendigung seiner Lehrtätigkeit in Bad Sulza. Seitdem freischaffend als Kunstmaler und Heimatforscher
- 1962 in Bad Sulza verstorben



Villa Sonneck Wohnhaus, Atelier & KunstGalerie

Geschichte & Bestand im Juni 2024



Karl Holfeld

- 1921 am 7. Mai in Georgwalde (Nordböhmen) geboren
- 1936 bis 1940 Lehr- und Gehilfenzeit im Malerhandwerk
- 1940 bis 1946 Militärzeit und Kriegsgefangenschaft (Frankreich)
- 1947 Übersiedlung nach Bad Sulza
- 1949 bis 1953 Studium an den Kunsthochschulen Weimar und Dresden bei den Professoren Martin Domke, Otto Herbig, Hans Grundig u.a.
- 1953 Abschlussdiplom mit Auszeichnung
seitdem als Maler, Grafiker und Restaurator freischaffend tätig
Mitglied des „Verbandes Bildender Künstler“
- 1959 Studienreisen nach Syrien, Tunesien, Libanon, Ägypten
- 1960 bis 1963 Studienreisen nach Ungarn und in die CSSR
- 1964 Studienreisen nach Nowgorod, Riga, Moskau und Leningrad (Petersburg)
- 2009 in Bad Sulza verstorben



KunstGalerie

Villa „Sonneck“

Ausstellung mit Werken von
Georg Judersleben & Karl Holfeld

Gemälde, Aquarelle, Grafiken,
Zeichnungen

KunstGalerie

Villa „Sonneck“

Ausstellung mit Werken von
Georg Judersleben & Karl Holfeld

Gemälde, Aquarelle, Grafiken,
Zeichnungen

Kleine Geschichte der Villa Sonneck

Februar 1912

Der Bauunternehmer Ludwig Bittermann aus Bad Sulza erhält die Genehmigung zum Bau eines Hauses auf dem Eckgrundstück Wunderwaldstraße/Schützenstraße.

Auf Flurkarten aus dem Jahr 1910 ist allerdings bereits eine Bebauung des Grundstücks zu erkennen.

Die Firma Bittermann übernimmt die Bauausführung. Bauleiter ist der Maurermeister Leonhardt. Am Bau sind örtliche Handwerker beteiligt.

Der Name des Architekten ist nicht bekannt.

März 1913

Die Bauarbeiten sind abgeschlossen. Die „Villa Sonneck“ steht als repräsentativer Jugendstilbau auf der Höhe des Lachenbergs. Sie erhält zunächst die Hausnummer 3a, später die Nummer 7. Sie zählt zu den „architektonischen Kostbarkeiten der Stadtsulzaer Villenarchitektur.“

Es ist anzunehmen, dass die Villa mehrere Wohnungen enthielt, außerdem einen Keller und einen Dachboden.

Erster Mieter ist der praktische Arzt Dr. Geiger mit seiner Familie.

1916

Der Villa wird durch ein Gartenhaus ergänzt.

1925

Die Nebengebäude werden neugestaltet.

1917

Die Witwe Magdalena Grober, geborene Krippendorf zieht mit ihrem zweijährigen Sohn Karl Wilhelm in die Villa Sonneck. Sie lebt dort bis zu ihrem Tod im Jahr 1988.

Magdalena (geboren 1891) ist die Tochter des Theologen (laut Grabstein: Geheimer Kirchenrat und Oberhofprediger) Wilhelm Krippendorf. Ihr erster Mann fiel im Ersten Weltkrieg (Mai 1915). Daraufhin zieht sie mit ihrem Sohn zu ihrer Tante Luise Bittermann geborene Krippendorf nach Bad Sulza. Luise ist die Schwester des Kirchenrats und Ehefrau des Erbauers der Villa Sonneck, Ludwig Bittermann. Von ihr bekommt Magdalena Grober die Villa geschenkt.

1921

Magdalena Grober heiratet den Kunstmaler und Lehrer für Mathematik und Zeichnen Georg (Arthur) Judersleben. (1898 – 1962)

Das Paar lebt in der Villa Sonneck, wo Judersleben sein Atelier im Gartenhaus einrichtet. Später verlegt er es auf den Dachboden. Judersleben ist jedoch kein Ateliermaler. Er zieht die Arbeit im Freien (Pleinair) vor. Viele Bilder im impressionistischen Stil entstehen in Bad Sulza und Umgebung.

Judersleben ist neben der Malerei ausgebildeter Sänger (Bariton) und Amateur-Heimatsforscher, der eine umfangreiche Dokumenten-Sammlung aufbaut, die leider verschollen ist. Auch Magdalena malt (Porzellan) und musiziert.

1923

Am 6. Juli Geburt der Tochter Isolde Luise Judersleben.

Das Kind des Künstler-Ehepaars Judersleben war ebenfalls künstlerisch begabt. Nach dem Schulabschluss studiert Isolde an der Musikhochschule Weimar Klavier und Geige mit dem Ziel Musikpädagogik.

1936

wird die umfangreiche Bibliothek des verstorbenen Kirchenrats Krippendorf im Haus untergebracht.

1945

unterliegt das Haus der Zwangsbewirtschaftung. Es werden dort bis zu 12 Personen einquartiert. Judersleben beschwert sich (auch noch in der DDR) mehrmals über die „beengten Verhältnisse“, die jedoch bis 1959 andauern.

Judersleben wird vorübergehend aus dem Schuldienst entlassen und muss sich als freier Kunstmaler durchschlagen. Er verkauft seine Bilder zeitweilig zu Schleuderpreisen an Unbekannte, sodass viele sich heute in Streubesitz befinden oder gänzlich verschollen sind. Er lebt von Mieteinnahmen und Leihgebühren für seine Bilder, die er für 9 Mark im Monat an Privatleute und Institutionen vermietet. 1950 wird Judersleben wieder in den Schuldienst eingestellt.

1953

Am 28. März heiratet Isolde Judersleben den aus Nordböhmen, dem heutigen Tschechien stammenden Kunststudenten Karl Holfeld. (1921 – 2009). Das Paar lebt in der Villa Sonneck. Holfeld hat sein Atelier jedoch außerhalb des Hauses.

Isolde erteilt im Hause privaten Musikunterricht.

1956

Judersleben wird pensioniert und kann nun als akademischer Maler leben und arbeiten. Zudem widmet er sich intensiv der Heimatforschung.

1976

Magdalena Judersleben übergibt das Haus ihrer Tochter Isolde Holfeld.

1984

Nach dem Tod von Isolde Holfeld wird ihr Ehemann Karl Holfeld Eigentümer des Hauses. Er hat hier bereits seit 1962 sein Atelier. (Übernommen vom Schwiegervater.) Es befindet sich im Original-Zustand auf dem Dachboden des Hauses. Im Gartenhaus überdauert zudem seine Druckwerkstatt.

1993

wird das Haus auf die „Vorläufige Denkmalliste“ der Stadt Bad Sulza gesetzt, jedoch bis dato nicht unter Denkmalschutz gestellt.

Am äußeren Erscheinungsbild des Hauses sind seit der Errichtung keine Veränderungen vorgenommen worden. Das Innere wurde vom vorletzten Besitzer zur Gemäldegalerie umgestaltet.

Mit dem Tod von Ursula Holfeld, der zweiten Frau von Karl Holfeld endet die familiäre Erbfolge. Der Naumburger Historiker Bernhard Heinzelmann erbt die Immobilie samt Inhalt als Universalerbe. Herr Heinzelmann betrieb hier bis 2024 eine Kunstausstellung mit Werken der beiden Künstler, die hier gearbeitet und gelebt haben.

Ende Mai 2024 wurde im Notariat in Apolda ein Kaufvertrag zwischen der Kurgesellschaft Bad Sulza und Herrn Heinzelmann abgeschlossen.

Die Kurgesellschaft beabsichtigt die Gründung einer „Kunst- und Kulturstiftung“.

Perspektivisch soll die Villa als Treffpunkt für Kunst und Kultur dienen.

„Für Jung und Alt wird es Angebote geben. Der wunderbare Garten wird für Lesungen und als Musizierort (genutzt werden).“ Amtsblatt Nr. 7, Juni 2024)

In der Zwischenzeit wird die Galerie „Villa Sonneck“ von ehrenamtlichen Helfern in Gang und instandgehalten.

Öffnungszeiten: Samstag und Sonntag von 15.00 Uhr bis 17.30 Uhr.

Einige Bemerkungen zu den Quellen.

Als wichtige Quelle diente mir der biografische Essay von B. Heinzelmann im Heft 4 der Bad Sulzaer Schriften aus dem Jahr 2019.

Die umfangreiche und üppig bebilderte Materialsammlung des Heimathistorikers Balthasar Neumann (Bad Sulza) war mir eine unentbehrliche Hilfe. Danke dafür.

Eine Biografie der beiden Künstler dürfte kaum möglich sein, da die Quellenlage sehr dürftig ist. In einigen Fällen schwanken die Datumsangaben. Die Angaben in Wikipedia sind mit denen in den Bad Sulzaer Schriften (s.o.) nicht zu harmonisieren.

Ein Werkverzeichnis von Georg Judersleben und Karl Holfeld existiert nicht. Die heimatkundliche Sammlung von G. Judersleben ist verschollen. Meines Wissens existieren auch keine Aufnahmen seiner Gesangsdarbietungen. Die 1964 im Druck erschienene Monografie des Chorherrenstifts Dorfsulza liegt mir nicht vor.

Es gibt zwei (recht dürftige) Einträge zu Georg Judersleben und Karl Holfeld in Wikipedia. Die großen kunsthistorischen Nachschlagewerke verzeichnen die Namen nicht.

Quelle: 2024 Dieter Hirschberg, Bad Sulza

Geschichte der Villa Sonneck





Bad Sulza

KunstAusstellung

geöffnet

Februar bis November

Sonabend 15.00 – 17.30 Uhr
Sonntag 15.00 – 17.30 Uhr

Führungen werden angeboten!

Anschrift

Kunstgalerie Villa „Sonneck“
Wunderwaldstraße 7
99518 Bad Sulza

Kontakt

Telefon 0174 – 180 89 02

E-Mail b.ch.heinzelmann@arcor.de



Die Villa „Sonneck“ in der Wunderwaldstraße 7 liegt der Toskana-Therme und dem Netto-Einkaufsmarkt direkt gegenüber.



Karl Holfeld, Komposition II, o.J., Öl auf Leinwand

KunstGalerie Villa „Sonneck“

*Vom Impressionismus zum
Expressionismus*

Ausstellung mit Werken von
Georg Judersleben & Karl Holfeld

Gemälde, Aquarelle, Grafiken und
Zeichnungen aus
neun Jahrzehnten



Karl Holfeld, Arabisches Dorf II, 1960., Öl auf Leinwand



Georg Judersleben, Rathaus in Bad Sulza, o.J., Monotypie



Karl Holfeld, Landschaft, o.J., Öl auf Leinwand



Blick in die Ausstellungsräume der Galerie Villa „Sonneck“

Die im Oktober 2019 eröffnete Ausstellung in der Villa „Sonneck“ vermittelt einen Einblick in das reiche und vielgestaltige Schaffen der beiden Bad Sulzaer Kunstmaler Georg Judersleben (1898-1962) und Karl Holfeld (1921-2009). Der vielseitig begabte **Georg Judersleben**, Lehrer, Musiker und Heimatforscher, studierte an der Kunsthochschule in Weimar bei den Professoren Hugo Gugg, Walter Klemm und Max Thedy und zählt mit seinen in der Tradition der „Weimarer Malerschule“ gestalteten bildkünstlerischen Arbeiten zu den bedeutendsten spätimpressionistischen Landschaftmalern seiner Heimat.

Sein aus Nordböhmen stammender Schwiegersohn **Karl Holfeld**, Maler, Grafiker und Restaurator, besuchte die Kunsthochschulen in Weimar und Dresden bei den Professoren Martin Dohmke, Otto Herbig und Hans Grundig und ist durch die Vielfalt seiner Ausdrucksformen, einer z.T. stark expressiven Farb- und oft kubistischen Formensprache als ein typischer Vertreter der klassischen Moderne weit über die Grenzen seiner Heimatstadt hinaus bekannt geworden.

Die 1912/13 erbaute Jugendstilvilla Haus „Sonneck“ auf dem Lachenberg war über Jahrzehnte Wohn- und Arbeitsort der beiden Bad Sulzaer Kunstmaler. Die auf zwei Etagen verteilte Galerie versteht sich aber auch als Lernort für Geschichte, Kunst und Kultur. Sie bietet Wechselausstellungen sowie künstlerisch-kulturellen Workshops beste Lern- und Arbeitsbedingungen. Der an das Kunsthaus angrenzende parkähnliche Garten erschließt sich dem Besucher als ein Ort der Erholung, der Begnung und des künstlerisch-kulturellen Schaffens.

Im Jahr 1902 erscheinen zur Lachenberg Straße, bzw. zur Straße Am Gradierwerk, im Adressbuch von Stadtsulza folgende Einträge:



Stadtsulza.

Allgemeines über Stadtsulza.

Stadtsulza ist eine Stadt von 2243 Einwohnern; sie gehört zum II. Verwaltungsbezirk Apolda, sowie zum Großherzoglichen Amtsgericht Apolda und liegt unter dem 50. Grad nördlicher Breite und 29. Grad östlicher Länge, 143 Meter über dem Spiegel der Nordsee.

Lage. Stadtsulza liegt in einem Thalesfeld am linken Ufer der Jmz und ist nach Norden, Osten und Süden von Abhängen umgeben, welche theils mit Laubholz, theils mit Weizenreben bewachsen sind. Nach Westen liegen fruchtbare Felder. Die durchfließende Jmz mündet bei Großheringen in die Saale.

Hauptstraßen und Plätze. Der Marktplatz mitten der Stadt ist mit großen Rhododendren eingefaßt, welche demselben Schatten und ein freundliches Aussehen geben. Der Rollplatz. Auf demselben steht das schöne Kriegerdenkmal und dahinter ist eine von der Bürgerschaft ihren Kriegeren von 1870/71 beim 25. Jahrestage gewidmete Luftstiege mit Gedankel aufgeführt. Zwischen Markt und Rollplatz liegt das alterthümliche Rathhaus. Auf dem Schul- und Kirchplatz steht die Kirche und die Bürgerschule. Hauptstraßen sind: Bahnhofstraße, Untere und obere Marktstraße, Wilhelmstraße, Alexanderstraße, Leopoldstraße, Waldstraße und Mühlstraße.

Verkehrsverhältnisse. Stadtsulza hat zwei Bahnhöfe, und zwar den Thüringer Bahnhof und die Haltestelle der Saal-Anst.-Eisenbahn. Dieselben sind 5 Minuten von einander gelegen und beide 15 bis 20 Minuten vom Stadtsulzauer Marktplatz entfernt. Der Weg kann entweder auf der Fahrstraße oder durch den reizend gelegenen und gut gepflegten Kurpark genommen werden, der direkt an die Stadt grenzt. Stadtsulza hat Post- und Telegraphenamt II. Klasse. Dasselbe ist in einem 1893 neu erbauten Subvolken, am Eingange der Stadt in der Bahnhofstraße gelegenen Posthause untergebracht. — Stadtsulza besitzt seit 1874 eine Baugewerkschule, welche im letzten Schuljahre von nahe an 130 Schülern besucht worden ist. Sie ist seit 1. Oktober 1900 zu einem Technikum umgewandelt. Direktor ist jetzt H. Gumpmann. Seit 1. Oktober 1901 ist eine eigene elektrische Anlage im Technikum zu Lehr- und Lichtzwecken mit einem Motor von 10 Pferdekraften eingerichtet. Das Sommersemester 1902 ist von 55 Schülern besucht.

Industrie- und Geschäftsverkehr. Stadtsulza bildet mit den beiden nahe gelegenen Ortschaften Dorfsulza und Oberensulza das „Soorbad Sulza“, welches alle Jahre von über zweitausend Kurgästen besucht wird. — An der Promenade nach den Bahnhöfen liegt das mit allem Comfort eingerichtete Kinderheilbad, welches von Ihrer Königl. Hoheit der Frau Erbgroßherzogin von Sachsen erbaut worden ist und welches unter höchsteren Protektorat steht. In der Anstalt finden jährlich 230 bis 260 Kinder Unterfußt, Pflege und Heilung. — Stadtsulza hat mehrere Wollwaarenfabriken, einige Schuhwaarenfabriken, eine Filzfabrik und Fleischwaarenfabriken. Im Uebrigen sind alle Geschäftszweige vertreten. — Alljährlich finden 3 Jahr- und 2 Viehmärkte, auch ein Landmarkt und wöchentlich 2 Wochenmärkte statt.

Ausflüge in die Umgebung der Stadt (von der Mitte der Stadt aus gerechnet). Dorfsulza 10 Minuten. Bergsulza mit Schloß 12 Minuten. Saline, Grabirwerke, Schloß Sonnenstein, Dorfe 12 Minuten. Herlichberg mit schönen Waldpromenaden 10 Minuten. Grimme mit schönen Waldpromenaden 20 Minuten. Krähenhütte mit Aussicht in das Saal- und das Jmthal 20 Minuten. Lanigthal mit Waldpromenaden, Quellen, seltenen Pflanzen 30 Minuten. Brühlgrund (Fischzuchtanstalt) 25 Minuten. Sonnenluppe (altgermanische Opferstätte, Aussicht in das Saal- und das Jmthal, sowie auf das Auerstedter Schlachtfeld), Schlachtfeld von Auerstedt 40 Minuten. Denkmal Herzog Ferdinand von Braunschweig bei Hasenhausen 1 1/2 Stunde. Rudelsburg, Restaurant, Saaleck, Saalecksburg 1 1/2 Stunde. Himmelreich, Hölle, Aussichtspunkt 1 1/2 Stunde. Ederburg 1 1/2 Stunde. Cyriakuskirche bei Gamburg 1 1/2 Stunde (Ruine mitten des Waldes). Ferner ist ein Aussichtsturm unmittelbar an der Stadt vorhanden; auch sind weitere Ausflüge nach Dornburg, Jena, Kunigsburg, Buchsturm bei Jena, Forst bei Jena, Kösen u. leicht auszuführen.

Behörden. Gemeindevorstand (Expedition Rathhaus): Gröschner, Rudolf, Bürgermeister, Köwisch, Louis, Bürgermeister-Stellvertreter. Gemeinderath: Arnold, Max, Vorsitzender, Feuerstein, Emil, Vorsitzenden-Stellvertreter, Jacob, Louis, Braune, Albert, Schirmer, Louis, Fischer, Hermann, Frisch, Balduin, Schner, Albert, Ulrich, Louis, Pommerelle, Hugo, Leichler, Ernst. Städtische Sparkasse (Expedition Rathhaus): Vorstand: Gröschner, Rudolf, Vorsitzender, Schirmer, Louis, Franz, Eduard, Koch, Hermann, Schenner, Ernst, Gründling, Karl, Kassirer, Weiße, Hermann, Gegenduchführer. Rammereibewaltung (Expedition Wilhelmstraße 207): Bittermann, Karl (derselbe ist zugleich Großherzogl. Steuereinnahmer). Standesamt (Expedition Rathhaus): Gröschner, Rudolf, Köwisch, Louis, Stellvertreter. Städtische Beamte: Jllge, August, Gemeindevorstand, Köwisch, Louis, Bauaufseher, Koch, Hermann, Bezirksvorsteher. Städtische Polizeibeamte: Hiltnerrauch, Friedrich, Schupmann I, Wachmeister, Gdypel, Eduard, Schupmann II, Hüßschupmann, Kauschenbach, Otto, Schupmann III, Hüßschupmann.

Kirche: Herold, Hermann, Pfarrer, Schuroth, Arnold, Rechnungsführer, Schule: Bergmann, Hermann, Rektor, Eß, Valentin, Kantor, Kober, Edmund, Lehrer, Hübner, Eduard, Lehrer, Henker, Paul, Lehrer, Feuerstein, Emil, Lehrer, Schuroth, Arnold, Lehrer, Franz, Eduard, Lehrer. Außerdem bestehen hier noch eine höhere Mädchenschule und eine höhere Knabenschule. — Technikum: Direktor Gumpmann, Hans. Friedensrichter: Schenner, Ernst. Gendarm: Näder, Karl.

Gemeindevorstand: Gröschner, Rudolf, Bürgermeister, Köwisch, Louis, Stellvertreter.

Pfarrer: Herold, Hermann.

Lehrer: 7, außerdem 1 Rektor (siehe Verzeichniß der Einwohner).

Zahl der Schulkinder: 300 und 100 aus Dorfsulza eingeschult.

Standesbeamter: Gröschner, Rudolf.

Friedensrichter: Schenner, Ernst.

Gemeindevorstand: Gröschner, Rudolf, Bürgermeister, Köwisch, Louis, Stellvertreter.

Kirchenrechnungsführer: Schuroth, Arn.

Gesamte Einwohnerzahl: 2243.

Häuseranzahl: 289 und 3 unbewohnte.

Gemeindevorstand: 25 ha 76 a.

Gesamte Flächeinhalt: 383 ha 84 a.

Postagentur: —

Telephon: —

Viehbestand: 49 Pferde, 96 Rindvieh, 235 Schweine, 5 Schafe, 149 Hiegen.

Gesamter Viehbestand: 534 Stück.

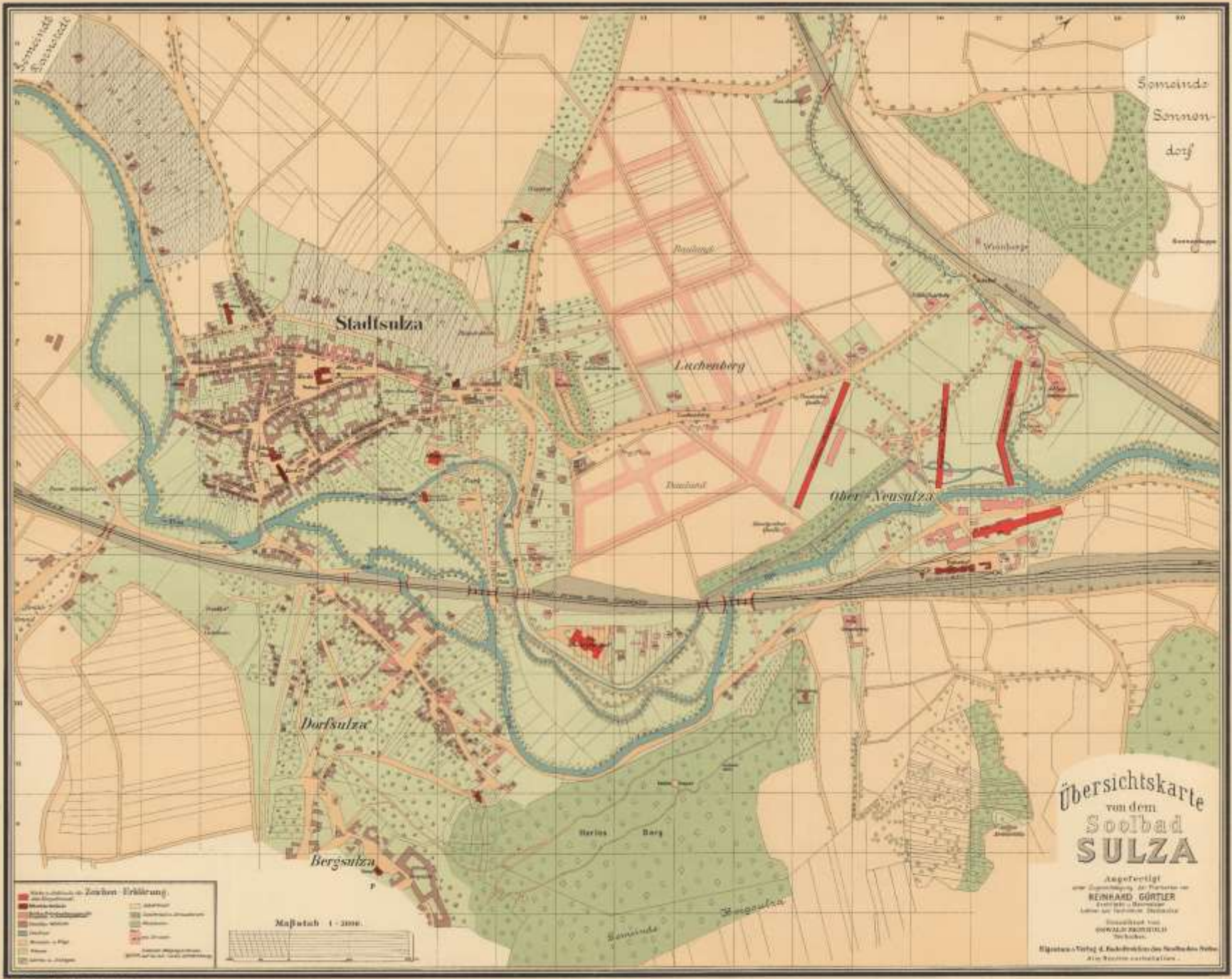
Obstbäume: 2734 Äpfel, 1239 Birnen, 299 Kirschen, 6060 Pflaumen, — Walnüsse.

Gesamter Obstbaumbestand: 10,332 Stk.

Straßen-Namc.	Haus-Nr.	Vor- und Zunamc.	Besitz		Stand.
			ha	a	
Bahnhofsstraße	115	Benker, Hermann	—	54	Kentner
	116	Zeln, Heinrich	—	—	Bekmeister
	116a	Uhle, Henriette, Wittwe	—	—	—
	117	Grüneberger, Otto	—	—	Lehrer am Technikum
	117	Junkel, Karl	—	—	Wirkmeister
	117	v. Ziegenhied, Fanny, Ww.	—	—	Kentnerin
	118	Vodt, Fritz	—	—	Buchhalter und Agent
	118	Schittenrauch, Friedrich	—	—	Bachmeister
	118	Klaus, Franz	—	—	Steinbrecher
	119	Kirsten, Hugo	—	—	Fleischermeister
	119	Walther, Friedrich	—	—	Fleischergehilfe
	Gernsiedterstraße	120	Oschner, Friedrich	1	34
120		Meißner, Otto	—	—	Salinenarbeiter
120		Hane, Friedrich	—	—	Salinenarbeiter
120		Hane, Alfred	—	—	Salinenarbeiter
120		Kirsche, Karl	—	—	Salinenarbeiter
120		Schüler, Gustav	—	—	Salzlieder
121		Ed. Anna	—	—	—
121		Denke, Karl	—	—	Bahnwärter
121		Hammelt, Karl	—	—	Telegraphist
121a		Zommer, Hermann	—	—	Mühleninspektor
121a		Pittmar, Hermann	—	—	Obermüller
121a		Mochow, Franz	—	—	Pensionär
121a	Schröder, Louis	—	—	Böttchermeister	
121a	Hauschenbach, Wilhelm	—	—	Tobtabröder	
121a	Hauschenbach, Emilie	—	—	Tobtabrau	
121a	Hauschenbach, Albert	—	—	Handarbeiter	
121b	Fröbnd, Fritz	—	—	Stations-Assistent	
121b	Meißinger, Wittwe	—	13	Kentnerin	
121c	Jörn, Louise, Wittwe	—	—	Pensionärin	
121d	Werner, Karl	—	27	Salinen-Werkmeister	
121d	Werner, Gustav	—	—	Wirkergchilfe	
122	Muschner, Gertrud	—	—	—	
122	Wronne, Franz	—	—	Lehrer am Technikum	
122	Mitter, Bertram	—	—	Dirker	
122	Möhrer, Eduard	—	33	Handarbeiter	
122	Möhrer, Anna	—	—	Mäherin	
122	Teichmann, Anna	—	—	Strickerin	
122	Möhrer, Paul	—	—	Wirkergchilfe	
122	Kampf, Karl	—	—	Handarbeiter	
122	Zeitschel, Ernst	—	—	Handarbeiter	
122	Wünschner, Wilhelm, Ww.	—	—	Wichtträgerin	
122	Zeitschel, Wittwe	—	—	Kentnerin	
122a	Schilde, Ernst	—	—	Restaurateur	
122b	Graupner, Karl	—	20	Kentner	
122c	Scholz, Heinrich	—	—	Privatmann	
123	Reibemann, Otto	—	—	Bildhauer	
124	Ed. Karl	—	—	Maurer	
124	Ed. Gustav	—	8	Plummergefelle	
Ladenbergstraße	125	Hirned, Julius	—	—	Handarbeiter
	125	Hirned, Anna	—	—	Spulerin
	125	Mülle, Wittwe	—	—	—
	125	Schmidt, Gustav	—	—	Salinenarbeiter
126	Spaar, Hermann	—	72	Maurergefelle	
127	Kranke, Hermann	1	25	Gastwirth (Wurthaus)	

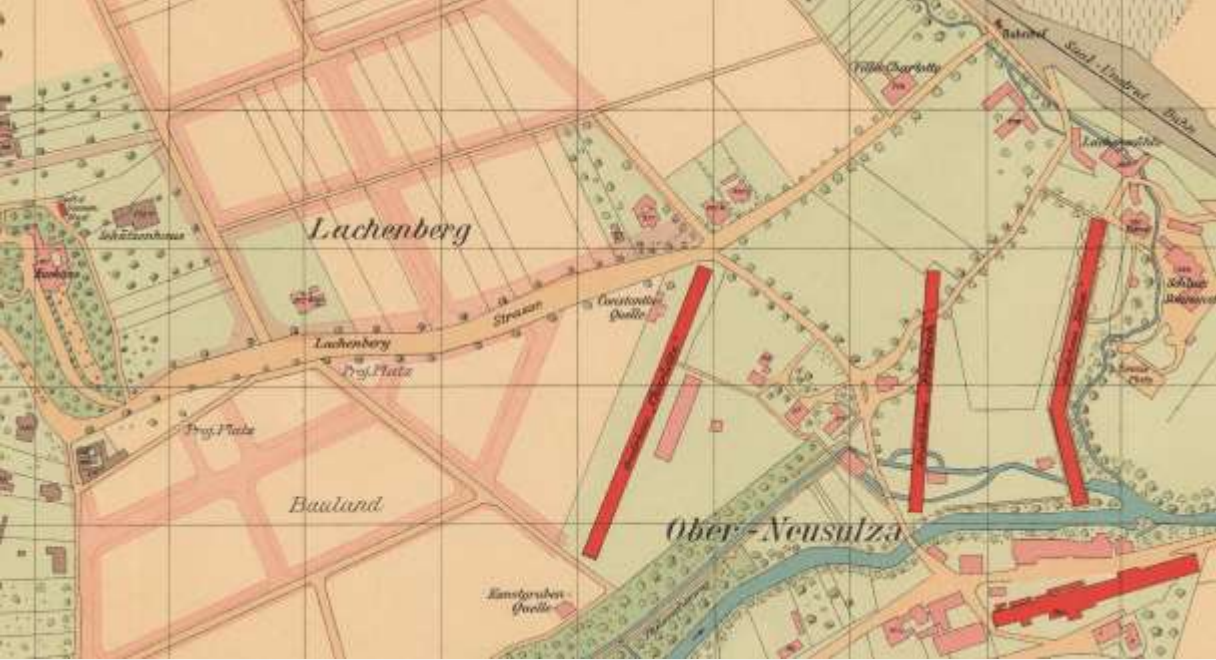
Straßen-Namc.	Haus-Nr.	Vor- und Zunamc.	Besitz		Stand.
			ha	a	
Ladenbergstraße	ferner				
	127	Kranke, Anna	—	—	Stütze
	128	Oschner, Karl L.	2	29	Landwirth
	128	Oschner, Ernst	—	25	Beschirrhälter
	129	Behr, Oswald	—	—	Wirkergchilfe
	129	Oschner, Wilhelm	4	80	Landwirth
	129	Oschner, Karl	—	—	Landwirthschafts-Gehilfe
	129a	Dolle, Friedrich	—	—	Salinenarbeiter
	129a	Knappe, Wilhelm	—	—	Steinbrecher
	129a	Oschner, August	—	18	Landwirthsch.-Arbeiter
	130	Wünschner, Bernhard	—	—	Gradirer
	Zophienstraße	130	Neumeister, Albert	—	—
131		Neumeister, Christian	—	—	Kentner
131		Wartig, Oskar	49	—	Bäckermeister
132		Wartig, Ludwig	—	—	Gärtner
132		Rinderheißbad	—	—	—
133		Schwarz, Julius	—	—	Hausmann im Kinderheilbad
134		Moritz, Auguste, Wittwe	—	—	Privatere
135		Cuenstcht, Fritz	—	20	Hotelbesitzer
136		Liebold, Meta	—	22	Pensionat
136		Liebold, Erdmann	—	—	Kentner
137		Armfisch, Balduin v. Hagen, Frau	—	—	Wollwaarenfabrikmitbes.
137		Weder, Karl	—	—	Privatere
138	Vodt, Louis	—	—	Hotelbesitzer	
139	Vodt, Louis	—	—	Wollwaarenfabrikmitbes.	
140	Dathan, Wittwe	—	55	—	
140	Häbril	—	—	—	
141	Zhief, Johannes	—	—	Wollwaarenfabrikant	
141	Tidmann, August	—	—	Buchhalter	
141	Peter, Auguste	—	—	Stütze	
Bahnhofsstraße	142	Rath, Fritz	—	—	Photograph
	142	Zwick, Wilhelm	—	—	Lehrer am Technikum
	142a	Göhre, Richard	—	—	Prov.-Reisender
	142a	Reich, Robert	—	—	Postassistent
	142a	Erhardt, Waldemar	—	—	Postassistent
	143	Vorst, Fritz	—	—	Conditor u. Restaurateur
	143	Stöcker, Albin	—	—	Kentner
	143	Daupt, Rudolf	—	—	Postassistent
	144	Wildschütz, Paul	—	—	Privatmann
	144	Mühmert, Fritz	—	—	Schnitt-, Woll- u. Weißwaarengeschäft
	145	Vöber, Gustav	—	—	praktischer Arzt
	145	Mendler, Wilhelmine	—	—	Kinderfrau
145	Wildschütz, Wittwe	—	—	Kentnerin	
145	Wildschütz, Margarethe	—	—	Materialwaarenhändlerin	
146	Oschner, Ernst	—	—	Schuhmacher	
146	Müller, Th., Wittwe	—	—	Kentnerin	
146	Klopffisch, Wittwe	—	—	Ziegelmeisterin	
147	Lange, Max	—	—	Restaurateur zum Bürgergarten	
148	Gröschner, Karl	—	—	Baiauteriwaarengeschäft	
149	Börner, Otto	—	—	Getreidegeschäft, Landesprodukten-Agent	
149	Möller, Ernst	—	—	Kaufmann	

Straßen-Namc.	Haus-Nr.	Vor- und Zunamc.	Besitz		Stand.
			ha	a	
Paulinenstraße	264	Schumana, Wittwe	—	—	Kentnerin
	264	Handschumacher, Julius	—	—	Dirker
Kirchplatz	265	Handschumacher, Frau	—	—	Wollgeschäft
	265	Handschumacher, Max	—	—	Malergehilfe
	265	Schulze, Hermann	—	—	Privatmann
	265	Raabe, Adolf	—	—	Handarbeiter
	265	Jahn, Christian	—	—	Oberpostassistent
	265	Frend, Wittwe	—	—	Pensionärin
	265	Kistritz, Vertha	—	—	Kentnerin
	265	Bergmann, Hermann	—	—	Rektor
	266	Kirche	—	—	—
	267	Schulgebäude	—	—	—
	268	Schent, Hugo	—	—	Bäckermeister
	u. 269	Schent, Max	—	—	Bäckergehilfe
270	Leibniz, Gustav	—	—	Salinenarbeiter	
270	Mahn, Gustav	—	—	Dirker	
271	Gödelin, Albert	—	—	Handelsmann	
271	Gödelin, Hugo	—	—	Bemüthändler, Musiker	
272	Scheit, Otto	—	—	Wirkergchilfe	
273	Behr, Richard	—	—	Klempnermeister	
274	Deffe, Bruno	—	—	Musikdirektor	
274	Egerland, Max	—	—	Musikergchilfe	
274	Mühling, Alfred	—	—	Musikergchilfe	
275	Jacobi, Heinrich	—	—	Handarbeiter	
276	Schöne	—	—	—	
277	Rinne, Frau Dr.	—	—	Schriftstellerin	
277a	Moldenhauer, Eduard	—	—	Kentner	
278	Bratfisch, Hermann	—	19	Kentner	
278a	Vorbeer, Karl	—	14	Kentner	
279	Schweiger, Wittwe	—	8	—	
280	Fretbar, Albin	—	1	20	
280	Säbmeier, Otto	—	—	Mühlenpächter	
280	Kolff, Jakob	—	—	Landwirthschafts-Gehilfe	
281	Rath, Otto	—	—	Kentner	
282	Kurth, Eise	—	—	Hotelbesitzer (Börse)	
282	Arnold, Marie	—	—	Hotelbesitzerin (Schloß Sonnenstein)	
282	Stilge	—	—	Stilge	



1905
Übersichtskarte
Soolbad Sulza

Verlag v. Neumann, Neudamm



Ausschnitte 1905 Übersichtskarte Soolbad Sulza



Um 1905 ist auf dem Lachenberg, an der damaligen Lachenberg Strasse, lediglich die Villa Wünscher in der Übersichtskarte vorhanden.





Wenlässlich des 50 jährig. Dienst-
 jubiläums des Herrn Bergrat
 Wunderwald als Beamter der
 Saline Oberneusulza, hat die Ge-
 meindevertretung von Bad Sulza
 in gerechter Würdigung der großen
 Verdienste des Jubilars um die Ent-
 wicklung des Bades und damit auch der Gemeinde
 Bad Sulza, beschlossen, die Straße, welche von der
 Stadt über den Lachenberg nach der Saline und dem
 Wohnhause des Jubilars führt zu Ehren ihres
 Ehrenbürgers

„ Wunderwaldstraße“

zu benennen.

Zur Bestätigung dessen ist diese Urkunde ausge-
 fertigt u. vollzogen worden.

Bad Sulza, am 4. Aug. 1908.

Der Gemeindevorstand.

R. Gröfjens

Bürgermeister

Der Gemeinderat.

J. Schumacher

Vorsitzender.

1908 wird die zukünftige Adresse der Villa Sonnenblick in
 Wunderwaldstraße umbenannt.

August Leberecht Wunderwald

* 1843 in Freiberg; † 26. Dezember 1913 in Bad Sulza
 Bergbauingenieur, Bergrat und Badedirektor in Bad Sulza
 Träger des Sachsen-Weimar, Hausorden der Wachsamkeit
 oder vom Weißen Falken, Ritterkreuz I & II



August Leberecht Wunderwald, Bergrat, Salinenoberinspektor und Ehrenbürger von
 Muldtal.



Aug. 4. 11. 1909

Adress- und Auskunftsbuch

für
Bad Sulza
in Thüringen.



Verlesen von August Morgenstern, Apolda.

Schloss Sonnenstein

• Vornehmstes Pensions-Hotel und Restaurant •
Sol-Bad Sulza i. Thür.

Jedem Kurgast empfohlen durch seine bevorzugte herrlich geschützte Lage direkt am Hauptgradierwerk und am Fuße der Sonnenkoppe, empfohlen durch sorgliche Aufnahme und anerkannt vorzügliche Küche.



Grosser Garten. Bäder im Hause,
Solids feste Preise.



Von der Bahn nur 7 Minuten entfernt.
Zu jedem Zuge Hausdiener.

Besitzer:

Paul Bamberg.

Adress- und Auskunftsbuch

für

Bad Sulza
in Thüringen.

Nach amtlichen Quellen bearbeitet.

Inhalts-Verzeichnis

Allgemeines über Bad Sulza	3— 5
Behörden	5— 9
Bad Sulza in Gewerbe, Handel und Industrie	10—14
Geschäftliche Anzeigen	15—24
Einwohner-Verzeichnis von Bad Sulza	25—43
Geschäftliche Anzeigen	44 usw.

Adressbücher-Verlag
Paul Dittmann, Apolda.
1909.

Gewerbe, Handel und Industrie.

Ärzte: Löber, Gustav, Sanitätsrat Dr., praktischer Arzt.
Schenk, Heinrich, Sanitätsrat Dr., praktischer Arzt.
Apotheker: Paysan, Franz.
Badeanstalten: Teichler, Ernst. Simon, Alfred. Wildschütz, August. Heyland, Alfred. Bräunlich, Hermann. Parkhotel. Bamberg, Paul. Rath, Otto. Hesse, Ida. Reine, Victoria. Lorbeer, Karl. Tretbar, Albin. Höndorf, Paul. Grober, Franz. Irrgang, Adolf. Fiege, Otto.
Bäcker: Rosenhahn, Alfred. Schenk, Hugo. Meißner, Adolf. Rembte, Oskar. Preiß, Ernst. Quasdorf, Reinh. Wendler, Karl. Junghans, Julius.
Bankgeschäfte: Wildschütz, Paul, Filiale der Apoldaer Bank.
Barbiere und Friseure: Schmidt, Eduard. Kallenberg, Alfred. Kallenberg, Fritz. Aßberger, Adolf.
Bauartikel-Handlungen: L. Bittermann Ww. Lisker, Ernst. Zwickel, August. Meißner, Hermann. Voigt, Albin. Präßler, Louis.
Baumeister und Baugeschäfte: Zwickel, August. L. Bittermann Wwe.
Bauunternehmer: Lisker, Ernst. Meißner, Hermann.
Bildhauer: Heidelmann, Otto.
Böttcher: Rammelt, Ernst. Wolf, Otto.
Boten: Lisker, Robert. Hochmuth, Friedrich.
Brennmaterialienhandlungen: Dierling, H. Präßler, Louis. Weise, Hermann.
Buchbinderei: Kober, Paul. Rost, Paul.
Buchdruckerei: Rost, Paul.
Buchhandlungen: Rost, Paul. Schneiner, L.
Cafés mit Konditoreien: Schmidt, Oskar. Weinhold, Bruno.
Dachdecker: Kühn, Friedrich. Judersleben, Herm. Dathe, Karl.
Damenkonfektion: Gründling, Karl. Heil, Johannes. Treff, Richard. Hoppe, Wwe. Ros. Dathan, Wilhelm.
Delikatessenhandlungen: Möller, Ernst. Förster, Ernst. Stange, Reinhold. Weigel, Paul. Wiegand, Wwe. Louise.

Drehöbler: Haupt, Friedrich.
Drehrollen-Besitzer: Dechant, Ernst. Eschner, Wwe. Emma. Dingethal, Wwe. Irrgang, Adolf. Dierling, Hartwig. Rohmer, Wwe. Müller, Aug. Grober, Franz.
Drogen-, Chemikalien- u. Farbwarenhandlungen: Paysan, Franz. Feuerstein, Willy. Hofmann, Adolf. Braune, Albert. Heyland, Alfred. Traber, Adolf. Traber, Richard.
Düngemittelhandlungen: Salinensozietät, in Oberneulza belegen.
Eisenhandlungen: Weineck, Arthur. Weineck, Arno.
Elektrotechniker: Roller, Otto.
Färberei: Teichler, Ernst.
Fahrräder-Handlung und Reparaturwerkstatt: Zitzmann, Hermann.
Flaschenbier-Handlungen: Wildschütz, Aug. Geißler, Hermann. Auge, Karl. Estel, Wwe. Fiege, Otto. Förster, Ernst. Hofmann, Adolf.
Fleischereien: Walter, Otto. Kirsten, Hugo. Stock, Karl. Stock, Eduard. Geiling, Karl. Walter, Karl. Döring, Karl. Bergner, Walter.
Fleisch- und Würstwaren-Fabriken: Walter, Otto. Kirsten, Hugo. Döring, Karl.
Galanterie-, Bijouterie- und Kurzwarenhandlungen: Gröschner, Karl. Zunkel, Karl.
Garderobe-Geschäfte für Herren und Damen: Heil, Johannes (Herren-Garderobe). Treff, Richard (Herren-Garderobe). Dathan, Wilhelm (Damen-Garderobe). Hoppe, Wwe. (Damen-Garderobe). Muhmert, Fritz (Damen-G.). Gründling (Herren- und Damen-Garderobe).
Gastwirtschaften, Hotels und Restaurants: Schloß Sonnenstein, Bes. Bamberg, Paul. Kurhaus, Bes. Höndorf, Paul. Börse, Bes. Rath, Otto. Stadtpark, Bes. Kaiser, Hugo. Parkhotel, Bes. Brauerei Dornburg, Wirt Geiser, K. Hotel Simon, Bes. Simon, Karl. Weimarischer Hof, Bes. Wildschütz, August. Schenbaum, Bes. Vereinsbrauerei A.-G. Apolda, Wirt Fiege, Otto. Schmidt, Oskar, auch Konditorei und Kaffee.

Im Adreß- und Auskunftsbuch für Bad Sulza von 1909 findet sich, unter Bauartikel – Handlungen und Baugeschäfte, ein Eintrag L. Bittermann. Bei Ww. bzw. Wwe. handelt es sich vermutlich um das Kürzel für die Witwe des Unternehmers.

Samilien und selbständige Haushaltungen.

Erster Wohnort: Staatsangehörigkeit: a) b)

Erhalten durch:

Zu- und Vornamen <small>(bei Jüngern mit Geburtsname)</small>	Stand oder Gewerbe	Geburts-		Geburts-	Ehe-	Ehe-	Bemerkungen.
		Tag	Monat				
Bittermann, Ludwig geb. Krippendorf	Lehrer	18	1868	Leipzig	verh.	1	Lehrer an der Hochschule zu Leipzig 1892-1902

An-, Um- und Abmeldungen.

Datum	Zu-		Datum	Um-		Datum	Ab-	
	Ort	Personen		Ort	Personen		Ort	Personen

Die Badedirektion beim 50 jährigen Jubiläum des Solbades Bad Sulza.



Maschinenmeister Engler. E. Teichler. Rendant Richter.
 K. Gründling. E. Kaufsch. San.-Rat Dr. Schenk. Dr. Löber. G. Börner.
 L. Jacob. M. Arnold.
 U. Runke. Bürgermstr. Gröschner. Bergrat Wunderwald. Bürgermstr. Heyme. L. Bittermann.



Meldekarte Frau Bittermann
geb. Krippendorf,
der Stadtverwaltung Bad Sulza

Zement

wird für dringende Reparaturen abgegeben.

L. Bittermann,
Baugeschäft, Bad Sulza.

Lohn No. _____

für _____

Von _____ 191__

Stunden Uebersunden M

Arbeitslohn M

hievon ab: M

Krankengeld Pfg.

Alten- u. Inv.-Vers.

Vonwras

bleibt M. _____

Betrag inliegend.

Sofort zu zahlen.

L. Bittermann, Baugeschäft
Bad Sulza.

Von 1897 gibt es zum Jubiläum, eine
Fotographie der Badedirektion,
mit L. Bittermann rechts unten.

Anzeige von 1918 und Lohntüte von
1930 des Unternehmens L. Bittermann

In der Broschüre des Hausbesitzer und Verkehrsvereins von 1910, erscheint nun neben der Villa Wünscher mit Nr.6, auch eine Villa Bittermann mit Nr.5.

Ein Spaziergang durch Bad Sulza



Nachdruck verboten.



Herausgegeben vom Hausbesitzer- und Verkehrsverein
Bad Sulza.

Daneben, direkt vor dem Konzertplatze, erhebt sich das Hotel zur Börse (Besitzer Otto Rath).

Die Reihe der Logierhäuser eröffnet die
Lachenmühle,

bewirtschaftet von A. Trettbar. Daran schließen sich an
Logierhaus zur Saline
(Frl. Arnold) und

Logierhaus Schmeißer

mit parkartigem Garten, und am Wege von dem Nordbahnhofo (Haltestelle der Saale-Unstrut-Bahn) liegen die Logierhäuser

Villa Charlotte,

Pension Bräunlich,

in gesunder schöner Lage, mit großem Garten, Balkonen, Lauben und Kinderspielplatz.

An den Emsenwehren liegen die Logierhäuser
Villa Elfride, H. Holze, 2,

Edelweiß, G. Korn, 3,

" Rentier Wilde, Bes. Aug. Zwickel, 4,

" Anna, Karl Vorbeer, 5,

und an der Einmündung des Nordbahnhofsweges in die Wunderwaldstraße die

Villa Bettig, Arno Bettig, 1,

" Camilla, Friedrich Schmidt, 2,

" Bogt, Albin Voigt,

direkt vor den drei Gradierwerken, mit herrlichem Ausblick auf die Sonnenburg und Krähenhütte.

An der vom Bahnhof her nach der Stadt führenden Wunderwaldstraße passieren wir die Privatwohnung des Leiters der Saline-Sozietät, des Herrn Oberinspektors Berg-rat Wunderwald. Die Wohnung des Herrn Berg-rats, ganz in Grün gehüllt, schon vielfach von Künstlern gemalt, hat im April 1911 einen noch besonderen Schmuck erhalten durch Anbringen einer in Marmor ausgeführten Gedenktafel an den Dichter der Bluthochzeit, Brutus und Colatinus,

Alibert Lindner,

der in der Gemarkung Oberneusulza am 24. April 1831 geboren wurde.

18

Ferner in gutgepflegtem Obstgarten gelegen, kommt wir am Hause des Herrn Maschinenmeisters Engler, und direkt gegenüber dem Giebel des ersten Gradierhauses Charlotte,

Villa Rinne, Pension und Genesungsheim, 9,

" Moldenhauer, 8

und weiter die Wunderwaldstraße entlang bis zur Lehm-grube an der

Villa Kaufmann, 7,

" Wünscher, 6 und

" Bittermann, 5

vorüber.

Hier ab führt der Weg nach dem schön gelegenen Schützenhause auf zirka 6000 Quadratmeter großem Schützenplatze. Der große Saal, die Veranden und Gastzimmer bieten zur Abhaltung vieler und größerer Festlichkeiten vorzügliche Unterkunft. Besonders bemerkt werden muß das den Charakter eines Volksfestes aufweisende, alljährlich Mitte August abgehaltene Mann-schießen. Vom Schützenplatze aus bietet sich ein enges Panorama von Sulza und Blick auf das Schlachtfeld von Auerstedt (1806). Die Stelle, wo der französische General Davoust die Schlacht 1806 geleitet hat, erkenntlich an einem erhöhten Punkte in der Nähe der Eckarts-burg und durch vier Linden, kann man von hier aus gut erblicken.

Vom Schützenhause (direkt über dem Kurhause ge-legen) herunter gelangen wir in die Karl Späterstraße, wo sich bei Herrn Bildhauer Otto Heidelberg eine Wohnungsnachweisstelle des Hausbesitzer- und Verkehrs-vereins befindet.

In der **Karl Späterstraße** sind besonders zu be-nennen Villa E. Schreiber 1 mit herrlicher Aussicht auf Park und Herlitzberg,

Pensionat Klopffleisch, 9,

Karl Berner, 7,

Otto Heidelberg, Bildhauer, 11,

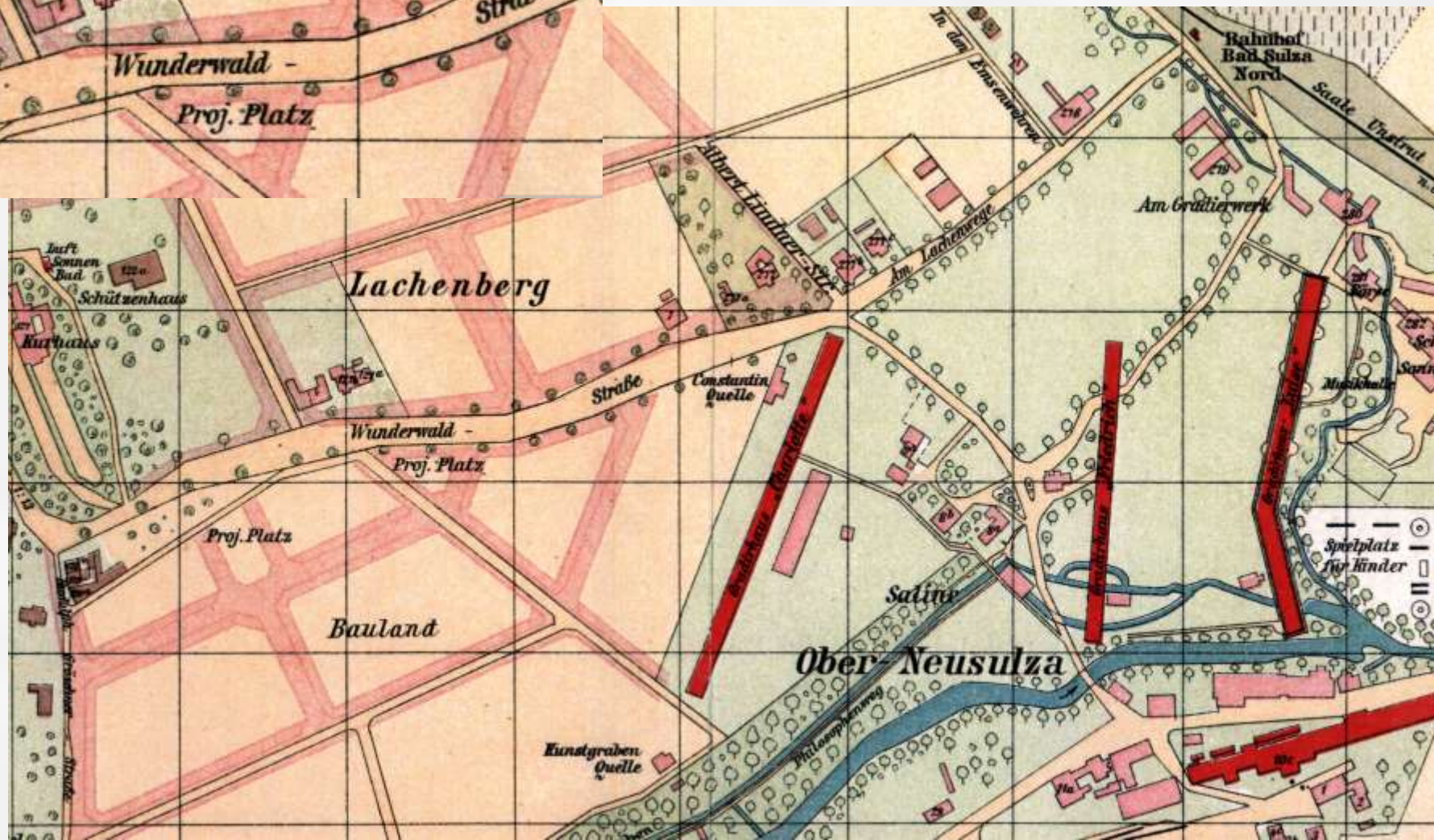
Karl Später-Stift.

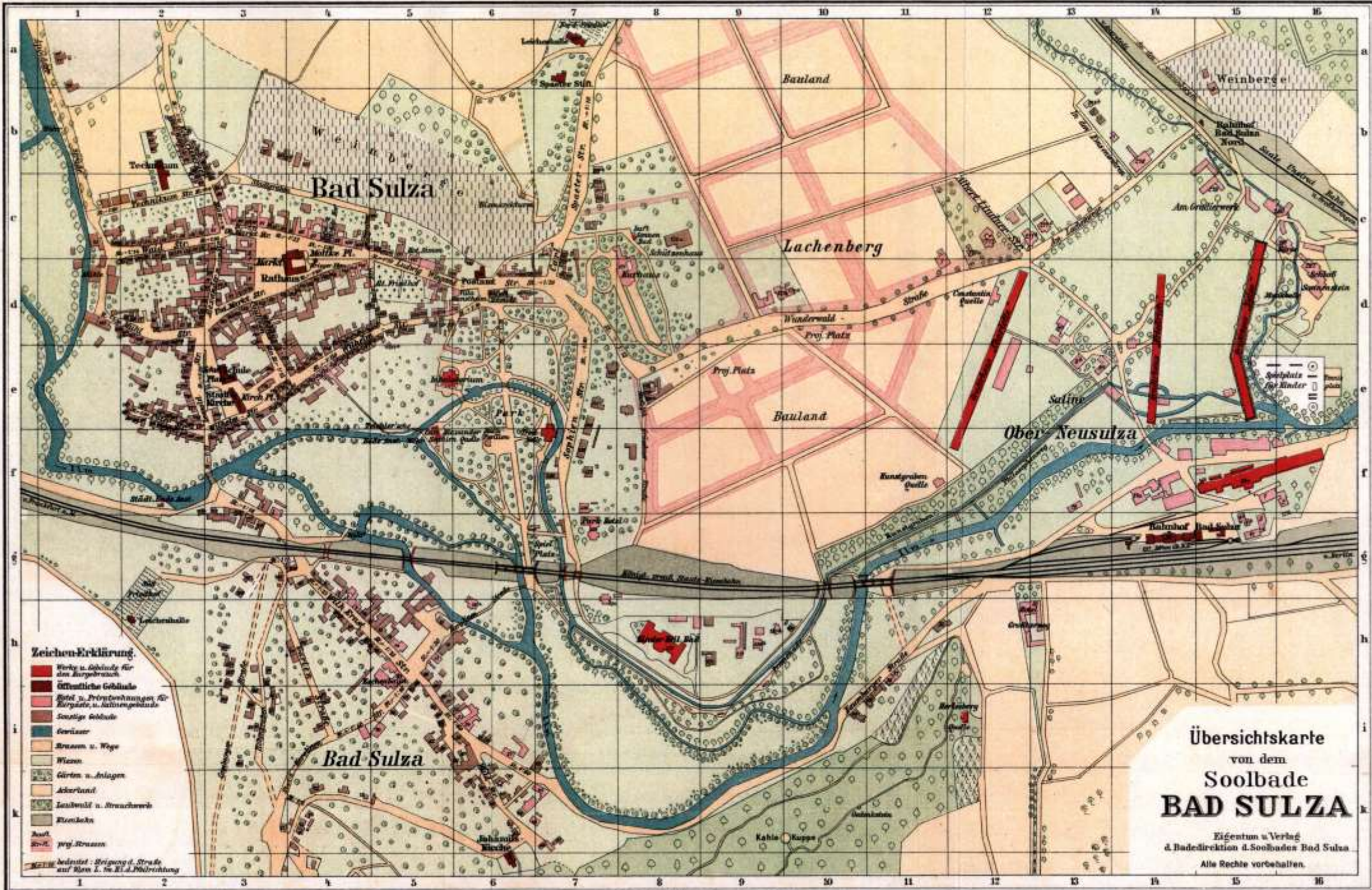
So haben wir, wieder in der Altstadt angelangt, den Rundgang durch Bad Sulza beendet.

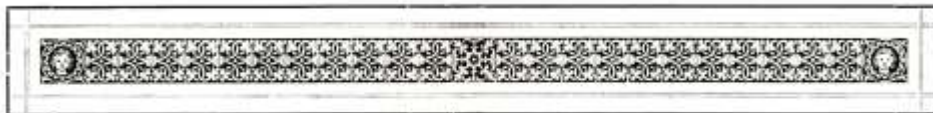
Angenehme und lohnende Ausflüge in die nächste Nähe bieten die Krähenhütte, der Herlitzberg, die Son-nenburg, das Lanitztal, der Brühlgrund und Bergsulza.

19

In der Übersichtskarte von dem Soolbade Bad Sulza von 1910, ist die Villa Sonneck existent.







Alphabetisch geordneter
Wohnungs-Nachweis

von **Solbad Sulza**
Postamt und Eisenbahnstation: Bad Sulza.

A. Hotels und Restaurants.

Life Nr.	Bezeichnung des Hotels pp. Name des Besitzers	Strasse, Ort	Alte Nr. d. Hauses, wie in der Karte ersichtl.	Karten-Quadrant	Jetz. neue Haus-Nr.	Bemerkungen
1	Beschenke O. Richter.	Sophienstrasse	138	7 f	15	Wohnungen in der I. u. II. Etage. Pension. Diners. Somers. Badeanstalt in der Nähe.
2	Bahnhofrestaurant Justus Peter	Bahnhof-Süd	30	14 g	30	Logis im Bahnhofsgebäude. Pension. Badeanstalt in der Nähe.
3	Restaurant Bergkeller Carl Blochrodt	Wilhelm-Ernststrasse	42	7 k	1	Balkon. Mit und ohne Pension. Badeanstalt in der Nähe.
4	Hotel zur Büsse Otto Bath	am Gradierwerk	291	16 c	4	Mit und ohne Pension. Badeanstalt im Hause. Balkon.
5	Restaurant Bürgergarten Max Lange	Moltkeplatz	147	4 d	6	Mit und ohne Pension. Badeanstalt in der Nähe.
6	Hotel zum Eschenbaum Otto Fiege	Wilhelm-Ernststrasse	83	5 h	13	Mit und ohne Pension. Badeanstalt im Hause. Balkon. Küche. Gartenlokal.
7	Kurhaus H. Rosow	Wunderwaldstrasse	127	8 d	3	Familienpensionshaus. Balkons. Badeanstalt im Hause. Fernsprecher Nr. 6.
8	Parkhotel L. Jacobi.	Sophienstrasse	135	7 g	7	Mit und ohne Pension. Balkons. Badeanstalt. Fernsprecher Nr. 35.
9	Hotel Simon C. Simon.	Ludwig-Wiegandstr.	112	5 d	6	Mit Pension. Badeanstalt in der Nähe. Fuhrwerke im Hause. Fernsprecher Nr. 7.
10	Schloss Sonnenstein Paul Bamberg	am Gradierwerk	292	16 d	5	Familien-Pension. Balkons. Badeanstalt im Hause. Elektrisches Licht. Fernsprecher Nr. 16.
11	Hotel Weimarerischer Hof A. Wildschütz.	Moltkeplatz	98	4 c	2	Mit und ohne Pension. Badeanstalt im Hause. Balkon. Eigenes Geschirr. Fernsprecher Nr. 29.

B. Privathäuser.

Life Nr.	Name des Logisgebers	Strasse, Ort	Alte Nr. d. Hauses, wie in der Karte ersichtl.	Karten-Quadrant	Jetz. neue Haus-Nr.	Bemerkungen
12	Logierhaus zur Saline Frl. Marie Arnold	am Gradierwerk	290	15 c	2	Pension. Balkon. Badeanstalt im Hause.
13	Hermann Bauch	Waidstrasse	61	3 e	25	Auf Wunsch mit Küche. Badeanstalt in der Nähe.
14	Louis Bock	Sophienstrasse	139	7 f	4	Wohnungen mit und ohne Küche. Badeanstalt in der Nähe.
15	Rentier O. Böttcher	Oberneusulza	11 a	14 f	11 a	Badeanstalt in der Nähe.
16	Villa Charlotte Herrmann Brittenlich	am Lachenwege	278	14 b	3	Pension. Balkon. Badeanstalt im Hause.
17	Frau Wwe. Dingethal	Wilhelmstrasse	235	5 d	48	Pension für Kinder u. Erwachsene. Badeanstalt in der Nähe.
18	Reinh. Engler, Maschinenmeister	Oberneusulza	9 a	13 d	9 a	Badeanstalt im Hause. Mit und ohne Pension. Elektrisches Licht.
19	Rosette Faulwetter	Ludwig-Wiegandstr.	107	5 c	1	Badeanstalt in der Nähe.
20	Ernst Förster	Naumburgerstrasse	29	13 f	5	Badeanstalt in der Nähe. Elektr. Licht. Telefon Nr. 12.
21	Villa Luise Rentier Franke	Wunderwaldstrasse	127 b	9 d	5	Balkon. Badeanstalt in der Nähe. Mit und ohne Pension.
22	Arno Gollner	Oberneusulza	8 b	13 e	8 b	Badeanstalt im Hause. Elektr. Licht.
23	Franz Grober	Wilhelm-Ernststrasse	27	6 i	51	Eventuell Pension und Familienanschluss. Badeanstalt im Hause.
24	Villa Gunstheimer Alfred Simon	Wilhelmstrasse	233	6 d	50	Mit und ohne Pension. Balkon. Badeanstalt im Hause.
25	Otto Heidelmann	Carl-Späterstrasse	123	7 c	11	Wohnungen eventuell mit Küche und Gaskocher. Badeanstalt in der Nähe.
26	Alfred Heyland	Moltkeplatz	97	4 e	1	Küche. Badeanstalt im Hause. Balkon. Auf Wunsch Pension.
27	Karl Höhne	Waldstrasse	53	6 k	10	Balkon. Veranda. Küche. Badeanstalt in der Nähe.
28	Villa Waldfrieden Frau Witwe Hoppe	Naumburgerstrasse	37	11 k	8	Balkon. Veranda. Küche. Badeanstalt in der Nähe. Auf Wunsch Pension.
29	Villa Elfriede H. Holze	In den Emsenwehren		14 b	1	Wohnungen mit und ohne Küche. Veranda. Badeanstalt in der Nähe. Auf Wunsch Pension.
30	O. Hellieger	Oberneusulza	11 a	14 f	11 a	Zimmer parterre und Etage. Badeanstalt im Hause. Elektr. Licht.
31	Friedr. Hüttenrauch	An den Sonnenbergen		15 a	5	Wohnungen mit und ohne Küche. Balkon. Badeanstalt in der Nähe.
32	Louis Jacob	Wilhelmstrasse	232	6 d	1	Badeanstalt vis-à-vis. Balkon. Küche.
33	Frau Marie verw. Irmisch	Sophienstrasse	137	7 f	5	Balkon. Badeanstalt in der Nähe.
34	Adolf Irrgang	Wilhelm-Ernststrasse	14	5 h	41	Veranda. Balkon. Küche. Pension. Badeanstalt im Hause.
35	Ernst Kaiser	Sophienstrasse	134	7 h	8	Badeanstalt in der Nähe. Balkon

Die neuerbaute Villa diente damals wohl eher wohnlichen oder bzw. geschäftlichen Zwecken.

Weder im Wohnungsnachweis von 1911, wie auch in den folgenden Jahren, erscheint das Gebäude nicht als Mietobjekt oder Unterkunft für Kurgäste

Lfd. Nr.	Name des Logisgebers	Strasse, Ort	Alte Nr. d. Hauses, wie in der Karte ersichtl.	Karten-Quadrant	Jetz. neue Haus-Nr.	Bemerkungen
36	Hugo Kaiser	Wilhelm-Ernststrasse	3	3 f	32	Veranda. Mit und ohne Küche. Badeanstalt in der Nähe.
37	Paul Kaufmann	Wunderwaldstrasse		11 d	7	Balkon. Veranda. Küche. Badeanstalt im Hause.
38	Villa Kecke	Carl-Späterstrasse	122 b	7 c	9	Wohnungen in der II. Etage. Badeanstalt in der Nähe.
39	Ernst Kirsche, Obersiedemeister	Oberneusalza	4 b	15 g	4 b	Badeanstalt im Hause.
40	Karl Kirsten, Rentner	Ludwig-Wiegandstr.	142 b	6 d	18	Badeanstalt in der Nähe.
41	Frau Emma Klopffleisch	Carl-Späterstrasse	122 b	7 c	9	Pension für Erwachsene u. Kinder. Badeanstalt in der Nähe.
42	Villa Edelweiss Kon. Bahnenmeister.	In den Emsewehren		13 b	2	Wohnungen mit und ohne Küche. Badeanstalt in der Nähe. Auf Wunsch Pension.
43	Frau Helene Kunicke	Wilhelmstrasse	232	6 d	1	Pension für junge Damen und Kinder. Balkon. Badeanstalt vis-à-vis.
44	Frl. M. Liebold	Sophienstrasse	136	7 f	6	Pension für junge Damen und Kinder. Balkon. Badeanstalt in der Nähe.
45	Ernst Lässer	Wilhelmstrasse	231	6 d	2	Badeanstalt vis-à-vis.
46	Villa Emma C. Leber	In den Emsewehren	278 a	15 b	4	Balkon. Familienanschluss. Badeanstalt im Hause. Mit und ohne Pension.
47	Mäder, Gendarmeriewachtmeister	Carl-Späterstrasse	121 c	7 c	6	Badeanstalt in der Nähe. Wasserbad im Hause.
48	Villa Quisisana Frau Anna Maiss	Naumburgerstrasse	38	11 h	9	Veranda. Glasverl. Mit und ohne Pension. Badeanstalt in der Nähe.
49	Frau Rentiere Moldenhauer	Wunderwaldstrasse	277 a	12 c	8	Badeanstalt in der Nähe. Eventuell Familienanschluss für allein-stehende Damen.
50	Frau Amalie Peter	Wilhelm-Ernststrasse	23	6 i	47	Badeanstalt in der Nähe. Küche.
51	August Peter, Gärtnerel	Waldstrasse	49	6 k	5	Veranda. Badeanstalt in der Nähe.
52	Villa Marie Karl Bommelt	Sophienstrasse	130	9 h	13	Badeanstalt in der Nähe. Balkon. Veranda. Mit und ohne Pension.
53	Fritz Rath, Photograph	Ludwig-Wiegandstr.	142 a	6 d	17	Badeanstalt in der Nähe. Balkon.
54	E. Richter, Salinenrentmeister	Oberneusalza	2	16 f	2	Mit und auch ohne Küche. Badeanstalt mit elektrisches Licht im Hause.
55	Villa Rinse Frl. Victoria Blum	Wunderwaldstrasse	277	12 c	9	Familienwohnungen. Küche. Balkon. Veranda. Anschluss für allein-stehende Damen. Badeanstalt im Hause.
56	Frl. Anna Rossner	Wilhelmstrasse	225	5 d	8	Badeanstalt in der Nähe.
57	Villa Flora J. Böhm, Apotheker	Carolinen-Strasse	15 a	6 h	3	Wohnungen mit und ohne Pension. Badeanstalt Balkon.
58	Karl Rosenhahn	Wilhelm-Ernststrasse	44	6 k	3	Wohnungen eventuell mit Küche. Veranda. Badeanstalt vis-à-vis.
59	Villa Paula Kfm. Wilh. Sauerland	Sophienstrasse	131 a	9 h	12	Familienwohnung mit Küche. Badeanstalt im Hause. Glasveranda. Balkon. Telefon 2989.

Lfd. Nr.	Name des Logisgebers	Strasse, Ort	Alte Nr. d. Hauses, wie in der Karte ersichtl.	Karten-Quadrant	Jetz. neue Haus-Nr.	Bemerkungen
60	Louis Schirmer	Wilhelmstrasse	201	3 f	33	Küche. Badeanstalt in der Nähe. Parterre und Etage
61	Villa Camilla Fr. Schmit	am Lachenwege	277 e	13 c	2	Mit und ohne Pension. Badeanstalt. Veranda.
62	Friedrich Schmidt	Moltkeplatz	100	4 c	4	Badeanstalt in der Nähe. Familienanschluss.
63	Villa Schweisser Ida Hesse	am Gradierwerk	279	15 c	1	Balkon. Mit und ohne Pension. Badeanstalt im Hause.
64	Louis Schreiber	Wilhelm-Ernststrasse	24	6 i	48	Küche. Veranda. Badeanstalt in der Nähe.
65	Villa Schreiber	Carl-Späterstrasse	121 a	7 c	1	Balkon. Mit und ohne Pension. Badeanstalt in der Nähe.
66	Frau E. Stöcker	Ludwig-Wiegandstr.	143	6 d	19	Badeanstalt vis-à-vis.
67	Ernst Teichler, Färbereibesitzer,	Wilhelmstrasse	215	4 e	19	Badeanstalt im Hause. Eventuell Pension.
68	Albin Trethar	am Gradierwerk	280	16 c	3	Badeanstalt im Hause. Eigene Milchwirtschaft. Mit und ohne Pension.
69	Fraulein Uhle	Ludwig-Wiegandstr.	116 a	6 d	11	Mit und ohne Pension. Familienanschluss. Badeanstalt in der Nähe.
70	Chr. Völker	Waldstrasse	50	7 k	6	Balkon. Küche. Badeanstalt in der Nähe.
71	Villa Vogt Frl. Eise Vogt			12 c		Pension Balkon. Badeanstalt im Hause.
72	Villa Rheingold Frau Ida Waldmann, Wirtin	Apoldaerstrasse		1 a	4	Wohnung eventuell mit Küche. Balkon. Badeanstalt in der Nähe.
73	Villa Wettig	am Lachenwege	277 b	13 c	1	Wohnungen mit und ohne Küche Loggia. Badeanstalt im Hause.
74	Arno Weineck	Wilhelmstrasse	214	4 e	18	Badeanstalt am Hause.
75	Karl Werner	Carl-Späterstrasse	121 d	7 c	7	Badeanstalt in der Nähe. Veranda
76	Villa Wilhelmine Rentier R. Wilde	In den Emsewehren		13 b	3	Wohnungen mit und ohne Küche. Loggia. Badeanstalt vis-à-vis.
77	Frau Marie Wittig	Wilhelmstrasse	231	6 d	2	Pension für junge Damen und Kinder. Badeanstalt vis-à-vis.
78	Bernhard Wüschler	Wunderwaldstrasse	127 a	10 d	6	Küche. Balkon. Badeanstalt in der Nähe.
79	Karl Zunkel, Galanterie- und Spielwarengeschäft	Ludwig-Wiegandstr.	117	6 d	12	Badeanstalt in der Nähe.

Die Lage der Wohnungen ist auf der dem Prospekt beigegebenen Uebersichtskarte mit Angabe der Quadranten leicht zu finden.

Bei fast allen aufgeführten Wohnungen befinden sich grössere oder kleinere Gartenanlagen zur Mitbenutzung der Mieter.

Thüringer Courier

vom 18.03.1911

Thüringische Staaten.

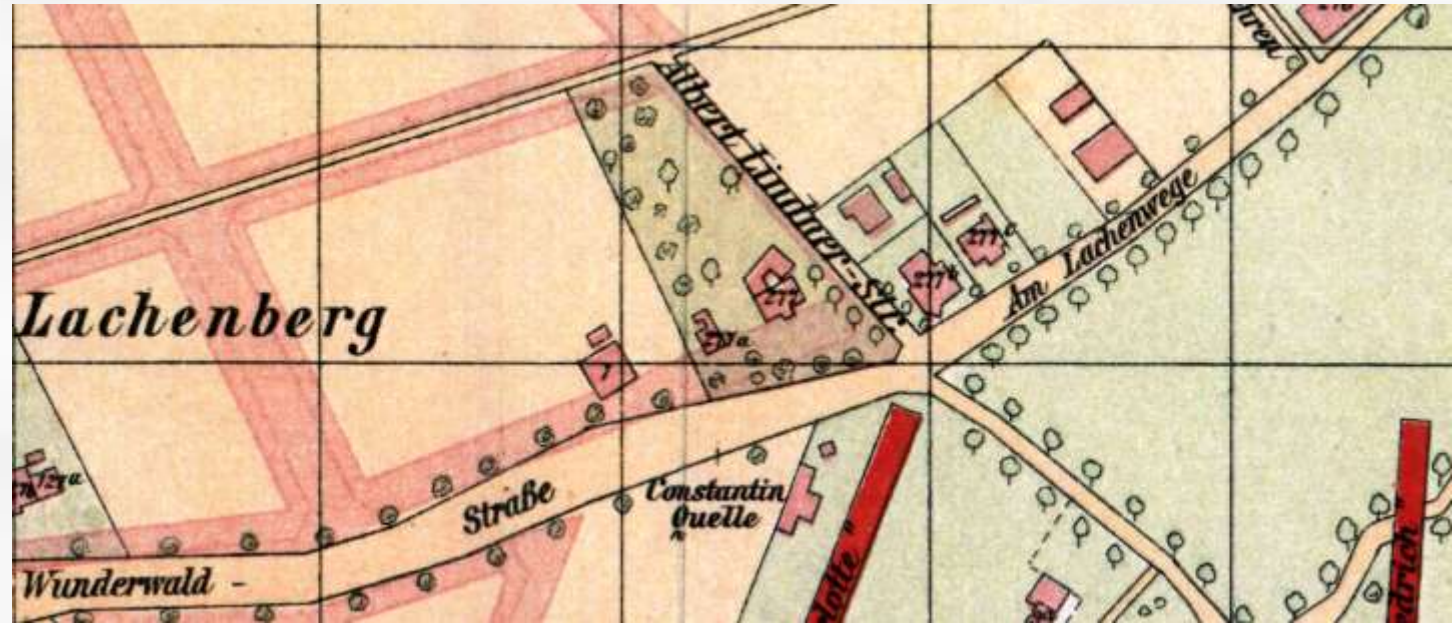
Bad Sulza, 17. März. Auf dem Zimmermeister Boigt'schen Baugelände in der Nähe der Saal-Unstrutbahn ist wiederum ein Grab aus vorchristlicher Zeit gefunden worden. Auf das bekannte Kennzeichen solcher Gräber hin — schwarze Erde in dem sonst gelben Boden — war Kustos Möller in Weimar benachrichtigt worden, der mit einem Gehilfen seit den heutigen Frühstunden die fachgemäße Ausgrabung ausführt. Auch Geheimrat Pfeiffer aus Weimar ist dabei zugegen. Es handelt sich abermals um ein weißliches Skelett. Es liegt ausgestreckt von Westen nach Osten, der Kopf im Westen. Der Moment, als die beiden Herren in ihren weißen Arbeitskutteln das prachtvolle Gebiß von der Erde reinigten, wurde scherzweise von einem Kurgast photographisch aufgenommen. Vielleicht wird dies originelle Bild des Zähneputzens an einer anderthalbtausendjährigen Leiche in der „Woche“ erscheinen. Bei der Leiche sind bis jetzt ein paar Urnen, eine ringförmige und eine andere bronzene Spange, einige Perlen und ein paar Krüge gefunden worden. Der bei der Ausgrabung mitanwesende Leiter des Ortsmuseums Pfarrer Foerster, hat bewirkt, daß der ganze Fund dem Ortsmuseum überwiesen wird, für das Hr. Möller dankenswerter Weise die Gegenstände präparieren will.



Bad-Sulza,
Straße nach dem Unstrutbahnhof.



Bad Sulza. Villenkolonie a. d. Saline



Thüringer Courier

vom 02.05.1912

Thüringische Staaten.

Bad Sulza, 1. Mai. Bei Erdarbeiten am Rande des Wegs von der Wunderwaldstraße nach dem Schützenhause wurden gestern, unordentlich zusammengewürfelt, Menschenknochen und Urnenscherben gefunden, die vielleicht auf eine frühere Begräbnisstätte hindeuten. — Gegenüber diesem Wege wird jetzt in der Böschung der Wunderwaldstraße eine Grotte angemauert, in die eine Ruhebänk kommen soll; eine Lichtung durch die Bäume des Kurhausparks bietet von hier aus einen Blick nach der Stadtkirche.



Solbad Sulza



Stadt Sulza, Schützenheim.

„Vielg. von Edmund Rose, Stadt Sulza.“

VON ANTOINETTE WAHLIG

Bad Sulza. Wird irgendwo ein Wohnungsbaugelände geplant, dann gehören archäologische Untersuchungen schon fast zur Routine. Nur selten kommt es zu Sensationen, wie vor 50 Jahren, als nahe der Kupferstraße in Oßmannstedt die sterblichen Überreste einer ostgotischen Prinzessin entdeckt wurden.

Mit solchen Überraschungen rechnet Maritta Reichert auf dem Bad Sulzaer Walzel nicht. Dennocherlaubt ihr ihre Arbeit einen tiefen Blick in die Geschichte.

Da bereits am Baugrund nebenan Hinweise auf eine Siedlung entdeckt wurden, lag die Annahme nahe, dass auch bei der aktuellen Grabungsstätte etwas zu finden sei. Nun haben die Archäologen den gesamten August Zeit etwas auszugraben und alle Funde zu sichern.

Und tatsächlich wurden Überreste von Gruben und Pfosten

gefunden. Die Gruben hatten unterschiedliche Funktionen. Von Vorräten bis hin zu Müll wurde vieles in Gruben aufbewahrt.

Selbst für die Häuser hoben die damaligen Siedler eine Grube aus. So nutzten sie die gleichmäßig hohe Temperatur des Bodens und sparten sich Baumaterial für die Häuser, die dadurch nicht so hoch gebaut werden mussten.

Hausgruben sind 2 mal 3 Meter groß

In einer solchen Grube, vermutlich keine Hausgrube, da sie zu klein ist, fanden die Archäologen Keramik-Scherben und Tierknochen. Sie werden später für die Bestimmung des Alters der Funde eine wichtige Rolle spielen. Die Forscher werden dafür die Radiokarbonmethode verwenden. „Die Hoffnung, et-



Gruben, Scherben und Pfosten haben die Archäologen bei ihren aktuellen Grabungen auf dem Bad Sulzaer Walzel gefunden. Foto: Antoinette Wahlig

was Größeres zu finden, ist weg. Wir sind schon zufrieden, überhaupt etwas zu finden“, erklärt Maritta Reichert. Die Archäologin vermutet auch, dass an dieser Stelle kein Dorf gestanden hat, sondern die Siedler nur auf der Durchreise waren.

Das alles erkennt sie anhand der Farben der Erde. „Wenn die Flecken besonders dunkel und gleichmäßig sind, ist die Grube schnell wieder zugeschüttet worden. Die Erde ist an der Stelle dann besonders reich an Humus“, erklärt sie weiter.

Der Fleck auf dem Boden wird dann in der Mitte aufgeschnitten. Schicht für Schicht graben sich die Experten tiefer ins Erdreich. So können sie die Zeitstaffelung nachvollziehen. Dabei wird alles fotografiert, damit es für die Nachwelt erhalten bleibt.

Wenn der Fund, beim Beispiel der Grube wäre das für das ungeschulte Auge nur ein dunkler Fleck im Erdreich, komplett freigelegt ist, werden zusätzlich Zeichnungen angefertigt. Jeder Fund bekommt eine Inventarnummer und wird beschrieben. Im Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie werden die mitgebrachten Funde, wie die Scherben, gewaschen und eventuell restauriert. Zum Schluss wird alles inventarisiert.

Zur großen Freude von Maritta Reichert hat das Archäologen-Team in Bad Sulza genug Zeit, um alles ordentlich aufnehmen zu können. Sonst würde viel verloren gehen.

vom
13.08.2015



Thüringer  Allgemeine

vom 15.09.2015



Mal was anderes: Mit einem Glas Sekt stießen Bürgermeister Johannes Hertwig und Kurdirektorin Melanie Bergmann vor dem Spatenstich für das Wohnbaugebiet „Auf dem Walzel“ an. Foto: Kirsten Seyfarth

Nach langem Anlauf Erschließung auf dem Walzel

Bad Sulza erhält wieder ein Wohngebiet. Bürgermeister und Kurdirektorin vollzogen symbolischen Spatenstich

Das völkerwanderungszeitliche Gräberfeld Bad Sulza, Wunderwaldstraße/Lachenberg – ein historischer Grabungsbericht¹

Sven Ostritz

In den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg nahm die Kurstadt Bad Sulza, heute Lkr. Weimarer Land, unweit der Mündung in die Saale gelegen, eine dynamische wirtschaftliche Entwicklung. Dies schlug sich in einer regen Bautätigkeit sowohl im Gewerbe- als auch im Wohnungsbau nieder. In diesem Zusammenhang wurde ein nördlich des eigentlichen Stadtgebietes liegender Bergsporn als Baugebiet erschlossen (vgl. Abb. 1, 2).

Auf diesem Bergsporn mündet von Westen kommend die (heute als Weinstraße bezeichnete) Routenführung der *via regia* in den Talkessel von Bad Sulza, um nach Überquerung des Ermsbaches nordwärts wieder die Höhe der Sonnenkuppe zu gewinnen und (wohl mit einem Abzweig

zur Thüringischen Landgrafenburg nach Eckartsberga) weiter in Richtung Naumburg zu führen. Die Südflanke des Sporns ist steil, nach Norden läuft das Gelände flacher aus. Die gesamte Fläche wird von einer teilweise mehrere Meter mächtigen Lössschicht bedeckt. Diese beinahe in jeder Hinsicht bevorzugte Lage wurde in vielen Epochen der Ur- und Frühgeschichte intensiv genutzt.

Der Bergsporn wird heute durch zwei teilweise sehr tief eingeschnittene Straßen gesiedelt (vgl. Abb. 1, 2). Der westliche Teil des Sporns trägt den Namen Walzel, der östliche den Namen Lachenberg. Der zeitgenössische Stadtplan (Abb. 2) zeigt die vor dem Ersten Weltkrieg bereits durchgeführten und noch geplanten

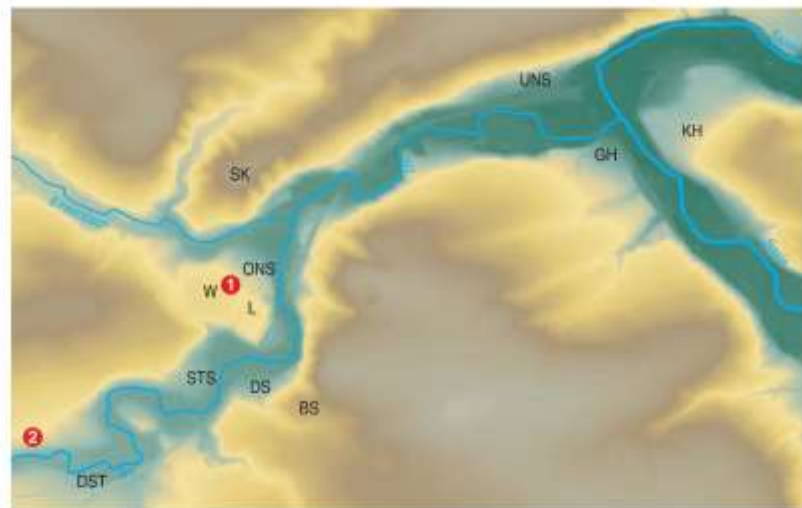


Abb. 1 Reliefkarte von Bad Sulza und Umgebung. 1 – Völkerwanderungszeitliches Gräberfeld Bad Sulza, Wunderwaldstr./Lachenberg; 2 – Völkerwanderungszeitliches Gräberfeld Ebenstedt (fälschlicherweise auch unter dem Fundort Dorntstedt bekannt) Kiesgrube unter dem Heerweg (vgl. BEHM-BLANCKE 1973). SK – Sonnenkuppe; KH – Kleinberingen; GH – Großberingen; UNS – Untermusulza; ONS – Obermusulza; W – Walzel; L – Lachenberg; STS – Stadtulza; DS – Dorfulza; BS – Bergulza; DST – Darmstedt



Abb. 2 Stadtplan von Bad Sulza vor dem Ersten Weltkrieg (NW oben) mit eingetragenen Fundplätzen. Kreuz – Gräberfeld Bad Sulza, Wunderwaldstr./Lachenberg

Entschleifungsarbeiten, die in Folge des Krieges aber nicht in der dargestellten Form realisiert wurden. Im Zuge dieser Arbeiten wurde eine ganze Reihe von archäologischen Befunden angeschnitten (vor allem bandkeramische) und teilweise dokumentiert. Ein Teil der Funde befindet sich heute im Museum für Ur- und Frühgeschichte Thüringens in Weimar, ein anderer im Saline- und Heimatmuseum Bad Sulza. Der größte Teil ist leider verloren, wiederum ein Teil davon aber zumindest in Skizzen und teilweise maßstäblichen Zeichnungen Armin Möllers (in wenigen Fällen auch in Briefen) dokumentiert. Erst in den 1950er und 60er Jahren und nach 1990 wurden weitere Teile des Bergsporns bebaut.

18 m westlich der Straßenhante der Wunderwaldstraße, an der in Abb. 2 durch ein Kreuz gekennzeichneten Stelle, wurde in den Jahren 1911 und 1912 beim Grundgraben für Herrn Bauunternehmer Albin Voigt beim Hausbau und zugleich bei Vorarbeiten zu einer projektierten Seitenstraße [die aber nie realisiert wurde], ein kleiner merowingischer Friedhof entdeckt. Herr Hofuhrmacher Pommernelle, ein stark für die Geschichte seiner Vaterstadt interessierter Herr, der seine Gegend nach neuen Erd-

aufschlüssen regelmäßig absuchte, setzte den damaligen Kustos des Städtischen Museums Weimar (heute Museum für Ur- und Frühgeschichte Thüringens), Herrn Armin Möller am 02.03.1911 brieflich darüber in Kenntnis (vgl. Abb. 3). Dieser barg am 03.03.1911 das erste (in der Beschreibung von A. Möller und im nachfolgenden Katalog Grab II), bereits weitgehend freigelegte Grab. In vergleichbarer Weise sicherte er auch die Befunde und teilweise Funde von fünf weiteren Gräbern, zumeist wohl nach neuerlicher Benachrichtigung durch Herrn Pommernelle. Die Bevölkerung nahm daran regen Anteil (vgl. Abb. 4)² und die Presse berichtete (vgl. Abb. 5, 6). Die Skelette wurden zunächst sämtlich den Funden eingepasst und im Block geborgen (vgl. auch Abb. 5). Armin Möller ging davon aus, das Gräberfeld nach Norden, Süden und Osten vollständig erfasst zu haben, wohl aber hörte sich der Friedhof nach Westen fortgesetzt haben. Über die Behandlung der Funde nach der Bergung ist leider nichts bekannt. Allerdings ist einer Anmerkung in den Grabungsunterlagen zu entnehmen, dass zumindest die Funde aus Grab I für das zu gründende Ortsmuseum von Bad Sulza vorgesehen waren und wahrscheinlich Pfarrer Förster übergeben wurden.³

2 Der Grabungsbericht nennt neben Herrn Hofuhrmacher Lothar Pommernelle die Herren Gehl, Reg. Rat Heydenreich, Bezirksdirektor in Apolda; Zimmermeister Albin Voigt, Grundstückbesitzer, Pfarrer Förster, Bergat Wunderwald; San. Rat Dr. Nerke; Dr. Loeber; den Bürgermeister und einen Lehrer von der höheren Kreiserschule – alle Bad Sulza; den Landbaumeister aus Apolda und Geheimrat Pfeiffer aus Weimar.

3 Die Einrichtung des heutigen Saline- und Heimatmuseums erfolgte allerdings erst Mitte der 1930er Jahre (freundliche Mitteilung von Herrn Horst Handschumacher, Bad Sulza). Die genannten Funde sind dort leider nicht nachweisbar.

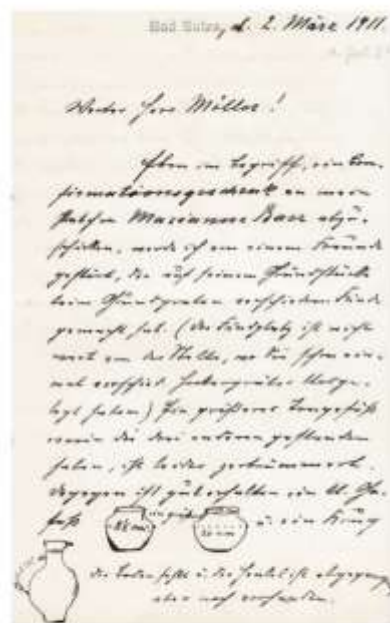


Abb. 3 Brief von Herrn Hofuhrmacher Pommernelle an Herrn Armin Möller vom 02.03.1911 über die Auffindung des ersten Grabes (Grab II im Katalog) vom Gräberfeld Bad Sulza (Wunderwaldstr./Lachenberg) mit Fundzeichnungen



Abb. 4 Bergung von Grab I unter reger Anteilnahme der Bevölkerung, im Hintergrund das Gräberwerk Charlotte und die Schornsteine der Saline



Abb. 5 Meldung im Thüringer Courier vom 07.03.1911

Die Funde aus einem weiteren Grab gelangten mit der Sammlung Grauert (Naumburg) ohne weitere Informationen ins Landesmuseum für Vorgeschichte Halle (vgl. SCHMIDT 1970, 46)⁴ und im Juli 1958 wurde ein weiteres Gefäß aus einer „zerstörten Bestattung“ auf dem Lachenberg gefunden und 1959 ins Museum für Ur- und Frühgeschichte Thüringens eingeliefert.⁵

Bereits im Illustrierten Führer durch die vorgeschichtliche Abteilung des Städtischen Museums Weimar von 1912 (Abb. 106) publizierte Armin Möller erste Funde aus diesem Gräberfeld. Er beabsichtigte offenbar auch eine vollständige Vorlage des Gräberfeldes, wie entsprechende Vorarbeiten in den Ortsakten des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie, Weimar, belegen.

4 Zum Zwecke der Neuverlage im Rahmen dieses Artikels wurden die Funde freundlicherweise vom Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle zur Verfügung gestellt und die Genehmigung zur Publikation von Abbildungen erteilt. Insbesondere Herrn Landesarchäologen H. Meiler, Herrn R. Mischler und Frau B. Strödticker sei dafür recht herzlich gedankt.

Dazu ist es aus unbekanntem Gründen aber nie gekommen, so dass zunächst nur Walther SCHULZ das Gräberfeld kurz erwähnt (1922, 97; 1929, 66; 1933, 48), desgleichen auch Georg MILDENBERGER (1970, 163) und Mechthild SCHULZE (1977, 351) bzw. SCHULZE-DÖRLAMM (1986, 626). Lediglich ein Skelett (Grab IV) wurde von Hans VITCHOW 1912 in der Zeitschrift für Ethnologie kurz vorgestellt. Berthold SCHMIDT (1963, 383) verweist darauf, dass „die Beigaben von Herrn Prof. Dr. G. Behm-Blancke vorgelegt werden sollen“, weshalb er „von einer Abbildung und Beschreibung absieht“. In seiner Arbeit über „Die späte Völkerwanderungszeit im Mitteldeutschland“ (SCHMIDT 1961; 1970, 46) führt er die Gräber nur summarisch bzw. auszugsweise auf mit dem Hinweis: „Vollständige Vorlage

5 Herr Georg Gröschner (Bad Sulza) weist auf einer Postkarte vom 28.01.1958 auf die Errichtung von drei Wohnhäusern durch die AWG auf dem Lachenberg/Walzel hin. Da sich diese Gebäude unmittelbar westlich der 1911 geborgenen Gräber befinden, ist davon auszugehen, dass der Fund aus einem weiteren Grab stammt, das dem hier besprochenen Gräberfeld zugehört.



Abb. 6 Meldung in der Apoldaer Zeitung vom 10.02.1917

der Gräber 1–6 vom Museum für Urgeschichte Weimar geplant“, die Abbildungen von A. MÖLLER 1912 gibt er allerdings wieder (SCHMIDT 1970, Taf. 42, 1, 2) und auch die Funde aus der Sammlung Grauert (SCHMIDT 1970, Taf. 41, 5). Berthold SCHMIDT und Jan BEMMANN (2008, 143) hingegen beschränken sich auf die Feststellung, dass das Gräberfeld „aus der Liste der jüngerkaiser-/völkerwanderungszeitlichen Körpergräberfelder zu streichen“ sei.

Auch wenn die Fundbergung aus heutiger Sicht nicht optimal verlaufen ist, war sie doch methodisch durchaus auf der Höhe ihrer Zeit (Blockbergung) und demonstriert sehr deutlich die Rahmenbedingungen und Möglichkeiten der Bodendenkmalpflege in Deutschland vor dem Ersten Weltkrieg. Vor allem aber sind die Funde und Befunde auch aus heutiger Sicht noch immer wichtige Quellen zur Geschichte der Völkerwanderungszeit in Mitteleuropa und rechtfertigen eine Materialverlagerung auch noch über 100 Jahre nach der Ausgrabung.

Grundlage dafür sind die Aufzeichnungen von Armin Möller in der Ortsakte Bad Sulza des TLDA, Weimar, und natürlich die erhaltenen Funde selbst. Vom Ausgräber liegen in geringer Zahl Feldskizzen und -notizen sowie einige Briefe seiner Kontaktpersonen vor Ort vor. In Vorbereitung auf eine Publikation hat Armin Möller zwei Darstellungen verfasst, in denen der Ausgrabungsbergang sowie die Befunde und Funde systematisch beschrieben werden. Diese werden durch (z.T. maßstäbliche) Skizzen und Reinzzeichnungen ergänzt (vgl. Abb. 7, 8). Leider sind die darin enthaltenen Informationen nicht in allen Fällen deckungsgleich. Dort, wo nicht mehr geklärt werden konnte, welche Darstellung korrekt ist, wurden beide wiedergegeben (eine jeweils in eckigen Klammern). Gelegentlich hat Armin Möller in den Text auch grafische Darstellungen statt Beschreibungen eingebunden, die hier durch verbale Formulierungen in Normalschrift in eckigen Klammern ersetzt wurden. Bei Funden, die nicht mehr vorhanden sind, wurde die Beschreibung von Armin Möller ausführlich wiedergegeben und soweit möglich durch Abbildung seiner Skizzen bzw. Zeichnungen ergänzt. Bei heute noch vorhandenen Objekten wurde die Beschreibung nachzuverfolgen (die Objekte selbst sind verloren). Mindestens aber die Bügelfibeln mit rechteckiger Kopfplatte und violineförmigem Fuß aus Grab III (Fund f; vgl. Taf. 20f) und vielleicht auch die Armbrustfibel vom Typ Ruuthsbo aus Grab I (Fund d; vgl. Abb. 12d) belegen auch für dieses

Die Beschreibungen nach (von) Armin Müller (kursiv gesetzt) wurden aus den vorhandenen Unterlagen zusammengestellt und leicht systematisiert. Sie folgen seiner Diktion und Wortwahl, sind aber nur bedingt als wörtliche Zitate zu verstehen.

Die Gräber werden wohl ausgeschachtet sein, als der Hang hier schon seine heutige [zwischen stark überformte] Skulptur aufwies, also auf einem Gebiet mit Senkung von 2 : 100 nach der Aue (Osten) zu und mit einem etwas stärkeren Fallen nach Norden. Das kann bei der gleichmäßigen Tiefe der Gräber und ihrer gleichartigen Füllung wohl angenommen werden.

Es handelt sich um 6 [7] in zwei gleichen Reihen angeordnete Skeletgräber mit mehr oder weniger genau Ost-West-Richtung. Der seitliche Abstand der Einzelgräber betrug fast gleichmäßig 6 m, der Abstand der beiden Reihen aber nur 1,80 m bis 2,00 m. Die einzelnen Gräber waren zwar in gleicher Richtung orientiert, doch lagen die je zwei nördlichen beider Reihen etwas östlicher als I und VI. Die Nord-Süd-Linie durch die Mitte der zwei mittleren Gräber traf deshalb das südliche an den Füßen, das nördliche am Kopf.

Während der Bearbeitung hat Armin Möller die Nummerierung der Gräber geändert, so dass sie in seiner systematischen Beschreibung nicht mehr der Auffundreihenfolge entspricht (vgl. Abb. 9). Insbesondere Berthold SCHMIDT (1970, 46) hat die geänderte Nummerierung in seinem Katalog zur späten Völkerwanderungszeit in Mitteleuropa übernommen und damit in die Literatur eingeführt, was auch hier fortgeführt wird.

Die kleine Gräbergruppe (mindestens sieben Bestattungen sind bekannt) zeichnet sich durch ungewöhnlich viel Keramik (21 Gefäße) aus, darunter einige Importe (wohl Grab I, Fund m sowie Grab II, Fund c und sicher Fund d, aus den zerstörten [Körper-]Gräbern Fund a), die nach Westen weisen. Unabhängig von der Datierung der Gräber stellen die Armbrustfibel vom Typ Ruuthsbo aus Grab I (Fund d; vgl. Taf. 2d) und die Bügelknopffibel aus Grab III (Fund e; vgl. Taf. 10e) die Verbindung zur materiellen Kultur der späten Kaiser-/frühen Völkerwanderungszeit her und müssen daher in die Diskussion um Kontinuität und Diskontinuität in der kulturellen und Bevölkerungs-Entwicklung in Thüringen einbezogen werden (vgl. dazu BEMMANN 2002; 2008; 2009; SCHMIDT/BEMMANN 2008, 143). Die typologische Ansprache der beiden „kreuzförmigen“ Fibeln aus vergoldetem Silber aus Grab III (Fund b und c; vgl. Taf. 10b/c) ist leider nicht mehr mit Sicherheit nachzuziehen (die Objekte selbst sind verloren). Mindestens aber die Bügelfibeln mit rechteckiger Kopfplatte und violineförmigem Fuß aus Grab III (Fund f; vgl. Taf. 20f) und vielleicht auch die Armbrustfibel vom Typ Ruuthsbo aus Grab I (Fund d; vgl. Abb. 12d) belegen auch für dieses

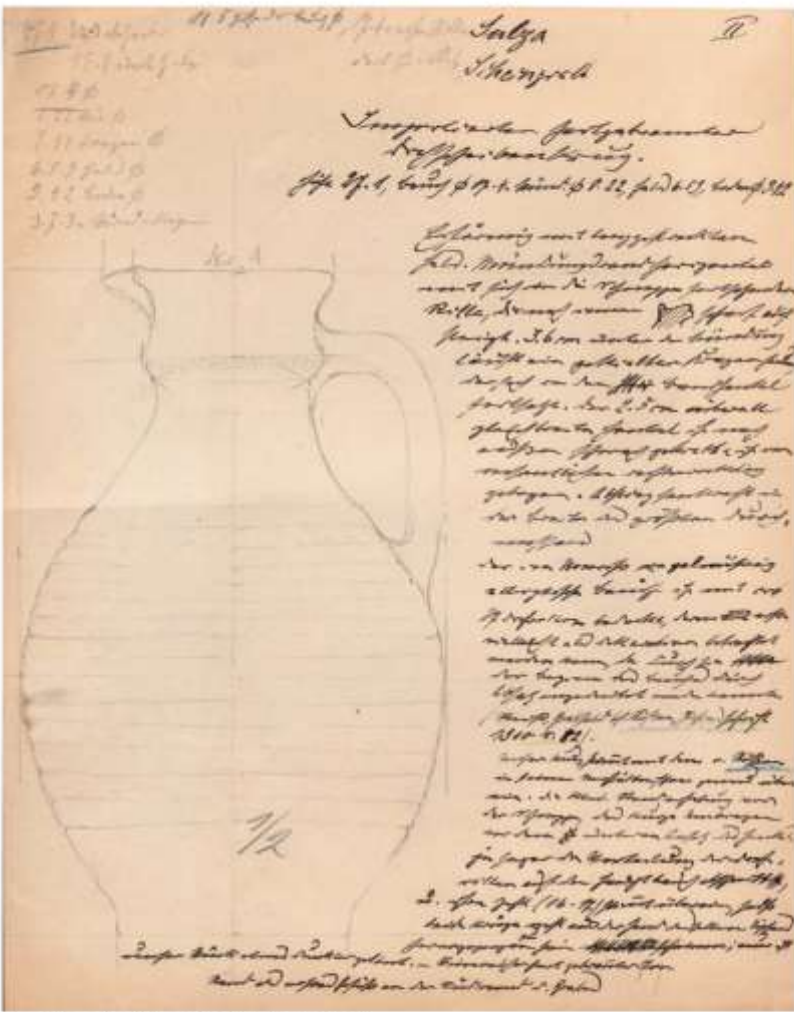


Abb. 7 Beschreibung des Kruges (f) aus Grab II in Darstellung 1.

Gräberfeld nördliche Beziehungen (vgl. BEMMANN 2008, 159 ff.; SCHULZE-DÖRLAMM 1986, 626 ff.). Chronologisch überspannt das Gräberfeld sicher die Gruppen II und III nach B. SCHMIDT (1961), Ausgriffe in die Gruppen I und

IV sind möglich. Für eine zumindest teilweise genauere chronologische Einordnung ist eine aktuelle Aufarbeitung des völkerwanderungszeitlichen Fundstoffes aus Mitteleuropa abzuwarten (vgl. BEMMANN 2009).



Abb. 8 Fund- und Befundbeschreibung zu Grab VI in Darstellung 2.

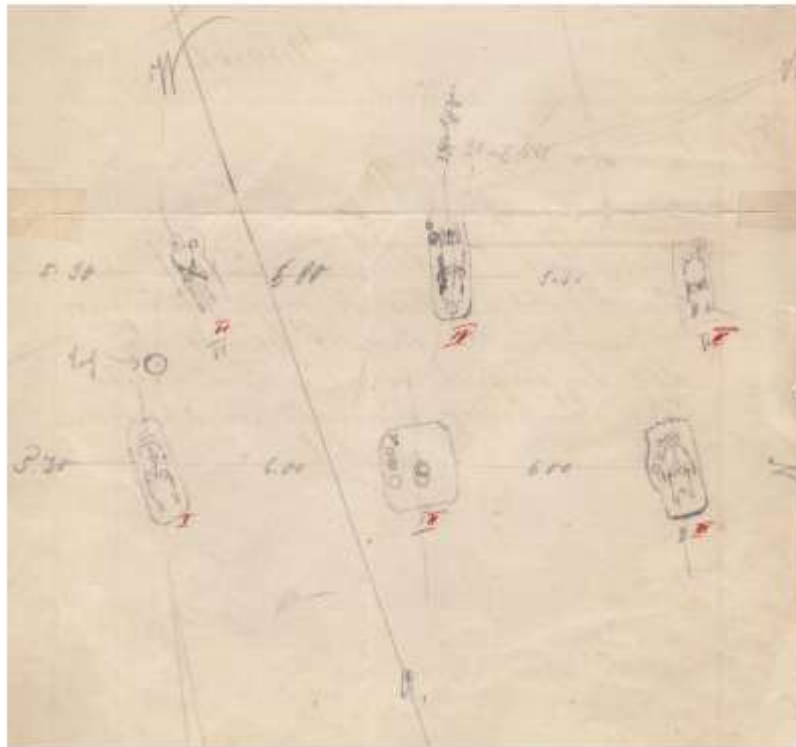


Abb. 9 Gräberfeldplan. Schwarz die ursprüngliche Nummerierung, rot die von Armin Möller geänderte, die auch hier benutzt wird

Katalog⁶

Grab I (17.03.1911 gegraben, vgl. Abb. 10, Taf. 1, 2)

Befund: Körpergrab; West-Ost mit Abweichung der Füße um ca. 20° nach Norden; Kopf im Westen. Rechteckige Grabgrube mit stark abgerundeten Ecken ohne jede Ausbuchtung. 2,4 × 0,9 m, 1,3 m tief, alle vier Wände fast genau senkrecht eingeschnitten.

Die Füllung besteht fast nur aus schwarzem Boden, nur wenig Lehm, keine Andeutung einer Kohlschicht.

Skelett (a) in gestreckter Rückenlage, dicht auf dem Boden aufliegend, der an den Füßen 10 cm tiefer lag. Ein kleines Messer (b) fand sich an der Innenseite des linken Oberschenkels mit dem Griff nach dem Kopf

sich die entsprechenden Inventarnummern beziehen. – Kurz vor angegebene Maßangaben stammen von A. Möller und geben die Verhältnisse zur Zeit seiner Fundaufnahme wieder. Die aktuellen Maßverhältnisse sind den maßstäblichen Abbildungen zu entnehmen und können aufgrund fortschreitender Korrosion oder inzwischen erfolgter Restaurierung von den Angaben A. Möllers abweichen.



Abb. 10 Befund zu Grab I; a, b – Dokumentationszeichnungen von Armin Möller; c – Präsentation in der Ausstellung

zu; am linken Darmbein (Verfärbung) eine Bronzeringschließe (c); an der Spitze des Kinnes (Verfärbung), von Arbeitern gefunden, eine Armbrustfibel (d); ein Feuerstein (e) nebst Feuerstein (f) an der rechten Beckenschaukel; 6 Perlen (g–l) an Hals und Brust; am rechten Unterschenkel nach außen [zwischen den Beinen, wohl das linke im Kniegelenk zum Ausweichen gezwungen] ein dreihenkliger importierter schwarzer Topf (m). Öffnung nach oben, in sich zusammengesunken; etwas über dem rechten Kniegelenk, noch am besten erhalten [zwischen den Oberschenkeln nach dem Bechen zu] eine 2. Kumme (n), heimisches Fabrikat, stark der aus Grab III gleichend und unterhalb der beiden Füße eine halbe Kumme (obere Hälfte am 13.3. von den Arbeitern abgestochen) [schwarze Schüssel] (o), liegend mit der Öffnung zum Skelett. Alle drei Gefäße auf der Sohle stehend.

Die Diskrepanz zwischen den Beschreibungen und den drei bildlichen Darstellungen ist aus den Unterlagen nicht zu klären (vgl. dazu aber unter Grab III).

Funde: a Skelett; weiblich; weiblich, über 50 Jahre⁷; Inv.-Nr. 8585.

Gut erhalten, trotzdem die Arbeiter fast das ganze Skelett schon freigelegt hatten. Hand gestreckt an die Seite gelegt. Rechte [mit Bleistift kurz „L.“] Hand auf dem Becken. Linkes Bein stark nach außen gekrümmt. Fußknochen zum größten Teil verschleppt. Nur Fußwurzel des gekrümmten linken noch unzerstört.

Die Unvollständigkeit und die schlechte Erhaltung des Skelettes lassen nur bedingt zuverlässige Aussagen zur Anthropologie zu. Die geschlechtsspezifischen Merkmale am Schädel (inklusive Unterkiefer) sowie die Grazilität der vorhandenen postcranialen Skelettelemente sprechen jedoch überwiegend für das Vorliegen des Skelettes einer Frau. Leider fehlt das diagnostisch wichtige Becken, um die Einschätzung „vermutlich Frau“ zu erhärten. Die beurteilbaren Sterbealtersindikatoren (Zahnstatus, Obliterationsstatus der Schädelnähte) lassen ein Sterbealter jenseits des 50. Lebensjahres vermuten. Darauf deutet vor allem das Vorliegen einer fortgeschrittenen Osteoporose hin, was insbesondere an dem vorhandenen Humerusfragment deutlich wird.

⁷ Anthropologische Bestimmung und nachfolgende Beschreibung durch S. Flieth, TLDA, Weimar.

Morphologisch auffällig ist ein ausgeprägtes „burning“ am Os occipitale, das von einer Vielzahl an Nähtknochen in der Lambdanaht begleitet ist.

- b Kleines schlankes Messer aus Eisen; sehr stark zerfressen; Inv.-Nr. 914/59. Länge 11,78 cm; Breite 1,40 cm.
- c Gürtelschließe in Ringform, Bronze, [D-förmiger Querschnitt], flach, gerippt, mit abgebrochener Eisennadel, die wir noch fanden. Ringfibel oder -schnalle.
- d Ältere Armbrustfibel mit kurzer Rolle und rhombischem Fuß. Inv.-Nr. 1002/59. Armbrustfibel vom Typ Ruuthsbo nach M. SCHULZE-DÖRLAMM (1986, 626); Bronze⁸, gegossen. Spiralachse aus Eisen. Spirale mit unterer Sehne aus Bronze. Fester Nadelhalter. Der im Querschnitt flach-D-förmige Bügel ist am Kopfende mit einem Kreisauge und am Fußende mit zwei, durch eine Querrille getrennte Kreisaugen verziert. Der Fuß ist vom Bügel durch eine Querrille und einen Knick abgesetzt. Der rhombische Fuß ist flach und mit vier, rhombisch angeordneten Kreisaugen verziert. Den Abschluss bildet ein nur oben profilierter Endknopf.
- e Eisenstück, wohl Feuerstahl.
- f Feuersteinmesser gebrochen.
- g Große flachrunde rötliche Tonperle mit roten und gelben Bändern; fast kugelig.
- h Große flachrunde rötliche Tonperle mit roten und gelben Bändern; flach mit gelben, sich 3 mal kreuzenden Linien.
- i Große flachrunde rötliche Tonperle mit roten und gelben Bändern; etwas dunkler; schwach gerippt.
- j Flachrunde dunkelblaue Glasperle mit 3 mal sich kreuzenden roten Streifenlagen.
- k Blossblaugüne [fläschenglasgrüne] Glasperle.
- l Prismatische (vierkantige) dunkelblaue Glasperle mit (8) abgestumpften Ecken. 0,95 × 0,70 cm.
- m Dreihenkliger schwarzer Topf mit eingeriebenen Strichen.
- n Flache weit gebauchte rotbraune Kumme. Topf mit eingezogenem Rand (Kumpf) von plumper Form mit breiter Standfläche. Typ C5e nach SCHMIDT (1961, 104).
- o Schwarze Kumme [Schüssel] mit stark eingezogenem Rand.

⁸ Alle Materialbestimmungen zu den Metallfunden führte O. Mecking, TLDA, Weimar, durch.

Topf mit eingezogenem Rand (Kumpf). Typ C5 nach B. SCHMIDT (1961, 105).

Grab II (03.03.1911 gegraben, vgl. Abb. 11, Taf. 3–8)

Befund: Schein-Körpergrab. Annähernd quadratische Grabgrube mit rundlichen Ecken. 1,9 × 1,75 m, 1,2 m tief. Nord- und West-Wand senkrecht, die beiden anderen durch Arbeiter stark zerstört, das senkrechte Aufsteigen der Ost-Wand noch bemerkbar. Nach Wegnahme von 30 bis 40 cm Humus zeigte sich nach Aussage von Herrn Voigt und seiner Arbeiter ein unregelmäßiger Fleck, mehr lang als breit, von melktem Boden, der nach und nach rechteckig wurde. Boden flach nach unten eingewölbt. Die dunkle Füllmasse lehnt sich gut vom hellen Lehm ab. Kohlebelag wie in Weimar nirgends zu entdecken. Wenn auch auf der Süd-Seite die Gefäße stark beschädigt und eins schon herausgenommen worden war, so ließ sich doch der Standort durch Bodenabdrücke sicher ermitteln. Dabei stellte sich heraus, daß keine Spur von Skelettknochen vorhanden war, daß es sich um ein Begräbnis ohne Leiche handelt. An ein Vergangenseins des Knochenmaterials kann bei der Lage des Grabes in völlig gleichem Boden, in der Mitte der fünf anderen mit geradezu wunderbar erhaltenem Skelettmaterial, nicht gedacht werden.

Die von den Arbeitern beobachtete unregelmäßige, mehr lange als breite Eingrabung (vgl. oben) könnte allerdings auch sekundär sein und auf eine Beraubung, da der gesamte Leichnam fehlt wohl eher Exhumierung, hindeuten.

Die Beigaben waren in zwei Reihen angeordnet, die erste Reihe dicht an der Süd-Wand wurde durch die Mehrzahl der Gefäße sowie die Waffen und den Kamm dargestellt. Die zweite Reihe enthielt nur zwei Gefäße, lief parallel zur ersten, aber so nah an ihr, dass wir erwarteten, dort die Knochen der Beine zu finden. In dem freien Raum nördlich der zweiten Reihe fand sich nichts, auch kein besonderer Bodenbelag.

1. Gefäßreihe von Ost nach West auf der Sohle stehend: große schwarze gerippte Schale (a); schwarzgrüne Drehscheibenschale (b), darin (wohl dereinst auf ihr) hoher schwarzer Topf

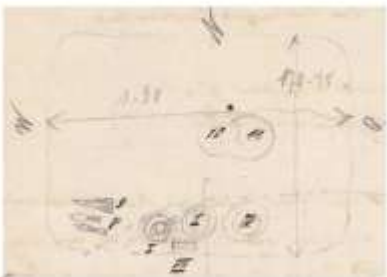


Abb. 11 Befund zu Grab II

[Schale] (c); hoher importierter Henkelkrug (d); in der Reihe links (östlich), dem Gefäßen a und b gegenüber ca. 8 cm über der Sohle, mit ihren zertrümmerten Mündungen ineinanderfließend; 2 handgemachte Kummern aus kiesreichem Ton (e und f). Zwischen c und d lag nach Süden zu ein Kamm (g); gleichfalls zwischen c und d Hühnerknochen (h) auch dicht am Krug nach Westen zu; westlich der Gefäße, unmittelbar neben dem Platz des Schädels eine Axt (i), senkrecht im Boden, Helm nach oben; über und südlich der Axt 5 Tüllenpfeilspitzen (j–n), z.T. 18–20 cm über der Sohle.

2. Gefäßreihe von Ost nach West auf der Sohle stehend: hoher rotbrauner Topf (o); flache schwarzgraue Schale (p). In der Graberde ein u-förmig gebogenes Bronzeblech (q) und einzelne unzusammenhängende Scherben (r), sowie einige Bruchstücke von Tierknochen (s).

Funde: a Große gerippte schwarze Schale; Inv.-Nr. 43/53A. Höhe 15,0 cm; Bauch 26,8 cm; Mündung 22,0 cm; Boden 13,9 cm. Handgemachte schwarze Schale mit geschweiftem Profil und weichem Umbruch. Drei eng zusammenstehende umlaufende Linien, daran angehängte schräg stehende Bänder, die aus drei eng aneinanderliegenden Linien gebildet werden. Typ A1e nach B. SCHMIDT (1961, 9); allerdings liegt der Umbruch oberhalb der Mitte.

b Schwarzgraue Drehscheibenschale; Inv.-Nr. 902/59. Höhe 10,2 cm; Bauch 19,1 cm; Mündung 14,4 cm; Boden 6,3 cm. Dunkelgraue Thüringer Drehscheibenschale mit kalottenförmigem Unterteil und deutlich

abgesetzter Standfläche, niedrigem, stark nach innen geneigtem Oberteil, Schulter und Hals in gleichmäßiger Schwellung aber durch einen Wulst getrennt. Gut geglättete Oberfläche; auf der Schulter ein eingeglättetes Gittermuster, über dem Wulst zwei eng zusammenstehende umlaufende Linien, auf dem Hals senkrechte eingeglättete Streifen, leicht verdickter Rand. Mittlere Stufe von Typ D1a nach B. SCHMIDT (1961, 108); allerdings mit abgesetzter Standfläche wie in Entwicklungsreihe b.

c Hoher schwarzer Topf [Schale]; Inv.-Nr. 624/60. Höhe 6,52 cm; Bauch 10,2 cm; Mündung 8,6 cm; Hals 8,22 cm; Boden 5,3 cm. Dunkelgraue Thüringer? Drehscheibenschale von fast doppelkonischer hoher Form. Deutlich abgesetzte Standfläche. Schulter und Hals durch eine umlaufende Rille getrennt. Oberfläche gut geglättet und poliert. Auf Schulter und Hals je ein zweireihiges eingeglättetes Zickzackband. Auf dem Unterteil Reste einer Einglättverzierung, Typ D1c nach B. SCHMIDT (1961, 108 f.).

d Hoher importierter Henkelkrug; Inv.-Nr. 707/54. Höhe 22,1 cm; Bauch 17,4 cm; Mündung 8,22 cm; Hals 6,59 cm; Boden 9,42 cm. Importierter Drehscheibenkrug aus (hell)grauem, im Vergleich zur Thüringer Drehscheibenware deutlich gröber gemagertem (porösem) Ton. Typ E1 nach B. SCHMIDT (1961, 111).

e handgemachte Kumme aus kiesreichem Ton.

f handgemachte Kumme aus kiesreichem Ton.

g Kamm; Breite 4,2 cm. Großer zweireihiger Kamm mit starken Zinken (7 Stück auf 1,63 cm) und schwachen [Zinken] (11 Stück auf 1,74 cm). Der Zusammenhalt der Zinkenplatten erfolgte mittels Eisennieten durch zwei Längslatten von 1,52 cm Breite, deren Ränder durch 3 Parallellinien geschmückt waren, die nicht ganz bis zur schmalen Seite der Platte reichten. War von den Arbeitern unmittelbar vor meiner Ankunft zerstochen und weggeworfen worden, doch war der Abdruck im Lößboden noch sichtbar. Erhalten sind nur 3 Zinkenplatten und 2 Stücke der Deckplatten.

h Hühnerknochen.

i Axt aus Eisen; Inv.-Nr. 318/58. 12,9 × 4,2 × 3,62 cm; Schneidlänge 8,12 cm. Breitaxt mit nach oben leicht und nach unten stärker ausgezogener Schneide. Der Nacken ist rechteckig, das Schaffloch ist nach unten oval, oben gerade.

j Tüllenpfeilspitze aus Eisen; Inv.-Nr. 906/59. Länge 6,97 cm; Breite 1,75 cm (?). Tülldurchmesser 1,06 cm. Fragment einer weidenblattförmigen Pfeilspitze mit Schlitztülle.

k Tüllenpfeilspitze aus Eisen; Inv.-Nr. 906/59. Länge 11,04 cm; Breite 2,14 cm; Tülldurchmesser 1,16 cm. Lorbeerblattförmige Pfeilspitze mit Schlitztülle.

l Tüllenpfeilspitze aus Eisen; Inv.-Nr. 906/59. Länge 11,02 cm; Breite 1,38 cm; Tülldurchmesser 1,15 cm. Weidenblattförmige Pfeilspitze mit Schlitztülle.

m Tüllenpfeilspitze aus Eisen; Inv.-Nr. 906/59. Länge 12,20 cm; Breite 2,22 cm; Tülldurchmesser 1,31 cm. Lorbeerblattförmige Pfeilspitze mit Schlitztülle.

n Tüllenpfeilspitze aus Eisen; Inv.-Nr. 906/59. Länge 9,8 cm; Breite 1,94 cm; Tülldurchmesser 3,5 cm (?). Fragment einer lorbeerblattförmigen Pfeilspitze mit Schlitztülle.

o Hoher rotbrauner Topf; Inv.-Nr. 902/59. Höhe 14,4–14,5 cm; Bauch 18,1–19,7 cm; Mündung 16,3–18,3; Boden 10,7 cm. Tonnenförmiger rotbrauner Kumpf mit Fingerkniffleiste unter dem Rand. Typ C5b nach B. SCHMIDT (1961, 104).

p Flache schwarzgraue Schale; Inv.-Nr. 43/53. Höhe 9,6 cm; Bauch 17,55–18,34 cm; Mündung 15,6–15,91; Boden 7,86 cm. Hoher kalottenförmiger schwarzbrauner Napf mit umlaufendem sechslinigen Band unter dem Rand und flächenfüllendem Bogenornament aus sechslinigen Bändern auf dem Gefäßkörper. Typ C6 nach B. SCHMIDT (1961, 105); entgegen der dort gegebenen Definition aber mit unscharf abgesetztem Standboden.

q U-förmig gebogenes Bronzeblech, 1 qcm groß; dicht nördlich von p; verloren gegangen.

r Mäglicheweise Ortband einer Messerscheide.

r Scherben.

s Tierknochen.

Grab III (06.03.1911 gegraben, vgl. Abb. 12, Taf. 9–11)

Befund: Körpergrab; West-Ost mit Abweichung der Füße um ca. 15° nach Norden; Kopf im Westen.

Form der Grabgrube nicht mehr sicher festzustellen. 1 m tief im Löß. Die gradlinigen

Grenzlinien, die knapp an den Händen vorbeiführen, in einem Abstand von 65 cm voneinander. An rechter Schulter bis zum Oberschenkel eine weite Ausbuchtung nach S, 25 cm vom Oberarm abstehend. Schmalen und undeutlich, an den Füßen aber sicher geradlinig. Keine Kohleschicht o.ä. Das Skelett (a) in gestreckter Rückenlage lag nirgends auf der Sohle auf; unter dem Bechen 9 cm, unter den Füßen noch 7 cm melierter Boden. Kopf nicht gedreht, Gesicht nach vorn und oben. Hände [Arme] vom Körper etwas abgespreizt, Beinnochen in völlig gerader Linie, an den Füßen fast zusammenstoßend. Zwischen Schädel und rechter Schulter eine Kreuzfibel (b). Das Gegenstück dazu (c) auf 5. und 6. Brustwirbel, horizontal, Fuß nach rechts. Auf 11. und 12. Brustwirbel unterhalb des Schwertfortsatzes ein Bronzeblechfragment (d). Am Innenrand des linken Darmbeins [auf der linken Seite des Kreuzbeins; grün] eine schwere alte Bronze-Armbrustfibel (e) mit gehobtem Fuß und eine leichte Bronze-Armbrustfibel (f) mit [Violin-] Fuß und rechteckiger kleiner Kopfplatte. An der Innenseite des rechten Ellenbogens [zwischen rechtem Ellenbogen und Rippe über den Knochen, 12–15 cm über dem Skelett] ein eiserner Bügel (g) und dicht am untersten Brustwirbel [zwischen Schwertfortsatz und linkem Ellenbogengelenk] ein dünnwandiger [kleiner massiver] Bronzering (h). Zwischen den Oberschenkeln oberhalb der Knie [genau darunter zwischen den Knien] ein wirtelähnlicher Anhänger (i). flachtrommelförmig aus Muschelkalk. Ungleichmäßig auf Hals bis Bauch verteilt 17 Perlen (m–ac). Rechts neben dem Kopf eine kleine Schale (ad). Rechts vom Oberarm [neben der rechten Schulter] in der Ausbuchtung eine hohe enghalsige Schale (ae). Etwas oberhalb des rechten Ellenbogens [weiter nach dem Ellenbogen zu] in der Ausbuchtung eine breite schwarze Kamme (af).

Die zwei letzten Gefäße sind wegen Raumerparnis im Gipspräparat an das rechte

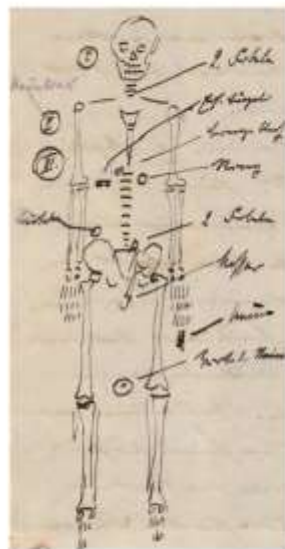


Abb. 12 Befund zu Grab III: a–d – Dokumentationszeichnungen von Armin Müller, e – Präsentation in der Ausstellung

Bein gestellt worden. Die Abb. 12 c–e geben folglich die Situation beim „Auspacken“ des geborgenen Blockes wieder. Ein vergleichbares Vorgehen könnte die Differenzen in Beschreibung und bildlicher Darstellung zu Grab I erklären (vgl. oben).

Funde: o Skelett; weiblich; 25–30 Jahre; weiblich 25–35 Jahre⁹; Inv.-Nr. 8586.

Das Skelett ist vom Fehlen einiger kleinerer Knochen und einigen Beschädigungen abgesehen relativ vollständig erhalten. Das Skelett weist einen sehr graziösen Bau auf. Diese Grazilität in Kombination mit deutlich weiblich ausgeprägten geschlechtsspezifischen Merkmalen am Os ilium legen mit großer Sicherheit nahe, dass es sich um das Skelett einer Frau handelt.

Als Sterbealtersindikatoren können die Abrasion der Zähne, das Obliterationsstadium der Schädelstaturen und – wenn auch erhaltungsbedingt nur eingeschränkt – der Degenerationsgrad der Facies auricularis verwendet werden. Der Verwachsungszustand des ersten mit dem zweiten Kreuzwirbelkörper ist nur abzuschätzen, da der zweite Wirbelkörper fehlt. Es ist aber zu erkennen, dass die Verwachsung an der Vorderseite der Corpus – sofern überhaupt schon vorhanden – noch nicht lange Bestand gehabt haben kann. Insgesamt ergibt sich recht übereinstimmend das Bild einer Person, die im Bereich zwischen 25 und 35 Jahren gestorben sein dürfte.

Auffällig sind deutlich ausgeprägte transversale Schmelzhyoplasien an einigen Zähnen, was auf einen länger andauernden oder intermittierend auftretenden erheblichen gesundheitlichen Stress in der Kindheit hindeutet. Ein Wurzelrest des Milchbackenzahns 65 ist an der Außenseite des Oberkiefers erkennbar. Die beiden „Weisheitszähne“ im Oberkiefer (Zähne 18 und 28) waren nicht angelegt, die im Unterkiefer (Zähne 38 und 48) dagegen durchgebrochen und standen regelhaft in Reihe mit den anderen Molaren. Eine morphologische Besonderheit ist außerdem am rechten Schulterblatt zu vermuten: Hier dürfte ein sog. Os acromiale vorgelegen haben. Der Knochen selbst ist zwar nicht erhalten, die Fläche, die von der Spina scapulae an die-

sen Knochen angrenzt, ist jedoch teilweise erhalten und begründet den Verdacht.

- b Kreuzfibel; Silber; vergolddet; mit runder Almandineinlage auf [dem] Fuß [auch ein kleines metallnes Kreuz war dabei (sehr schmutzig) unten ein viereckiges Stüchchen Glasfuß eingesetzt].
- c Gegenstück dazu; Kreuzfibel; Silber; vergolddet; mit runder Almandineinlage auf [dem] Fuß [auch ein kleines metallnes Kreuz war dabei (sehr schmutzig) unten ein viereckiges Stüchchen Glasfuß eingesetzt].
- d Zusammengebogenes Bronzeblech, völlig zerfallend, 7 mm breit.
- e schwere alte Armbrustfibel [Bügelfibel]; Inv.-Nr. 1003/59. 5,83 × 2,86 cm. Bronze gegossen. Im wesentlichen ein Stab mit langrundem hochgestellten [hochrechteckigem] Querschnitt (0,61 × 0,44). Bügel überhalbkreisförmig. Fuß etwas höher bei gleichem Querschnitt mit tiefer, nicht bis zum Ende reichender Nadelrost (wie Almgren 187). Gewählte Ober- und Unterseite mit 5–6 schwach erhaltenen Quergräten, die nicht auf die obere Breitseite heraufreichen. Außenseite ist passend durch drei tiefe Punkttaugen verziert. Kurz vor dem Ende des Kopfteils des Bügels (also etwas nach vorn gerichtet) ein nach außen gerichteter kleiner in der Bügelebene verflachter Zwiebelknopf. Die Nadelachse bildete ein Eisendraht, der in der Bügelbohrung noch gut zu sehen ist. Die Nadel geht mit oberständiger Sehne aus einer Rolle mit je drei Windungen hervor. Nadel sehr kräftig, in der Mitte noch 2,5 mm stark. Rollenrandknöpfe nicht vorhanden.
- Bügelknopffibel mit kreisförmigem Bügelknopf. Bronze, gegossen. Spiralachse aus Eisen, Nadel mit unterer Sehne aus Bronze. Der Nadelhalter ist als Nadelrinne ausgebildet. Der im Querschnitt hochrechteckige Bügel ist unverziert. Der Fuß ist seitlich mit drei Kreisringen verziert und auf der Oberseite mehrfach gekerbt. Serie IV, Variante 1 nach E. MEYER (1960, 230).
- f Bügelfibel [Armbrustfibel]; Inv.-Nr. 1004/59. 3,72 × 1,09 cm. Bronze [vgl. neue Bestimmung unten]. Glatte rechteckige Kopfplatte, starker halbkreisförmiger Bügel mit [D-förmigem] Querschnitt, einfacher tierkopfförmiger Fuß mit breiter Schnauze. Nadel aus Rolle mit

- je zwei Windungen hervorziehend, untere Sehne weit in der Bügelöffnung hineinreichend. Alles glatt, auf beiden Enden der Kopfplatte je ein eingetieftes Punkttauge, zwei gleichartige Augen auf der Fußplatte, unmittelbar vor der Ansatzstelle des Bügels, ein 5. Auge in der Mitte des breiten sektorförmigen Schnauzenteiles. Beide Enden des Bügels stoßen nicht mit [D-förmigem] Querschnitt auf Fuß- und Kopfplatte, zeigen vielmehr nach außen je zwei kleine Ansätze, sodaß sie mit [rechteckigem] Querschnitt aufgesetzt. Sehr gut erhalten, Nadel noch federnd.
- Bügelfibel mit rechteckiger Kopfplatte und violinförmigem Fuß. Bronze gegossen. Spiralachse aus Eisen, Spinale mit unterer Sehne aus Messing mit hohem Zinnanteil. Fester Nadelhalter. Die kleine rechteckige Kopfplatte ist rechts und links mit je einem großen und in der Mitte mit einem kleinen Kreisauge verziert. Der im Querschnitt hoch-D-förmige Bügel ist unverziert. Der violinförmige Fuß ist am Bügelansatz mit zwei großen und auf dem verbreiterten Abschluss mit einem großen Kreisauge verziert. Der sich verjüngende untere Fußteil ist mit drei kleineren Kreisringen verziert. Der eigentliche Fuß und der verbreiterte Abschluss sind durch eine Querrille getrennt. Insgesamt handelt es sich um eine Miniaturausgabe der zuletzt von J. BEMMANN (2008, 159 ff.) zusammengestellten Bügelfibeln aus Buntmetall mit violinförmigem Fuß.
- g Kleiner eiserner Bügel; Inv.-Nr. 904/59. 4,38 × 1,99 cm aus 0,67–0,99 cm breitem Eisenstreifen.
- h Dünndrahtiger [kleiner massiver] Bronzering; Inv.-Nr. 1005/59. Mit zwei sich gegenüberliegenden Verschwüchungen [deutlichen Geweberesten]. Ringfibel oder -schnalle.
- i Eiserne Messer[schen aus 2 gebogenen dünnen Eisenstücken, so daß man anfangs an den Rest einer Schere denken musste].
- j Einreihiger Knochenkamm mit Griffhaken.
- k Spinnwirtel; 3,78 × 1,80 cm; flachdoppelkonnisch. Sehr feinsandiger Ton; grau-schwarz, gut geglättet, ziemlich hart gebrannt.
- l Wirbelähnlicher flachtrommelförmiger Anhänger [Spinnwirtel, scheibenförmig] aus Muschelkalk; Inv.-Nr. 913/59. 4,11–4,34 × 1,89 cm. Zylinderförmiger Kalksteinanhänger.
- m Große flachkugelige Emailleperle, dunkelblau mit gelben und roten regellos verteilten Punkten.

- n Große flachkugelige Emailleperle, dunkelblau mit gelben und roten regellos verteilten Punkten.
- o Große flachkugelige Emailleperle, dunkelblau mit gelben und roten regellos verteilten Punkten.
- p Große flachkugelige Emailleperle, dunkelblau mit gelben und roten regellos verteilten Punkten.
- q Große flachkugelige Emailleperle, dunkelblau mit gelben und roten regellos verteilten Punkten.
- r Große flachkugelige Emailleperle, dunkelblau mit gelben und roten regellos verteilten Punkten.
- s Unregelmäßig flachkugelige Emailleperle, gelbbraun mit hellgelbem und rotbraunem Bogenband.
- t Hellgrüngraue flache Glasperle.
- u Flachrunde gelbgraue Tonperle mit je drei sich kreuzenden roten Streifen.
- v Flachrunde gelbgraue Tonperle mit je drei sich kreuzenden roten Streifen.
- w Flachrunde gelbgraue Tonperle mit je drei sich kreuzenden roten Streifen.
- x Flachrunde andersfarbige Tonperle mit je drei sich kreuzenden roten Streifen.
- y Flachrunde andersfarbige Tonperle mit je drei sich kreuzenden roten Streifen.
- aa Flachrunde andersfarbige Tonperle mit je drei sich kreuzenden roten Streifen.
- ab Flachrunde rotbraune Perle mit citronengelben Kreuzbändern.
- ac Kleine einfarbig braune Tonperle mit enger Mündung.
- ad Kleine schwarze dünnwandige handgemachte Schale; Inv.-Nr. 907/59B. [Schwarzes kummenförmiges Gefäß aus brüchigem Material, in Trümmern erhalten]. Scharf profilierte schwarze Schale von doppelkannischer Form. Typ A13a nach B. SCHMIDT (1961, 98).
- ae Hohe enghalsige handgemachte Schale; Inv.-Nr. 911/59. Schwarz; senkrecht gerippter Bauch [kleines schwarzes, am Bauch kanelleniertes Gefäß mit schlecht ausgeführten Strichbändern am Hals]. Hoher vasenförmiger schwarzbrauner Topf mit konischem Oberteil. Schlecht ausgeführte umlaufende Ritzlinien auf der Schulter. Das Unterteil ist senkrecht gerippt. Typ C1a nach B. SCHMIDT (1961, 101).

af Breite schwarze handgemachte Kanne [flach und niedrig, aus unverziertem roten Ton]. Topf mit eingezogenem Rand (Kumpf) von plumper Form mit breiter Standfläche. Typ CSe nach B. SCHMIDT (1961, 104).

Grab IV (12.02.1912 gegraben, vgl. Abb. 13, Taf. 12–15)

Befund: Körpergrab; Ost-West mit geringer Abweichung der Füße nach Süden; Kopf im Osten. Form der Grabgrube nicht sicher bestimmbar, 1,30–1,50 m unter der Oberfläche, breiter als Grab V und VI, mindestens 65 cm an den Füßen. Auf Länge wurde nicht geachtet, über dem Schädel kaum 5 cm Abstand von der östlichen Schmalwand. Fast keine Schwarzfärbung der Grabfüllung. Nur auf Rippen und westlich der Füße über den Knochen einige schwach dunkelgefärbte Stellen; wiederum keine Kohle. Das Skelett (a) in gestreckter Rückenlage. An der Innenseite des linken Oberschenkels (vom linken Oberarmknochen bis zum Knie Rastspuren, solche auch an Speiche, Darmbein und Oberschenkel) ein Langschwert (b). Zwischen den beiden Oberschenkeln ein Messer (c) mit Holteile am Griff. An beiden Füßen ober 5–10 cm über den Knochen drei Tüllenpfeilspitzen (d–f), auf der Symphyse nach dem linken Darmbein zu eine Eisenschnalle (g). In der Gegend der unteren Rippen [nach dem Becken zu], unter den Knochen fanden sich ein Feuerstein (h) und ein Feuerstahl (i). Ziemlich waagrecht links vom linken Unterschenkel stand eine schwarze Schale (j) und wenig westlich davon, 20 cm südlich vom linken Unterschenkel eine fast schwarze Kanne (k) im reinen Löß, Öffnung den Knochen zugewandt. Auswärts des linken Oberschenkels, 5–10 cm vom Knochen im reinen Löß ein Kamm (l).

Funde: a Skelett; männlich; mitteladult (35–50 Jahre)¹⁰; Inv.-Nr. 8584. Der vorliegende Schädel befindet sich in einem recht guten Erhaltungszustand, wenn gleich ein paar der wohl zu Beginn des letzten Jahrhunderts präparierten Stellen aufgebroschen und einzelne kleinere Teile aus dem Gesichtsschädel ausgebrochen sind. Postmortale Verdrückungen sind nicht erkennbar.

¹⁰ Anthropologische Bestimmung und nachfolgende Beschreibung durch S. Flohr, TLDA, Weimar.

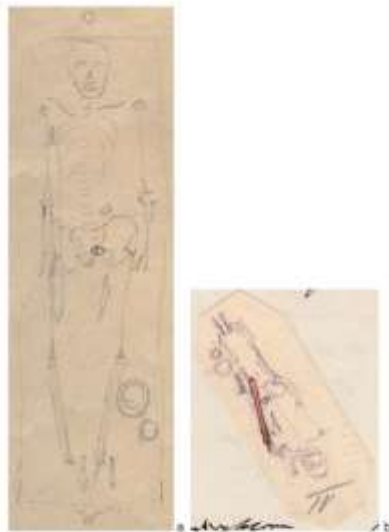


Abb. 13 Befund zu Grab IV; a, b – Dokumentationszeichnungen von Armin Möller

Der Schädel dürfte mit großer Sicherheit der eines Mannes sein. Hierfür sprechen vor allem die ausgeprägt maskuline Supranasal- und Supraorbitalregion, die runden Oberländer und die Form der Orbitae, die sehr stark ausgeprägten Muskelansatzstellen (insbesondere im Bereich des Nackenfeldes), die insgesamt sehr mächtige Mandibula und nicht zuletzt die groß dimensionierten Canini (FLOHR ET AL. 2016). Die Möglichkeiten zur Schätzung des Sterbealters an isolierten Schädeln sind naturbedingt eher dürftig: Die Abrasion der Zähne als Indikator ist in diesem Fall nur schwer zu bewerten, da die Abrasivität der Nahrung in dem Umfeld des Mannes unbekannt ist. Dazu kommt, dass fünf der 12 Molare durch Kariesbefall zu Lebzeiten ausgefallen waren und auch einige weitere Zähne erhebliche Kariesdefekte aufwiesen. Von einem „normalen“ Abkautungsprozess, der bei der Sterbealtersschätzung bewertet wird, kann daher nicht ausgegangen werden.

⁹ Anthropologische Bestimmung und nachfolgende Beschreibung durch S. Flohr, TLDA, Weimar.

Der Obliterationsgrad der Schädelnähte zur Sterbealtersschätzung ist ebenfalls nur bedingt aussagekräftig, da die Variationsbreite der Verschlusszeiten erheblich ist. Es kann im vorliegenden Fall aber festgehalten werden, dass die großen Schädelnähte endokraniel nahezu vollständig verschlossen, ektokraniel in einem fortgeschrittenen Stadium der Obliteration sind. Die Dentition weist bereits deutliche Abkautungen auf. Es ergibt sich somit das Bild eines Mannes, der vermutlich im mitteladulten Alter (35–50 Jahre) verstorben sein dürfte.

Bei dem Defekt am Hinterhaupt¹¹ handelt es sich um eine Läsion, die durch scharfe Gewalt verursacht wurde (vgl. VICHOW 1912) und die fortgeschrittenen Spuren der Heilung aufweist, d. h. das Trauma wurde lange Zeit, vermutlich etliche Jahre, überlebt. Der Hieb traf das Occipitale von oben hinten. Ein ca. 50 mm breites Schädelstück wurde dabei leicht disloziert. Die Basis des Stückes liegt wohl – wie auch in der Beschreibung Vichows geäußert – im Bereich des Foramen rostrale und ist nicht genau lokalisierbar. Der craniale Teil des dislozierten Fragmentes ist offenbar abgebrochen, vermutlich beim Herausziehen der Klinge. Darauf deuten Verundungen in dem Bereich hin, in welchem der Spalt, der aus der Dislokation des Fragmentes resultiert, nicht mehr durch Knochenneubildung überbrückt werden konnte. Leider ist gerade in diesem Bereich die Erhaltung der Knochenoberfläche schlecht.

Derartige Verletzungen wurden in der Vergangenheit nicht selten überlebt. Die Überlebenschance hing dabei wesentlich von zwei Faktoren ab: 1.) Die harte Hirnhaut (Dura mater) wurde durch die Verletzung nicht perforiert. Anderenfalls wäre innerhalb kurzer Zeit eine mit dem Leben nicht vereinbare Sepsis die unausweichliche Folge gewesen. Der spitze Winkel, in dem die Klinge im vorliegenden Fall den Schädel traf, stellte eine gute Prognose für den Erhalt der Dura mater dar. 2.) Größere Blutgefäße dürften nicht verletzt sein. In dieser Hinsicht hatte der Mann ebenfalls großes Glück, da die Verletzung nur wenige Millimeter vom Sinus sagittalis superior, vom Confluens sinuum und vom Sinus transversus stattfand. Eine Perforation oder gar Durchtrennung einer dieser Hirnblutleiter

hätte unweigerlich eine in der damaligen Zeit unstillbare Blutung zur Folge gehabt, die rasch zum Tod des Mannes geführt hätte.

Bemerkenswert sind neben der beschriebenen Verletzung auch die Folgen des erheblichen Kariesbefalls des Gebisses: Alleine am Oberkiefer sind vier Wurzelabszesse mit Fistulierungen in das Vestibulum vorhanden. Auf der linken Seite betrifft das alle drei Molaren. Dort kam es offensichtlich außerdem zu einer Weiterleitung der Entzündung in die linke Kieferhöhle. An deren Wänden sind proliferative Oberflächenveränderungen vorhanden, die in Verbindung mit einem chronischen Entzündungsprozess gebracht werden können, wohl in der Folge der Karies. Der Boden der rechten Kieferhöhle ist ohne Weiteres nicht inspizierbar.

Bemerkenswert ist außerdem die stark umgebaute Knochenoberfläche auf der Lamina externa. Die narbig-wulstigen, leicht porösen Veränderungen (sog. Cribra cranii) enden scharf am Muskelansatz der Mm. temporales. Diese Art der Veränderung kann mit einer chronischen Entzündung der Kopfschwarte (Galea aponeurotica) in Verbindung gebracht werden.

- b Langschwert aus Eisen; 89 cm. Spätha.
c Schlankes Eisenmesser; Inv.-Nr. 914/59. 14,07 × 1,18 cm. Gleichmäßig schlanker werdend bis zur Angelspitze, auf deren Rückseite Holzfasern des Heftes sichtbar sind.
d Tüllenpfeilspitze aus Eisen; Inv.-Nr. 908/59. Länge noch 6,60 cm; Tüllenslänge 3,5 cm; Tüllendurchmesser 1,04 cm. Fragment einer lorbeerblattförmigen Pfeilspitze mit Schlitztülle.
e Tüllenpfeilspitze aus Eisen; Inv.-Nr. 908/59. Länge 8,04 cm; Tüllenslänge 3,25 cm; Tüllendurchmesser 1,80 cm. Lorbeerblattförmige Pfeilspitze mit Schlitztülle.
f Tüllenpfeilspitze aus Eisen; Inv.-Nr. 908/59. Länge 8,44 cm; Tüllenslänge 3,30 cm; Tüllendurchmesser 2,02 cm. Lorbeerblattförmige Pfeilspitze mit Schlitztülle.
g Eisenschnalle; Inv.-Nr. 912/59. 4,95 × 3,16 cm; Dornlänge 3,57 cm. Ovale Eisenschnalle mit Messingauschierung.
h Feuerstein, messerartig, durchsichtig; Inv.-Nr. 3828/69. An zwei Langseiten stark benutzt.

i Stahl zum Feuerschlagen, unbestimmbarer Form.

j Ganz flache enggerippte dünnwandige schwarze Schale; Inv.-Nr. 708/54. Höhe 7,6 cm; Bauch 16,2 cm; Mündung 13,34 cm; Boden 9,0 cm.

Ungegliederte handgemachte schwarze Schale mit S-förmigem Profil und senkrechten Riefen, die das ganze Gefäß umziehen. Typ A4 nach B. SCHMIDT (1961, 94).

k kleine [auffällig breite] fast schwarze [schwarzgrau] Kümme; Inv.-Nr. 905/59. Höhe 7,70 cm; Bauch 14,16 cm; Mündung 11,96 cm; Boden 9,2 cm.

Topf mit eingezogenem Rand (Kumpf) von plumper Form mit breiter Standfläche. Typ C5e nach B. SCHMIDT (1961, 104).

l Zweireihiger Knochenkamm; Inv.-Nr. 907/59a. 13,5 × 4,32 cm. So gut erhalten, daß die Zahl der Zinkenplatten nicht zu ermitteln ist. 80 feine und 54 grobe Zinken. In der Mittellinie auf beiden Endplatten je ein feines Loch. Verbindungsplatten völlig unzerstört, 9 Eisenmeten. Zweireihiger Dreilagenkamm.

Grab V (gegraben ab Februar 1912, vgl. Abb. 14, Taf. 16)

Befund: Körpergrab; Westnordwest-Ostsüdost; Kopf im Westen.

Form der Grabgrube nicht sicher bestimmbar. Langwände geradlinig im Abstand von 60 cm. Mindestens 1,20 m tief. Fußschmalen mit runden Ecken.

Skelett (a) nicht genau in der Mittellinie, mehr nach Norden gerückt. Schädel vollständig auf die rechte Seite gedreht, der Unterhiefer weit auf die Brust vorgeschoben, gänzlich zerdrückt und unvollständig. Beide Knochen des linken Unterschenkels zerbrochen und verschoben, rechte Beckenschaukel hochgehoben, Rippen zerbrochen, aus der Lage gekommen und mit Handmochen überall verstreut.

Dicht rechts am Gesicht eine handgemachte Schale [Kümme] (h). Ein Loch mit schwarzer Füllung rechts vom Schädel läßt auf Hamstertätigkeit schließen. Die umfassenden Störungen sind wahrscheinlich nicht nur auf Hamstertätigkeit zurückzuführen, sondern wohl eher auf eine Beraubung.

Funde: a Skelett; wohl männlich.



Abb. 14 Befund zu Grab V; a, b – Dokumentationszeichnungen von Armin Möller

Schädelstücke rau, starke Augenbrauenwülste, starke Nackenleiste. Knochen ziemlich mässig.

b Handgemachte Schale [Kümme]; Inv.-Nr. 909/59. Mit stark eingezogener Mündung, scharf abgesetztem Boden, mit einem Kranz von fingertupfenähnlichen Eindrücken. Kohlgere Innenbelag. Höhe 11,0–11,3 cm; Bauch 18,2–18,7 cm; Mündung 14,1–16,8 cm; Boden 8,5 cm.

Tonnenförmiger hellbrauner Kumpf mit durch Fingerkniffliste abgesetztem Boden. Typ C5b nach B. SCHMIDT (1961, 104).

Grab VI (gegraben 08.08.1911, vgl. Abb. 15, Taf. 17)

Befund: Körpergrab; fast genau Südwest-Nordost, Kopf im Südwesten.

Scharf rechteckige Grabgrube mit kleiner Ausbuchtung an der linken Schulter, Sohle nach den Füßen zu sich um 20 cm senkend. 2,00 × 0,55 (0,65) m; 1,3 m tief. 50 cm Humus über 80 cm hellem Löß, die Schwarzfärbung der Füllerde nimmt nach unten rasch ab, 30 cm über dem Schädel ist die Grabfüllung kaum noch vom Anstehenden zu unterscheiden. Aber auf dem Skelett tritt die Schwarzfärbung wieder gut hervor. Am rech-

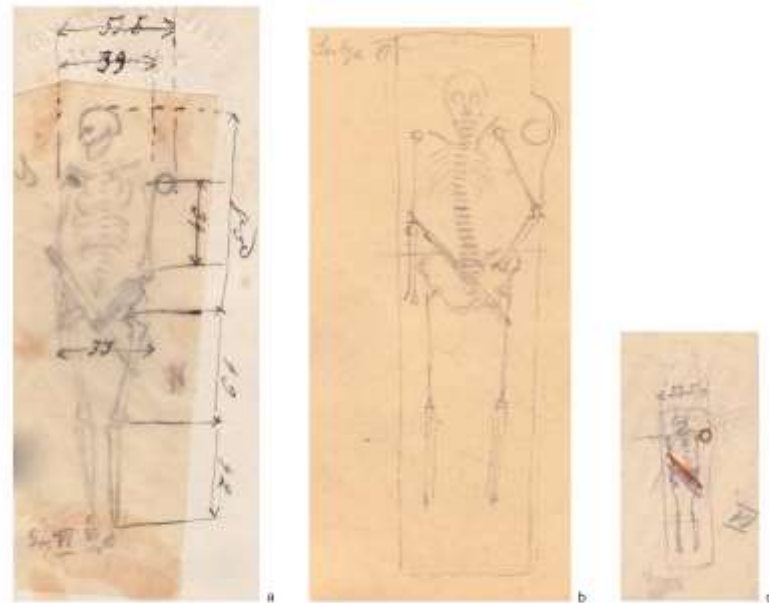


Abb. 15 Befund zu Grab VI; a–c – Dokumentationszeichnungen von Armin Möller

ten Oberarm hohle Färbung der Erde und auch auf dem Knochen selbst, blauschwarz am Finger abfärbend, sonst nichts Kohliges. Das gut erhaltene Skelett (a) ist am Schädel beschädigt, der linke Unterarm nach innen gebogen, die Hand auf dem Schambein, der rechte Unterarm parallel zur Wirbelsäule, die Unterschenkel völlig parallel nebeneinander.

Quer über dem Skelett lag ein Kurzschwert (b) mit dem Griff auf dem rechten Ellenbogengelenk, die Spitze auf dem oberen Viertel des linken Femur. Neben dem linken Oberarmkopf eine kummenähnliche Schale (c).

Funde: a Skelett; wohl männlich. Schädelstücke rau, starke Augenbrauenwülste, starke Nackenleiste; Knochen ziemlich mässig. Der rechte Femur mißt 48,5 cm.
b Kurzschwert.
c Kummenähnliche Schale; Inv.-Nr. 910/59. Mit scharf eingeklemmtem Halse und gut abge-

setztem Boden. Höhe 8,0 cm; Bauch 11,5 cm; Mündung 11,2 cm; Boden 6,5 cm. Unprofilierter dunkelgrauer Topf. Typ C4 nach B. SCHMIDT (1961, 103).

Grab VII (vgl. Taf. 18)

Befund: Körpergrab?
Funde: a Ast aus Eisen; Inv.-Nr. HK 41:1756a. Länge 12,9 cm.

b Lanzenspitze mit langem Schaft und Schützstülle sowie einem Nietloch aus Eisen; Inv.-Nr. HK 41:1756b. Länge 43,5 cm.

c Lorbeerblattförmige Pfeilspitze mit Schlitztülle aus Eisen; Inv.-Nr. HK 41:1756c. Länge 7,8 cm.

d Lorbeerblattförmige Pfeilspitze mit Schlitztülle aus Eisen; Inv.-Nr. HK 41:1756d. Länge 9,7 cm.

e Lorbeerblattförmige Pfeilspitze mit Schlitztülle aus Eisen; Inv.-Nr. HK 41:1756e. Länge 10,1 cm.

Verbleib: Ursprünglich Sammlung Grauert (Naumburg). Jetzt Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle.

¹¹ In den Unterlagen von A. Möller als Trepanation bezeichnet. Dem folgt auch Schwart 1961, 383; 1970, 46.

Zerstörte (Körper-)Gräber¹² (vgl. Taf. 19, 20)

Befund: Körpergrab
 Funde: a Kleiner helltoniger importierter Drehscheibenkrug; Inv.-Nr. 497/59. Typ E1 nach B. SCHMIDT (1961, 11).

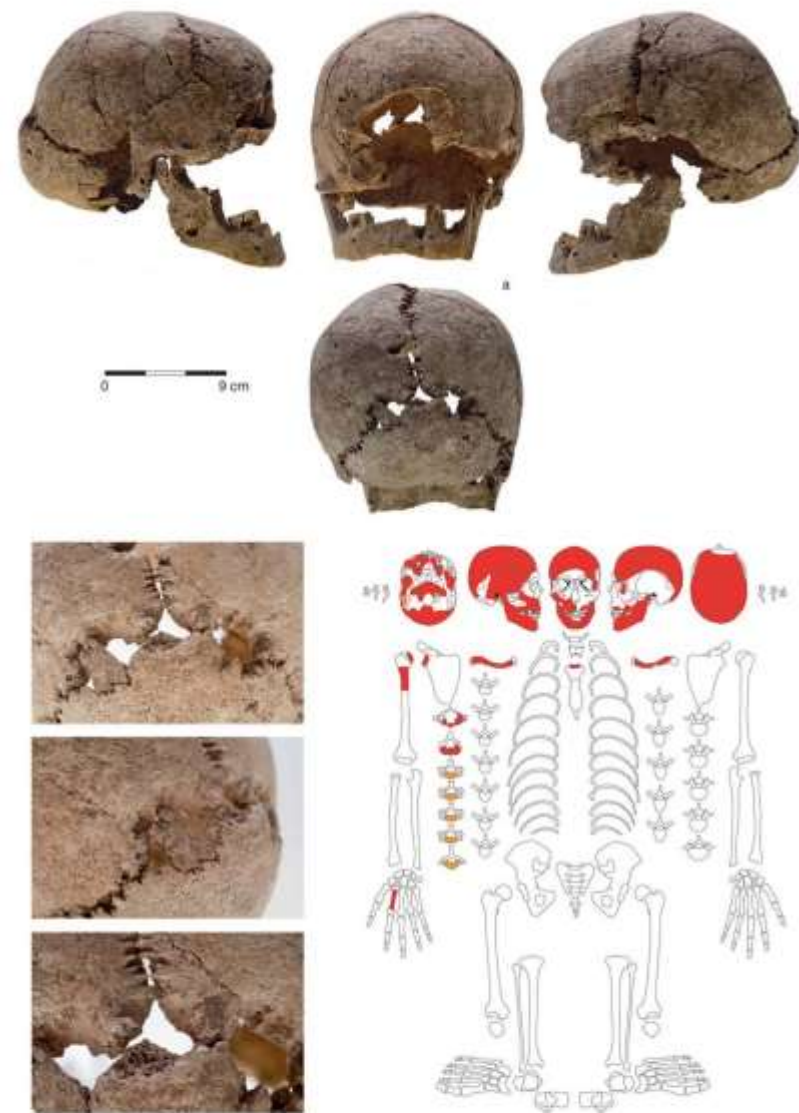
- b Bauchiger schwarzer Topf mit abgesetztem Hals. Inv.-Nr. 6954. Typ C3 nach B. SCHMIDT (1961, 102).
 c Scharf profilierte Schale von doppelkonischer Form. Inv.-Nr. 3681 Typ A13a nach B. SCHMIDT (1961, 98).

Literatur

- BEHM-BLANCKE, G. 1972: Ein fränkischer Knickwandtopf mit Kreuzsymbolik aus Thüringen. In: *Ausgr. u. Funde* 17, 246–250.
- BEMMANN, J. 2002: Die Nieberger Fibeln und die Chronologie der Völkerwanderungszeit in Mitteleuropa. In: *Slovenská Arch.* 49, 59–101.
- 2008: Mitteleuropa im 5. Jahrhundert – Eine Zwischenstation auf dem Weg der Langobarden in den mittleren Donauroum. In: J. BEMMANN; M. SCHMAUDER (HRSG.), *Kulturwandel in Mitteleuropa. Langobarden – Awaren – Slawen. Akten der Internationalen Tagung in Bonn vom 25. bis 28. Februar 2008*, 145–227. Bonn.
- 2009: Mitteleuropa im 5. und 6. Jahrhundert. Was ist und ab wann gibt es archäologisch betrachtet typisch Thüringisches? Eine kritische Bestandsaufnahme. In: H. CASTRITIUS; D. GEUENICH; M. WERNER (HRSG.), *Die Frühzeit der Thüringer. Archäologie, Sprache, Geschichte. (Reallexikon der germ. Altertumskunde, Ergbd. 63)*, 63–82. Berlin, New York.
- FLOHR, S.; KIERDORF, U.; KIERDORF, H. 2016: Odontometric Sex Estimation in Humans Using Measurements on Permanent Canines. A Comparison of an Early Neolithic and an Early Medieval Assemblage from Germany. *Anthr. Anz.* 73, 3, 225–233.
- MEYER, E. 1960: Die Bügelknopffibeln. In: *Arbeits- u. Forschungsber. Sächs. Bodendenkmalpf.* 8, 216–349.
- MILDENBERGER, G. 1970: Die Thüringischen Brandgräber der spätromischen Zeit. (Mitteldeutsche Forsch. 60). Köln, Wien.
- MÖLLER, A. 1912: Städtisches Museum Weimar. Illustrierter Führer durch die Vorgeschichtliche Abteilung. Weimar.
- SCHMIDT, B. 1961: Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteleuropa. (Veröff. des Landesmus. für Vorgesch. in Halle 18). Halle/Saale.
- 1963: Gräber mit trepanierten Schädeln aus frühgeschichtlicher Zeit. In: *Jahresschr. für mitteldeutsche Vorgesch.* 47, 347–369.
- 1970: Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteleuropa. Katalog (Südteil). (Veröff. des Landesmus. für Vorgesch. in Halle 25). Berlin.
- SCHMIDT, B.; BEMMANN, J. 2008: Körperbestattungen der jüngeren römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit Mitteleuropas. Katalog. Halle/Saale.
- SCHULZ, W. 1922: Die Skelettgräber der spätromischen Zeit in Mitteleuropa. In: *25 Jahre Siedlungsarchäologie. Arbeiten aus dem Kreis der Berliner Schule. (Mannus-Bibl. 22)*, 95–107. Leipzig.
- 1929: Mitteldeutsche Drehscheibengefäße mit eingeglätteten Mustern in spätromischer Zeit. In: *Jahresschr. für die Vorgesch. der sächsisch-thüringischen Länder* 17, 58–66.
- 1933: Das Fürstengrab und das Gräberfeld von Hasleben. In: *Das Fürstengrab von Hasleben. (Röm.-Germ. Forsch. 7)*, 1–58. Berlin, Leipzig.
- SCHULZE, M. 1977: Die spätkaiserzeitlichen Armbrustfibeln mit festem Nadelhalter (Gruppe Almgren VI, 2). (Antiquitas 3/19). Bonn.
- SCHULZE-DÖRFLAMM, M. 1986: Romanisch oder germanisch? Untersuchungen zu den Armbrust- und Bügelknopffibeln des 5. und 6. Jahrhunderts n. Chr. aus den Gebieten westlich des Rheins und südlich der Donau. In: *Jahrb. RGZM* 33, 593–720.
- VRCHOW, H. 1912: Mitteilung über ein Skelett aus einem Merowinger-Grabe von Bad Sulza. In: *Zeitschr. für Ethn.*, 410–413.

Abbildungsnachweis

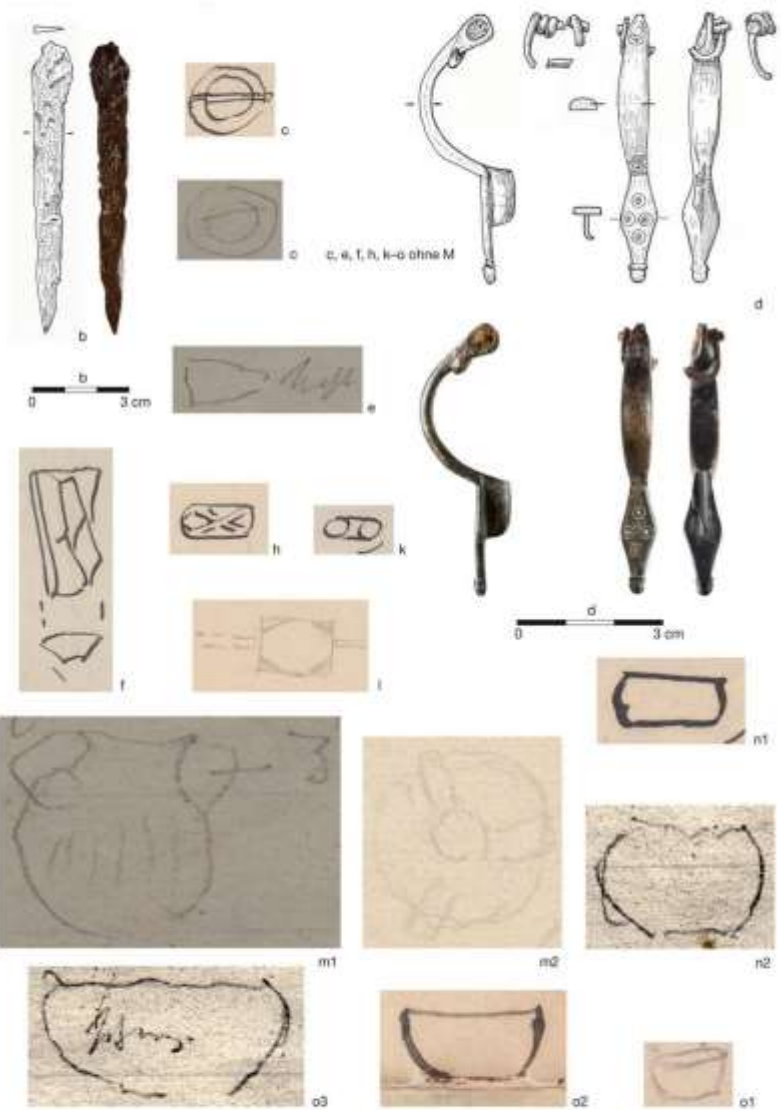
Abb. 1: Kartengrundlage: © GeoBashDE / TLVermGeo; Kartierung: S. Ostritz, Th. Späuer, TLDA, Weimar; Abb. 2–35: Archäomaterial aus dem Ortsakten des TLDA, Weimar zu Bad Sulza; Taf. 1–20: Fotos: H. Arnold, TLDA, Weimar; Zeichnungen: H. Künzel, TLDA, Weimar; Knochenstemat: S. Flohr, TLDA, Weimar; Taf. 2b, c, e, f, h, k–o; 10b/c, 4, j; 11b–ac, at; 14b: A. Möller; Tafelgestaltung: H. Künzel, TLDA, Weimar



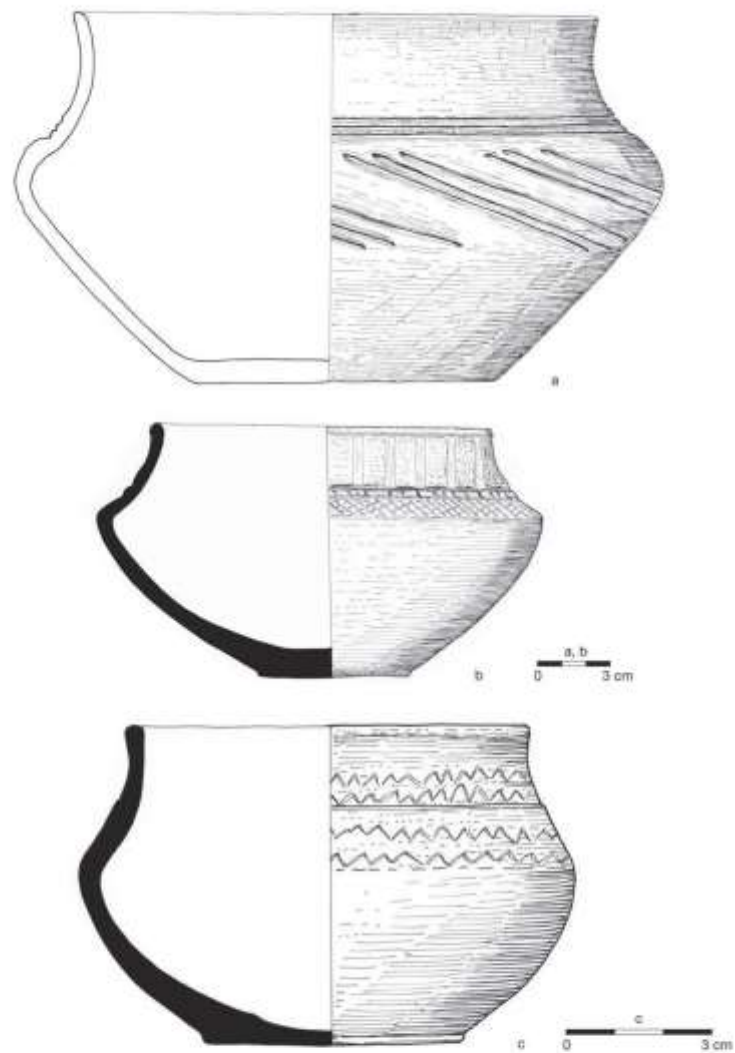
Tafel 1 Bad Sulza, Winderwäldstraße/Lacherberg. Skelett aus Grab I

¹² Die komplette Erhaltung der Gefäße und die Auffindungsorte im unmittelbaren räumlichen Anschluss an die von Annis Möller geborgenen Körperbestattungen lassen vermuten, dass diese Ge-

fäße aus weiteren unbeeobachtet zerstörten Körpergräbern dieses Gräberfeldes stammen (vgl. auch Anm. 4).



Tafel 2 | Bad Sulza, Wunderwaldstraße/Lachenberg, Funde aus Grab I



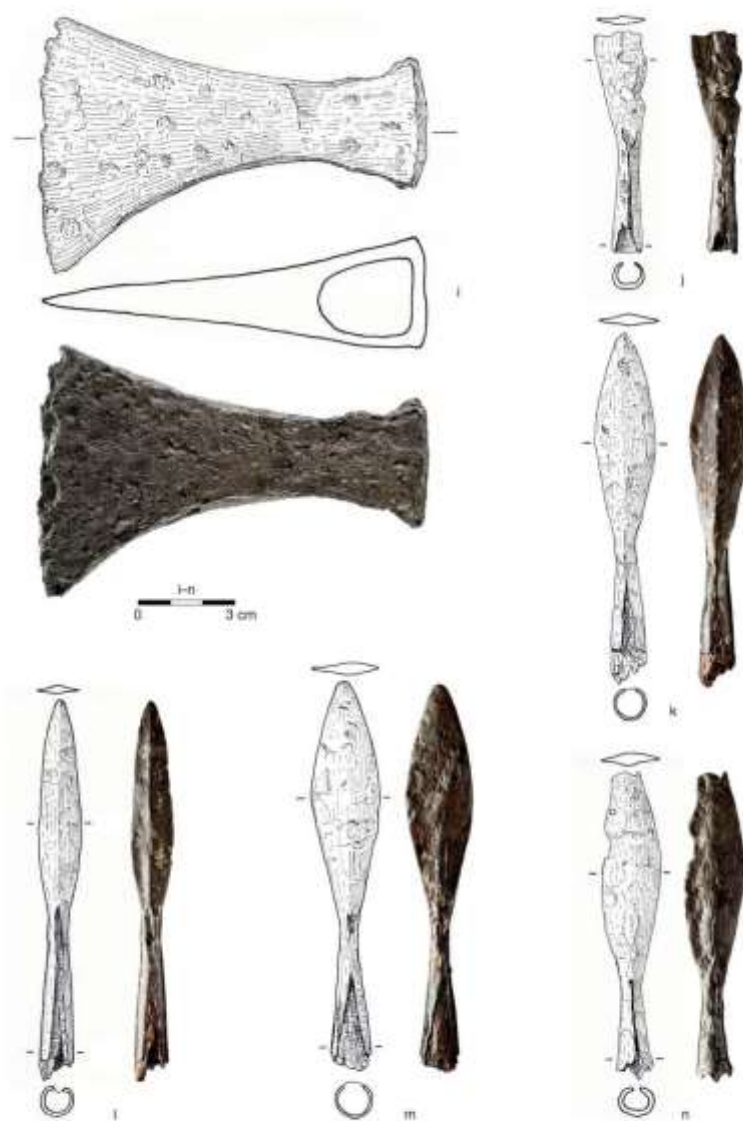
Tafel 3 | Bad Sulza, Wunderwaldstraße/Lachenberg, Funde a–c aus Grab II, Zeichnungen



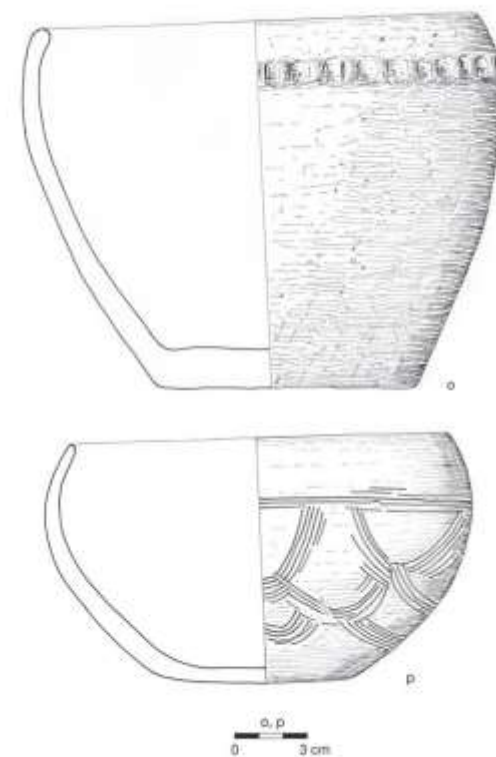
Tafel 4 | Bad Sulza, Wunderwaldstraße/Lachenberg, Funde a–c aus Grab II, Fotos



Tafel 5 | Bad Sulza, Wanderwaldstraße/Lachenberg, Fund d aus Grab II



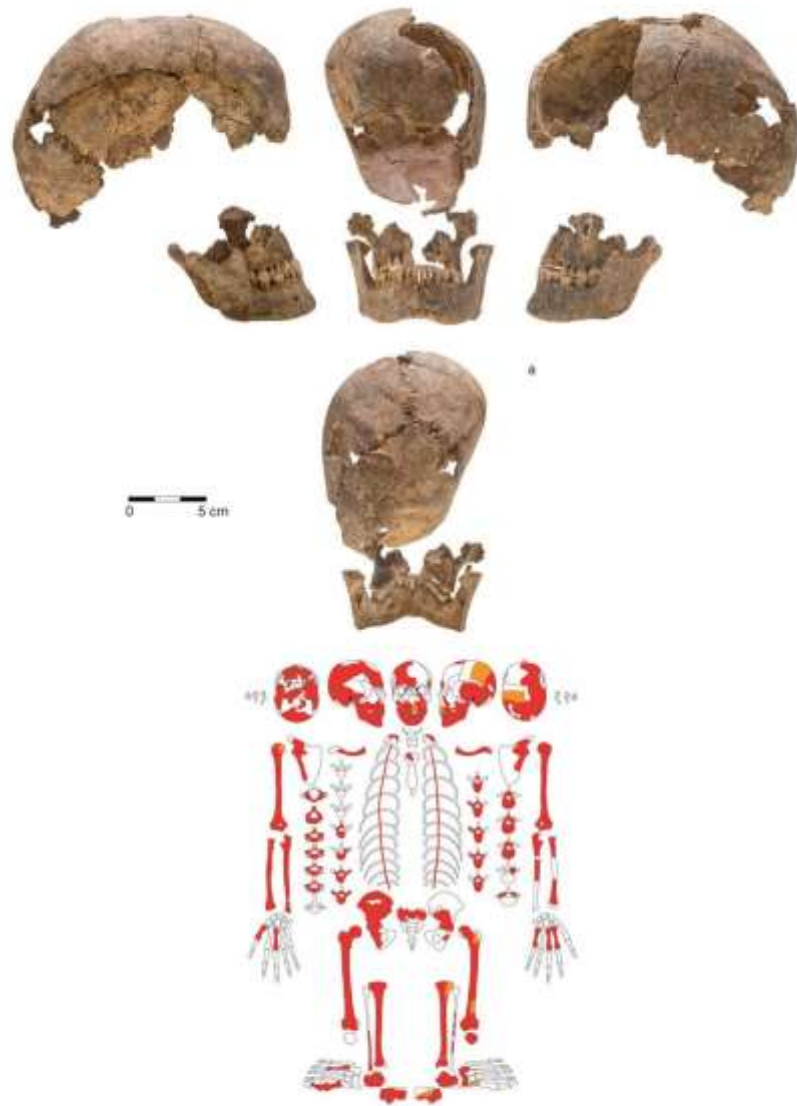
Tafel 6 | Bad Sulza, Wanderwaldstraße/Lachenberg, Funde i–n aus Grab II



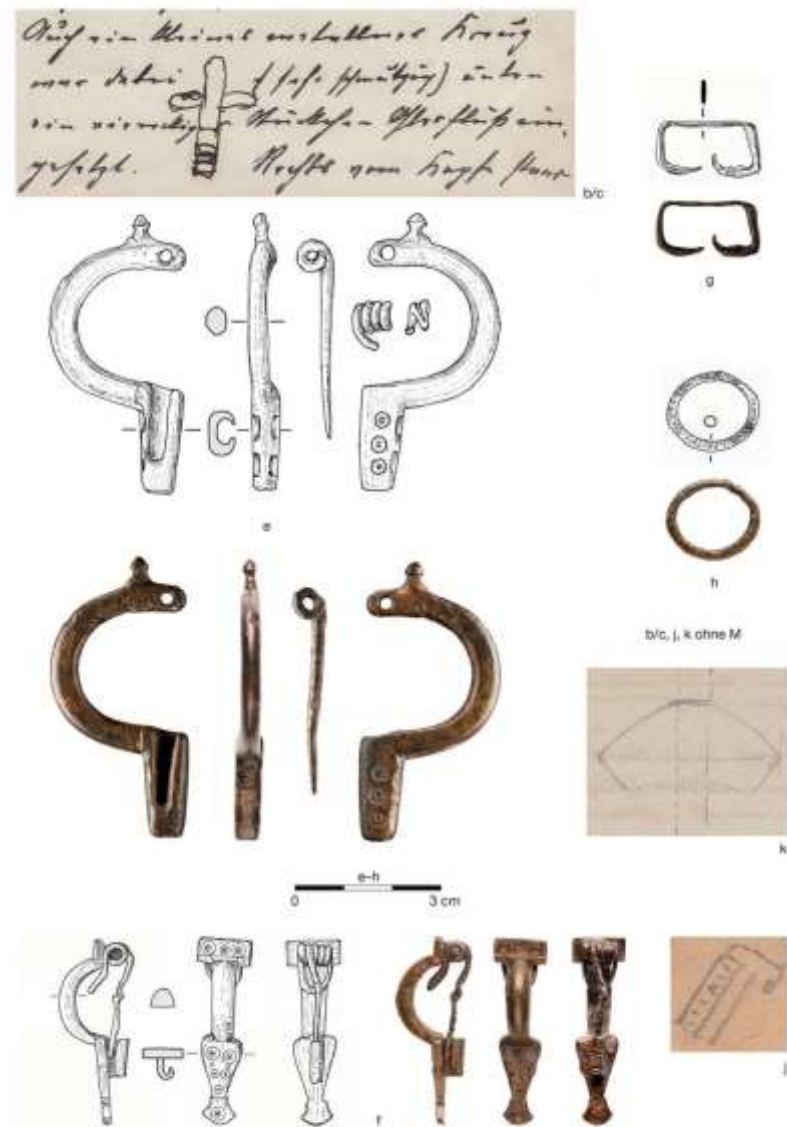
Tafel 7 | Bad Sulza, Wanderwaldstraße/Lachenberg, Funde o, p aus Grab II, Zeichnungen



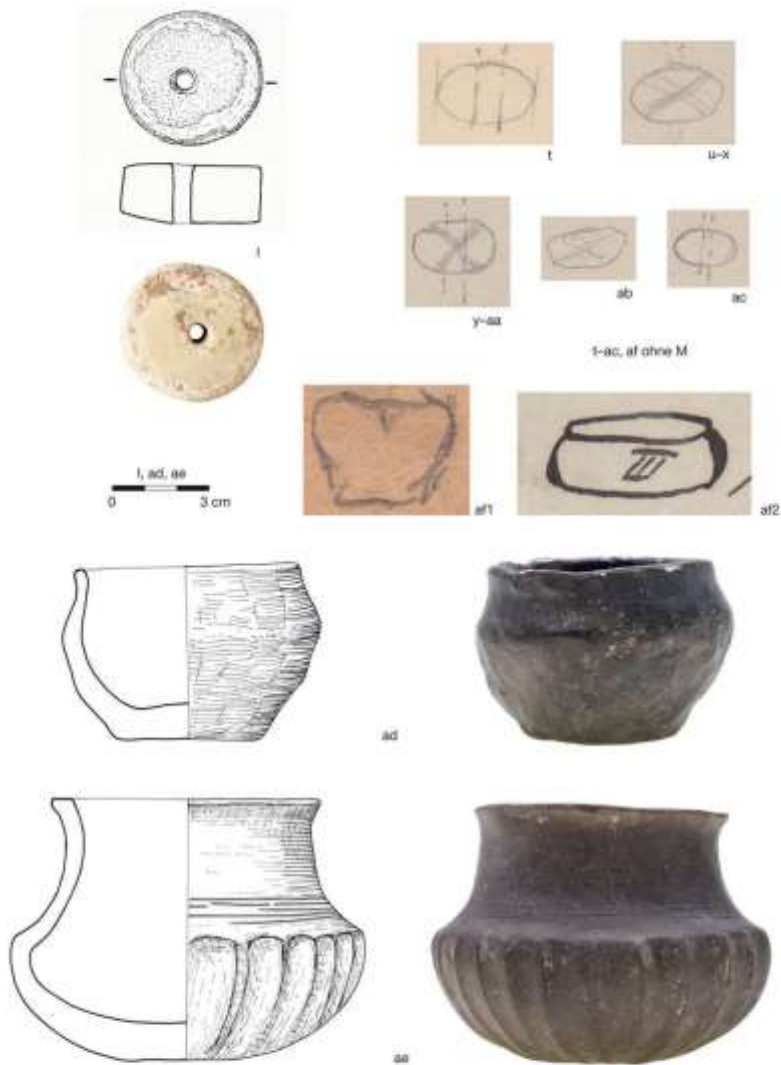
Tafel 8 Bad Sulza, Wunderwaldstraße/Lachenberg. Funde o, p aus Grab II, Foto



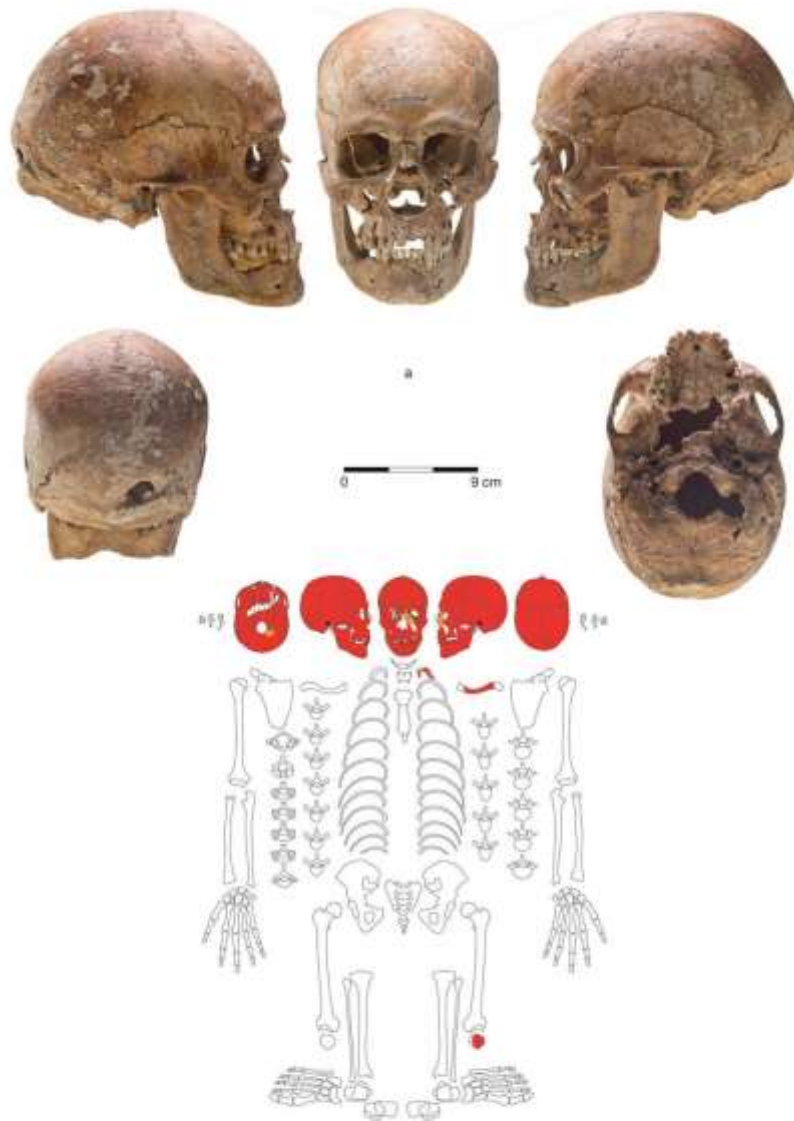
Tafel 9 Bad Sulza, Wunderwaldstraße/Lachenberg. Skelett aus Grab II



Tafel 10 Bad Sulza, Wunderwaldstraße/Lachenberg. Funde b/c, e-h, j, k aus Grab II



Tafel 11 Bad Sulza, Wanderwaldstraße/Lachsenberg, Funde l, t-af aus Grab III



Tafel 12 Bad Sulza, Wanderwaldstraße/Lachsenberg, Skelett aus Grab IV



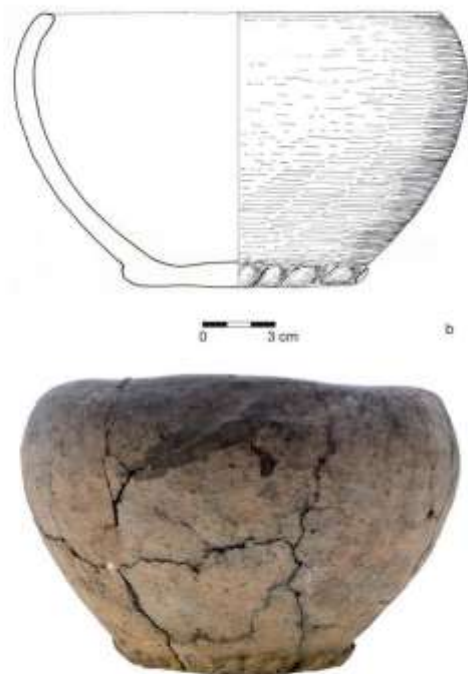
Tafel 13 Bad Sulza, Wanderwaldstraße/Lachsenberg, Skelett aus Grab IV, Detailaufnahmen



Tafel 14 | Bad Sulza, Wunderwaldstraße/Lachenberg, Funde b–j aus Grab IV



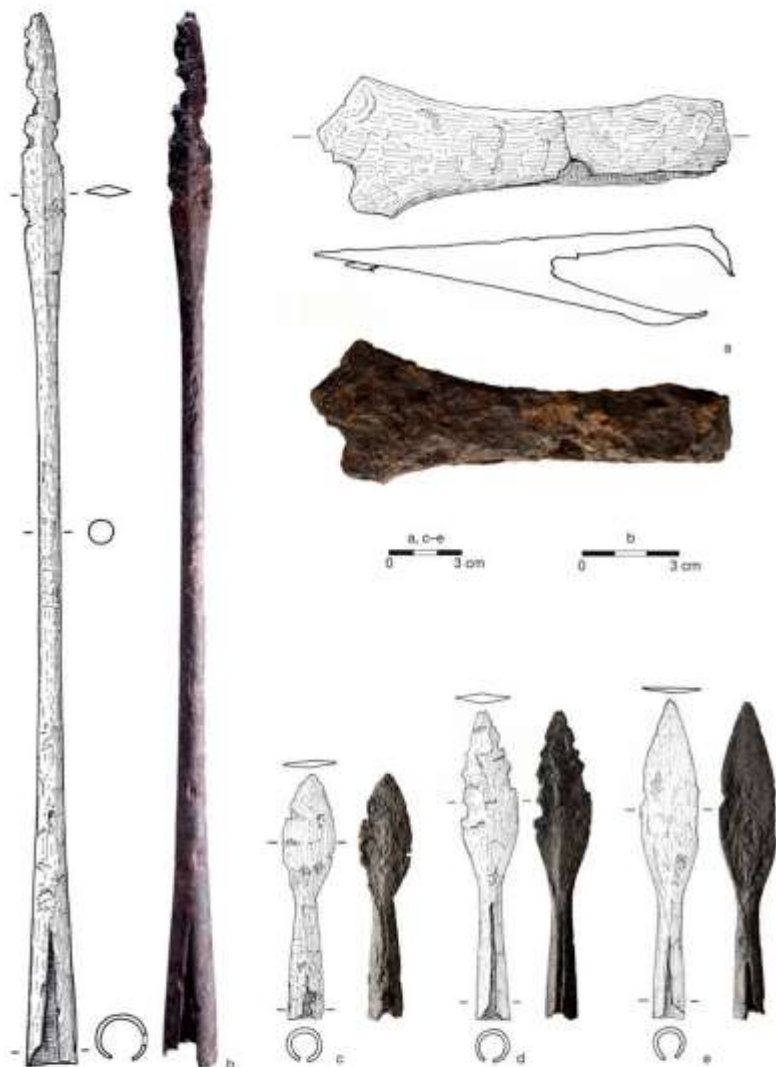
Tafel 15 | Bad Sulza, Wunderwaldstraße/Lachenberg, Funde j–l aus Grab IV



Tafel 16 | Bad Sulza, Wunderwaldstraße/Lachenberg, Fund aus Grab V



Tafel 17 | Bad Sulza, Wunderwaldstraße/Lachenberg, Fund c aus Grab VI



Tafel 18 Bad Sulza, Wunderwaldstraße/Lachenberg, Funde a-e aus Grab VII

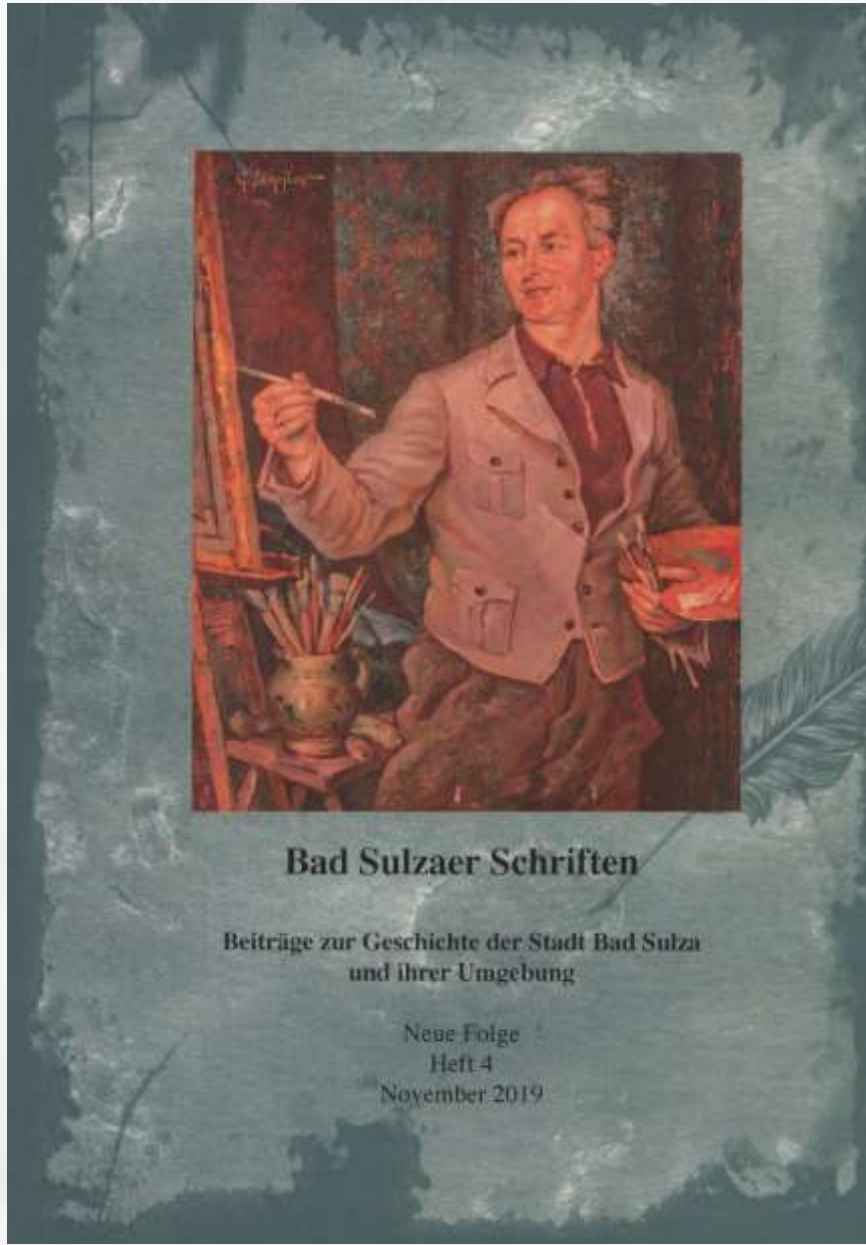


Tafel 19 Bad Sulza, Wunderwaldstraße/Lachenberg, Funde a-c aus zerstörten Körpergräbern, Zeichnungen



Tafel 20 Bad Sulza, Wunderwaldstraße/Lachenberg, Funde a-c aus zerstörten Körpergräbern, Fotos

Buchauszug:



Bad Sulzaer Schriften

**Beiträge zur Geschichte der Stadt Bad Sulza
und ihrer Umgebung**

Neue Folge

Heft 4

November 2019

Die vorliegende Schrift enthält mit der kommentierten Veröffentlichung der Eberstedter Dorfordnung von 1746 die erste Fortsetzung der Beiträge zur Geschichte der Ilmtal-Gemeinde Eberstedt. Der Text dieser Dorfordnung verweist auf ältere Vorlagen, die aus dem Jahre 1555 und in der revidierten Fassung von 1658 stammen. Damit gehört sie zu den ältesten bisher bekannten Dorfordnungen in Thüringen. Die in 58 Artikeln gegliederte Dorfordnung regelte als verbindliche Rechtsgrundlage das Zusammenleben der Gemeindemitglieder mit- und untereinander und ihr Verhältnis zum Amt (Nieder-) Roßla, der staatlichen Verwaltungsbehörde des Herzogtums Sachsen-Weimar, zu der Eberstedt Jahrhunderte gehört hat. Später wurde die Dorfordnung revidiert und den neuen staatlichen bzw. patrimonialen Herrschaftsverhältnissen angepasst. Der bekannte Rechtsgelehrte Gustav Emminghaus († 1859) hat als Erster die hohe Bedeutung der Eberstedter Dorfordnung als Quelle für die Erforschung des Rechtslebens ländlicher Gemeinden in Thüringen erkannt und sie in der Fassung von 1746 in sein von ihm begründetes Sammelwerk rechtsgeschichtlicher Quellen, dem *Corpus iuris Germanici* (2. Band 1844), mit aufgenommen. Das Original der Dorfordnung von 1555 scheint nicht mehr zu existieren und ist wahrscheinlich im April 1945 verbrannt. Ein ähnliches Schicksal traf auch das Original der Gemeindeordnung des benachbarten Dorfsulza, die nur drei Jahre später (1558) auf landesfürstliche Anweisung zur Niederschrift kam, wegen etlicher „Irrtümer“ 1579 revidiert und 1688 nochmals erneut wurde.

Im zweiten Teil der Schrift wird aus dem jetzt aufgefundenen Tagebuch des Heimathistorikers, Musikers und Kunstmalers Georg Arthur Judersleben († 1962) das Jahr 1924 veröffentlicht. Der kleine Quartband umfasst die Jahre von 1924 bis 1926, also einen Zeitraum, der für den an der Hochschule für Bildende Kunst zu Weimar immatrikulierten Georg Judersleben von entscheidender Bedeutung war. Profil und Anliegen dieser Kunstakademie mit ihren hervorragenden Protagonisten der „Weimarer Malerschule“ haben die Entwicklung des werdenden Künstlers Judersleben als einen der bedeutendsten Vertreter der neoimpressionistischen Malerei seiner Heimat bleibend geprägt. Das Tagebuch ist eines der ganz wenigen Selbstzeugnisse aus der Hand des Bad Sulzaer Künstlers. Seine Auswertung ermöglicht einen authentischen Einblick in die Alltagswelt von Georg Judersleben in den 1920er Jahren. Es zeigt uns aber auch einen Künstler, der noch auf der Suche nach eigenen Wegen, nach neuen bildkünstlerischen Ausdrucksformen, gestalterischen Ideen und ästhetischen Anschauungen war. Das war ein schwerer Weg, konfliktreich und

nicht ohne Reibungsverluste. Judersleben ist ihn geradlinig und konsequent gegangen, unabhängig von wechselhaften Doktrinen und Tendenzen, die das Kunstschaffen zu seiner Zeit so vielseitig und zugleich widerspruchsvoll gestaltet haben. Er hat nie irgendeinem Zeit- oder Kunstgeschmack zuliebe gemalt.

Diese Suche nach eigenen künstlerischen Ausdrucksformen und Mitteln ist untrennbar mit der Liebe zu seiner thüringischen Heimat und ihren Menschen verbunden. Das hat er in zahlreichen Bildern und Grafiken zum Ausdruck gebracht. Die landschaftlichen Schönheiten seiner Heimat waren sein eigentlicher Lehrmeister, Quelle und Inspiration seines bildkünstlerischen Schaffens, das Zeit seines Lebens als Kunstmaler und Heimathistoriker nie versiegt ist. Was er in dieser kurzen Zeitspanne der Jahre 1924 bis 1926 dem Tagebuch an Gedanken, Wahrnehmungen und Reflexionen anvertraut hat, versteht sich aus heutiger Sicht als unschätzbar wertvolle Chance, sich dem großen Lebenswerk von Georg Judersleben als Kunstmaler, Lehrer, Musiker und Heimathistorikers weiter anzunähern und es aus eigener Betrachtungsweise neu zu erschließen.

Für die Bereitstellung der Handschrift von Georg Judersleben danken wir ganz herzlich Frau Ursula Holfeld geb. Hommel (Apolda), die das kleine Heft über viele Jahre treu verwahrt und behütet hat. In den nächsten Folgen der Bad Sulzaer Schriften ist eine Fortsetzung der Tagebuch-Editionen vorgesehen, die später in einer kritischen Gesamtedition zusammengeführt werden sollen.

Naumburg und Bad Sulza, November 2019

„Beglückender Beruf, bei eisernem Fleiß und einigem Glück als Künstler zu wirken“

Aus dem Tagebuch des Bad Sulzaer Kunstmalers, Lehrers und Musikers Georg Judersleben († 1962)

Vorbemerkungen

Georg Arthur Judersleben (1898–1962) gehört zu den großen Persönlichkeiten der Stadt Bad Sulza. Sein unermüdliches Schaffen als Heimatforscher, Kunstmaler, Musikfreund und kompromissloser Streiter auf dem Gebiet der Kunst und Kultur in und außerhalb seiner Heimatstadt verdient uneingeschränkte Anerkennung und Wertschätzung. Die Stadt ehrte ihn und sein großes Lebenswerk postum mit der nach ihm benannten „Georg-Judersleben-Straße“ (1993), eine Ernennung zum Ehrenbürger der Stadt Bad Sulza blieb ihm zu Lebzeiten in befremdender Weise versagt.

Völlig anders sieht es mit der Wertschätzung seines heimatkundlichen Nachlasses aus. Ihm ist eine solche Aufmerksamkeit nicht zuteil geworden – im Gegenteil. Im April 1963 war er von Juderslebens Witwe Magdalena (geb. Krippendorf, verw. Grober) der Stadt Bad Sulza komplett übergeben worden. Eine hochachtenswerte Geste der Dankbarkeit und Wertschätzung Judersleben gegenüber seiner Stadt. Der Empfang des Nachlasses ist aktenkundig, ein Übergabeprotokoll mit der detaillierten Auflistung der einzelnen Positionen fehlt aber. Die Übernahme seitens der Stadtverwaltung war mit der Zusage verbunden, dass der komplette Nachlass der damaligen Museumsleitung zu „einer gründlichen Durchsicht und Registrierung“ übergeben werde.¹⁾ Das scheint ganz offensichtlich nicht geschehen zu sein. Mehr als 55 Jahre nach der Übergabe des Bestands bleibt es immer noch ein Geheimnis, was mit dem wertvollen Nachlass geschehen und wo er verblieben ist, wenn er denn überhaupt noch so existiert. Spuren seines mysteriösen Verschwindens sind feststellbar und ließen sich mit gewisser Aussicht auf Erfolg aufnehmen – doch nur dann, wenn Wille und Vernunft sich mit dem Ziel verbinden könnten, den heimatkundlichen Nachlass von Judersleben im Kontext der alten Provenienz zusammenzuführen, im Stadtarchiv Bad Sulza zu institutionalisieren und der Forschung uneingeschränkt zugänglich zu machen.

Nicht weniger dramatisch war der Umgang mit seinem künstlerischen Erbe. Als Georg Judersleben im August 1962 nach schwerer Krankheit in einem Er-

fürter Klinikum mit nur 64 Jahren verstarb, hinterließ er einen äußerst umfangreichen Sammelbestand seiner Arbeiten an Gemälden, Grafiken, Zeichnungen, Skizzen und Drucken. Noch zu Lebzeiten hatte sich Judersleben dazu entschlossen, sein gesamtes künstlerisches Werk mit Zubehör, Druck- und Maltechnik seinem Schwiegersohn Karl Holfeld († 2009) zu überlassen. Nach dem Tode Juderslebens ist dieses Vermächtnis in einem Zusatz zum Testament von seiner Frau Magdalena 1987 nochmals bekräftigt worden. Holfeld war seit Mai 1953 mit Isolde Judersleben verheiratet und somit Schwiegersohn von Georg Judersleben geworden. Auch Holfeld war Kunstmaler und Grafiker mit akademischem



Georg Arthur Judersleben. Foto: Aenne Roggenkamp, Weimar.

Examen (1953), Schüler und Künstlerkollege seines Schwiegervaters Judersleben. Trotz Altersunterschied und bei aller Verschiedenheit der Auffassung und Malweise vereinte sie eine „glückliche Zusammenarbeit“ (Judersleben, Über meinen Werdegang als Maler).²⁾ Für beide Maler waren diese Jahre eine fruchtbare Zeit des gemeinsamen künstlerischen Schaffens und familiären Zusammenlebens. Judersleben wusste sein Erbe in gute Hände gelegt zu haben. Doch es kam anders. Soweit es überhaupt noch zu rekonstruieren ist und die Erinnerungen der Zeitgenossen auch authentischen Aussagewert besitzen, war das Wohn- und Arbeitshaus mit Atelier und Druckwerkstatt von Judersleben in der Wunderwaldstraße 7 mit seinen und Arbeiten anderer Künstler (z. B. Gotthold Krippendorf, Brendel) noch in den 1960er Jahren gewissermaßen „vollgestopft“. Eine unschätzbar wertvolle Kunstsammlung im eigenen Haus, dem Lebensmittelpunkt und der Wirkungsstätte des Kunstmalers Judersleben, eine umfassende Galerie seiner Werke, von denen hier viele entstanden oder den letzten Pinselstrich erhalten haben. Welch eine wunderbare Fügung! 56 Jahre danach sind von dieser wertvollen Sammlung nur noch klägliche Reste an Ort und Stelle vorhanden. Die Ursachen sind vielgestaltig, im Kontext der Entwicklung deutlich erkennbar, hinsichtlich einer verantwortungsvollen Be-

wahrung und Pflege des Judersleben'schen Erbes aber nicht verständlich. Sie reflektieren jedes Mal die traurige Tatsache, dass an einer rechtzeitigen und systematischen Erfassung der Werke von Georg Judersleben scheinbar kein gesteigertes Interesse bestand. Diese einmalige Chance ist vertan worden. Das hatte schon sein Schwiegersohn Holfeld feststellen müssen, als er gelegentlich einer Judersleben-Ausstellung resümierte: „Leider ist heute von seinem Werk nicht mehr viel greifbar, es ist im Laufe der Zeit in alle Welt verstreut worden.“ Als Holfeld anlässlich seines 85. Geburtstages (2006) die Ehrenmedaille der Stadt Bad Sulza erhielt und ihm zugleich gedankt wurde, dass er „bei der Pflege und Aufarbeitung des Nachlasses (...) von Georg Judersleben nicht hoch genug einzuschätzendes geleistet“ habe, konnte von einem „Nachlass“ im eigentlichen Sinne schon lange nicht mehr gesprochen werden.³⁾ Das betrifft seine heimatkundliche Sammlung ebenso wie sein bildkünstlerisches Erbe. Juderslebens künstlerisches Gesamtwerk aus einer fast 50-jährigen schaffensreichen Zeit als Kunstmaler ist aus heutiger Sicht unüberschaubar und kaum noch rekonstruierbar. Nur ab und zu und auch dann nur gelegentlich wurden und werden von der Stadt Judersleben-Bilder angekauft oder als Schenkung dankenswerterweise übernommen.⁴⁾ Der größte Teil seiner Arbeiten befindet sich in Privatbesitz in und außerhalb seiner Heimatstadt. Nur wenige öffentliche Galerien besitzen in ihren Beständen Bilder des Bad Sulzaer Künstlers. Das ist eine Folge dessen, dass Judersleben viele seiner Bilder in einer für ihn und seiner Familie schwierigen Zeit, vor allem in den 1950er Jahren, verkauft hat und verkaufen musste. Eine Rekonstruktion seines Gesamtwerks mit exemplarischen Beispielen seines künstlerischen Werdegangs ist also recht schwierig. Und noch eine weitere Besonderheit kommt hinzu: Nach Judersleben Tod (1962) ging das Haus mit Atelier und Druckwerkstatt in den Besitz seines Schwiegersohns Karl Holfeld über. Auch dessen künstlerisches Repertoire verblieb nach seinem Tod (2009) im Haus der Villa „Sonneck“ auf dem Lachenberg. Auch seine in einem halben Jahrhundert entstandenen künstlerischen Arbeiten sind nahezu unüberschaubar: Bilder in fast allen Mal- und Drucktechniken, unzählige Zeichnungen, Grafiken, Skizzen und Skizzenbücher. Bereichert wird diese Hinterlassenschaft noch durch einen umfangreichen Bestand an arbeits- und maltechnischen Gegenständen mit Bildstöcken, Druckplatten (Holz, Stein, Metall), Walzen, Griffeltechnik, Druck- und Vervielfältigungsmaschinen, Malutensilien mit Paletten, Staffeleien, Farben, Pinsel und Papier. Die Druck- und Vervielfältigungstechnik stammt zum Teil noch aus dem Jahr 1868 und besitzt somit allein schon einen gewissen „musealen“ Wert. In der Summe ist also ein gesamt-künstlerisches Erbe als kulturelles Vermächtnis von Wert überliefert, das in dieser Zusammensetzung und Komplexität sehr selten

ist und daher zu schützen und zu wahren gilt.

Selbstzeugnisse von Georg Judersleben sind heute kaum noch zu finden. Nur wenig ist aus seiner Hand über den Menschen und Künstler, Pädagogen, Musiker und Familienvater Judersleben zu erfahren, wie er gedacht und gefühlt, gelebt und gearbeitet hat. Briefe oder biografische Selbstzeugnisse von ihm sind in öffentlichen Einrichtungen (Archive, Bibliotheken, Museen) kaum vorhanden. Die Archive der früheren Weimarer Kunst- und Malerschule, wo Judersleben immatrikuliert war und gearbeitet hat, sind in der Hinsicht noch nicht grundlegend durchgearbeitet worden.⁵⁾ Das Stadtarchiv Bad Sulza hat vor wenigen Jahren (2014/15) insofern einen Anfang gemacht, erreichbare Arbeiten von Judersleben, Briefe, Bilder, Manuskripte, Publikationen etc. zu erfassen und zu einem Bestand „Sammlung Georg Judersleben“ zu vereinen und zu systematisieren. Auf eine Fortsetzung dieser Bemühungen ist zu hoffen. Hinsichtlich dieser schwierigen Überlieferungssituation kann es als besonders erfreulich gewertet werden, dass von Georg Judersleben ein Tagebuch in Quartformat erhalten geblieben ist, das auf 64 beidseitig beschriebenen Blättern den Zeitraum von August 1924 bis zum 17. September 1926 umfasst. Das Tagebuch ist kein Gelegenheitsfund schlechthin, sondern wurde von Frau Charlotte Ursula Holfeld geb. Hommel (Apolda) über die Jahre treu verwahrt und uns nun zur Bearbeitung und Edition übergeben. Dafür und für vielfältige Hinweise zum persönlichen und künstlerischen Verhältnis der beiden Maler Judersleben und Holfeld sagen wir ihr auch an dieser Stelle nochmals ganz herzlichen Dank. Das Tagebuch ist bisweilen nicht leicht zu lesen. Judersleben hat eine sehr kleine Handschrift gepflegt, die sich in den Jahren kaum verändert hat; sie ist unverwechselbar. Von Veränderungen in der amtlichen Schreibweise hat er sich nicht beeinflussen lassen. Die Eintragungen im Tagebuch sind in Diktion und Wortwahl sehr kompakt und stenogrammatisch auf wenige Worte bzw. Sätze



Kunstmaler Karl Holfeld um 1955.



Die Villa „Sonneck“ auf dem Lachenberg um 1935.

beschränkt. Die Reduktion auf das Wesentliche ist vorherrschend. Konsequenterhält er sich bei den Eintragungen an die chronologische Ordnung der Zeitfolge. Selten überspringt er einen Tag, obwohl er dafür oftmals nur drei oder vier Worte übrig hat. Das Tagebuch ist durchgehend beschrieben, doch sind zwei Seiten am Ende des Buches herausgeschnitten worden. Ob ein weiteres Tagebuch existiert, wie man aus der Analyse der Aufzeichnungen entnehmen könnte, bleibt ungewiss.⁸⁾

Seine erste Tagebuchnotiz beginnt mit dem 31. August 1924, einem Sonntag. Judersleben war damals 26 Jahre jung und seit September 1921 mit Louise Magdalena verw. Grober verheiratet. Sie war die Tochter des Großherzogs Sächs. Kirchenrates, Oberhofpredigers und Superintendenten D. Wilhelm Krippendorf († 1936) in Weimar⁹⁾ und in erster Ehe (1912) mit dem Wissenschaftler in Forschung und Lehre Dr. Max Grober verheiratet gewesen. Schon im Jahr (1913) darauf kam ihr einziger Sohn, Karl Wilhelm Grober, auf die Welt. In der Berliner Lessingstraße 19, ihrer ersten gemeinsamen Wohnung, hoffte die junge Familie auf eine glückliche Zukunft. Doch der am 26. August 1912 geschlossenen Ehe (Verlobung im April 1912) war das nicht beschieden. Zwei Jahre später brach der Erste Weltkrieg (1914–1918) aus und zerstörte

das junge Glück auf tragische Weise. Nur acht Monate nach Kriegsbeginn, am 1. Mai 1915, fiel der Oberlehrer Max Grober „auf dem Felde der Ehre“ nahe der flandrischen Stadt Ypern (Belgien). Magdalena hatte mit Kriegsbeginn Berlin verlassen und wohnte zunächst bei ihrer Tante Louise Bittermann in Bad Sulza (Untere Marktstraße Nr. 4, heute Nr. 17), dann bei ihren Schwiegereltern Krippendorf in Vieselbach bei Weimar. Hier erreichte sie die Nachricht vom „Heldentod“ ihres Mannes. Für die junge Frau mit dem zweijährigen Sohn Karl Wilhelm war das ein schwerer Schicksalsschlag. Ihre Trauer hat sie in zahlreichen Briefen und persönlichen Erinnerungen zum Ausdruck gebracht.⁸⁾

Zwei Jahre nach der Eheschließung von Judersleben mit Magdalena, von ihm liebevoll „Leni“ oder „Lenchen“ genannt, kam am 6. Juli 1923 die Tochter Isolde Luise auf die Welt.⁹⁾ Judersleben hatte zu diesem Zeitpunkt schon das Großherzoglich Sächsische Lehrerseminar in Weimar mit Erfolg absolviert (1913–1919) und damit eine gediegene Ausbildung erfahren können. Die durch J. G. Herder ins Leben gerufene Bildungsanstalt war zu Juderslebens Studienzeiten schon stark praxisorientiert, aber ebenso noch von dem Bildungs- und Erziehungsideal und auch wirtschaftlich von der Kirche abhängig. Andererseits kam das stark auf Musik ausgerichtete Ausbildungsprofil der Schule mit eigenen Musikräumen (Klavier, Orgel) der musikalischen Begabung Juderslebens sehr entgegen. Gut ausgestattete Lehrräume für Naturkunde boten zudem seinen natur- und heimatkundlichen Neigungen beste Studienvoraussetzungen. Im April 1919 trat Judersleben die Stelle eines Lehrers für Mathematik und Zeichnen an der Stadtsulzaer Bürgerschule an. Damit waren zunächst seine berufliche Laufbahn und wirtschaftliche Existenz gesichert. Juderslebens Begabung war aber eine doppelte: In seinen künstlerischen Neigungen schwankte er zwischen Gesang und Malerei, wobei die Malerei sich in den Jahren immer deutlicher aufdrängte und zum Lebensinhalt wurde. Nahezu zeitgleich erlern-



Tagebucheintragungen von Georg Judersleben, September 1924 (Ausschnitt).



Magdalena Grober im Garten der Villa „Sonneck“ um 1916/17.

te er das Geigen- und Orgelspiel und ließ sich wegen seiner schönen Stimmbegabung außerdem noch an der privaten Gesangsschule der Stimmbildnerin von Prof. Anna Quensel in Weimar zum Konzert- und Opernsänger ausbilden. Er scheint ein guter Schüler gewesen zu sein, denn im Frühjahr 1926 notierte er voller Stolz in sein Tagebuch, dass Anna Quensel mit ihm „zufrieden“ sei (Tagebuch März 1926). Beide hatten schon im Dezember 1920 eine musikalische Aufführung zugunsten einer Gedächtnisfeier für die im Krieg (1914–1918) gefallenen Weimari-schen Seminaristen gestaltet. Damals sang er Duette von Dvorak und Musikstücke von Beethoven

und Hermann Götz. Überdies war die Verbindung zur Professoren-Familie Quensel recht eng und für Judersleben sehr wertvoll: „Den Quensels habe ich unsäglich viel zu verdanken“ (Tagebuch November 1925). Aus Dankbarkeit schenkte er ihnen später sein stimmungsvolles Landschaftsbild „Kastanien am Bergsulzaer Schloß“ (Tagebuch November 1925), eines seiner schönsten Bilder von der Bergsulzaer Parklandschaft.

Auch Ehefrau Magdalena teilte mit ihm die Begeisterung für Musik und Kunst und trat mit ihm gemeinsam in Konzerten auf, die sie oftmals am Klavier oder auf der Violine begleitete. Eine große Vorliebe hatte die vielseitig begabte Magdalena für die Porzellanmalerei. Mehrmals wurde in Weimar Weißporzellan und Porzellanfarbe eingekauft, damit Magdalena den weißen Scherben mit frischen Blumen und lebhaftem Farbdekor gestalten konnte. Eine umfangreiche Fachliteratur für Porzellan und Porzellanmalerei gehörte zu ihrem persönlichen Repertoire. Überhaupt stand sie auf allen künstlerischen Gebieten in Theorie und Praxis Judersleben zur Seite. Magdalena war aber auch eine exzellente Köchin und Kuchenbäckerin. Für den Haushalt Judersleben unbestritten ein wertvolles Erbe, das sie offensichtlich von ihrer Mutter Jenny und der Großmutter Theresa übernommen hatte. Georg Judersleben wusste eine gute Küche sehr zu schätzen. Er selbst scheint wenig Erfahrung in der praktischen

Küchenarbeit und noch weniger am Herd gesammelt zu haben. Mit Magdalena unternahm er in den 1920er Jahren weite Reisen, vor allem in die Schweiz, Italien (Palermo, Rom, Neapel, Florenz, Venedig), Frankreich (Paris), Amsterdam, Wien und immer wieder in die deutschen bzw. norditalienischen Alpen. In Paris suchte er die bekannten Galerien und Museen auf, studierte dort vor allem die Impressionisten, die bei ihm einen starken Eindruck hinterließen und seinen Werdegang als Künstler nachhaltig geprägt haben. In Deutschland sind es die Museen und Galerien in Berlin, Dresden, München, Kassel, Frankfurt, Köln und natürlich das nahe Weimar. Es sind meist groß angelegte Bildungsreisen in ferne

Länder, um Kunststudien zu treiben, aber auch nicht weniger, um „den Blick auf die Heimat zu schärfen“.¹⁰⁾ Für sein künstlerisches Schaffen waren diese Reisen scheinbar unverzichtbar, auch hinsichtlich seiner eigenen Heimatverbundenheit und Identitätsfindung: „Bedeutung der Auslandsreisen. Heimat aus ferner Perspektive erst recht erkannt“ (Judersleben, Über meinen Werdegang als Maler). Manchmal dauerten die Reisen mehrere Tage, manchmal aber auch Wochen. Die gut geordneten wirtschaftlichen Verhältnisse der Familien Judersleben und Krippendorf erlaubten diesen Luxus. Oft nutzte er dafür die Schulferien oder seinen Urlaub. Stets war ihm Magdalena eine treue Lebensgefährtin und bewährte Reisebegleiterin, nicht zuletzt wegen ihrer exzellenten französischen und englischen Sprachkenntnisse. Sie war die „gute Seele“ des Hauses, sanft und großzügig, still und in sich gekehrt, musikalisch begabt und von umfassender Bildung. Für den wesentlich jüngeren Georg Judersleben ein unverzichtbarer Halt in seinem streng geordneten und arbeitsmäßig voll ausgefüllten Leben. Die Herkunft aus einem wohlbehüteten Pastorenhaus und das tragische Schicksal ihres ersten Mannes haben Magdalenas Leben deutlich geprägt und Spuren hinterlassen. Durch ihre Familie, die Familie des Superintendenten und Oberkirchenrates



Reisepass für Georg Arthur Judersleben, 1935.



Georg Judersleben mit Tochter Isolde im Karwendelgebirge 1933.

Krippendorf in Vieselbach/Weimar, hatte Judersleben aber auch Zugang zu den großbürgerlichen Gesellschaftskreisen in Weimar. Für den werdenden Künstler war das recht hilfreich. Öfters trat er in der Weimarer Jakobskirche auf, stets hoffierte ihn dann die Presse als den „bewährten Baritonisten“ aus Stadtsulza, dessen unverkennbar kraftvolle Stimme die Zuhörer immer wieder faszinierte und beeindruckte. Es sind vor allem Lieder von Schubert, Brahms, Hugo Wolf, Händel, Buxtehude und C. M. von Weber, die er bevorzugte, aber auch Passionsoratorien und Kantaten von Bach, Schütz und Hayden, die er in der Weimarer Hofkirche vortrug und für die er entlohnt wurde. Auftritte hatte Judersleben aber

auch in anderen Kirchen Thüringens, in der Erfurter Lutherkirche, in Vieselbach, in der Stadtkirche von Ohrdruf und natürlich immer wieder in der Bad Sulzaer Moritzkirche. Seine Lieder waren stark an Emotionen und Ausdruckskraft.

In Bad Sulza war das Haus auf dem Lachenberg, die vortrefflich gelegene Villa „Sonneck“, der Lebensmittelpunkt, Heim- und Arbeitsstätte, geselliges Zentrum der kunstliebenden, bildungsbewussten Familie und gesellschaftlicher Treffpunkt von Freunden, Bekannten und den vielen auswärtigen Gästen.¹¹⁾ Das Bad Sulzaer Baugeschäft des Maurermeisters Ludwig Bittermann hatte das architektonisch hochwertige Gebäude 1912/13 auf dem Lachenberg und am „Weg nach dem Schützenhaus“ (Schützenstraße) errichten lassen. Mit seiner eindrucksvollen Fassadengestaltung zählt das 107 Jahre alte Haus immer noch zu den architektonischen Kostbarkeiten der Stadtsulzaer Villenarchitektur.¹²⁾ Nicht selten wurde im Musikzimmer des Hauses auf dem eigenen Flügel musiziert, Geige oder Flöte gespielt und von Herzenslust gesungen. Zu den Hauskonzerten gesellte sich später Tochter Isolde hinzu, die nicht nur mit Geige und Klavier, sondern auch auf der Flöte exzellent zu musizieren verstand. Auch Isolde war allseitig gebildet, künstlerisch begabt und musikalisch

talentiert. An der Staatlichen Hochschule für Musik im Weimar hatte sie eine hervorragende Ausbildung erhalten und somit die Voraussetzung für ihren späteren Werdegang als examinierte Musikpädagogin. Wie ihr Vater engagierte sie sich im Bad Sulzaer Kirchenchor und bei Auftritten der städtischen Chorvereinigung. Vater und Tochter haben gerne und oft miteinander musiziert und gesungen. Später machte sie als Musiklehrerin ihren Weg, den sie aber nicht zu Ende gehen konnte und der viel zu früh tragisch endete. Vater Judersleben und später auch sein Schwiegersohn Karl Hoffeld haben sie mehrfach bildkünstlerisch porträtiert und unzählige Male fotografiert. Das im November 1928 gemalte erste Porträt von Isolde unterscheidet sich in Farbe, Fläche und Kontur deutlich von seinen stimmungs-vollen impressionistischen Landschaftsdarstellungen und farbenfrohen Blumenbildern. Es ist eine seiner frühen Porträtarbeiten, schlicht und doch voller Lebendigkeit und frischer Ausdrucksstärke der erst fünf Jahre jungen Tochter.¹³⁾

Mit seinen künstlerischen Arbeiten, den Ölgemälden, Aquarellen und Zeichnungen hatte Judersleben schon zu Beginn der 1920er Jahre Anerkennung und Wertschätzung in der Öffentlichkeit erfahren können. Ende 1924 korrespondierte ein Freund an Judersleben, dass bekannte Künstler in Weimar seine Arbeiten „äußerst günstig beurteilt“ hätten. Leider werden keine Namen genannt. Vergleicht man die Liste seiner erreichbaren Arbeiten bis 1924/25, so war bis dahin schon ein künstlerisch beachtenswertes und auch zahlenmäßig umfassendes Werk entstanden. Dabei ist nicht zu übersehen, dass Judersleben seit September 1919 als examinierter Pädagoge für Zeichnen und Mathematik an der städtischen Bürgerschule in Bad Sulza arbeitete, unzählige gesellschaftliche Verpflichtungen als Mitglied zahlreicher Vereine der Stadt hatte, im Kirchenchor und bei der „Liedertafel“ sang und auch sonst als Solosänger (Bariton) und Rezitator zeitlich völlig ausgelastet war. Judersleben war aber



Georg Judersleben: Porträt von Isolde, Öl auf Malkarton 1928.



Isolde Luise Judersleben im Wohnzimmer ihres Elternhauses der Villa „Sonneck“ um 1940.

auch Familienvater, der einer Familie mit zwei Kindern vorstand und einen aufwendigen Haushalt mit Haus, Garten und Ackerland zu führen hatte: „Erdbeerbete gegraben, Dünger gestreut, Himbeeren ausgebrochen, Kartoffeln heraus gegraben, Aschengrube geleert; Gemüse vom Feld geholt, Spinat gesät“ (Tagebuch 1925/26). In seinen wenigen freien Stunden besuchte er oft das nahe Schützenhaus, das gleich hinter seinem Wohnhaus stand, manchmal nur zum Bier in geselliger Runde, zu Tanzvergnügen auf der Schützenhausdielen oder zum Kegelnabend. Mit dem 1851/52 gebauten Kurhaus auf dem Lachenberg war das 1892 eingeweihte Schützenhaus das gesellschaftliche und kulturelle Zentrum

der Stadt. Hier wurden Vorträge und Lesungen gehalten, Theater und Konzerte aufgeführt und die ersten Filme gezeigt. Von dem Film „Quo vadis“ war Judersleben begeistert, „der gewaltigste Film, der je gedreht wurde“, wie auch der „Thüringer Kurier“ 1926 euphorisch kommentierte. Filme wurden damals nicht nur im Schützenhaus, sondern auch in den Lichtspielen im „Park-Hotel“ gezeigt. Magdalena hat ihn dabei ab und an begleiten können, in den späteren Jahren auch seine Tochter Isolde. Im Winter bei Schnee ist er oftmals auf Schneeschuhen unterwegs, „auf unserer Bahn am Friedhof“, also auf den Hängen des damals kaum bebauten Lachenberges (Tagebuch Januar 1926) oder mit Schlittschuhen auf dem zugefrorenen Schwanenteich im Kurpark. Wenn er nicht malte, wanderte oder Hausarbeiten und andere Dinge zu verrichten hatte, zog er sich zurück und nahm sich ein Buch vor. Seine Bibliothek war vielfältig und umfangreich. Neben Belletristik, Lyrik, Biografien und Reiseberichte gehörten dazu auch Geschichtswerke und kunsthistorische Literatur. Die Kunst des Mittelalters und der Renaissance scheint ihn dabei besonders interessiert zu haben. Bereichert wurde seine Hausbibliothek noch durch den Bücherbestand seines Schwiegervaters, des Großherzogl. Sächs. Kirchenrates, Oberhofpredigers und Superintendenten in Weimar, D. Wilhelm Krippendorf,



Georg Judersleben, Ilmwehr bei Bad Sulza, 1980.

der eine sehr umfassende theologische und kirchengeschichtliche Bibliothek besaß. Schließlich noch die vielen Notenbücher, Texthefte und andere Musikalien von Judersleben selbst, seiner Frau Magdalena und der Tochter Isolde. In einem Schreiben an die Stadtverwaltung Bad Sulza, die er Mitte der 1950er Jahre um Verbesserung seiner beengten Wohnverhältnisse bat, machte er darauf aufmerksam, dass seine Bibliothek „Zehntausende Wert“ habe und sein heimatkundliches Forschungsmaterial unersetzbar sei. Eine Bewertung dieser Aussage ist wegen dem Verlust seines Nachlasses nicht mehr möglich. Von seiner sicherlich umfassenden heimatgeschichtlichen Bibliothek blieb allerdings kaum etwas erhalten.

Juderslebens Zeitfonds war sehr begrenzt, in der Summe nicht ausreichend, um sich der Musik und vor allem der Malerei mit ganzer schöpferischer Kraft und persönlicher Selbstlosigkeit widmen zu können. Hier sah er aber seine eigentliche Berufung und Bestimmung. Um das gewaltige Arbeitspensum bewältigen zu können, waren ihm „eiserner Fleiß“ und strenge Selbstdisziplin Voraussetzung und alternativloses Imperativ seiner Arbeitsorganisation. Rückblickend äußerte er sich über seinen „Werdegang als Maler“: „Schaffen – eine innere Befriedigung. Besessen sein von künstl. Ideen macht glücklich, auch unter Entbehrungen. Beglückender Beruf“. Sein Tagesablauf war minutiös ge-

ordnet. Die frühen Morgenstunden (oft ab 5.00 Uhr) waren für ihn als Maler des Impressionismus die besten Stunden, meist dann, wenn der frühe Tag die Nacht verdrängte, Nebel die Landschaft verzauberte und romantisch verklärte („Nebelstimmung am Friedhof“; „Nebel über Bocks Weinberg“ 1924). Seine Bilder haben diese Stimmung aufgenommen und in den koloristischen Farben der vorgefundenen Wirklichkeit auf Leinwand oder Malkarton festgehalten. Dann der Abend des fliehenden Tages mit seinem besonderen atmosphärischen Licht und den mystischen Schattenbildern („Abendstimmung an der Ilm“ 1924). Und erst dann, wenn sich die Landschaft in der Abenddämmerung verlor, Farben und Konturen kaum noch wahrgenommen werden konnten und sich miteinander vermischten, war sein Arbeiten „im Freien vor der Natur (und) bei jedem Wetter“ beendet. Judersleben war kein Ateliermaler, der seine Bilder in einem langwährenden Prozess im Atelier aufbaute, sondern liebte das spontane, freie Arbeiten vor der Natur, die ihm stets Quelle seiner künstlerischen Schaffenskraft war. Für ihn bedeutete die Arbeit im Freien jedes Mal schöpferische Inspiration und künstlerische Herausforderung zugleich, die er gern annahm. Die Landschaft seiner Heimat in ihrer schlichten Schönheit hat ihn immer wieder dazu animiert, hier seine Motive zu suchen und im Prozess künstlerischer Auseinandersetzung zur ästhetischen Wirkung zu bringen. Die



Die Weimarer Kunstschule (Neue Kunstakademie) um 1908.

Natur war sein eigentlicher Mentor. Sein Interesse galt von Anfang an den Arbeiten der Impressionisten und Pointilisten, der Pleinair- und spätimpressionistischen Punktmalerei, besonders die der französischen, die er in Paris (Corbet, Cezanne, Manet, Monet, Millet, Renoire) gesehen und studiert hatte: „Impressionisten studiert und verarbeitet“ oder „An Manet und Monet begeistert“ (Tagebuch September 1924). Von den deutschen Impressionisten waren es der große Lovis Corinth, die Persönlichkeit des Leopold von Kalckreuth und vor allem die Protagonisten der Weimarer Malerschule an der dortigen Kunstakademie mit ihrer starken Ausrichtung zur realistischen bzw. naturalistischen Freilichtmalerei. Die Schule war 1860 als Privatunternehmen des Großherzogs Carl Alexander gegründet worden, um den „verblasenden Ruhm Weimars als Kulturstadt“ wieder aufzufrischen. Die Akademie erlangte bald die führende Rolle auf dem Gebiet der impressionistischen Landschaftsdarstellung in Deutschland. Sie prägte den Begriff der „Weimarer Malerschule“ und sah sich als „freieste Kunstschule Deutschlands“.¹⁹⁾ Ihre Motive waren vorzugsweise die der Landschaft um Weimar und des mittleren bzw. unteren Ilm-Tals. Bis dahin galt dieser Landschaftsraum als eher „unmalerisch“ und war von Malern und Schriftstellern nicht oder kaum als Motivlandschaft, Studien- und Arbeitsplatz entdeckt worden. Erst mit der Arbeit der Weimarer Malerschule



Judersleben mit Tochter Isolde im Bibliothekszimmer ihres Hauses Wunderwaldstr. 7 um 1950.



Georg Judersleben an der Staffelei im Garten der Villa „Sonneck“.

wurde die Landschaft „bildwürdig“ und rückte mehr und mehr in den Vordergrund des künstlerischen Schaffens impressionistischer Landschaftsmaler. Diese „unheroische“ Landschaft (Goethe) offenbarte für die Landschaftler der Weimarer Malerschule nun scheinbar das alles, was sie für ihr Kunstschaffen brauchten.

Aber die avantgardistischen Impulse der impressionistischen Malweise und Darstellung an der Kunstschule Weimar waren zu Juderslebens Zeiten schon stark am Abnehmen. Von ihrer einstigen richtungsweisenden Kraft in der Landschaftsmalerei blieb wenig übrig, die Malerschule wurde jetzt eher retrospektiv als ein historisches Phänomen der Kunstentwicklung betrachtet. Mit dem Tod von Theodor Hagen († 1919), seit 1871 Lehrer an der Großherzoglichen Hochschule für Bildende Kunst, ein hervorragender Landschaftsmaler, der entscheidend die Ausbildung an der Kunstschule geprägt hat, und der von Henry von de Velde empfohlenen Berufung des Architekten Walter Gropius (1919) änderte sich auch die bisherige Ausrichtung der Kunstschule. Expressionismus und Kunsttheorie standen jetzt im Mittelpunkt des Akademiebetriebs. Von einem schlagartigen Neuanfang war aber nicht die Rede. Die Kunstschule bot schon kurz nach der Jahrhundertwende ein breites Spektrum unterschiedlicher Lehrmeinungen und Kunstauffassungen. Hagen, Klemm, Ol-

bricht und andere Protagonisten der Weimarer Malerschule haben bis zuletzt die tradierte akademische Anschauungs- und Malweise der Kunstschule Weimar vertreten und die bildenden Künste als selbstständige „freie“ Lehrfächer belassen. Hagen war überdies gar der Erste, der seine Schüler aus dem Atelier heraus ins Freie führte und sie die Natur so malen ließ, wie sie sich in Farbe, Licht und Kontur vor ihnen ausbreitete. Judersleben war von seinen Arbeiten stark beeindruckt. Seinem Tagebuch hat er einige für ihn wichtige Hinweise und Ratschläge des Altmeisters anvertraut. Kurz darauf wurden die Großherzoglich Sächsische Hochschule für Bildende Kunst und die ehemalige Weimarer Kunstgewerbeschule in



Der Seminarist Georg Judersleben 1917.
Foto: R. Krause, Bad Kösen.

das „Staatliche Bauhaus Weimar“ zusammengefasst und von Direktor Gropius neue Satzungen und Richtlinien vorgelegt, die Kunst und Handwerk zusammenführte und damit eine neue Ära in der Geschichte dieser Schule eröffnete. Neben der Bauschule bestand noch die 1921 neu gegründete Hochschule für Bildende Kunst, die in den ersten Jahren unter der Führung der Lehrer Richard Engelmann (Bildhauer), Walter Klemm (Maler und Grafiker) und Hugo Gugg (Maler und Grafiker) stand. Konflikte zwischen den beiden Generationen, der alten und neuen Lehrerschaft und den Studierenden der Kunstakademie waren daher unvermeidlich. Davon blieb aber auch die Öffentlichkeit nicht unberührt, die diese Neuausrichtung heftig kritisierte oder völlig ablehnte. „Das Weimarer Publikum revoltiert gegen die moderne Kunst“, man verzichte gern auf expressionistische oder futuristische Arbeiten und derartige Ausstellungen und: „In Weimar will man Weimarer und Thüringer Kunst gepflegt sehen“ (Weimarsche Landeszeitung 1919). Bei der Jahresausstellung der Kunstschule im April 1925 wurden diese Gegensätze deutlich, vor allem zwischen den Kunstlehrern Walter Klemm und Altmeister Hugo Gugg. Klemms grafische Arbeiten fanden bei Judersleben ohnehin keine oder nur geringe Akzeptanz, er empfand sie eher als „roh und lieblos u(nd) ohne Können, (sie) wirken fatal wie Öldrucke“.



Künstlergemeinschaft Georg Judersleben und Karl Hoffeld um 1951.

Was er dagegen an Klemm schätzte, war dessen Hinwendung zur heimischen Landschaft um Weimar, die er in Ölbildern oder als Grafik künstlerisch verarbeitet hat. Auf der anderen Seite standen die Vertreter der alten Schule mit Hugo Gugg an der Spitze. „Gugg feiert Triumph. Die anderen blamieren sich“, schrieb Judersleben voller Genugtuung in sein Tagebuch (April 1925). Judersleben hat diese Entwicklung aufmerksam verfolgt, für ihn Wichtiges im Tagebuch festgehalten, sich aber von den tendenziösen Veränderungen in der Kunstentwicklung kaum beeinflussen oder in seinem Kunstschaffen gar beirren lassen. Im Gegenteil: Seine oft derbe Kritik an der neuen Richtung in der Kunstentwicklung kannte hier keine Grenzen. Der gewaltige Umbruch in der bildenden Kunst mit Expressionismus und abstrakter Darstellung der Motive in Form, Farbe und Technik war mit seiner Kunstauffassung nicht zu vereinbaren. Er blieb der Landschafts- und Heimatmaler des Impressionismus, malte weiterhin im Freien und vor Ort, auch wenn er sich später von dem feinen pointilistischen Duktus löste und gelegentlich auch eine expressivere Maltechnik mit breiten Pinselstrichen und pastoser Anwendung kräftiger Farben bevorzugte. Das aber trat erst spät in seinem Kunstschaffen ein. Guggs kritische und distanzierte Haltung zu den Arbeiten der neuen Kunstauffassung (Expressionismus, Abstraktion, Reduktion) entsprach durchaus auch seinem

Kunstverständnis: „Man darf die (...) kranken Menschen nicht noch kränker machen durch verzerrte Bilder u(nd) pessimistische Auffassung der Welt“ (Tagebuch April 1925). Bei der Großen Thüringen-Ausstellung im Juli 1925 in Weimar konnte Altmeister Gugg seinen Platz noch behaupten und erhielt sogar einen eigenen Ausstellungsraum. Judersleben sah in dieser Präsentation, die eher den Charakter einer Retrospektive trug als den wegweisenden Blick in die Zukunft, nur wenig Gutes der ausstellenden Kunstklassen. Mit oft schroffen Worten bewertete er ihre Arbeiten als „eine große Sauerei“ oder als „Schweineerei in Inhalt und Form“ (Tagebuch Juli 1925). Auch in den



Georg Judersleben, Eckartsbergaerstraße, Öl auf Karton, 1939.

späteren Jahren haben die von den Zeitläufen abhängigen Kunstströmungen ihn in seinem bildkünstlerischen Schaffen nicht oder kaum berührt. An dieser Kunstakademie, wo Judersleben nach erfolgreicher Prüfung im Juli 1925 aufgenommen wurde¹⁵⁾, lernte er die seinerzeit bekanntesten Protagonisten der Hochschule für bildende Kunst kennen. Die Kunstakademie in Weimar war eine der bedeutendsten ihrer Zeit und gehörte bis 1921 zu dem noch jungen Bauhaus. Im Bereich der Grafik ist es vor allem Walter Klemm (1883–1957), seit 1913 Leiter der Grafikwerkstatt an der Weimarer Kunstschule, der die grafische Technik an der Kunstakademie zur meisterhaften Perfektion führen konnte. Doch die Grafik spielte bei Judersleben nur eine untergeordnete Rolle und war nicht sein prioritäres Genre („Keine grafischen Neigungen“, Judersleben, Über meinen Werdegang als Maler). In seinem gesamten bildnerischen Schaffen blieben grafische Arbeiten eher eine Ausnahme. Nur gelegentlich hat er für Zeitschriften und Zeitungen auch grafisch gearbeitet. Titelblätter und Beilagen illustriert, meist mit kleinformatigen Radierungen und Zeichnungen, wie die Illustrationen zur Festschrift des Bad Sulzaer Sängersfestes 1926. Bekannter sind seine Monotypien (z. B. „Sommerliche Liebeslaube“ 1953), die aber erst spät entstanden sind und umfangmäßig auch gering blieben. Die Anwendung der



Hugo Gugg, Maler und Professor an der Kunst-
hochschule Weimar um 1910.

Monotypie, ein aufwendiges, mehr-
stufiges Druckverfahren, scheint
möglicherweise auf seinen Schwie-
gersohn Karl Hoffeld zurückzuführen,
zumindest von ihm beeinflusst
worden zu sein. Hoffeld hatte schon
recht früh damit gearbeitet und eine
Vielzahl grafischer Werke in dieser
Technik geschaffen.¹⁰⁾ Das betrifft
auch das handwerklich mühselige
Verfahren der Holzschnittkunst, mit
der Hoffeld aussagekräftige Blätter
mit überwiegend christlichen The-
men gestaltete, was bei Judersleben
aber nicht zu beobachten ist. Dann
die Maler Max Kutschbach, Chris-
tian Rohlf's (1849–1938) und den
in Weimar ansässigen Karl Buch-
holz (1849–1889). Den Arbeiten
von Rohlf's, einem Wegbereiter des
deutschen Impressionismus, stand
er kritisch gegenüber, weil der
„kein Freund des Grünen“ war (Ta-
gebuch 1925). Später sah er auch

für sich im Medium Grün eine Gefahr, weil sich diese Farbe dann aufdrängt
und dominiert, wenn man sie nicht beherrscht und richtig anzuwenden versteht.
Von den Bildern Buchholz, die auf eine genaue Naturbeobachtung gründen,
war er begeistert, da sie auch seinen Neigungen zu präzisen Naturstudien und
Stimmungslandschaften im impressionistischen Sinne entsprachen. Buchholz
zählt zu den wichtigsten Repräsentanten des Frühimpressionismus, in den
1870er Jahren sogar als das „Genie der Weimarer Malerschule“. Mit der spä-
teren Geringschätzung seiner Werke durch das Publikum kam Buchholz aber
nicht mehr zu recht und beendete sein noch junges Leben auf tragische Weise
selbst. Erst nach seinem Tod fanden Buchholz' Arbeiten größte Anerkennung
und Wertschätzung.

Andere bedeutende Vertreter der Weimarer Kunstschule, Lehrer und Studieren-
de, kamen später noch hinzu: Paul Dobe, Walter Hege¹⁷⁾, Franz Huth, Alexan-
der Olbricht, Franz Bunke, Max Merker, Robert H. Fröhlich. Mit dem Pöbne-
cker Malerprofessor Franz Huth († 1970), ein hervorragender Pastellmaler und



Georg Judersleben, Novemberwald, Öl auf Karton, 1953.

Aquarellist, verband in eine langjährige enge Freundschaft. Huth widmete ihm
seinen autobiografischen „Lebensweg eines Malers – eine Gabe für Freunde“
mit einem eigenhändigen „freundlichem Gruß“ (1962). Die Arbeiten des Land-
schaftsmalers Albert Brendel († 1895), Mitglied der bekannten „Schule von
Barbizon“, der mit Millet und Corot bekannt war, schätzte Judersleben sehr.
Brendel stand seit 1881 der Großherzoglich Sächs. Hochschule für Bildende
Kunst in Weimar vor und hat mit seinen meisterhaften impressionistischen
Naturstudien, Landschaftsdarstellungen und Tierbildern die Ausrichtung und
Entwicklung der Weimarer Malerschule nachhaltig beeinflusst. Sein Sohn Carl
Alexander, der schon mit 18 Jahren Schüler der Weimarer Kunstakademie wur-
de und 1900 nach Paris ging, hat die Tradition seines Vaters und Lehrmeisters
zunächst fortgeführt. Von seiner Tochter (?), der in Weimar ansässigen Kunst-
malerin Ursula Brendel, stammt ein ausgezeichnetes Porträt von Magdalena
Judersleben. Das großformatige Brustbildnis in einem prächtigen Goldrahmen
der Zeit ist in zarten, duftigen Pastellönen meisterhaft ausgeführt und von
frischer Ausdruckskraft der gemalten jugendlichen Schönheit. Ursula Brendel



Georg Judersleben, Irmwehr bei Bad Sulza im Winter, um 1952.

war mit Magdalena Grober-Judersleben befreundet und wie sie Hospitantin für Zeichnen und Malen an der Großherzoglichen Kunstschule zu Weimar. Alexander Olbricht, ebenfalls Schüler von Theodor Hagen, ein vortrefflicher Landschaftsmaler, Radierer und seit 1921 Professor an der Kunstschule, stand ihm vor allem in der Technik, Malweise und Anschauung der Aktmalerei zur Seite. Seine oftmals kritische Haltung zu den Arbeiten seiner Schüler verschonte auch Judersleben nicht.¹⁰⁾

Für Judersleben wurde aber Hugo Gugg (1858–1956), Schüler und Freund von Paul Schulze-Naumburg, ein hervorragender Landschafts- und Freilichtmaler, zur wichtigsten Person an der Weimarer Kunstschule.¹⁰⁾ Gugg war seit 1921 Professor an der Staatlichen Hochschule für Bildende Kunst in Weimar. Er begleitete die ersten Schritte des jungen Studierenden an der Kunstschule und führte ihn zur erfolgreichen Immatrikulation. Für Judersleben war er nicht nur Lehrmeister schlechthin, der ihm die Gesetze und Geheimnisse des bildkünstlerischen Schaffens nahebrachte, sondern auch ein ihm persönlich nahestehender Künstlerkollege, der ihn im Kreise seiner Familie freundlich aufgenommen hatte. Öfters hielt sich Judersleben im Haus von Gugg (in Oberweimar) auf und durfte auch dessen Atelier benutzen. Aus dem Tagebuch kann man den Werde-



Georg Judersleben, Goethehaus am Frauenplan in Weimar, o. J.

gang dieser Beziehung verfolgen: Zunächst die recht kritische Position Guggs zu den Arbeiten Judersleben, dann das verhaltene Lob des Altmeisters: „Er hält meine Bilder für einen guten Fortschritt. Es wäre viel Schönes darin“, und schließlich die erfolgreiche Aufnahme Juderslebens an der Kunsthochschule: „Ich bin als sein Schüler aufgenommen“ (Tagebuch Juli 1925). Mit seinem im November 1925 gemalten Stillleben war Gugg „sehr zufrieden, überrascht und erstaunt“. Der Altmeister gab dem jungen Künstler Judersleben aber noch den Rat, mehr „Farbigkeit in das Bild (zu bringen) und eine größere Skala in den Licht- u(nd) Schattentönen“ (Tagebuch November 1925). Dann die Eckartsbergaer Straße, die Straße seiner Kindheit und Jugend, wo auch sein Geburtshaus steht. Die im Februar 1926 vollendete Arbeit mit dem winterlichen Straßenbild und spielenden Kindern lobte der Kunstlehrer: „Sie gefiel Gugg sehr“ (Tagebuch Februar 1926), vor allem die gelungene perspektivische Sicht auf den blau leuchtenden Herlitzberg. Das Motiv der Eckartsbergaer Straße war wegen des starken Gefälles der Straße, des Verlaufs der Häuserfronten und der spielenden Kinder eine große Herausforderung. Judersleben hat sie nach vielen Versuchen und nicht ohne Schwierigkeiten meisterhaft bewältigt. Eine ähnlich große Anforderung in der perspektivischen Darstellung hatte er auch mit



Georg Judersleben, Villa „Sonneck“, Öl auf Leinwand, o. J.

seinem großformatigen Bild „Winterliche Kleinstadt“, die von den Höhen des Lachenberges aus die Ludwig-Wiegand-Straße und die Stadtweinberge zeigt. Allerdings blieb das in Öl ausgeführte Gemälde ohne figürliche Staffage. 1961 wurde diese qualitätsvolle Arbeit in einer Ausstellung des „Verbandes Bildender Künstler Deutschlands“ im Erfurter Angermuseum gezeigt. Die Anerkennung des Altmeisters Gugg hinsichtlich der weiteren Arbeiten seines Schülers blieb nicht aus. Im Juni 1926 notierte der glückliche Judersleben: „Meine Bilder gefielen ihm (Gugg – H.) sehr“ (Tagebuch Juni 1926). Guggs Anteil an der künstlerischen Entwicklung seines Schülers Judersleben ist unverkennbar.

Das mögen aber auch die engen persönlichen Bindungen gewesen sein, die Judersleben zu Gugg und seiner Familie pflegte. Die frühen Arbeiten Juderslebens tragen die charakteristische Handschrift des Altmeisters und generieren sich sichtbar aus dessen Anschauung, Malweise und Arbeitstechnik. Später distanzierte er sich mehr oder weniger von dem strengen akademischen Stil seines Lehrmeisters, um eigene künstlerische Wege impressionistischer Landschafts- und Freilichtmalerei beschreiten zu können. Die nach strengen akademischen Kompositionsregeln (Vorzeichnen, Untermalung, Lasuren etc.) ausgerichtete altertümelnde Malweise seines Akademieprofessors, den er bis in das hohe Alter verehrte, war mit seinen bildnerischen Prinzipien und Anschauungen nun nicht mehr zu vereinbaren. Sie hatten sich schon Ende der 1920er Jahre stark verändert und waren in vielerlei Hinsicht wesentlich eigenständiger geworden. Das scheint ein sehr langwieriger und für Judersleben schwerer „Prozess der Selbstfindung“ gewesen zu sein, wie Karl Holfeld über den Werdegang seines Schwiegervaters urteilte. Bei einem Vergleich früherer und späterer Arbeiten (besonders die der 1950er Jahre) wird dies augenscheinlich. Judersleben stand konsequent in der Ästhetik des Impressionismus, auch wenn er oftmals eine expressivere Maltechnik und kontrastreichere Ausdrucksweise wählte.

Manche seiner stimmungsvollen Bilder, die er vor der Natur im Freien malte, konnte er schnell vollenden, „rasch in wenigen Stunden“, bisweilen leicht und beschwingt (Judersleben, Über meinen Werdegang als Maler). Wo aber eine flüchtige, skizzenhafte Konzeption unumgänglich war, blieb die Vollendung nur im Atelier. Dann geschah das Malen eher meditativ in der Verarbeitung der Erinnerung und des Erlebten. Selten hat er die erste Konzeption, den ersten skizzenhaften Entwurf eines Bildes völlig aufgegeben oder grundlegend verändert und übermalt. Das erklärt vielleicht auch das Fehlen von Skizzenbüchern oder konzeptionellen und unvollendeten Bildentwürfen. Judersleben scheint seine Arbeiten stets konsequent zu Ende geführt zu haben, auch wenn er sie mal unterbrach und einen Tag oder Tage später erst fortsetzte. Dann brachte er die Arbeit (z. B. „Novemberwald“) erst „in langer Zeit“ zum Abschluss (Judersleben, Über meinen Werdegang als Maler). Das großformatige, in Farbe, Technik und Ausdruck meisterhaft gestaltete Herbstbild (Herlitzberg) wurde auf der Dritten Deutschen Kunstausstellung in Dresden 1953 besonders gewürdigt und mit dem 3. Preis gekrönt.

Das Malen eines Bildes vor der Natur und nicht im Atelier (wo er viele seiner Studien/Bilder vollendete) war ihm ureigenste Intention, um die jeweilige Stimmung, das Licht und die Farbwirkung der Motive so wirklichkeitsnah wie möglich darzustellen. Die Motive waren vornehmlich die seiner Heimat, meist farbenfrohe Naturstudien und Landschaftsbilder, die er oft mehrmals auf Leinwand oder Malkarton festhielt. Es ist unbestritten Juderslebens Verdienst, dass er die Landschaft seiner Thüringer Heimat um Bad Sulza, ihre unverwechselbare Eigenart und Zartheit, Schlichtheit und Erhabenheit, aber auch ihre Enge und biedere Beschaulichkeit als Erster bildnerisch erfasste und in einem Prozess langjähriger künstlerischer Arbeit in zahlreichen Landschaftsbildern erschlossen hat. Seine Landschaften sind aber keine weit geöffneten Panora-



Georg Judersleben, Gartenhaus mit Birke, Öl auf Leinwand, o. J.



Georg und Magdalena Judersleben (geb. Krippendorf verw. Grober) um 1950.

men, wie man sie aus vergangenen Kunstepochen kennt, sondern nur bestimmte Ausschnitte davon. Alle seine Motive sind lokalisierbar und identifizierbar, sie können räumlich verortet und bestimmt werden, wenn man freilich die Heimat, die Judersleben im Bild aufnahm, kennt und erkennt. Obwohl der Landschaftsraum seiner Heimat überschaubar ist, offenbart er doch eine solche Fülle an lohnenswerten Motiven, die für den Kunstmaler Judersleben unerschöpflich zu sein schien. Das alles wollte Judersleben so wahrhaft wie möglich abbilden, keine Fantasielandschaften komponieren, sondern die gemalte Wirklichkeit schlicht und ehrlich darstellen, auch wenn sie manchmal romantisch verklärt erscheint. Immer wieder stand er mit Staffelei, Palette und Malkasten auf den Höhen des Herlitzberges und an der dortigen Krähenhütte. Hier malte er eine Vielzahl seiner stimmungsvollen Landschaftsbilder, einige mehrmals in der impressionistischen Wiedergabe der Wahlmotive zur wechselhaften Jahreszeit. Manchmal war er stundenlang auf dem Herlitzberg unterwegs, um dort das geeignete Motiv und die gewünschte Harmonie von Licht und Farbe aufzuspüren („Gemalt Steinbruch an Krähenhütte. Unbefriedigt. Kein richtiges Motiv u(nd) keine Beleuchtung“ (Tagebuch November 1924). Manchmal aber gab er die Suche danach auf, um sie am nächsten Tag wieder aufzunehmen. Wenn er das



Hausmusik mit Magdalena und Georg Judersleben und Karl Wilhelm Grober, um 1940.

Motiv gefunden hatte, Farbe, Licht und Stimmung in Übereinklang mit seiner künstlerischen Auffassung gebracht werden konnte, dann war für ihn das „einsame Arbeiten am fruchtbarsten“ (Judersleben, Über meinen Werdegang als Maler). Öfters war er in Bergsulza und malte dort die Landschaft im und am Schlosspark mit seinen alten Kastanien („Kastanien am Schloss“ 1925). Mit Kammerherrn Leopold von Gerstenbergk, dem Schlossbesitzer auf Bergsulza, kam er dabei gelegentlich ins Gespräch. Gerstenbergk selbst, der weitreichende Kontakte zur Kunstschule in Weimar unterhielt, war ein eloquenter Kunstliebhaber und brachte den Arbeiten von Judersleben großes Interesse entgegen. Dann das versteckte Lanitztal mit seinen malerischen Winkeln und Ecken, ein Paradies der Nachtigallen, wo im Stillen seltene Orchideen träumen und klare Quellen rauschen“ (Judersleben, Sole, Salz und Seltsames in Sulza). Judersleben hat das romantische Tal „In der Lanitz“ mit seinen seltenen Pflanzenhabitaten und den alten Bäumen immer wieder aufgesucht, gemalt: „Bach mit Weiden“ (1925); „Vorfrühling im Lanitztal“; „Lanitztalwiesen“ und später intensiv heimathistorisch erforscht. Auch hier war ihm sein Schwiegersohn Karl Hoffeld gefolgt und sah im Lanitztal ein Motiv seiner bildkünstlerischen Arbeit („Lanitztal bei Sulza“, 1954). Interessanterweise hat Hoffeld nicht wenige Mo-



Georg Judersleben, Neuenburg bei Freyburg/U., Öl auf Leinwand, o. J.

tive seines Schwiegervaters auch zum Gegenstand seines eigenen bildkünstlerischen Schaffens gemacht. Neben den Landschaftsbildern war dem Maler Judersleben aber auch die Darstellung des bäuerlichen Lebens seiner Heimat, die Arbeit auf dem Feld, die aufgetürmte Heuernte oder die Ruhe nach der Arbeit ein wichtiges Motiv seines bildnerischen Schaffens („Abendstimmung mit Ackermann“; „Fuchswaide mit Schafen und Hirte“; „Herbstmorgen mit Kuhgespann“). Im Vergleich zu seinen figurenlosen Landschaftsbildern und farbenfrohen Stilleben ist dieses Thema jedoch recht selten reflektiert worden. Mehrfigurliche Staffagen hat er überdies in seinen Landschafts- und Heimatbildern eher vermieden oder nur sparsam eingesetzt. Die Darstellung des figurenreichen Treibens auf dem Bad Sulzaer Marktplatz oder die der Eckartsberger Straße mit den spielenden Kindern gehören zu diesen selten akquirierten Sujets von Judersleben.

Reich ist sein Repertoire an Herbstbildern. Sein impressionistisch geprägtes Farbempfinden fand in der faszinierenden Verwandlung der Natur ein reiches Farb- und Motivspektrum. Seine Herbstbilder sind aber nicht eine trübselige Mehrfarbenmelancholie, wehmütig oder von lyrischer Trauer und elegischer Schwermüdigkeit. Judersleben malte sie hingegen in sprühenden heiteren Far-



Georg Judersleben, Sonnenburg bei Bad Sulza, Öl auf Leinwand, o. J.

ben der erlebten Wirklichkeit, leuchtend in Rot-Gold („Herbstgold gemalt“), lichtdurchflutend und in grünlichen Blautönen. Die wechselhaften Herbsttage haben es ihm immer besonders angetan: „November ist mein liebster Monat“, schwärmte er in seinen Erinnerungen von 1958. Die Winterlandschaften, von denen er nicht wenige malte, zeigen in verhaltenen stumpfen Farbtönen, mit dem Pinsel weich und sensibel aufgetragen, fein nuanciert und abgestimmt, die jahreszeitliche Zurückgezogenheit und Erhabenheit einer verzauberten Winterlandschaft („Winterlicher Wald mit Dorfkirche“). Sie sind kein Abschied, nicht dramatischer Stimmungswechsel, sondern nur von jener Stille erfüllt, die den kommenden Frühling vorbereitet. Sein in Farbe und Technik aufwendig gemaltes Bild „Frühlingsahnen im Walde“, das auf der Erfurter Ausstellung 1956 zu sehen war, erfüllt bildkünstlerisch diese Erwartung. Trotz aller gefühlsmäßigen und künstlerischen Auffassung hat es ihm nie an einem gesunden Realismus gefehlt. Ganz im Sinne des realistischen Impressionismus nahm er die Wirklichkeit so auf, wie er sie vorfand und mit seinen Maleraugen sah, um sie dann künstlerisch zu verarbeiten und auf Leinwand oder Malkarton zu bringen. Diese Kontinuität und Strenge ist für sein bildnerisches Schaffen charakteristisch und trotz späterer Abweichungen noch in den 1950er Jahren



Georg Judersleben, Stilleben mit Fischen, Öl auf Hartfaser, 1951.

zu beobachten.

Georg Juderslebens Arbeitsgebiet ging über die Grenzen seiner Heimatstadt weit hinaus, erfasste die malerische Saale-Unstrut-Landschaft mit ihren Burgen und Schlössern (Eckartsburg, Dornburg, Rudelsburg, Burg Saaleck, Goseck, Neuenburg) bis hin zu den Domstädten Naumburg (Peter-Pauls-Dom), Merseburg (Gotthards-Teich; Schloss Merseburg Juni 1926) und der Burg Giebichenstein bei Halle. Die Begegnung mit den Stifterfiguren im Naumburger Dom, „jene wunderbarsten Zeugen mittelalterlicher deutscher Kunst“, dem Abendmahlrelief und der Kreuzigungsgruppe am Westletner hinterließ bei Judersleben einen tiefen Eindruck (Georg Judersleben: „Im

Zeichen von Uta und Reglindis“, Mai 1932). Ohnehin scheint er an der mittelalterlichen Sakral- und Profankunst, den in Stein oder Holz gearbeiteten Bildnissen und der skulpturalen Plastik ein starkes Interesse gehabt zu haben. Das wirkte sich auch auf die Auswahl seiner Bildmotive aus, wobei der landschaftliche Kontext mit seiner starken ästhetischen Wirkung das entscheidende Moment seiner Bildgestaltung blieb. Von seinen zahlreichen „Burgenbildern“ wurde das großformatige Ölbild „Saalelandschaft“ mit den Burgen Rudelsburg und Burg Saaleck 1937 auf einer Kunstausstellung im Erfurter Angermuseum präsentiert und ausgezeichnet. Beide Burgen „hat der Meister gar oft gemalt, von allen Seiten und zu allen Zeiten“ (Isolde Judersleben, „Bilderschicksale“, 1950). Das Dornburger Gemälde „Teeterrassen“ sei eines der „schönsten Bilder (...) und auch eines der begehrtesten“, schrieb Magdalena Judersleben voller hingebungsvoller Verehrung über das Bild ihres Mannes (Magdalena Judersleben: „Wo meine Bilder wohnen“, 1950). Seine Bildthemen erfassten aber auch die schlichten Dorfkirchen seiner Heimat, die Kirchen in Rannstedt (Öl auf Hartfaser, signiert 1956), Donndorf (1921) und die Johanniskirche in Dorfsulza. Die Kirche in Dorfsulza hat er mehrmals und zu wechselhaften Jahreszeiten aus unterschiedlichen Perspektiven gemalt, nach seinem Tagebuch

erstmalig schon 1924. Die malerisch gelegene Kirche mit den aufsteigenden Hängen im Hintergrund wurde auch seinem Schwiegersohn Hohlfeld ein Motiv seiner bildkünstlerischen Arbeit.

Was er malte, brachte er so oft wie möglich auch an die Öffentlichkeit. Seine vielfache Beteiligung an Kunstausstellungen von regionaler und überregionaler Ausstrahlung reflektiert die hohe Wertschätzung, die seinem Kunstschaffen entgegengebracht wurde. Seine Landschaften waren beim bildungs- und kunstfreudigen Publikum gefragt und fanden von Anfang an Beachtung und Anerkennung. Viele davon hat er privat, als Auftragsarbeiten oder auf Ausstellungen verkaufen können. Für das künstlerische Schaffen des werdenden jungen Künstlers

eine wichtige Wertschätzung seiner Arbeit, andererseits aber auch von einiger wirtschaftlicher Bedeutung. In den späteren Jahren, als die Malerei seine wichtigste Einnahmequelle wurde, war er darauf geradezu angewiesen.²⁰¹ Judersleben hat die Einnahmen aus dem Verkauf gewissenhaft verrechnet und mit anderen Haushaltsposten in einem mehrbändigen „Hauptbuch“ protokolliert. Insgesamt blieb aber der kommerzielle Aspekt in den 1920er und den 1930er Jahren noch relativ gering. Eine seiner frühen Ausstellungsbeiträge mit eigenen Zeichnungen war 1924 in den Räumen der Weimarer Kunstschule. Hier ging es aber nicht um Verkauf und Erlös, sondern um Präsentation der eigenen Leistung noch vor der eigentlichen Aufnahme an der Kunstakademie Weimar, die erst im Jahr darauf (1925) zustande kam. Bei der Ausstellung der Kunstschule im November 1925, also kurz nach seiner Immatrikulation, konnte er sein Bild „Abend an der Saale“ für 50 Mark verkaufen. Das war gewissermaßen eine Sensation, weil von den gesamten ausgestellten Bildern nur drei zum Verkauf kamen. „Es schien einige Aufregung unter den Künstlern darüber zu herrschen“, notierte er voller Genugtuung und Zufriedenheit in sein Tagebuch, als er die Ausstellungsergebnisse sah. Die Ausstellung der Thürin-



Georg Judersleben, Im Garten, Öl auf Hartfaser, 1958.



Georg Judersleben, Porträt Otilie Tillmann, Öl auf Leinwand, 1944.

ger Erzieher in Erfurt im November 1937 zeigte drei Bilder von Georg Judersleben, eines davon, die „Große Saalelandschaft“, wurde im Jahr darauf (1938) auf der Reichsausstellung in Köln gezeigt. Die Auswahl des Bildes war aber keine freie Entscheidung Juderslebens, sondern richtete sich nach den Vorgaben der „Kommission der Reichsverwaltung des Nationalsozialistischen Lehrerbundes“, dem Judersleben seit 1933 angehörte. Es war die erste nationale Kunstausstellung, an der Judersleben teilnehmen konnte.

Im April 1939 beteiligte er sich mit drei in Öl gemalten Landschaften an einer Ausstellung Thüringer Künstler im Weimarer Schloss. Die Thüringer Presse lobte die meister-

hafte Ausführung seiner Bilder und ihre „beschauliche Romantik“. Besondere Glückwünsche kamen damals auch vom Thüringer Staatsminister, was die Bad Sulzaer Presse zu schmeichelhaften Lobpreisungen veranlasste (Thüringer Kurier April 1939). Auch nach 1945 ist er an Ausstellungen mehrfach beteiligt. Bis 1962, seinem Todesjahr, sind es etwa zehn Ausstellungen, wobei meist nicht mehr als zwei bis maximal vier Bilder zur Exposition kamen. In dieser schwierigen Zeit wirtschaftlicher und politischer Zwänge waren Ausstellungen für das künstlerische Schaffen von Judersleben von weitreichender Bedeutung. Seine Mitgliedschaft im „Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands“ und dem „Verband Bildender Künstler Deutschlands“ (VBK) werden die damals noch recht begrenzten Möglichkeiten öffentlicher Kunstpräsentation begünstigt haben („Förderung durch Verband bild[ender] Künstler und den Staat“). Judersleben, Über meinen Werdegang als Maler. Bei der vom „Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands“ organisierten Weihnachtsausstellung in Apolda (Gaststätte „Zur Weintraube“) 1948 ist er mit vier Ölbildern präsent²¹⁾, eines davon, die „Eiche bei Saaleck“, wurde von der öffentlichen Kritik besonders gewürdigt. Auch Karl Holfeld zeigte damals zwei für sein Kunstschaffen in den Nachkriegsjahren aufschlussreiche

Arbeiten („Hand der Mutter“ und „Heimwärts“). Es war ihre erste gemeinsame Ausstellung und für Karl Holfeld die erste nach Kriegsende überhaupt. Holfeld war nach seiner Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft im Sommer 1946 von Dresden nach Bad Sulza übergesiedelt (1947) und konnte bis dahin nur ein kleines Werk an Kohle- und Bleistiftzeichnungen, Lithografien und Aquarellen vorweisen. Viele davon, insbesondere seine Kohle- und Bleistiftzeichnungen, sind im französischen Kriegsgefangenenlager Thoreé entstanden. Judersleben brachte diesen frühen Arbeiten seines Schwiegersohns großen Respekt entgegen. Die für die Thüringer Ausstellungsgenese nach 1945 bedeutsame erste Landesausstellung „Bildender Künstler Thüringens“, die von der Gewerkschaft „Kunst- und Schrifttum“ in der Erfurter „Thüringenhalle“ 1947 mit begrenzten Möglichkeiten organisiert worden war, zeigte allerdings keine Bilder des Bad Sulzaer Künstlers Georg Judersleben.

Mit der Beteiligung an der Dritten Deutschen Kunstausstellung in Dresden 1953 war Judersleben erstmals an einer nationalen Kunstausstellung nach 1945 beteiligt. Ihr Kurator und Präsident war Otto Nagel († 1967), Maler, Grafiker und Schriftsteller, der in dieser Ausstellung „eine Manifestation aller deutschen Künstler (sah), die sich in ihren Werken und Schaffen für den Frieden und die Einheit unseres Vaterlandes entschieden haben“²²⁾. Judersleben war mit seinem großformatigen „Novemberwald“ (Öl auf Leinwand) vertreten, an dem er nach eigenen Angaben lange gemalt hatte (Judersleben, Mein Werdegang als Maler). „Solche Bilder finden zum Herzen“, urteilte einfühlend Schwiegersohn Karl Holfeld, der diese Ausstellung im März 1953 besuchte. Die sehr umfangreiche, aber ideologisch überfrachtete Dresdner Kunstausstellung der überwiegend ostdeutschen Künstler stand im Zeichen der seit 1950/51 in der DDR dominierenden Kunstrichtung des „Sozialistischen Realismus“ und bestimmte



Ausstellungskatalog zur Dritten Deutschen Kunstausstellung, Dresden 1953.



Georg Judersleben auf dem Fischland Darß bei Ahrenshoop 1957.

demzufolge auch die Auswahl der Kunstwerke. Das Landschaftsbild von Judersleben, der „Novemberwald“ im Herlitzberg, war mit seiner naturalistisch-realistischen Darstellung des in impressionistischer Tradition gemalten Herbstwaldes gewissermaßen „neutral“ und somit kulturpolitisch konform im ideologischen Kontext der Ausstellungsmacher und Juroren.

Im Jahr darauf, im Sommer 1954, nahm Judersleben an einer Kollektivausstellung Apoldaer und Bad Sulzaer Maler im damaligen Kunstkabinett am Goetheplatz in Weimar teil. Judersleben sei der „bedeutendste Maler dieser kleinen Gruppe“, berichtet die Apoldaer Presse, sicherlich auch im Hinblick auf die

Beteiligung Juderslebens an der Dresdner Kunstausstellung im Jahr zuvor. Seine „Bilder, „aus denen die Heimat spricht“, standen im Zentrum dieser Präsentation. „Judersleben ist ein Maler, der sich in die Landschaft von Bad Sulza und dem Saaletal tief hineingelebt hat“ (Apoldaer Tageblatt 1954). Sein in verhaltenen Grau-Weiß-Tönen subtil abgestimmtes Gemälde „Winterlicher Wald mit Dorfkirche“ (Kirche Dorfsulza) mit dem in zarten Blautönen aufgehellten Himmel fand besondere Beachtung. Auch Karl Holfeld, sein Schwiegersohn, war in dieser Exposition mit mehreren Ölbildern vertreten. Bei seinen Bildern glaubten die Rezensenten „unverkennbar“ Einflüsse der Weimarer Malerschule und der Dresdner Kunst erkannt zu haben. Die erwähnte „kleine Gruppe“ ist die des Apoldaer Arbeitskreises „Bildende Künstler“, dem sich Judersleben angeschlossen hatte, dessen Wirksamkeit aber begrenzt blieb. Für Judersleben war jedoch die Zusammenarbeit in dieser Künstlergemeinschaft offensichtlich sehr fruchtbar: „Apoldas entscheidende Bedeutung“ (Judersleben, Über meinen Werdegang als Maler). Die Kunstausstellung in der Erfurter Glashalle von 1956 brachte fünf in Öl ausgeführte Gemälde des Bad Sulzaer Künstlers zur Ansicht.²³⁾ Zeitgleich wurden in Bad Sulza anlässlich der Neueröffnung der Heimatstuben im „Herrenhaus“ der Saline Bilder von Judersleben und Holfeld

in einem größeren Umfang ausgestellt. Die Ausstellung ist in der Hinsicht besonders erwähnenswert, weil Judersleben an dem Aufbau des Museums federführend beteiligt war. Konzeption, Drehbuch und grafische Gestaltung der Museumsexposition sind ihm größtenteils zu verdanken.

Auf der Thüringer Landesausstellung von 1957, die gleichzeitig die Vierte Deutsche Kunstausstellung in Dresden vorbereitete, war Judersleben mit einer Monotypie („Sommerliche Liebeslaube“) und zwei Ölgemälden („Kalkwerk Krähenhütte“; „Baumblüte im Garten“), sein Schwiegersohn Holfeld mit drei Arbeiten (Pastell und Öl) vertreten. Bis dahin hatte Judersleben nur selten mit Monotypien gearbeitet, die Ausstellungsbeteiligung von 1952 brachte erstmals mehrere Bilder in dieser Technik öffentlich zur Ansicht. Dann der Höhepunkt aller seiner bisherigen Ausstellungsbeteiligungen: die Teilnahme an der Fünften Deutschen Kunstausstellung im Dresdner Albertinum 1962. Es ist zugleich seine letzte Ausstellungsbeteiligung. Noch vor Schließung der Dresdner Ausstellung verstarb er.

Die Dresdner Kunstexposition von 1962/63 war eine der wichtigsten Ausstellungen in der bisherigen Kunstentwicklung der DDR. Deutlich dominierten der ideologisch propagierte „Sozialistische Realismus“, der Kampf gegen den „Formalismus“ und die abstrakte Malerei, was auch die Sortierung der Kunstwerke bestimmte. Die Leitung lag in den Händen von Lea Grundig († 1977), Professorin an der Dresdner Kunsthochschule, eine hervorragende Grafikerin, die in der sehr umfangreichen Exposition einen „neuen Markstein unserer künstlerischen Entwicklung“ zu erkennen glaubte.²⁴⁾ Von Judersleben wurde die stimmungsvolle und ausdrucksstarke Darstellung der Bad Sulzaer „Promenade“ (Öl auf Leinwand) gezeigt, eines der „besonders qualitätsvollen Landschaftsbilder“, weil es ein „starkes Gefühl für Farbe und Licht“ ausdrücken würde. Technische Vollkommenheit und meisterhafte Anwendung hätten



Das Dornenhaus in Ahrenshoop um 1957.



Georg Judersleben, Ostsee bei Ahrenshoop, Öl auf Hartfaser, o. J.

dieses „einfache Motiv zur starken Wirkung gebracht“, urteilte die Dresdner Kunstkritik. Die Natur habe er „ganz farbig gesehen“ und in überzeugender Weise auf Leinwand festgehalten. Farbe war bei dem Impressionisten Judersleben stets ein wesentliches Element seiner Arbeit. Er hat sie in seinen Bildern leben lassen, wie er sie sah und empfand, und ihre magische Kraft, die sie auf den Betrachter ausübt, zu verarbeiten gewusst. Farbe war ihm aber auch ein Ordnungselement, um dem Motiv das richtige Maß zu geben und das Bild in seiner Gesamtwirkung zu strukturieren. Juderslebens Beteiligung an diversen Kunstausstellungen hatte nach zeitweiser Aufgabe seiner Schultätigkeit (zwangsweise Entlassung) in Bad Sulza nach 1945 deutlich zugenommen. Die Ausstellungsmöglichkeiten blieben in dieser schweren Zeit der Nachkriegsjahre begrenzt und vom wechselhaften Diskurs der politischen Kräfte abhängig. Fast alle seine auf den Ausstellungen gezeigten Bilder waren thematisch auf Motive der Landschaftsmalerei bezogen. Das allein setzte seiner Ausstellungsbeteiligung mit vielfältigen Bildthemen schon Grenzen. Insgesamt gesehen blieb Judersleben mit seinen Arbeiten auf den Ausstellungen nach 1945 eher unterrepräsentiert und meist nur auf den Thüringer Kunstraum beschränkt. Die nationalen Dresdner Kunstausstellungen von 1953 und 1962/63 bildeten daher



Georg Judersleben, Das Hohe Ufer bei Ahrenshoop, Öl auf Leinwand, o. J.

schon eine große Ausnahme. Sein unerwartet früher Tod (August 1962) setzte weiteren Ausstellungsbeteiligungen ein allzu schnelles Ende.

Gern hielt sich Judersleben in „seinem“ Weimar auf, malte hier klassische Motive wie das Römische Haus vom Ilm-Tal aus, das Goethehaus am Frauenplan, das Schillerhaus oder den Marktplatz mit dem alten Cranach-Haus und das Haus der Frau von Stein am Park. In den späteren Jahren ist er mit seiner Frau Magdalena oft an der Ostsee, auf dem Fischland Darß, namentlich im Künstlerort Ahrenshoop, wo er mehrere Bilder malte (z. B. „Sturm an der Steilküste“; „Häuser in Ahrenshoop“), bisweilen unter schwierigen Bedingungen des wechselhaften Küstenwetters. Manchmal verlor sich seine Leinwand im Sturmwind, dann musste er sie mit Steinen auf dem Boden befestigen, um weiter malen zu können. Aber das war ihm nicht fremd und hielt den wetterbeständigen Judersleben nicht vom Malen ab. Hier auf dem Darß hatte er auch Kontakte zu führenden Protagonisten der Ahrenshooper Künstlerkolonie. Mit dem Maler und Illustrator Fritz Koch-Gotha († 1956), dem Maler, Grafiker und Keramiker Arnold Klünder († 1976) und dem Künstlerehepaar Erich und Hedwig Holtz war er befreundet. Die Grafikerin und Malerin Hedwig Holtz-Sommer



Georg Judersleben, Porträt Karl Wilhelm Grober, Öl auf Hartfaser, o. J.

(† 1970), Schülerin von Hugo Gugg und Walter Klemm, kannte Judersleben noch aus seiner Weimarer Zeit. Auch Schaefer-Ast (1890–1951), ebenfalls Maler und Grafiker, dessen Arbeiten in der NS-Zeit als „entartete Kunst“ diffamiert wurden, war ihm nicht fremd. Schaefer-Ast zog später nach Weimar und war einer der Prüfungsjuroren, die 1948 über die Aufnahme Holfelds an der Kunsthochschule für Bildende Kunst in Weimar entschieden haben. In Ahrenshoop, im benachbarten Seebad Prerow und Born am Bodden ist dann auch Karl Holfeld mit Staffelei und Pinsel anzutreffen. „Karls Spezial-Malgebiet ist der Bodden und Hafen“, schrieb Isolde Holfeld an ihren Vater im Sommer 1955. Sie hatte ihren Mann stets be-

gleitet, auch wenn für beide oft wenig Zeit für gemeinsame Stunden blieb. „Er malt viel“, klagte Isolde ihrem Vater Georg Judersleben am 13. Juni 1955 aus Ahrenshoop.

Gemeinsam sind die beiden Thüringer Maler in den Nachkriegsjahren auf dem Fischland, zunächst in den Sommermonaten 1955 und 1957, wo sie im alten „Dornenhaus“ oder im traditionsreichen Künstlerhaus „Lukas“²⁵⁾ wohnten und den „Geist der Ahrenshooper Malerkolonie“ um sich hatten (Karl Holfeld). Gelegentlich einer Holfeld-Ausstellung (1999) in der bekannten Ahrenshooper Kunst-Kate resümierte dieser: „Ich fühle mich als Urenkel der Künstlerkolonie.“²⁶⁾ Holfelds See- und Küstenbilder dieser Jahre sind kontrastvoller, im Bildaufbau abstrakter, expressiver, meist von einem intensiven Farbkolorit und kraftvoller Lichtwirkung. Sie unterscheiden sich von den Küsten- und Inselbildern seines Schwiegervaters und Malerkollegen Judersleben. Verstärkt benutzte Holfeld zu dieser Zeit die Technik der Aquarellmalerei, malte im Sommer 1955 das bei den Kunstmalern des Fischlandes sehr beliebte Steilufer („Hohe Ufer“) bei Ahrenshoop und mehrmals die stürmische See mit ihren schaubekrönten Wellen. Das 1955 auf dem Fischland-Darß entstandene Judersleben-Bild „Boddenblick

vom Hause Lukas“ ist im Vergleich zu seinen früheren Arbeiten schon von einer expressiveren Auffassung der Motivdarstellung mit kräftigen Blautönen und breiter Pinselführung.²⁶⁾ Auf grafische Arbeiten, wie sie sein Schwiegersohn Holfeld schon lange praktizierte, verzichtete Judersleben damals nahezu völlig. Lediglich in der komplizierten Technik der Monotypie versuchte²⁷⁾ er sich (wie schon erwähnt) mehrmals und hatte dabei auch Erfolg gehabt. Die von der Künstlergenossenschaft „Lucas Cranach“ 1952 in Weimar organisierte Ausstellung zeigte erstmals in einem größeren Zusammenhang mehrere schwarz-weiße und farbige Monotypien in kraftvoller Abstimmung der Farben und Strichführung des Bad Sulzaer Künstlers. Die Kritik hat diesen Arbeiten viel Aufmerksamkeit geschenkt.²⁸⁾

Das Arbeiten an den Landschaftsinterieurs und Naturbildern verstand Judersleben „wie das Schreiben eines Briefes“ (Judersleben, Über meinen Werdegang als Maler). Mal ging es leicht, mal schwer von der Hand. Stets zeigt sich das innige Naturgefühl des Künstlers, eine von Leidenschaft und Liebe erfüllte Hommage an seine Heimat und ihren Menschen. Wo es ging, malte er vor der Natur und bei jedem Wetter, auch wenn der Regen ihn durchnässte („Auf der Krähenhütte gemalt und dabei eingeregnet“) oder Kälte seine Finger steif werden ließ. („Bei Kälte gemalt“, Tagebuch November 1925). Das Bild mit den jungen Pappeln an der Ilm, das er am 24. Oktober 1942 schon ab fünf Uhr früh malen wollte, brachte er nur mühsam zu Ende, weil ihm seine Finger ihren Dienst vor Kälte verweigerten (Tagebuch Oktober 1924). „Er liebte es, wenn ihm bei der Arbeit der Wind um die Ohren pff, wenn er den Geruch der Erde od(er) des Grases verspürte und des welken Laubes im Herbst“ (Karl Holfeld, Erinnerungen, o. D.). Nicht geringer an Qualität und Ausdruck, aber zahlenmäßig weitaus weniger blieben seine Porträts. Zwar hatte Altmeister Gugg ihm das akademische Rüstzeug an der Kunstschule vermittelt, damit er (Judersle-



Georg Judersleben, Bildnis einer sitzenden Frau, Öl auf Hartfaser, 1947.



Goethe-Darsteller Georg Judersleben im Festumzug 90 Jahre „Bad Sulza“ 1937.

ben – H.) das „Äußere eines Portraits als Ergebnis des Innenlebens betrachte“ (Tagebuch November 1924), doch damit haderte er immer wieder. Porträts und der Mensch als Bildobjekt überhaupt waren eben nicht seine große Stärke, wie er selbstkritisch eingestand. Oftmals wusste der Landschaftler Judersleben in der Porträtmalerei nicht „das rechte Maß“ zu finden. Dann hat er die Arbeit am Bildnis unterbrochen und erst Tage später wieder aufgenommen. Dennoch fertigte er in den frühen Jahren seiner Kunstmalerei mehrere hochwertige Porträts, nicht wenige als reine Auftragsarbeiten eines kunst- und reputationsfreudigen Bürgertums, die er dann auch verkaufte. Oft porträtierte er Angehörige seiner Familie, manche mehrmals wie seine Frau Magdalena, Tochter Isolde, den jungen Knaben Karl Wilhelm oder das Pfarrehepaar Jenny und Wilhelm Krippendorf aus Weimar. Die Arbeiten unterscheiden sich in Komposition, Duktus, Farbe und Fläche deutlich von seinen impressionistischen Landschaften und Stillleben und stehen ganz in der akademischen Tradition bürgerlicher Porträtmalerei jener Jahre. Judersleben ging es sichtlich darum, den Porträtierten in seiner natürlichen Haltung zu malen, seine charakteristischen Gesichtszüge zu erfassen und im Bild zur Geltung zu bringen. Dabei hatte er immer ein subtiles Einfühlungsvermögen für die Persönlichkeit des Porträtierten, um die psycho-



Georg Judersleben im Festumzug zum Erntedankfest im Oktober 1933.

logisierenden Merkmale seiner Wesenheit zu erfassen.²⁹⁾

Sein wohl erstes Porträt war das seines Ziehsohnes Karl Wilhelm, das er erst sehr spät, erst im August 1924 (!), begann und Monate später zu Ende brachte. Ein weiteres Porträt von dem nun 16-jährigen jungen Karl Wilhelm Grober malte er 1928. In dem Jahr entstand auch das Bildnis seiner Tochter Isolde. Das Bild scheint ihm vollkommen gelungen zu sein und Anerkennung in der Kunstwelt gefunden zu haben. 1938 kam es in die Auswahl der Bilder zur Kunstausstellung im „Haus der Deutschen Kunst“ in München, aber aus unbekanntem Gründen nicht zur öffentlichen Präsentation. Das Porträt seiner Frau Magdalena begann er im Februar 1926, im Sommer des Jahres war es vollendet, das auch seinem Meister, dem Kunstschullehrer Hugo Gugg, „gut gefiel“ (Tagebuch Juni 1926). In seiner Weimarer Zeit, in der Mitte bis Ende der 1920er Jahre, einer sehr fruchtbaren Schaffensperiode des noch im Werden begriffenen Künstlers Judersleben, entstanden überhaupt die meisten seiner Porträtbildnisse. Eine seiner letzten großen Porträtarbeiten ist das von Ottilie Tillmann († 1969), das er 1937 in Öl auf Leinwand malte.³⁰⁾ Das Halbporträt der auf einem Stuhl sitzenden jungen Frau im Seitenprofil ist von meisterhafter



Georg Judersleben, Selbstporträt, Öl auf Leinwand, 1927.

technischer Ausführung und überzeugender Ausdrucksstärke. Später hat er nur noch selten porträtiert, die Landschaft seiner Heimat mit der Vielfalt ihrer wechselhaften Natur war und blieb das bevorzugte Bildsujets. Noch geringer sind seine Selbstbildnisse ausgefallen. Sein erstes Selbstporträt begann er im September 1924, noch vor seiner Aufnahme an der Kunstakademie Weimar im Jahr darauf. Er hat lange daran gearbeitet, erst nach drei Jahren war es vollendet. Eines seiner Selbstporträts fällt aus der Reihe seiner Porträtarbeiten völlig heraus. Es zeigt Judersleben in einer dynamischen Bewegung, den Mund zum Schreien weit geöffnet, die rechte Hand in einer Geste scheinbarer Verzweiflung schützend nach

oben gerissen. Es ist eine ergreifende Selbstdarstellung des erst 29-jährigen Kunststudenten. Das Porträt wurde inschriftlich im August 1927 vollendet, also kurz vor Beendigung seiner Studien an der Hochschule für Bildende Künste in Weimar. Insgesamt sind wenige Selbstbildnisse von Judersleben bekannt, noch weniger scheinen erhalten geblieben zu sein. Das ist bedauerlich, weil Selbstporträts oft viel von der Psyche des Künstlers offenbaren: wie er sich selbst sah oder gesehen werden wollte.

Georg Judersleben war aber nicht nur Künstler, Musiker und Bürgerschullehrer. Er war auch Familienvater, hatte Küchen- und Gartenarbeiten zu erledigen, einzukaufen, Gäste zu empfangen und Familienbesuche abzustatten. Immer wieder sind die Großeltern Krippendorf aus Vieselbach/Weimar zu Besuch, dann die Judersleben, Bruder Hermann¹¹⁾ und Mutter Amalie Wilhelmine Emma, und schließlich die Familie des Lehrers Karl Grober († 1936), die Eltern des 1915 gefallenen ersten Ehemannes von Magdalena. Fest- und Feiertage wurden traditionell im Kreis der Familie gefeiert und dabei gemeinsam musiziert, vorgelesen oder rezitiert. Klavier und Violine kamen dabei zum klangvollen Einsatz, aber auch der Gesang, den alle musikliebenden Familienmitglieder

leidenschaftlich pflegten. Manchmal wurde auch vierhändig auf dem Klavier im Wohnzimmer gespielt. Festtage nahmen im familienfreundlichen Haus von Judersleben stets einen hohen Stellenwert ein, vor allem dann, wenn Geburtstage oder Weihnachten gefeiert wurde. Im Gegensatz zu seinen sonstigen stenogrammartigen Tagebuchinschriften werden diese Ereignisse recht detailliert geschildert: Der festliche Ablauf des Tages, der Empfang der Gäste, die Übergabe der meist benannten Geschenke und die abendlichen Stunden mit Gesang in Begleitung von Klavier, Geige oder Flöte. Judersleben scheint ein großzügiger, offener, geselliger und liebevoller Familienmensch gewesen zu sein.

Mit Magdalena und Isolde besuchte er so oft wie nur möglich Musik-, Kunst- und Theatervorstellungen, Museen und Galerien. Besondere Eindrücke und Erlebnisse hielt er in seinem Tagebuch fest, in gewohnter Weise kurz und bündig. In Bad Sulza fesselten ihn unzählige gesellschaftliche Verpflichtungen: Die Arbeit in den Vereinen, Gesangsauftritte in der Kirche, im Chor der „Liedertafel“, Konzerte oder als Solosänger (Bariton) bei besonderen kulturellen Veranstaltungen im Kur- oder Schützenhaus. Etwas später kam noch seine Leidenschaft zur Erforschung der Heimatgeschichte hinzu. Das ließ ihn zum Chronisten seiner Stadt und ihrer Landschaft werden. Hier beschritt er neue Wege, solide und auf wissenschaftliche Grundlage gestellte Forschung und Publikation, die es in der Bad Sulzaer Stadtgeschichte bis dahin so nicht gegeben hatte. Die Heimatgeschichtsforschung stand später gewissermaßen gleichwertig neben seiner Arbeit als Kunstmaler.¹²⁾ Zwischen beiden sah Judersleben eine enge kausale Verbindung: „Heimatmaler. Zusammenhang mit Heimatforscher“ (Judersleben, Über meinen Werdegang als Maler). Heimatmalerei und Heimatforschung haben sich bei Judersleben gegenseitig bedingt und befruchtet.

Immer wieder war er mit Magdalena oder Isolde unterwegs, durchstreifte stundenlang die landschaftlichen Schönheiten seiner Heimat, die ihn zum



Weihnachtsfest der Familie Judersleben im Haus der Villa „Sonneck“ um 1935.



Georg Samojlov, Porträt Magdalena Judersleben, Öl auf Leinwand, 1944/45.

Herlitzberg, in die Sonnenberge und in den Gerieth („Vorfrühling im Gerieth“) oder in die „Lanitz“, das verträumte Lanitztal, führten. Öfters war er in den Stadtweingebirgen, wo seine Tante einen Weinberg besaß, den er auch malte („Tantes Weinberg“ 1925), und immer wieder im Kurpark mit seinen schönen Anlagen und Gebäuden. Kilometerlange Wanderungen unternahm er nach Schmiedehausen, durch den Stöbener Grund nach Camburg und zur geheimnisvollen Cyriaks-Kapelle mit dem nahen Petersberg, den 1.000 Jahre alten Orten früher christlicher Mission und Verkündigung. Dann die Wanderungen nach Flemmingen, „dem Orte meiner großväterlichen Herkunft“, ferner nach Bad Kösen, den Saaleburgen

und weiter nach Eckartsberga in das versteckte Marienthal, wo an die hier gelebte zisterziensische Arbeit und Frömmigkeit kein Stein mehr erinnert. Schließlich das nahe Auerstedt („Blick auf Auerstedt“) mit seinem stattlichen Herrenhaus und den Schlachtfeldern von 1806 und nicht zuletzt das Emsental, das er in einem schönen farbenfrohen Landschaftsbild erfasste („Sommerlandschaft im Emsental“). Das Bild war im Mai 1961 noch in seinem Besitz und für eine Ausstellung in Weimar vorgesehen. Er scheint alles mit viel Kraft, eiserner Energie, zähem Fleiß und unbeirrbarer Zielstrebigkeit bewältigt zu haben. Die Freude am Leben und Schaffen, die Liebe zu seiner Heimat, ihren Menschen und ihrer Lebensweise waren Antrieb und Quelle seiner künstlerischen Schaffenskraft. Diese Quelle ist nie versiegt. Seine ungebrochene Lebensfreude und Heimatliebe hat er in zahlreichen ausdrucksstarken Bildern sichtbar werden lassen. Nur in den beiden letzten Jahren des Zweiten Weltkrieges (1939–45) trat eine gewisse „künstlerische“ Pause ein, weil ihn Lehrerververtretungen an den Schulen auf dem Land verpflichteten und er auch sonst um das „leibliche Dasein“ zu kämpfen hatte (Judersleben, Über meinen Werdegang als Maler). Sein 1956 angelegtes „Hauptbuch“, in dem er über viele Jahre Ein- und Ausgaben seines Haushalts penibel verbuchte, zeigt die wirtschaftlichen Probleme,

mit denen er in jener Zeit schwer zu kämpfen hatte. Auf großformatige Landschaftsbilder hat Judersleben in dieser Zeit fast vollständig verzichtet. Jetzt sind es vor allem Stillleben, überwiegend farbenfrohe Blumenbilder, die er meist in der Stille seines Ateliers malte. 1944 porträtierte er nochmals Isolde (Öl auf Hartfaser, monogrammiert und datiert), seine „allerliebste“ Tochter, die er in der Vergangenheit doch so oft gezeichnet, porträtiert und unzählige Male fotografiert hat. Es ist zugleich sein letztes Porträt, das er von ihr anfertigte. Mit dem 1945 gemalten Bild „Blick auf Bad Sulza von Bergsulza aus“, das den heute im Garten des Stadtmuseums aufgestellten Waidstein im Bildvordergrund zeigt, entstand wieder eines seiner beliebten impressionistischen Landschaftsbilder.

In die letzten Kriegsjahre 1944–45

fällt die Begegnung Juderslebens mit dem Maler und Architekten Georg Samojlov, Offizier der serbischen Armee, der als Kriegsgefangener in das Gefangenlager nach Bad Sulza (sogenanntes Serbenlager) gekommen war. Wie dieser interessante Kontakt zustande kam, ist im Detail nicht bekannt. Beide verband eine sehr enge Freundschaft, die auch nach Kriegsende noch fortbestand, als Samojlov nach Belgrad zurückkehrte und dort als Architekt und Universitätsprofessor arbeitete. Auch Samojlov hat gemalt und war an den Arbeiten von Judersleben interessiert. In der kurzen Zeit, die ihnen verblieb, haben sie gemeinsam an der Staffelei im Atelier von Judersleben gestanden und sich künstlerisch ausgetauscht. Von Samojlov stammen die qualitätsvollen Porträts von Judersleben (s. Titelseite) und das von seiner Frau Magdalena (s. S. 68). Die künstlerisch meisterhaft gemalte Porträtendarstellung zeigt einen glücklichen Judersleben voller Lebensfreude und Optimismus. Auf einem der Fotos, das beide Kunstmaler vor der Eingangstür der Villa „Sonneck“ zeigt, schrieb Samojlov die herzlichen Widmungsworte: „Für meinen besten Freund,



Georg Judersleben und Georg Samojlov vor der Eingangstür zur Villa „Sonneck“, um 1943/44.



Architekt und Kunstmaler Georg Samojlov 1944.

Mr. Georg Judersleben, der so gut zu allen Kriegsgefangenen war. Mit freundlichen Grüßen Georg Samojlov, Ing. Architekt“ (Samojlov an Judersleben 2. Juni 1943). Viele Jahre nach Kriegsende erinnerte sich Samojlov noch in dankbarer Verbundenheit an die Tage in Bad Sulza, an das gemeinsame „Zusammenmalen“ im Atelier, an die „offenherzige Kameradschaft“ und an den „psychologischen Beistand“ seines Freundes und Künstlerkollegen Georg Judersleben, der ihm in schicksalsschweren Tagen seiner Gefangenschaft Kraft, Halt und Lebensfreude zu geben vermocht hat.³³⁾

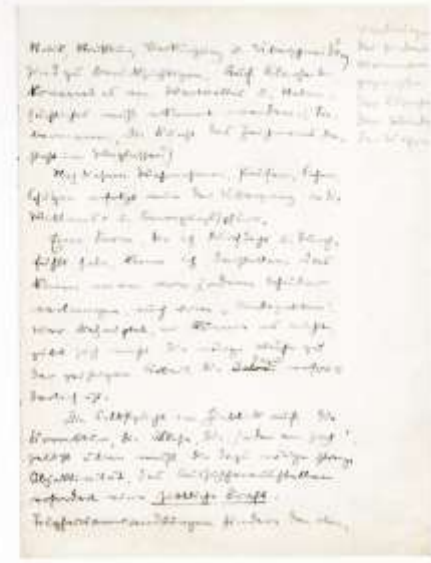
Die Jahre von 1924 bis 1926, die im Tagebuch erfasst sind, waren für

die werdende Künstlerpersönlichkeit Judersleben, seine Suche nach eigenen persönlichen und künstlerischen Wegen entscheidende Jahre. Einerseits war es die Arbeit als Bürgerschullehrer, die ihn sehr in Anspruch nahm, aber seine wirtschaftliche Zukunft sicherte, dann sein zeit- und kraftaufwendiges Engagement als Musiker, Sänger und Rezitator. Andererseits versuchte er, sich davon zu trennen, um sich ganz der Kunst als freier Landschaftsmaler widmen zu können. Beides war auf Dauer nicht miteinander zu verbinden. Darin sah Judersleben die „Gefahr der Zersplitterung“, die Teilung seiner Kräfte, die früher oder später Nachteile für das eine oder das andere mit sich bringen und ihn dabei selbst aufzehren würde. Es gab für ihn nur den einen Weg: „Die Aufgabe eines Künstlers erfordert ganzen Menschen. Also durch Zwang günstige Wendung.“ Es liegt viel in diesen Worten. Dennoch blieb er in diesem spannungsreichen Konfliktfeld zwischen routinierter Schultätigkeit und kreativem Kunstschaffen als passionierter Landschaftsmaler noch lange Zeit wirksam. Das mögen sicherlich auch wirtschaftliche Gründe gewesen sein. In diesen Jahren hatte Judersleben noch eine zusätzliche Ausbildung aufgenommen und sich in Weimar zum Zeichenlehrer für höhere Schulen (Gymnasium) ausbilden lassen. Sie endete im Juni 1927.³⁴⁾ Er ging bei den Kunstprüfungen als Bester hervor und bestand alle Fächer mit der Note Eins. Auch öffentlich testierte man

ihm damals eine „außergewöhnlich starke künstlerische Begabung“ und sein großes Talent in Zeichnen und Malen. Bei seinen Vorbereitungen zum Unterricht als Zeichenlehrer ging er sehr akribisch vor. Das zeigt ein erhaltenes Arbeitsheft mit handschriftlichen Aufzeichnungen zu methodischen, theoretischen und allgemein pädagogischen Fragen des Zeichenunterrichts nach den Lehrplänen Thüringer Schulen. „Die Darstellung der Natur kann ständig kontrolliert werden durch die Wahrnehmung. Darin liegt das Wesen des Zeichenunterrichts überhaupt“ (Judersleben, Über Mittel und Wege des Zeichenunterrichts).

Erst Jahre später, mit der zwangsweisen Aufgabe seiner Schultätigkeit (die er später zeitweilig wieder

aufnahm), sollte ihm diese Trennung endgültig gelingen. Das war ein langer aufopferungsvoller Weg, auch für seine Familie, die vor allem die wirtschaftlichen Veränderungen zu spüren bekam. Die Jahre 1942/43 waren nach eigenen Angaben nochmals „fruchtbare“ Jahre, nicht nur in künstlerischer, sondern auch in wirtschaftlicher Hinsicht. Seine Nachweise über geleistete Einkommensteuer dieser Jahre zeigt diese Entwicklung. Das versetzte ihn auch in die glückliche Lage, eine Hypothek von 3.000 Mark, die seit Jahren auf dem Elternhaus ruhte, im März 1942 in barer Zahlung zu begleichen. Mit Kriegsende 1945 begann der „Kampf ums leib(liche) Dasein“ (Judersleben, Über meinen Werdegang als Maler). Seine Entlassung aus dem Schuldienst bedeutete zugleich ein völliges Wegbrechen seiner bisherigen konstanten Einnahmen aus dem öffentlichen Dienstverhältnis. Zugleich brachte die steigende Wohnungsnot nach Kriegsende 1945 auch die Zwangsbewirtschaftung seines Hauses durch fremde Familien. Das erschwerte ihm erheblich ein ungestörtes und kreatives Arbeiten. So war Judersleben die ungehinderte Benutzung seiner Bibliothek kaum möglich, weil er den davor liegenden Wohnraum einer seinem Haus zugewiesenen Familie durchqueren musste. Mehrmals hat er mit der zuständigen Verwaltung um Abänderung dieses Zustands korrespondiert, vergebens. Diese sehr beengten



Über Mittel und Wege des Zeichenunterrichts. Arbeitsheft von G. Judersleben 1927 (Ausschnitt)



Ex Libris Georg Judersleben, Holzschnitt auf blauem Papier, o. J.

Wohn- und Arbeitsverhältnisse im Haus der Villa „Sonneck“ blieben auf Jahre unverändert. Noch Ende 1959 scheinen die wirtschaftlichen Schwierigkeiten nicht überwunden gewesen zu sein. In einem Schreiben an die Künstlergenossenschaft „Lucas Cranach“, der Judersleben angehörte, betonte er die Notwendigkeit seiner Mitwirkung an Ausstellungen, „da ich auch in Hinsicht auf meine wirtschaftliche Lage auf die kleinsten Einkünfte angewiesen bin“. Und immer wieder klagte er über den mangelnden Respekt vor der künstlerischen Arbeit und über die fehlende Anerkennung als freier akademischer Kunstmaler überhaupt. Es kränkte ihn sehr, wenn man in seiner Malerei nur eine Art „Sport“ oder müßigen „Zeitvertreib“

sah (Judersleben, Über meinen Werdegang als Maler). Das betraf aber auch seine Arbeit als Heimatforscher.

Die Jahre nach Kriegsende scheinen für Judersleben und seine Familie mit großen Belastungen verbunden gewesen zu sein. Unterstützung für sein tägliches Ringen als freier akademischer Maler erhielt er in dieser schweren Zeit des gesellschaftlichen Umbruchs und Neubeginns vom „Verband Bildender Künstler Deutschlands“ (seit 1950: Verband Bildender Künstler der DDR), der seine Arbeit förderte und auch öffentlich unterstützte, und vom „Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands“, dem späteren „Kulturbund der DDR“, dem er ebenfalls angehörte und der die ersten Ausstellungsbeteiligungen nach 1945 ermöglichte. Dann nach „8jähr(iger) zäher Arbeit“ endlich wieder die erstrebte Anerkennung seines künstlerischen und heimathistorischen Schaffens (Judersleben, Über meinen Werdegang als Maler). Eine Kunstfreundin der Arbeiten von Judersleben schrieb Anfang der 1950er Jahre diese warmherzigen Worte: „Denn ich wüsste keinen Menschen, der (es) so versteht wie Sie die Schönheiten der Natur zu finden und zu vermitteln in Wort und Bild.“³⁵⁾

Die Beteiligung an verschiedenen Ausstellungen in der Nachkriegszeit bis Ende der 1950er Jahre zeigt das nunmehr gewachsene Interesse an seinen Ar-

beiten. Zunehmende gesundheitliche Probleme erschwerten ihm aber zugleich das spontane und kraftaufwendige Malen vor der Natur, das er so liebte und worauf er nicht verzichten konnte und wollte. Einige der in dieser Zeit entstandenen Bilder („Mein Garten“; „Drei Heiligen Könige“; „Mutter Maria mit dem Jesusknaben“) befremden durch ihre starken expressiven Farbkontraste und die für Judersleben ungewöhnliche Malweise. Es sind kleinformatige Bilder auf Hartfaser, mit schwerer Hand in kräftigen Farbschichten aufgebaut, düster in ihrer Farbensprache, exzessiv und von geradezu mystischer Wirkung. Zweifel an ihrer Authentizität könnte aufkommen, doch sind sie monogrammiert und auch sonst in ihrer Provenienz gesichert. Befremdend ist vor allem die Motivauswahl mit der Darstellung religiöser Themen. Anders als bei seinem Schwiegersohn Karl Hoffeld, dessen christliche Glaubensverbundenheit mit seinem bildnerischen Kunstschaffen untrennbar ist, haben religiöse Themen in den Bildwerken von Judersleben kaum eine Rolle gespielt. Nur wenige von den bisher bekannten Arbeiten nehmen überhaupt darauf Bezug.

Wirtschaftliche Enge und Krankheit Mitte der 1950er Jahre haben im Alltag von Judersleben Spuren hinterlassen und seine Arbeit erheblich beeinflusst. Ein schwerer Unfall Anfang 1953 verhinderte auf lange Zeit das Malen im Freien oder im Atelier. Es ist aber auch das Jahr, in dem sein Bild „Novemberwald“ auf der Dritten Dresdner Kunstausstellung höchste Anerkennung erfahren hatte und preisgekrönt wurde. Trotz gesundheitlicher Probleme ist er immer wieder mit Staffelei und Palette unterwegs, malte im Freien und vor Ort, wie er es gewohnt war, aber auch im Atelier, wo er seine Arbeiten vollendete und mehrere farbenfrohe Blumenbilder malte. Es scheint nochmals eine schaffensreiche Zeit gewesen zu sein. Im Taschenkalender von 1960 können einige Angaben zu diesen späten Arbeiten recherchiert werden: „Felder gemalt“, „Auerstedt gemalt“, „im Garten 2 Bilder gemalt“, „Großheringen gemalt“; „Birken im Berg“ (Taschenkalender Juli/August 1960). Im Mai 1961 plante er abermals ein Bild von der so oft gemalten Rudelsburg; daraus ist aber nichts mehr geworden. Ab und zu beschäftigte er sich noch mit Monotypien, von denen er einige in schwarz-weißer und farbiger Ausführung 1961 auf Papier brachte. Dann scheint er kaum noch gemalt oder anderweitig künstlerisch gearbeitet zu haben. Seine Zeit ist jetzt mehr und mehr mit alltäglichen Dingen ausgefüllt: mit Vorträgen, Führungen, Kurzreisen (mit dem eigenen Trabant 500), Haus- und Gartenarbeiten, Teilnahme an CDU-Versammlungen und Kirchenratssitzungen, Chorproben, Singstunden. Veranstaltungen des Kulturbundes und der Künstlergemeinschaft „Lucas Cranach“ in Weimar. In der zweiten Jahreshälfte 1961 häufen sich verstärkt Arztbesuche, Ende des Jahres ist wieder ein mehrwöchiger Krankenhausaufenthalt unumgänglich, der im Januar 1962 noch

nicht beendet war. Von der Arbeit an der Staffelei im Atelier oder im Freien ist nichts mehr feststellbar. Dann schweigen die zeitgenössischen Berichte, auch die aus seiner Hand. Die zugängliche Quellenlage kann diese Lücke in der Biografie von Georg Judersleben nicht schließen.

Was Judersleben seinem Tagebuch anvertraute, ist nüchtern und sachlich, kurz gefasst und verständlich, aber auch emotional und einfühlsam; vor allem dann, wenn es um „Leni“, seine Ehefrau, und seine „niedliche“ Tochter Isolde ging: „Sie (Isolde – H.) kann an Niedlichkeit kaum übertroffen werden“ (Tagebuch 1925). Die Eintragungen beschränken sich fast ausschließlich auf seine Arbeit und sein Familienleben. Bemerkungen zu allgemein politischen oder örtlichen Ereignissen sind sehr selten.³⁶³ Das ist angesichts des geringen zeitlichen Umfangs der Tagebucheintragungen für die Jahre 1924 bis 1926 von Vorteil. Überdies scheint sich das Interesse Judersleben an den politischen Vorgängen seiner Zeit in recht überschaubaren Grenzen gehalten zu haben. Für die Jahre 1939 bis 1945 lassen sich ansatzweise Tendenzen im politischen Denken und Handeln von Judersleben festmachen. Sie ergeben schon jetzt ein recht korrelatives Bild, das überrascht und so nicht zu erwarten ist. Sein Eintritt in die Christlich Demokratische Union (CDU) nach 1945 ist Kontinuität seiner bürgerlich-demokratischen und christlichen Haltung und Wandel zugleich.

Seit 1947 gehörte er dem städtischen „Kur- und Förderungsausschuss“ an, seit 1950 dem Vorstand des „Friedenskomitees Bad Sulza“ und zugleich dem „Kulturbund der DDR“, in dem er sich mit aller Kraft um die demokratische Erneuerung des kulturellen Lebens in seiner Stadt einsetzte. Seine Bemühungen um den Aufbau des Heimatmuseums in Bad Sulza und die Erhaltung schützenswerter Denkmale gehören zu seinen großen Verdiensten. Die politischen Zwänge in der neuen Gesellschaftsordnung und ihrer oftmals herbe Ignoranz bekam er dann schmerzhaft zu spüren, als er seine mehrjährige, schon 1938 vollendete Forschungsarbeit über das Chorherrenstift Bergsulza 1957 veröffentlichten wollte. Die Ablehnung war für Judersleben eine große Enttäuschung und völlig unverständlich. Erst nach seinem Tod wurde die Arbeit in leicht gekürzter (1964) und in vollständiger Fassung erst 1993 zum Druck gebracht.³⁷³ Was ihm in diesen Jahren dann noch blieb, waren kleinere Veröffentlichungen und Vorträge, die seine wissenschaftliche Forschungsarbeit aber nur unzureichend reflektieren.

Im „Verband Bildender Künstler der DDR“ (VBK) fühlte er sich als freier Künstler gut aufgehoben, respektiert und in seiner bildkünstlerischen Arbeit auch angemessen gefördert (Judersleben, Über meinen Werdegang als Maler). Hier und in der Ortsgruppe Bad Sulza des Kulturbundes der DDR hatte er als freier Kunstmaler und Heimatforscher auf Jahre eine neue Heimat und Wir-

kungsstätte gefunden.³⁸³ Beiden Organisationen blieb er trotz aller Bedrängnisse bis zu seinem Tod treu.

Das Tagebuch ist – wie schon erwähnt – angesichts der wenigen erhaltenen Selbstzeugnisse von Judersleben eine außerordentlich wertvolle autobiografische Quelle, die einen authentischen Einblick in den vielgestaltigen Alltag von Georg Judersleben ermöglicht. Diese Form der Annäherung an den Künstler, Lehrer, Historiker, Musiker und Familienvater ist von unschätzbarem Wert. Darüber hinaus bietet das Tagebuch aber auch auswertbare Informationen zum Profil und zum inneren Akadembetrieb der 1921 neu gegründeten Hochschule für Bildende Kunst in Weimar, die in der Tradition der Landschaftsmalerei der Weimarer Malerschule stand. Ihre führenden Protagonisten haben in dieser interessanten Umbruchzeit der Kunstschule das Werden und Schaffen von Georg Judersleben als den wohl bedeutendsten Kunstmaler des Spätimpressionismus seiner Heimat bleibend geprägt.

Doch lassen wir nun Georg Judersleben selbst sprechen. Die Wiedergabe seiner Tagebuchnotizen folgt weitgehend dem Original. Der Umfang lässt es erforderlich werden, dass man sich auf eine Auswahl beschränken und an weitläufigeren Ausführungen (besonders die der Reiseberichte und Festtagschilderungen) geringfügige Kürzungen und Auslassungen vornehmen muss. Diese und unleserliche Stellen sind mit (...) kenntlich gemacht. Die in den Bildunterschriften verwendete Kürzel „ö. J.“ bedeutet „ohne Jahr“. Es handelt sich hierbei um Arbeiten, die auf den Bildern nicht erkennbar datiert sind. Die Reproduktionen der Kunstwerke erfolgten größtenteils nach dem Original oder historischen Fotografien, die Judersleben selbst angefertigt hat oder von Magdalena, Isolde und seinem Schwiegersohn Karl Hohlfeld stammen. Sie waren für die vorliegende Darstellung besonders wertvoll, weil sie einen groben Überblick über Juderslebens Œuvre gestatten, seine Entstehungsgeschichte erkennbar werden lassen und Bildwerke dokumentieren, die zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht erreichbar oder möglicherweise gänzlich verlustig gegangen sind. Das Tagebuch soll in mehreren Folgen in den „Beiträgen zur Geschichte der Stadt Bad Sulza und ihrer Umgebung“ erscheinen. Zuerst ist es das Jahr 1924, das hiermit zur Veröffentlichung kommt. Eine vollständige Edition des Tagebuchs von Georg Judersleben wird vorbereitet und ist für einen späteren Zeitpunkt vorgesehen.

Das Tagebuch

1924

Sonntag,	31. Aug.	Karl Wilhelm gemalt (mein 1. Porträt). Nachmittag Kinderfest ³⁹⁾
Mo	1. Sept.	An K. W. gemalt
Di	2. "	bei Hermann mit ins neue Haus geräumt
Mi	3. "	Nachmittag auf Krähenhütte Konferenz. Votr. Hippel über rythm. Gymnastik. Abend allein zur Reunion (da Leni zu müde) ⁴⁰⁾ Getanzt mit Melonia, Gertrude, Frau Führer, Junghans, Schöngart, Rommel u(nd) FrI. Gollner, Sauerland, Jungler u(nd) Wagner.
Do	4. Sept.	Gemalt an Leni am Klavier, Getreidefeld, Karl Wilh. und dem alten Friedhof
Freitag	5. Sept.	(Gemalt) Steinbruch an Krähenhütte. Un- befriedigt. Kein rechtes Motiv und keine Beleuchtung. Abends Felix Müller u. FrI. Hippel da.
Sonabend	6. Sept.	Christa, meine 3. Nichte, geboren. Abend- stimmung mit Kuhwagen.
Sonntag	7. Sept.	Morgenstimmung (Stadt im Nebel von Bocks Weinberg aus.)
Montag	8. Sept.	Klavier- und Gesangst. an FrI. Bauch u. Gollner ⁴¹⁾
Dienstag	9. Sept.	Fandrin Kühe gemalt.

Mittwoch	10. Sept	in Weimar. Im H. G. b. K. meine Zeichn. ausgestellt. Schöner Buchenwald v. Bin- gen. Letzte Reunion mit Nachtsitzung bis 4 früh.
Donnerst.	11. Sept.	An Fandein gemalt. Bildner zu Gollner ge- tragen 2 x das Haus (100 M ohne R.). Am Steinbruch gemalt.
Freitag	12. Sept.	Steinbruch fertig u. Abendstimmung ange- fangen.
Sonabend	13. Sept.	Äpfel abgenommen. Abendstimmung fer- tig an Krähenhütte.
Sonntag	14. "	Morgenstimmung fertig. Nachmittag Bir- ken angefangen (Mein 1. größeres Bild).
Montag	15. "	Birken
Dienstag	16. "	Schulausflug mit Quinta nach Weimar.
Mittwoch	17. "	Theater in Weimar. Madame Butterfly.
Donnerstag	18. "	Mit meiner Kl. dann 2. Schulj. Schulaus- flug: Weinstraße-Eberstedt. Nachmittag an d. Birken gemalt.
Freitag	19. "	Birkenvordergrund Niebelungenfilm
Sonabend	20. Sept.	Früh Morgenstimmung angefangen über Tantes Weinberg. Birken fertig gemalt. Leni u. K. W. besuchen mich dabei und suchen Hagebutten. Birken eingerahmt. Abends mit K.W. Zensurbücher geschrie- ben.

Sonntag	21. Sept.	Hochzeitstag 3 Jahre! K.Ws Augen gemalt. Nachmittag mit Isolde durch den Park. Sie schob ihren Wagen, kann auch schon ein Stückchen allein laufen. Bei Tante, Bruder und Mutter.
Montag	22. Sept.	Privatstunden Bauch, Gollner. Abends Lehrer (...)
Dienstag	23. Sept.	Lenchen zum Mantelkauf in Weimar. Im Sonnenburgwalde gemalt. Abends Bruder zu Besuch.
Mittwoch	24. Sept.	Alte Kartoffeln aus dem Keller getragen. Zensurbücher geschrieben. Abends in Kunstgesch. an Manet und Monet begeistert.
Donnerstag,	25. Sept.	Zensuren ausgeteilt
Freitag	26. Sept.	Vorber. zur Reise
Sonnabend	27. Sept.	den ganzen Tag strömender Regen. Gegen Abend zog Isolde zur Tante. Karl Wilhelm bringt gute Zensuren.
Sonntag	28. Sept.	Früh 3.58 nach Apolda. Von dort 4.40 D-Zug nach Dresden. Ankunft 9.00 Uhr. Hospiz Amonstr. Brühlsche Terrasse. 11. Uhr herrl. Kirchenkonzert in d. kath. Hofkirche. Sixtinische Madonna. Nachmittag Weißer Hirsch, Lingners Park. An der Elbe abwärts bis Dresden.
Montag	29. Sept.	Dampferfahrt bis Wehlen. Bastei, Rathen. Dampferfahrt bis Schandau. Mit Bahn zurück.

Dienstag	30. Sept.	Zwinger. Nachm. Sezession, Hellerau
Mittwoch	1. Okt.	Eisenbahn bis Schandau. Elbstr. Bis Lichtenheiner Wasserfall. Kuhstall. Winterberg, Prebitschtor (...) Mit Dampfer bis (...) Bahn zurück.
Donnerstag	2. Okt.	Kupferstichkabinett. Einkaufen. Abends in der Oper: Zauberflöte.
Freitag	3. Okt.	Fahrt nach Leipzig. Städt. Museum, Universität, Völkerschlachtdenkmal (...) Abends zurück nach Sulza.
Sonnabend	4. Okt.	Kartoff. herausgenn.
Sonntag	5. Okt.	Früh über den Weinbergen Morgenstimmung gemalt. Karl Wilh. Porträt zu Ende
Montag	6. Okt.	Früh Birkenallee gemalt. Nachm. Grobers Großmutter gekommen.
Dienstag	7. Okt.	Hanna Karst gekommen. Großm. Gr. wieder fort.
Mittwoch	8. Okt.	Lenchens Mutter gekommen.
Donnerstag	9. Okt.	Lenchens Geburtstag. Große Kaffeegesellschaft, da Tante Lieschen noch Kochs mitbrachte.
Freitag	10. Okt.	Birkenallee gemalt. Opapa nachm. zu Besuch. Abends Schwiegermutter fort.
Sonnabend	11. Okt.	Hanna Karst gemalt.
Sonntag	12. Okt.	Birkenallee gemalt.
Montag	13. Okt.	Schulanfang. An Hanna gemalt.

Dienstag	14. Okt.	Nebelstimmung am Friedhofe (gemalt)
Mittwoch	15. Okt.	In Weimar Gugg nicht da. Bilder aus Ausstellung geholt. Vom Jahrmarkt Isolde ihre beiden „Dös“ mitgebracht.
Donnerstag	16. Okt.	Frau Simgke gekommen, besucht Isolde. Herbstlaub ohne Erfolg gemalt.
Freitag	17. Okt.	Abends mit Frau (Simgke (gemalt) musiziert. Nachm. Schule.
Sonnabend	18. Okt.	Koll. Tonne zu Besuch. Frau Simgke gemalt. Prof. Klebhan zu Besuch.
Sonntag	19. Okt.	Karl Wilh. u. Elli Venediger da. An Hannas Augen gemalt. Vorm. Kirche. Ich sang zum Erntefest: Bitten, und die Himmel rühmen. Abends zur Sängerkunst im Schützenhaus die Wolga begleitet.
Montag	20. Okt.	Leni und Hanna in Weimar. Frau Simgke gemalt. Am Abend mit Frau Simgke die beiden an der Bahn abgeholt u. dann musiziert bis Mitternacht. Sehr in Stimmung Fr. Simgke sang wunderbar: Arie aus Traviata Butterfly, Figaro
Dienstag	21. Okt.	Nachm. Frau Simgke gemalt.
Mittwoch	22. Okt.	Konferenz. Herr Eff ⁴³ Lehrprobe (...) Abends Frau Simgke erwartet Konferenz. Herr Eff Lehrprobe Fischer Abends Frau Simgke erwartet zum Musizieren. Kann aber nicht. Regenwetter.

Donnerstag	23. Okt.	Nachmittag Fr. Simgke gemalt. Gegen Abend drei junge Pappeln an der Ilm hinter dem Gerieth. Abends mit Frau Simgke musiziert.
Freitag	24. Okt.	Der 1. Nachtfrost, 2° Kälte. Die 1. Stunde mit 8. Kl. im Herlitzberg. Herrlicher Herbstmorgen. Nachm. mit 2. Kl. hinter d. Gerieth. Scharfer Nordostwind. (5 Uhr die jungen Pappeln gemalt! Steife Finger). Abends Hagebuttenwein angesetzt. Musiziert mit Fr. Simgke: Schönster Abend: Fliegender Holl: „Die Frist ist um“, Arie der Santa, Butterfly, Duette und Terzette (angedeutet) aus Figaro.
Sonnabend	25. Okt.	Minimum 0°. Nachmittag Christas Taufe. Paten: Großmutter Judersleben, Leni, Frau Simgke, Ella... (nicht da), Frau Walther. Bei meiner Mutter musiziert
Sonntag	26. Okt.	Fr. Simgke reist ab. Vorm. Möhren und rote Rüben geerntet. Gemüseprobe (oder Gemüsegrube?). Nachmittags herrlicher Spaziergang mit Leni u. Isolde zur Kirmes auf der Krähenhütte, wo wir Geheimrat Grober trafen. Abends Nibelungenfilm.: Krimhilds Rache. Großer Eindruck. Hanna in Weimar i. Fidelio. Karl W. nicht da.
Montag	27. Okt.	Nachm. v. ½-3 Herlitzberg vom Baumgarten aus, von ½ 4-5 Birken im Herbstgold auf der Krähenhütte. Befriedigender Tag, da auch das Wetter hielt.
Dienstag	28. Okt.	Beide Bilder von gestern weitergemalt, z. T. bei Sturm u. drohendem Regen.

Mittwoch	29. Okt.	Mit Hanna u. (meiner) Mutter in Weimar. Für Leni im Dürerhaus Stoff zu einem lilaeen Kleid gekauft. 2 ½ in Seidenrüggen à 3,90 M. Für Mutter einen Pelzhut bei Feistkorn. In der Zauberflöte. Sie stand der Dresdner Aufführung nur wenig nach, die Bergmann als Pamina war sogar besser. Hannas lilaees Wollkleid, das sie gehäkelt hat, machte Furore.
Donnerstag	30. Okt.	Am Herlitzberg gemalt bei nassem Wetter.
Freitag	31. Okt.	Schulfrei. Vorm. im Herlitzberg stundenlang nach einem ruhigem Herbstmotiv gesucht. Endlich eines gefunden – das Öl vergessen! Nachm. Regenwetter. Hanna fertig gemalt zu allgem. Befriedigung.
Sonnabend	1. Nov.	K. W. u. Omama kommen. Herlitzberg fertig gemalt bei leidlichem Wetter u. guter Beleuchtung. Abends Chorprobe.
Sonntag	2. Nov.	Vorm. das Gartenmöbel hereingebracht u. Veranda geschlossen. Opapa kommt (unverhofft) von der Wartburg wegen des schlechten Wetters. Nachmittag Tante Liesgen. Den ganzen Tag Sturm mit Regen vermisch. Die Bäume verlieren den größten Teil ihres Laubes, auch unsre Pappeln werden rasch kahl.
Montag	3. Nov.	Bei trübem Wetter die Eichen im Bergsulzaer Park in Herbststimmung gemalt. Abens Photogr. aus verg. Zeit (...) mit Hanna betrachtet.

Dienstag	4. Nov.	Bei heiterem Himmel Linden im Herbstgold an der Dorfsulzaer Kirche gemalt. Am Abend gemütliche Schneiderei von Leni und Hanna, Wollblumen
Mittwoch	5. Nov.	Früh 2° Kälte. Nebel. Am gestrigen Bild nur wenig weiter gearbeitet, da keine Sonne schien. ¾ 5-1/2 6 (bis in die Dunkelheit hinein) auf dem Walzel. Abendstimmung mit Ackermann gemalt. Abends mit Leni u. Hanna auf der Schützenhaustanzdielen. Leni ihr blaues Samtkleid. Hanna ihr hellilaees Wollkleid an. Getanzt außerdem mit Frl. Böttcher. ¼ 2 Schluß.
Donnerstag	6. Nov.	2° Kälte. Hanna reist heute 3.16 ab. Von ½5-½6 gemalt. Abendstimmung auf der Fuchsweide mit Schäfer u. Herde.
Freitag	7. Nov.	Nachmittag Schafherde mit Hirt in der Nähe auf Fuchsweide 4-5 Uhr. Kalt u. neblig. Finger steif.
Sonnabend	8. Nov.	Gemüse vom Feld geholt u. abgeräumt. Abends Probe im Adjuvantenorchester.
Sonntag	9. Nov.	Vorm. Aschengrube geleert u. Spargel umgegraben. Nachm. mit Leni u. Isolde im Kurpark. Technikeraufzug u. Feuerwerk. Isolde macht auch den Fackelzugim großen Kinderwagen mit. Abends gelesen: Das Haus mit der Buche.
Montag	10. Nov.	Vorm. Festgottesdienst (50jähr. Jubil. d. Technikums). Im Chorgesang ich ein Solo. Nachmittag die Obstbäume mit Draht gedrosselt. Abends mein Zimmer aufgeräumt. Leni malt Porzellan.

Dienstag	11. Nov.	In Weimar zum Aktzeichnen. Koll. Tomm getroffen. Schöner weibl. Akt. Karl Wilhelms Untersuchung vom Arzt ist zur Zufriedenheit ausgefallen. Er zeigt mir voll Stolz seine selbstverdienten Schneeschuhe.
Mittwoch	12. Nov.	Pappen präpariert. Auf der Tanzdielen mit Pommer Müller u. Rommels.
Donnerstag	13. Nov.	Weimar Abends Akt, männl. In der Tübbeckenausstellung im Landesmuseum. Viel Anregung. Tübb. eine Mittelstellung zwischen Buchholz u. Weichberger. ⁴³⁾
Freitag	14. Nov.	Hildegard kommt mit Auto von Berlin. Abends Fr. Hippel da. Schöngart. ⁴⁴⁾
Sonnabend	15. Nov.	Heute früh die ersten vereinzelt Schneeflocken. Karl Wilhelm kommt u. wird von allen abgeholt am Bahnhof. Fr. Adler getroffen.
Sonntag	16. Nov.	Isolde zieht wegen der Kälte in unser Schlafzimmer um. Nachm. Fam. Schöngart (19a) da. Wir besuchen Tante Lieschen. Abends Feuerwerk auf d. Schützenplatz. Alle K. Wilh. zur Bahn gebracht (außer Isolde, die schläft). Ich besuche Mutter u. Bruder. – Nachbar Stade hat sein Grundstück an einen Hotelier aus Jena verkauft. ⁴⁵⁾
Montag	17. Nov.	Früh 7 ⁰⁰ fährt Hildegard mit dem beschl. Personenzug 4. Kl. ab u. kommt 11.55 in Berlin an. Nach langer Zeit wieder einmal Sonnenschein. Nachm. die Gräber auf d. Friedhof in Ordnung gebracht. Abends Rembrandt-Mappe.

Dienstag	18. Nov.	Hermanns Geburtstag. Zum Abendakt Prof. Gugg u. Horand. ⁴⁶⁾
Mittwoch	19. Nov. (Bußtag)	Vorm. 11 Uhr bei Gugg. Da er im Atelier Besuch hat, muß ich über 1 Std. im Familienkreise warten, der mich sehr angeheimelt hat. Den Vater Guggs u. einen Bruder aus Saaleck kennen gelernt. Viel Anregung durch Gugg, bes. in Bezug auf Portrait. Ineinanderbauen von Gegenstand u. Hintergrund. Reichtum von Farbe. Ordnen eines Bildes, Inhalt der Farbe beim Hintergrund (...). Das Äußere eines Portraits als Ergebnis des Innenlebens betrachten.
Donnerstag	20. Nov.	In Weimar im Akt. Prof. Gugg war zufrieden.
Freitag	21. Nov.	In Weimar zu einer Lichtbildtagung. 2 Vorträge bei Scherf. Nachm. mit Leni eingekauft, mir einen neuen Hut (schw. Velour). Im Theater Braut v. Messina.
Sonnabend	22. Nov.	Gemalt Schafe hinter unserm Garten. K.W. kommt. Abends bei Hermann Geburtstag gefeiert.
Lotensontag	23. Nov.	In der Kirche gesungen Beethoven: Vom Tod. Bach, Liebster Herr Jesu. Vorher Nachricht, dass sich Hildg. J. ertränkt hat. ⁴⁷⁾
Montag	24. Nov.	Bei prachtvollem Wetter mit Leni auf der Krähenhütte, während Isolde mit Anna am Gradierwerk sich sonnt, wo noch die Soole läuft. Am Abend zu Hause gemalt an einer Regenstimmung.

		aus dem Frühjahr u. ein Sommerbild angefangen für Großeltern.
Dienstag	25. Nov.	In Weimar bei Gugg zum Akt, Er war zufrieden.
Mittwoch	26. Nov.	Im Akt. Vorher mit Omama bei Schöbler grauen Überzieher für 74 M. gekauft. Kattel Paul tischlert bei Pietschmann, um seine Berufsschulprüfung zu machen.
Donnerstag	27. Nov.	Im Akt. Koll. Kutschbach erzählt mir, dass Ostern vielleicht eine Zeichenlehrerstelle am Realgymnasium frei wird. Mit K.W. am Abend in einem Vortrag über Skilaufen.
Freitag	28. Nov.	Isolde besucht mich mit Leni in der Nachmittagsschule
Sonnabend	29. Nov.	Bei herrlichem Sonnenschein u. milder Luft mit Leni durch den Herlitzberg, Wachwisch, Schloßgarten, bei der Kirche zwei Eichhörnchen beobachtet. Währenddessen Isolde mit Anna u. Rosa mit Christa im Mantel u. Sophie am Gradierwerk. Abends an Mutters Weihnachtsbild (Garbenfeld) gemalt.
Sonntag	30. Nov.	1. Advent. Auf die Erdbeeren Dünger gestreut. Gegen Abend mit Isolde u. Leni bei Tante Liesgen. Bei Treibers ⁴⁶⁾ den Adventskranz angesehen.
Montag	1. Dez.	Gasbackofen zu Klopffleisch geschafft. Abends allein zum Kegeln.
Dienstag	2. Dez.	Mit Tante Liesgen u. Leni in Weimar Weihnachtseinkäufe gemacht. Im Akt der neue Prof. für Tedy (20), der mir gar nicht gefiel.

Mittwoch	3. Dez.	Zu meinem Geburtstag früh ertönt ein Choral, von Leni, Mutter u. Anna gesungen. Ein herrlicher Tag im Kreise meiner Lieben. Magdal. gibt sich große Mühe, den Tag schön zu gestalten. Obgleich ihr ihre böse Lippe mit dem Furunkel sehr hinderlich ist u. das arme Wesen von dem schönen Kuchen nur wenig genießen kann. Kriegt beschenkt von Magd. 2 Hüte, Datteln, Pfeffernüsse, von Mutter einen Schlips (...). In der Schule denkt niemand an meinen Geburtstag (...)
Donnerstag	4. Dez.	Da Lenchens Furunkel schlimmer ist, gehe ich nicht nach Weimar.
Freitag	5. Dez.	Im Akt (männl.). Kutschbach erneut zugesagt.
Sonnabend	6. Dez.	K. Wilh. kommt. Nikolaus, 4 Ruprechte kommen; ich, Schüler Hans, u. Anna u. eine von Höhns, Lenchens Furunkel etwas besser. Sie geht seit meinem Geburtstag täglich zum Arzt.
Sonntag	7. Dez.	Nachm. Pommernelles zum Kaffee. Ich zeigte ihnen meine Bilder. Sie kaufen die Birken im Herbstgold an d. Krähenhütte für 110 M.
Montag	8. Dez.	Paul Dergel mit Frl. Bergold zu Leipzig. Lenchen recht angestrengt. Plötzlich Verschlimmerung ihres Furunkels.
Dienstag	9. Dez.	Gewaltige Entleerung des (Furunkels) u. damit sichtlich zunehmende Erleichterung. Im Akt (weibl.).

Mittwoch	10. Dez.	Lenchen geht es gut. Ich mache abends meine Weihnachtsgeschenke fertig.
Donnerstag	11. Dez.	Im Akt (weibl.). Ich saß neben Heise (Bildhauer) u. sah ihm zu, Kutschbach zeigte mir Guggs Meisterschüler Hege. Je länger ich Gugg nicht besucht habe, desto mehr dringt in mir die Lovis Corinth-Natur durch. Als ich nach Hause komme, hat Leni an Frau Engler die blaue Morgenstimmung von Bocks Weinberg aus für 45 M. verkauft.
Sonnabend	13. Dez.	Nachm. vom Fenster aus die Krähenhütte gemalt in Vorschneestimmung. Abends zur Liedertafel. Nette Operette. $\frac{3}{4}$ 3 Uhr.
Sonntag	14. Dez.	Früh 9.48 mit Leny nach Weimar gefahren. In der Weihnachtsausst. im großen Museum. Portrait von Camill Gugg. ²⁹⁾ Ein herrliches Doppelportrait (...) mit seiner Frau. Mittag in der Volkshochschulvorstellung: Fidelio. Großartiger Eindruck, herrlich das Quartett (...). Ich sah Fid. das erste Mal auf der Bühne. Bei Quensels hatte ich schon mit gesungen: Mir wird so wunderbar u. gut Söhnchen, gut! Leider ist Lenis Drüse inzwischen angeschwollen. Weihnachtseinkauf. Abends Lichtbilder von der Weihnachtsgesch. in der Hofkirche.
Sonnabend	20. Dez.	Weihnachtsferien

Mittwoch	24. Dez.	Heilig. Abend. (gekürzt wiedergegeben – H.) Die Krippendorfs Großeltern kommen auf einige Stunden, um Isoldes erstauntes Gesicht zu sehen, auch meine Mutter trotz eines schlimmen Hundebisses ins Bein. Tante Liesgen mit ihrer Emma auch da. Isolde kommt herein – atemlose Spannung. Alles schaut auf sie. Sie sieht den Lichterbaum an, bleibt an der Tür stehen u. macht „p“. Langsam kommt sie näher, hat ein wenig Scheu vor den Lichtern, fasst den Baum nicht an. Als das Licht vor der Krippe gelöscht ist, greift sie nach einem Hirten u. will ihm den Kopf abbeißen. Sie beguckt sich die Krippe, nachdem sie den Hirten weggeworfen hat, in Kniebeuge u. zuletzt auf dem Bauche liegend genauer. Das Knusperhäuschen macht ihr mit dem Licht viel Spaß. Niedlich guckt sie zur Tür hinein, bald will sie auch Hänsel und Gretel essen, u. knuspert sich zuletzt etwas vom Dach. – Wir alle reich beschenkt (...)
Donnerstag	25. Dez.	1. Feiertag. Kein Gottesdienst, da H. Witzschel krank ist u. keine Vertretung da ist. Nachmittag bei Hermann u. Rosa.
Freitag	26. Dez.	2. Feiertag: In der Kirche gesungen: Maria Wiegenlied v. Reger u. „Ihr Hirten erwacht“ v. Reinicke. Mittag bei Tante köstlicher Gänsebraten. Nachmittag kommen die Schwiegereltern u. Hermann mit seiner Familie.
Sonnabend	27. Dez.	3. Feiertag. In Bergsulza auf eine Bestellung hin ein Motiv gesucht, aber nichts rechtes gefunden.

Sonntag	28. Dez.	Im Park die Ansicht v. der Dorfsulzaer Kirche gemalt, Regnerisch, aber mild. Nachm. in Kirche den Joseph gesungen in einem Oratorium (...)
Montag	29. Dez.	Bild weiter gemalt, zu Hause Copie davon.
Dienstag	30. Dez.	Copie fertig.
Mittwoch	31. Dez.	In Weimar der Omama Möbel verrückt. Im Donndorf-Museum ⁵¹⁾ mit Prof. Rasch. Abends Sylvester im Kreise der Familie gefeiert. Um 12 läuten die Glocken u. Kanonenschüsse ertönen. Nun danket alle Gott wurde geblasen. Wir tranken Punsch u. spielten vierhändig.

Anmerkungen

1) Zum heimatgeschichtlichen Nachlass von Georg Judersleben vgl. Heintelmann, B.: Johann Gottfried Eschner: Chronik der Stadt Sulza von 1797, in: Beiträge zur Geschichte der Stadt Bad Sulza, NF Heft 1 (2016), S. 42, Stadtarchiv Bad Sulza, Bestand Sammlungen Georg Judersleben.

2) Über meinen Werdegang als Maler. Undatiertes Din-A4-Blatt, Blaue Tinte auf unliniertem Papier, beidseitig beschrieben. Wohl aus der Mitte der 1950er Jahre.

3) Verleihung der Ehrenmedaille der Stadt Bad Sulza für Karl Hoffeld anlässlich seines 85. Geburtstages im Mai 2006. Der Jubilar wünschte sich damals, dass das Haus auf dem Lachenberg unter dem Namen „Judersleben-Hohlfeld-Haus“ für künstlerische Zwecke genutzt wird.

4) Erfreulich ist es dagegen, dass in der Sorgfalt der Kurgesellschaft Bad Sulza GmbH ein kleiner Bestand an Bildern von Georg Judersleben verwahrt, erweitert und gelegentlich auch in einem größeren Zusammenhang ausgestellt wird. Diesen dankenswerten Bemühungen ist weiterhin viel Erfolg zu wünschen. Siehe Nachtrag S. 129.

5) vgl. LATH-HStA Weimar, Abtlg. D: Land Thüringen

6) Aus den Jahren 1960 und 1961 liegen noch zwei Taschenkalender in Quartformat vor. Sie enthalten überwiegend Termininserate mit wenig weiterführenden Bemerkungen und tragen nicht den Charakter eines Tagebuchs. Dennoch sind bei genauer Analyse der stichpunktartigen Einträge wertvolle Angaben fassbar.

7) Eduard Theodor Wilhelm Krippendorf, geb. am 26.02.1852 in Naumburg (S.) als Sohn des dortigen Rechnungsrevisors Wilhelm Krippendorf und dessen Ehefrau Therese geb. Bauch. Nach dem frühen Tod seines Vaters Umzug nach Stadtsulza, wo er im großelterlichen Haus aufwuchs. In Stadtsulza Besuch der Bürgerschule und Privatunterricht bei dem emeritierten Rektor der Stadtschule Karl Rost. 1875 Aufnahme in das Gymnasium in Weimar, das er mit dem Zeugnis der Reife zu Ostern 1882 verließ. Von April 1882 bis März 1883 Militärdienst als Freiwilliger im Infanterie-Regiment 94 in Jena. An-



Georg Arthur Judersleben mit seiner Frau Magdalena um 1940. Foto: Aenne Roggenkampff (Weimar).



Oberkirchenrat und Superintendent Dr. Wilhelm Krippendorf. Foto: K. Festge (Erfurt).

schließend Studium der Theologie und Philosophie in Jena und Berlin, am 10. Oktober 1886 Ordination in der Stadtkirche Weimar. Es folgten Pfarrdienste in Ifla, Azmannsdorf, Oldisleben und Vieselbach. Seit 1905 Superintendent der Diözese Vieselbach, ab 1919 Oberhofprediger und Oberpfarrer an der Hof- und Garnisonskirche St. Jacob zu Weimar und damit Übersiedlung nach Weimar mit gleichzeitiger Übernahme der dortigen Superintendentur. Im April 1921 Promotion zum Doktor der Theologie. Neben seinen Kirchendiensten engagierte sich Krippendorf mit großer Hingabe in der Arbeit der Inneren Mission, dessen Vereinsvorsitzender für Thüringer er 1898 wurde und 1919 erster Vorsitzender der Thüringer Konferenz für Innere Mission. In dieser Zeit war er maßgebend an dem Aufbau der Pflegeanstalt für „Blöde, Sieche und Epileptische“ (Siechen- und Blödenheim) in Apolda (Karolinenheim) und des Kinderheims Finneck bei Rastenberga beteiligt. In Vorbereitung dessen veröffentlichte er die kleine Schrift „Die Pflege der Siechen und Blöden. Ein Aufruf zu werktätiger Hilfe“. Es folgten weitere Veröffentlichungen, die von seiner weitreichenden sozialethischen, humanistischen und christlichen Verantwortung Zeugnis ablegten. Im kulturellen Bereich war er in der 1922 gegründeten „Wartburgstiftung“ aktiv, die sich um den Erhalt der Wartburg und die Präsentation ihrer Kulturschätze bemühte. Am 4. Juni 1890 folgte die Heirat mit Jenny Cramer († 5.2.1936), Tochter des Stadtsulzaer Apothekenbesitzers Friedrich Cramer und dessen Frau (geb. Gottschalk), am 9. Oktober d. J. die Geburt der einzigen Tochter Luise Magdalena. Am 1. Mai 1927 in den Ruhestand versetzt, verstarb er am 10. August 1936 in Bad Sulza und wurde auf dem Nordfriedhof im Grab der Familie beigesetzt. Krippendorfs Vater ist ein Enkel des Juristen und langjährigen Bürgermeisters von Bad Sulza, Eduard Krippendorf († 1867), Sohn des Kantors im thüringischen Kapellendorf bei Apolda (vgl. Georg Judersleben: Wie der Bürgermeister Krippendorf bei seinem Einzug vor 100 Jahren das Städtchen Sulza vorfand, in: Bad Sulzaer Heimathefte Nr. 2, 1937). Krippendorfs Schwester Louise war mit dem Stadtsulzaer Maurermeister und Bauunternehmer Ludwig Bittermann († 1904) verheiratet und die Tante von Magdalena Grober-Judersleben. Sie starb mit 93

Jahren im Februar 1935 als die älteste damalige Einwohnerin von Bad Sulza. Das Haus in der Unteren Marktstraße mit Hof, Nebengebäuden und Garten hatte Ludwig Bittermann im April 1881 erworben und dort sein im Juni 1850 begründetes Baugeschäft untergebracht. Unter seiner Verantwortung erfolgte der Umbau des stattlichen Hauses mit der attraktiven Fassadengestaltung, die bis heute im Originalzustand aus der Zeit des Bittermannschen Umbaus erhalten geblieben ist.

8) Luise Magdalena Grober, geb. am 9. Oktober 1891 in Azmannsdorf bei Vieselbach, einzige Tochter des aus Naumburg/S. stammenden Großherzoglichen Sächs. Kirchenrates und Superintendenten Dr. theol. Eduard Theodor Wilhelm Krippendorf († 1936) in Weimar/Vieselbach und der Anna

Marie Jenny geb. Cramer († 1936). Nach Schulbesuch in Azmannsdorf und einer höheren Privatschule in Erfurt (die sie als Zweitbeste von 30 Schülerinnen zu Ostern 1907 verließ) und einem längeren Aufenthalt (1908/09) in einem Schweizer Mädchenpensionat in Lausanne Verlobung im April 1912, am 26. August 1912 Eheschließung mit dem Wissenschaftler Dr. Max Grober und Umzug nach Berlin (Lessingstraße 19). Mit Kriegsbeginn kehrte sie mit dem zweijährigen Sohn Karl Wilhelm zu ihren Eltern nach Vieselbach zurück, dann Umzug nach Bad Sulza, wo sie zunächst im Haus ihrer Tante Louise Bittermann in der Unteren Marktstraße 4 wohnte. Louise Bittermann († 1935) war es dann auch, die ihr das Haus auf dem Lachenberg, die Villa „Sonneck“, schenkte (1917), um ihr und ihrem Sohn Karl Wilhelm ein sicheres Zuhause geben zu können (freundlicher Hinweis von Frau Britta Grober, Düsseldorf). Bis zu ihrem Tod (1988) bewohnte Magdalena das Haus auf dem Lachenberg, das sie im Februar 1976 an ihre Tochter Isolde übergeben hatte und nach deren Tod an ihren Schwiegersohn Karl Hoffeld. Von der staatlichen Versorgungskasse für Hinterbliebene des Krieges war ihr eine kleine Witwen- und Waisenrente (ca. 25 Mark monatlich) zuerkannt worden. Finanzielle Probleme waren damit nicht verbunden, die guten wirtschaftlichen Verhältnisse der Familie erlaubten ihr weiterhin eine großzügige Lebensweise. In den Jahren verdiente sie sich auch als Pianistin und Sprachlehrerin. Wenige Jahre später lernte sie den Bad



Luise Magdalena Grober geb. Krippendorf um 1911. Foto: Francis de Jongh.



Von Magdalena Judersleben gestaltete Schmuckgegenstände, Medaillons und Knöpfe.

Sulzaer Lehrer Georg Arthur Judersleben kennen, mit dem sie am 20. September 1921 die Ehe einging. Das einzige Kind dieser Verbindung war Isolde Luise Judersleben. Magdalena war musisch und künstlerisch hoch begabt, beherrschte mehrere Sprachen, namentlich Französisch und Englisch, auch spielte sie meisterhaft Klavier, Geige und andere Musikinstrumente. Mit 17 Jahren nahm sie als Hospitantin an Veranstaltungen der Großherzoglich Sächsischen Kunstschule in Weimar teil, besonders an Vorträgen über Fragen der zeichnerischen Perspektive. Später hat sie sich intensiv mit der Porzellanmalerei beschäftigt und Porzellane an Vasen, Tassen, Teller, Knöpfe, Anstecker und Medaillons mit Blumen- und Rankendekor kunstvoll verziert. 1963 übergab sie der Stadt Bad Sulza den später auf

mysteriöse Weise verschwundenen heimatkundlichen Nachlass ihres 1962 verstorbenen Mannes Georg Judersleben. Im Mai 1988 verstarb auch sie und wurde auf dem Friedhof im Grab ihrer Familie beigesetzt. Karl Holfeld, ihr Schwiegersohn, hat sie in ihren letzten Lebensjahren aufopferungsvoll und mit selbstloser Hingabe begleitet und gepflegt. „Du bist einer der seltenen Menschen, die nur für andere leben“ (Magdalena Judersleben an Karl Holfeld, Neujahr 1988).

9) Isolde Luise Judersleben, geb. 6. Juli 1923 in Bad Sulza, am 12. August d. J. im Haus ihrer Eltern durch Pfarrer Witzschel getauft und am 3. April 1938 in der Stadtkirche Bad Sulza unter der segnenden Hand von Pfarrer Schmidt konfirmiert. Besuch der Volksschule und der privaten Bildungsanstalt des „Pädagogiums“ (1931 gegründet, Ltg. Dr. Schuppe) in Bad Sulza, Abschluss der mittleren Reife, danach Studium der Musik an der Staatlichen Hochschule für Musik Weimar (1940–50) mit Schwerpunkt der Musikpädagogik und Musikerziehung. Studienhalber zog sie 1947 nach Weimar und blieb dort bis 1950. Unterricht in Klavier erteilten ihr an der Musikschule die Lehrer S. Rupp und Grell, in Violine Professor Bosse und Professor Friedrich in Chorgesang. Die Beurteilung der Professoren über die Studienleistungen von Isolde fiel stets gut bis sehr gut aus. Zwei überlieferte Studienbücher der Musikhochschule Weimar belegen dies. Isolde war außerordentlich musikalisch begabt, spielte exzellent mehrere Instrumente,

namentlich Geige, Klavier und Flöte. Vater Judersleben stand seiner einzigen Tochter sehr nah und hat sie in den Jahren mehrmals porträtiert und immer wieder fotografiert. Am 28. März 1953 heiratete sie den 1947 nach Bad Sulza zugewanderten Kunstmaler Karl Holfeld (Verlobung Ostern 1952), der zu diesem Zeitpunkt schon Student an der Weimarer Hochschule für Bildende Künste war und in der Bad Sulzaer Karl-Marx-Straße 12 (heute: Sophienstraße) wohnte. Eine freundschaftliche Verbindung zu ihm bestand schon seit mindestens Sommer 1946, also kurz nach seiner Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft (Gefangenenlager Thoree) und er nach einem Dresdner Jahr in Bad Sulza eine erste Arbeitsgelegenheit als Spielzeuggestalter in der Firma von Max Frenzel gefunden hatte. Mit

ihm wohnte sie bis zu ihrem frühen tragischen Tod im Oktober 1984 im Haus ihrer Eltern in Bad Sulza. Hier erteilte sie Musikunterricht und Musikerziehung, wofür sie die staatliche Genehmigung als private Musikpädagogin und somit als selbstständige steuerpflichtige Unternehmerin erhalten hatte. Die beengten Verhältnisse im Haus der Villa „Sonneck“ nach 1945 (im März 1946 wohnten vier Familien mit zwölf Personen im Haus) bis weit in die 1950er Jahre erlaubten zunächst nur einen begrenzten Musikunterricht, den sie im geteilten Wohnzimmer auf dem Blüthner-Flügel ihres Vaters, aber auch mit Violine und Flöte ausübte. Im Haus gab es noch ein zweites Klavier der Marke „Rud. Ibach & Sohn“ (Nr. 47636), das ebenfalls für Hauskonzerte genutzt, später aber wie der Blüthner-Flügel verkauft wurde. Karl Holfeld war seinem „Isoldchen“ sehr verbunden und hat die Erinnerung an sie auch nach ihrem frühen Tod in vielfältiger Weise wach gehalten. Sie scheint für ihn immer gegenwärtig gewesen zu sein.

10) In eines seiner Fotoalben schrieb Georg Judersleben über den Sinn seiner Reisen: „Ich will mir mal die Welt ansehen, will wandern in die Weite, denn stets in gleichem Gleis zu gehen, macht wahrlich wenig Freude. Drum sich's einmal die Mühe lohnt, zu sehn, wer hinterm Berge wohnt.“ Schon 1917 unternahm er in Begleitung von Hildegard und Nora erste Reisen in die Alpen bei Bayrischzell. 1921 folgte die Hochzeitsreise nach Berchtesgaden mit Besteigung des Watzmann Berggipfels, 1922 dann eine Rei-



Georg Judersleben, Bildnis Isolde, Öl auf Leinwand, o. J.

se an die Nordsee bei Blankenese und schließlich weiter nordwärts bis nach Helgoland. Dann ging es nach Berlin (1923), in die Sächsische Schweiz und in die Rhön (1924), im Frühling 1925 nach Tirol und Italien (Sirmione, Torbole, Avena, Florenz). In Rom nahm er an einer Führung durch die zugänglichen Anlagen des Vatikans teil, was er dann auch in einem längeren Erlebnisbericht („Besuch beim Papst“) zu Papier brachte. Es folgten weitere Deutschlandreisen und anschließend wieder eine längere Urlaubstour in die Alpenwelt. Über die Besteigung der Berge, allein oder mit Ehefrau Magdalena, Tochter Isolde oder „Jungchen“ Karl Wilhelm hat er eine Liste angelegt, die 13 bezwungene Berggipfel erfasst. Auch in den späteren Jahren ist er immer wieder unterwegs, um den Blick zu schärfen, Kunststudien zu treiben oder seine unbegrenzte Neugier befriedigen zu können, „wer hinterm Berge wohnt“. 1936 unternahm er nochmals eine Italienreise nach Kampanien und malte dort den rauchenden Vesuv bei Neapel vor einem tiefblauen Himmel. Wie das großformatige Bild vom Zermatt, das er 1928 auf Hartfaser gestaltete, sind diese Bilder im Atelier vollendet worden. Hierzu nutzte er Fotografien, die er selbst angefertigt hatte und die ihm dann als Vorlage dienten. Auch ein weiteres Gemälde vom Vesuv (Öl auf Leinwand, signiert) ist auf diese Weise zum Abschluss gebracht worden. Fotografien hat er offensichtlich auch bei anderen Motiven (Hlmwehr, Kirche Dorfsulza) zu Hilfe gezogen.



Die Villa „Sonneck“ auf dem Lachenberg kurz nach ihrer Erbauung um 1914/15.

11) In den 1920er Jahren zählten zu den engeren Freunden und Bekannten von Judersleben die Familien Gollner, die des 1911 verstorbenen Regierungsbaumeisters Behrendt, seine Lehrerkollegen Valentin Eff und Karl Schöngart, Stadtpfarrer Witzschel, Dr. med. Werner Schenk, die mit Judersleben verwandten Familien Bittermann und Grober, dann die Stadtsulzaer Familien Schirmer, Gröschner und Pommernelle, Apotheker Rolfs und der Dorfsulzaer Handwerker R. Sonnenschmidt. In den 1930er Jahren kamen Dr. Carl de Greck und Pfarrer Carl Alberti († 1936) hinzu. Dr. de Greck war Allgemeinmediziner mit einer Praxis in der L.-Wiegandstraße (chemals Wohnhaus des Bürgermeisters Wiegand) bis 1926 und aktives Mitglied in der Bad Sulzaer Badedirektion. Carl Alberti, Sohn des Isserstedter Geistlichen Gustav Alberti, hat sich als einer der Ersten mit der Geschichte des Bergsulzaer Chorherrenstiftes auf wissenschaftlicher Grundlage befasst und seine Forschungsergebnisse schon 1905 und 1918 veröffentlicht. Er stand der Pfarrei in Flurstedt vor, wo sein Vater seit 1905 als Emeritus lebte. Albertis Material zur Geschichte des Bergsulzaer Chorherrenstiftes hat auch Judersleben nutzen können. Eine Übersetzung der für die Bad Sulzaer Geschichte bedeutsamen Urkunde von 1063 ist ihm zu verdanken. Judersleben stand ihm sehr nah und nannte ihn seinen „väterlichen Freund“. Schließlich die Bekanntschaft mit dem Bad Sulzaer Grafiker Otto Dörfft, der 1937 den Vorsitz des Bad Sulzaer Gesangsvereines übernommen hatte und mit Juders-

leben gemeinsame Gesangsauftritte gestaltete. Dörfft war ein ausgezeichnete Zeichner und Grafiker und fertigte eine Vielzahl von Titelblattzeichnungen für die Bad Sulzaer Kurlisten an. Die Bekanntschaft mit Dörfft bestand noch nach 1945.

12) Das Grundstück auf dem Lachenberg (Walzel) war Eigentum der Bauunternehmerfamilie Ludwig Bittermann. Für den Bau der „Villa Sonneck“ an der Schützenstraße Ecke Wunderwaldstraße hatte Bittermann im Februar 1912 die Zeichnungen eingereicht und von der Baubehörde Apolda mit Zustimmung des Baubesichtigers Rölliger (Apolda) die Baugenehmigung ohne Einschränkung erhalten. Die Bauausführung unter Leitung des Maurermeisters Leonhardt übernahm die Firma Bittermann selbst, im März 1913 konnte sie abgeschlossen



Georg Judersleben, Villa „Sonneck“, Öl auf Hartfaser, o. J.

werden. Am Bau waren Maurermeister Kurt Stade, Malermeister Hans Traber und Zimmermann Richard Wohlfeld beteiligt. Das Haus erhielt die Nummer Wunderwaldstraße 3a, später die Nr. 7. Davor wurde das Haus zum „Schützenhausweg“, in der NS-Zeit zur „Horst-Wessel-Straße“, seit Mai 1945 wieder zur Wunderwaldstraße gerechnet. Als erster Mieter bezog 1913 der aus Jena stammende praktische Arzt Dr. Geiger mit seiner Frau Gertrud (geb. Löber) das Haus. Seit 1917 war die Villa „Sonneck“ im Besitz von Magdalena Grober geb. Krippendorf. Witwe des im Mai 1915 gefallenen Pädagogen Dr. Max Grober und seit 1921 Ehefrau des Lehrers und Kunstmalers Georg Judersleben. Magdalena hatte das Haus von ihrer Großmutter Louise Bittermann, der Tante von Dr. Max Grober, schenkungsweise überlassen bekommen. Dadurch kam auch die anschließende Eigentumsfolge der Familien Grober-Judersleben-Holfeld an der Villa auf dem Lachenberg zustande. Im Februar 1976 übergab Magdalena Judersleben das Haus ihrer Tochter Isolde und nach deren Tod (1984) an Karl Holfeld, ihrem Schwiegersohn. Der nördlich an das Wohnhaus anschließende Garten ähnelte mit seiner Wegeführung, den Ruheflächen und offenen Wiesen einer planmäßig konzipierten Parkanlage. Der Garten war nicht nur Erholungsort der Familie, sondern auch Freilichtatelier der beiden Maler. Hier entstanden einiger ihrer Bilder oder wurden vollendet. Ein reicher Bestand an Obstkulturen, vor allem Äpfel und Pflaumen, bereicherten die Anlage. Der kleine Gemüsegarten lag schnell erreichbar neben dem Hofraum. Fast in der Mitte des Gartens und vor einer offenen Wiesenfläche mit einer kleinen Sitzgruppe war die lebensgroße Standskulptur einer Frau platziert, liebevoll „Evchen“ genannt, deren Herkunft aber unbekannt ist. Möglicherweise stammt sie aus dem Bestand des Bauunternehmers Bittermann (freundlicher Hinweis von Frau Rose-Marie Grimm, Lahr). Die Porphyrtastik, die auf Bildern und Fotos vielfach erscheint, steht heute noch an alter Stelle. Sein Atelier hatte Judersleben zunächst in einem Raum des im Sommer 1916 von der Firma Bittermann erbauten Gartenhauses untergebracht. Die für diese Zwecke umgenutzte dortige Rollkammer zwischen Veranda und Sommerküche war nach mehrtägigem Umbau im Mai fertiggestellt und am 31. Mai 1925 feierlich eingeweiht worden. „Meine Angehörigen waren alle vollzählig da“ (Tagebuch Mai 1925). Die Ausmalung des Raumes besorgte der mit ihm befreundete Dorfsulzaer Malermeister Richard Sonneschmidt († 1935). Später verlegte Judersleben sein Atelier in den geräumigen Dachboden des Wohnhauses. Nach dem Tod von Georg Judersleben (1962) übernahm Karl Holfeld das Atelier seines Schwiegervaters mit Bilder- und Materialkammer. Bis dahin hatte er ein eigenes Atelier in der Karl-Hausknecht-Straße Nr. 21 (von 1957–1988) in Weimar angemietet. Das von Holfeld bis zu seinem Tod (2009) genutzte Atelier blieb im Originalzustand mit dem kompletten Inventar unverändert erhalten. Die anderen Räume im Dachgeschoß der Villa waren ihm als Mietwohnung überlassen worden. Die Druckwerkstatt beließ Holfeld im Atelier des Gartenhauses, wo noch immer die voll funktionstüchtige Vervielfältigungstechnik des Berliner Herstellers G. Gutter von 1868 steht. Heute ge-

hört das Wohnhaus Wunderwaldstraße 7 in seiner städtebaulichen und architektonischen Gesamterscheinung zu der besten Villenarchitektur der Stadt Bad Sulza. Mit den beiden Bittermannschen Bauten von 1905/06 und 1912/13 war damit der Anfang zur städtebaulichen Erschließung des Lachenberges mit einer vielfältigen Villenarchitektur gemacht worden. Sie richtete sich nach Bauvorschriften, wonach nur repräsentative Stadtvillen im sogenannten Landhausstil mit Freitreppen, Vor- und Hausgärten auf dem Lachenberg errichtet werden durften. In der nunmehr 106-jährigen Existenz des Hauses sind bis dato keine nennenswerten Veränderungen vorgenommen worden, sodass das ursprüngliche Erscheinungsbild der hochwertigen Villenarchitektur unverändert erhalten geblieben ist. Das war ein Grund, um die Villa „Sonneck“ im Oktober 1993 auf die „Vorläufige Denkmalliste“ als wertvolles Architektur- und städtebauliches Denkmal der Stadt Bad Sulza aufzunehmen. Eine endgültige Unterschutzstellung unterblieb bedauerlicherweise.

13) Das auf den November 1928 datierte Porträt von Isolde Judersleben (Öl auf Hartpappe) wurde zehn Jahre später (1938) für die „Deutsche Kunstausstellung“ im Haus der „Deutschen Kunst“ in München ausgewählt. Obwohl es dort eingeliefert und registriert wurde (im Einlieferungsbuch unter der Nr. 890), kam es aus unbekanntem Grund nicht zur Präsentation. Das Porträt steht in der Wahl der Farben, der Fläche und Konturen völlig konträr zu seinen bisherigen impressionistischen Arbeiten. Die dunkel gehaltenen Hintergrundfarben sind flächig und ohne differenzierte Bildtiefe, Konturen und Linien klar und abgrenzend, insgesamt alles auf das Wesentliche und Charakteristische reduziert, um die Individualität und geistige Wesenheit der Person zu erfassen. Juderslebens Porträtbildnisse, die vor allem Mitte bis Ende der 1920er Jahre und viele davon an der Kunstschule entstanden sind, sind qualitätsvolle Arbeiten, ohne Pathos und überzogene Ausdrucksform, überzeugend in ihrer schlichten und klaren Bildsprache, doch von lebendigem Ausdruck. Auch die späteren Ausstellungen im „Haus der Deutschen Kunst“ in München scheint Judersleben komplett besucht zu haben. Die Exposition von 1942 vermittelte Judersleben „weitgehende Anregungen“. Alle „Gro-



Karl Holfeld in seinem Atelier in Weimar 1956.



Georg Judersleben, Doppelakt, Öl auf Leinwand, Mitte der 1920er Jahre.

Ben Deutschen Kunstausstellungen“, die im Münchner „Haus der Deutschen Kunst“ von 1937 bis 1944 gezeigt wurden, standen im Zeichen einer massiven Propagandapolitik des nationalsozialistischen Deutschlands. In diesem Zusammenhang wäre es interessant zu wissen, worauf diese „weitgehenden Anregungen“ Bezug nehmen. Vgl. Katalog zur „Großen Deutschen Kunstausstellung“ im „Haus der Deutschen Kunst“ in München 1938; Katalog zur Großen Deutschen Kunstausstellung im „Haus der Deutschen Kunst“ in München 1942.

14) Die Weimarer Malerschule. Ausstellung zum Gedächtnis der Gründung der Weimarer Kunst-

schule im Jahre 1860. Bearb. Walther Scheidig (Weimar 1960); Die Weimarer Malerschule, Katalog zur Ausstellung zum Gedächtnis der Gründung der Weimarer Kunstschule im Jahre 1860. Weimar 1960; Scheidig, Walther: Die Weimarer Malerschule (1991); Ziegler, Hendrick: Die Kunst der Weimarer Malerschule. Von der Pleinairmalerei zum Impressionismus (2001).

15) Judersleben hatte im Juni 1925 sein Gesuch um Aufnahme an der Kunsthochschule Weimar eingereicht. Drei Bilder legte er dort vor: ein Porträtbild von „Erna“, die „Kastanien am Schloss“ (Bergsulza) und den „Alten Friedhof in Bad Sulza“. Einen Monat später (Juli 1925) war ihm die Aufnahme ohne Einschränkung erteilt worden.

16) Bei Monotypien wird direkt auf eine Druckplatte gezeichnet. Das Motiv erscheint dann seitenverkehrt auf dem darüber gelegten, leicht angeriebenen Papier oder Zeichenkarton. Das komplizierte, vielstufige Verfahren erfordert eine schnelle und sichere Hand und kann dabei zu fein nuancierten Bilderergebnissen führen. Jedes dieser Blätter ist dabei ein Unikat, weil das Verfahren auf der Druckplatte kein zweites Mal wiederholt werden kann. Von Judersleben sind bisher nur wenige schwarz-weiße und farbige Monotypien bekannt. Die Anwendung der Monotypie in den 1950er Jahren geht möglicherweise auf seinen Schwiegersohn Karl Hoffeld zurück, der diese Technik schon relativ früh eingesetzt hat. Die im Sommer 1952 in Weimar ausgestellten Monotypien



Modelle der Aktmalerei in den 1920er Jahren. Foto: Georg Judersleben.

von Judersleben in schwarz-weißer und polychromer Ausführung waren nach den Mitteilungen der Thüringer Presse alles „großartige Arbeiten“.

17) Walter Hege (1893–1955), Fotograf, Kameramann, Regisseur und Maler. Seit 1921 an der Weimarer Kunstschule, später Lehre an der Hochschule für Handwerk und Baukunst Weimar. Ausgezeichneter Meisterschüler von Hugo Gugg, mit dem ihn eine lebenslange Freundschaft verband. Beide standen sich politisch schon in den Jahren ihrer Kunstschulzeit und auch noch nach 1933 sehr nah. Hege veröffentlichte mehrere Bildbände mit renommierten Kunsthistorikern und Publizisten. Mit der Verwendung der Fotografie für die kunstgeschichtliche Forschung erlangte er internationale Anerkennung. Hege unterstützte die Bemühungen Judersleben in der Aufnahme- und Fototechnik. Dadurch war Judersleben in der Lage, eigene Aufnahmen (Plattenaufnahmen und Rollfilm) auch selbstständig anzufertigen und zu entwickeln. Hege porträtierte Judersleben und seine Tochter Isolde mit der Kamera mehrmals. Mit ihm traf sich Judersleben hauptsächlich in der Malklasse der Kunstschule. Die von Hege gemalten Bilder (Aquarelle, Tempera, Öl) fanden bei Judersleben hohe Anerkennung und Wertschätzung. Walter Hege und sein Bruder Kurt (1902–1979) waren mehrfach in Bad Sulza und zeigten hier „prächtige Lichtbilder“ (Tagebuch 1925).

18) Juderslebens Aktmalerei in der Weimarer Kunstschule wurde zunächst von dem Maler und Kunstschullehrer Paul Dobe (1880–1965) betreut, dann von Alexander Olbrich

und von Altmeister Hugo Gugg. Die Ausbildung scheint für Judersleben anfänglich nicht leicht gewesen zu sein. Dobe hatte einiges an den ersten Aktstudien seiner Schüler zu bemängeln: „Dobe korrigiert, macht uns alle runter“ (Tagebuch Januar 1925). Zwei Monate später war an den Aktarbeiten von Judersleben „nichts auszusetzen“ (Tagebuch März 1925). Mit dem im November 1925 gemalten Akt scheint auch Kunstschullehrer Olbrich „zufrieden“ gewesen zu sein (Tagebuch November 1925), ebenso sein kritischer Kollege Richard Engelmann († 1966). „Im Akt war Prof. Engelmann sehr mit mir zufrieden“ (Tagebuch Januar 1926). Oftmals wurde über mehrere Tage und Wochen „im Akt“ gearbeitet. Für die jungen Modelle war das stundenlange Modellstehen scheinbar eine starke körperliche Herausforderung. Einmal ist es ein „schöner weibl. Akt“, liegend und stehend, dann ein „üppiges weibl. Modell“ und schließlich wieder ein junges Mädchen: „Steht 1 Std. prachtvoll. Fällt aber dann in Ohnmacht“ (Tagebuch Januar 1925). Die Aktmalerei war Teil der Ausbildung an der Weimarer Kunstschule. In dieser Zeit sind die meisten seiner Aktbilder entstanden. Später hat dieses Genre bei Judersleben nur noch eine geringe Bedeutung, bis er die Aktmalerei letztendlich völlig aufgab. Dennoch sind in den Jahren einige Aktbilder von nicht geringer künstlerischer Qualität entstanden. Wie seine Porträtbildnisse unterscheiden sie sich im Aufbau, in der Maltechnik und Farbfassung deutlich von seinen impressionistischen Landschafts-



Georg Judersleben, Eckartsburg, Farbmonotypie auf Zeichenkarton, o. J.

bildern und naturalistischen Blumenbildern. Prof. Engelmann, den Judersleben sehr schätzte, war Bildhauer und bis 1930 Leiter der Bildhauerabteilung an der staatlichen Kunsthochschule Weimar. Wegen seiner deutsch-jüdischen Abstammung wurde er in der NS-Zeit als „Nichtarier“ diffamiert und seine Arbeit mit Berufsverbot boykottiert. Zu seinen frühen Werken gehört das mit einer bronzenen Pieta gestaltete Kriegerdenkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges (1914–1918) in Apolda. 1941 wurde es von den nationalsozialistischen Machthabern entfernt und verschrottet. Vgl. Peter Franz: Der gewöhnliche Faschismus. Über die Alltägliche Herrschaft der „Nationalsozialisten“ in einer deutschen Mittelstadt (Apolda), in: Reihe gesucht 4 (Weimar 2001).
19) Hugo Gugg (1878–1956), Landschaftsmaler, Schüler und langjähriger Mitarbeiter von Paul-Schultze-Naumburg in dessen „Saalecker Werkstätten“, wo auch Guggs Bruder zeitweise wohnte und arbeitete. Mit Gugg verband Judersleben eine enge künstlerische Zusammenarbeit und persönliche Freundschaft. Er war Juderslebens Lehrmeister auf dem Gebiet der Malerei und bestimmte in entscheidender Weise dessen impressionistische Malweise, hauptsächlich großräumige Landschaften und kleinformatige Stillleben. Später sah er sein Verhältnis zu Gugg sehr kritisch: „Gugg – Bedeutung und Gefahr“ (Judersleben, Über meinen Werdegang als Maler), Ende Dezember 1925 schätzte er das Verhältnis zu Gugg so ein: „Je länger ich nicht Gugg besuche, desto mehr dringt



Georg Judersleben, Hausbrücke bei Grobheringen, Monotypie auf Zeichenkarton, o. J.

1957

1) Aufträge

Art	Stückzahl	Preis	Summe
1.1.1	100	2,00	200,-
1.1.2	100	1,00	100,-
1.1.3	100	0,50	50,-
1.1.4	100	0,25	25,-
1.1.5	100	0,10	10,-
1.1.6	100	0,05	5,-
1.1.7	100	0,02	2,-
1.1.8	100	0,01	1,-
1.1.9	100	0,00	0,-
1.1.10	100	0,00	0,-
1.1.11	100	0,00	0,-
1.1.12	100	0,00	0,-
1.1.13	100	0,00	0,-
1.1.14	100	0,00	0,-
1.1.15	100	0,00	0,-
1.1.16	100	0,00	0,-
1.1.17	100	0,00	0,-
1.1.18	100	0,00	0,-
1.1.19	100	0,00	0,-
1.1.20	100	0,00	0,-
1.1.21	100	0,00	0,-
1.1.22	100	0,00	0,-
1.1.23	100	0,00	0,-
1.1.24	100	0,00	0,-
1.1.25	100	0,00	0,-
1.1.26	100	0,00	0,-
1.1.27	100	0,00	0,-
1.1.28	100	0,00	0,-
1.1.29	100	0,00	0,-
1.1.30	100	0,00	0,-
1.1.31	100	0,00	0,-
1.1.32	100	0,00	0,-
1.1.33	100	0,00	0,-
1.1.34	100	0,00	0,-
1.1.35	100	0,00	0,-
1.1.36	100	0,00	0,-
1.1.37	100	0,00	0,-
1.1.38	100	0,00	0,-
1.1.39	100	0,00	0,-
1.1.40	100	0,00	0,-
1.1.41	100	0,00	0,-
1.1.42	100	0,00	0,-
1.1.43	100	0,00	0,-
1.1.44	100	0,00	0,-
1.1.45	100	0,00	0,-
1.1.46	100	0,00	0,-
1.1.47	100	0,00	0,-
1.1.48	100	0,00	0,-
1.1.49	100	0,00	0,-
1.1.50	100	0,00	0,-
1.1.51	100	0,00	0,-
1.1.52	100	0,00	0,-
1.1.53	100	0,00	0,-
1.1.54	100	0,00	0,-
1.1.55	100	0,00	0,-
1.1.56	100	0,00	0,-
1.1.57	100	0,00	0,-
1.1.58	100	0,00	0,-
1.1.59	100	0,00	0,-
1.1.60	100	0,00	0,-
1.1.61	100	0,00	0,-
1.1.62	100	0,00	0,-
1.1.63	100	0,00	0,-
1.1.64	100	0,00	0,-
1.1.65	100	0,00	0,-
1.1.66	100	0,00	0,-
1.1.67	100	0,00	0,-
1.1.68	100	0,00	0,-
1.1.69	100	0,00	0,-
1.1.70	100	0,00	0,-
1.1.71	100	0,00	0,-
1.1.72	100	0,00	0,-
1.1.73	100	0,00	0,-
1.1.74	100	0,00	0,-
1.1.75	100	0,00	0,-
1.1.76	100	0,00	0,-
1.1.77	100	0,00	0,-
1.1.78	100	0,00	0,-
1.1.79	100	0,00	0,-
1.1.80	100	0,00	0,-
1.1.81	100	0,00	0,-
1.1.82	100	0,00	0,-
1.1.83	100	0,00	0,-
1.1.84	100	0,00	0,-
1.1.85	100	0,00	0,-
1.1.86	100	0,00	0,-
1.1.87	100	0,00	0,-
1.1.88	100	0,00	0,-
1.1.89	100	0,00	0,-
1.1.90	100	0,00	0,-
1.1.91	100	0,00	0,-
1.1.92	100	0,00	0,-
1.1.93	100	0,00	0,-
1.1.94	100	0,00	0,-
1.1.95	100	0,00	0,-
1.1.96	100	0,00	0,-
1.1.97	100	0,00	0,-
1.1.98	100	0,00	0,-
1.1.99	100	0,00	0,-
1.1.100	100	0,00	0,-

2) ...

„Hausbuch“ von Georg Judersleben mit Inseraten über Einnahmen und Ausgaben von 1957.

gemalt sein, sondern das Typische“ (Tagebuch 1925). Gugg hielt sich mehrmals in Bad Sulza auf. Die Bad Sulzaer Landschaft war auch eines seiner vielen Motive.

20) Mit großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten hatte Judersleben auch in den Jahren nach 1945 zu kämpfen. Nach seinem nicht freiwilligen Ausscheiden („Zwangsläufige Selbstständigkeit als Kunstmaler durch Amtsentlassung“, Judersleben, Über meinen Werdegang als Maler) aus dem aktiven Schuldienst (den er Mitte der 1950er Jahre bis 1956 wieder aufnahm) im Dezember 1945 standen seinem Familienhaushalt nur schwankende Einnahmen aus seiner künstlerischen Arbeit, konstanter aus Mieten und Pacht zur Verfügung. Die Situation hatte sich im Sommer 1948 in der Weise dramatisch verschlechtert, weil die Einnahmen aus seiner freien Berufstätigkeit nahezu völlig weggebrochen waren. In einem Schreiben an das Finanzamt Apolda vom August 1948 teilte er mit, dass eine „grundlegende Änderung“ in seinen Einkommensverhältnissen eingetreten wären, weil die Einnahmen als akademischer Kunstmaler „gegenwärtig ganz in Wegfall gekommen sind“. Dieser Posten sei aber „die Hauptsumme“ seines Einkommens. Deswegen könne er nicht die vom Finanzamt geforderte Vorauszahlung leisten. Er versprach sich aber in der zweiten Jahreshälfte, besonders in der Vorweihnachtszeit, eine Besserung seiner Einkommens- und Lebensverhältnisse. Als freier akademische Künstler standen ihm 1946/47 ganze 6.000 Mark an Einnahmen umsatzsteuerfrei zur

in mir die Lovis-Corinth-Natur durch.“ Die Trennung von Guggs künstlerischer Auffassung von der Landschaftsmalerei und seiner altmeisterlichen streng akademischen Malweise, die stark vom Naturalismus bzw. von der Freilichtmalerei geprägt wurde und die er bis zur höchsten technischen Verfeinerung führen konnte, war mit seiner Suche nach einer freien, das Wesentliche und Charakteristische einer Landschaft treffenden Mal- und Ausdrucksweise nicht mehr vereinbar. Doch blieb er Gugg, den er respektvoll als „seinen Meister“ bezeichnete, in den ganzen Jahren seiner Weimarer Zeit und auch noch danach eng verbunden. Gugg gab ihm auch das mit auf den Weg: „Was man malt, muss ein Erlebnis sein“ (Tagebuch 1925) oder den aufschlussreichen Hinweis: „Nicht jeder Grashalm muss

Verfügung. Um seine wirtschaftliche Situation zu verbessern, stellte er seine Bilder Gaststätten, Hotels, Kaffees, Bibliotheken, Museen, dem Bad Sulzaer Sanatorium und Kurhaus, dem Schützenhaus in Apolda und etlichen Privatpersonen leihweise zur Verfügung. In der Regel waren es monatlich neun Mark pro Bild an Leihgebühren. Bibliotheken, Museen und Kulturhäuser blieben davon ausgenommen. Für die Jahre 1949/50 bis etwa 1959/60 waren nach eigener Aufstellung etwa 190 Bilder leihweise im Umlauf. Das altrenommierte „Kaffeehaus Schmidt“ am Kurpark besaß 1959/60 allein schon 25 Bilder von Judersleben als Leihgabe. Rückblickend resümierte er in seinem „Werdegang als Maler“, das „wirtschaftliche Stütze gleichzeitig künst(erische) Forderung“ bedeutet. Den Verkauf seiner Bilder organisierte er direkt oder über die nunmehrige Verkaufsgenossenschaft „Lucas Cranach“ in Weimar. Kunst war ihm zur Ware geworden, als es wirtschaftlich keinen anderen Weg mehr für ihn und seine Familie gab. Andererseits bemühte er sich um eine Verbesserung seiner Lebenslage auch in der Weise, dass er Lichtbildervorträge hielt, Führungen anbot und über verschiedene Verlage („Wort und Werk“, „Verlag der Kunst“) Honorareinnahmen für Reprovorlagen bezog. Die Einnahmen aus den Farbbildervorträgen waren nach seiner Aufstellung bisweilen nicht unerheblich. 1960 konnte er beispielsweise ganze 1150 Mark steuerpflichtige Bruttoeinnahmen verbuchen.

21) vgl. Katalog der Weihnachtsausstellung der Sparte „Bildende Kunst“ im „Kulturhauses zur demokratischen Erneuerung Deutschlands“, Wirkungsgruppe Apolda, Dezember 1948

22) vgl. Katalog zur „Dritten Deutschen Kunstausstellung“, Dresden 1953

23) Die vom „Verband bildender Künstler Deutschlands“ organisierte Ausstellung in der Erfurter Glashalle zeigte auch drei in Öl gemalte Bilder von Karl Hoffeld: „Sonnenblumen“, „Fischerdorf Wieck“ und die „Alte Imbrücke in Großheringen“. Vgl. Katalog der Ausstellung Juni/Juli 1956.

24) Lea Grundig geb. Langer († 1977), Malerin und Grafikerin, von Otto Dix stark beeinflusst, war seit 1951 Professorin für Grafik an der Hochschule für Bildende Küns-



Georg und Magdalena Judersleben am Strand von Ahrenshoop, 1955/57.



Künstlerhaus „Lukas“ in Ahrenshoop um 1955.

Ahrenshooper Dorfstraße 35 existiert seit 1894 und zählt damit zu den ältesten Künstlerhäusern Deutschlands. Der Landschaftsmaler Paul Müller-Kaempff († 1941), Mitbegründer der Künstlerkolonie Ahrenshoop, hat es 1894 als Malschule erbauen lassen und nach dem Schutzpatron der Maler, dem heiligen Sankt Lucas benannt. Etwa 50 Malschüler konnte es in den frühen Jahren beherbergen. Judersleben war im Sommer 1955 erstmals Gast des Hauses „Lukas“. Das Atelierhaus mit Pensionsbetrieb für Künstler und Schriftsteller war damals noch in privaten Händen der in Ahrenshoop und bei den Künstlern des Fischlandes bekannten Gastgeberfamilie Saatmann. Kurz darauf ging das Anwesen in den Besitz des „Ministerium für Kunst“ über, zwei Jahre später in den „Kulturfonds der DDR“. Möglicherweise war der Aufenthalt auf dem Fischland-Darß durch Vermittlung des „Kulturbundes zur demokratischer Erneuerung Deutschlands“ zustande gekommen, dem Judersleben von Anfang an angehörte. Heute ist das baufich stark veränderte Haus „Lukas“ in der Ahrenshooper Dorfstraße ein bedeutsamer Ort der Kunst, der interkulturellen Begegnung und des künstlerischen Arbeitens. Es steht Stipendiaten aus aller Welt zur Verfügung, vor allem aus der norddeutschen und skandinavischen Hemisphäre. 1957 war Judersleben abermals in Ahrenshoop, jetzt auch in Begleitung seiner Frau Magdalena. Diesmal wohnten sie im geschichtsträchtigen „Dornenhaus“, ein um 1660 erbautes, später mehrfach verändertes Rieddachhaus, das in den Nachkriegsjahren vom Kulturbund der DDR hauptsächlich Künstlern (z. B. Bertold

te in Dresden. 1928 heiratete sie den Maler und Grafiker Hans Grundig († 1958), dessen Werke in der NS-Zeit wie die ihrigen als „Entartete Kunst“ diffamiert wurden. Hans Grundig avancierte später zum Professor und Rektor der Hochschule für Bildende Künste Dresden und gilt als einer der bedeutendsten Vertreter der realistischen deutschen Kunst im 20. Jahrhundert. Einer seiner Schüler war auch Karl Hoffeld, als die Hochschule für Bildende Künste Weimar, wo Hoffeld von 1949–1951 studiert hatte, nach Dresden verlegt wurde und er dort 1953 sein Diplomexamen ablegen konnte. Auch Walther Klemm, der schon Judersleben in Weimar unterrichtet hatte, gehörte zur Lehrerschaft von Karl Hoffeld.

25) Das Künstlerhaus „Lukas“ in der Ahrenshooper Dorfstraße 35 existiert seit 1894 und zählt damit zu den ältesten Künstlerhäusern Deutschlands. Der Landschaftsmaler Paul Müller-Kaempff († 1941), Mitbegründer der Künstlerkolonie Ahrenshoop, hat es 1894 als Malschule erbauen lassen und nach dem Schutzpatron der Maler, dem heiligen Sankt Lucas benannt. Etwa 50 Malschüler konnte es in den frühen Jahren beherbergen. Judersleben war im Sommer 1955 erstmals Gast des Hauses „Lukas“. Das Atelierhaus mit Pensionsbetrieb für Künstler und Schriftsteller war damals noch in privaten Händen der in Ahrenshoop und bei den Künstlern des Fischlandes bekannten Gastgeberfamilie Saatmann. Kurz darauf ging das Anwesen in den Besitz des „Ministerium für Kunst“ über, zwei Jahre später in den „Kulturfonds der DDR“. Möglicherweise war der Aufenthalt auf dem Fischland-Darß durch Vermittlung des „Kulturbundes zur demokratischer Erneuerung Deutschlands“ zustande gekommen, dem Judersleben von Anfang an angehörte. Heute ist das baufich stark veränderte Haus „Lukas“ in der Ahrenshooper Dorfstraße ein bedeutsamer Ort der Kunst, der interkulturellen Begegnung und des künstlerischen Arbeitens. Es steht Stipendiaten aus aller Welt zur Verfügung, vor allem aus der norddeutschen und skandinavischen Hemisphäre. 1957 war Judersleben abermals in Ahrenshoop, jetzt auch in Begleitung seiner Frau Magdalena. Diesmal wohnten sie im geschichtsträchtigen „Dornenhaus“, ein um 1660 erbautes, später mehrfach verändertes Rieddachhaus, das in den Nachkriegsjahren vom Kulturbund der DDR hauptsächlich Künstlern (z. B. Bertold



Georg Judersleben, Alpenlandschaft, Öl auf Hartpappe, 1911.

Brecht, Helene Weigel) offenstand. In dem Jahr malte Judersleben sein „3. Bild“ mit dem Titel: „Seeblick vom hohen Ufer aus“. Das „Dornenhaus“ wurde im Sommer 1957 auch Quartier von Karl Hoffeld und Ehefrau Isolde. Die Begegnung mit der bekannten Ahrenshooper „Bunten Stube“ war für Hoffeld offensichtlich recht problematisch. „Wenn er diesen stillosen Bau nur sieht“, erinnerte sich Isolde an ihren Ahrenshooper Sommeraufenthalt 1957, dann würde er geradezu „in Zorn versetzt“ werden. Das in der traditionellen Fischlandarchitektur einzigartige Eckgebäude mit dem markanten Turm und den gerundeten Arkaden war 1929 nach Plänen des Bauhausarchitekten Walter Butzek erweitert worden und etablierte sich in den Folgejahren als die Buch- und Kunstgewerbebehandlung mit angeschlossener Galerie auf dem Fischland-Darß.

26) Die Veränderungen in der künstlerischen Entwicklung Judersleben von der akademischen Ausbildung an der Hochschule für Bildende Kunst Weimar in der Tradition der impressionistischen Pleinairmalerei bis hin zu Einzelfällen einer sehr expressiven Malweise können noch nicht zufriedenstellend fassbar gemacht werden. Hierzu fehlt eine Übersicht über sein Gesamtchaffen und über Bildwerke als exemplarische Vergleichsbeispiele, die auch eine zeitliche Einordnung seiner Arbeiten ermöglichen. Der Nachteil bestand mithin auch darin, dass Judersleben nicht alle Bilder signiert bzw. monogrammiert und noch weniger datiert hat. Insgesamt gesehen ist sein künstlerisches Werk



Georg Jundersleben, Blick auf den Vesuv bei Neapel, Öl auf Leinwand, o. J.

von Kontinuität und Strenge bestimmt. Seine Anfang der 1920er Jahre gemalten Bilder, von denen sich einige erhalten haben, stehen ganz in der Tradition impressionistischer Landschaftsmalerei der Weimarer Malerschule (z. B. „Kirche in Dorndorf“, 1921; „Alpenlandschaft“, 1921). Typisch sind die in der Manier spätimpressionistischer Malerei des Pointillismus aufgebauten Bildwerke, wobei er mit viel Feingefühl Farbtupfer an Farbtupfer oder Farbstrich an Farbstrich setzte und somit ein zum Teil stark verdichtetes Bild entstehen ließ, das sich dem Betrachter erst aus einer gewissen Entfernung als Gesamtkunstwerk erschließt. Diese Farbkomponenten in leuchtendem, fein nuancierten oder kräftigeren Kolorit bilden die Aufbauteile seiner Bilder, die auf diese Weise eine impressionistische Farbtextur und leuchtende Lichtwirkung erhalten, die für seine Landschaftsbilder und Stilleben (Blumenbilder) charakteristisch sind. Mit den verwendeten Farbelementen in meisterhaft technischer Qualität hat er die Gegenständlichkeit der Natur, ihre Linien und Konturen, geometrische Formen und Strukturen aufgelöst, vereinfacht und stilisiert, um die flüchtigen Momente von Sonne-, Licht- und Schatteneinwirkung einzufangen und zu einem großartigen visuellen Erlebnis zu vereinen. Diese feine Punkt- bzw. Strichmalerei wird später von einer expressiveren Malweise mit kontrastreichen Farben in einem kräftigen Duktus der Pinselführung verdrängt, doch ist dieses Phänomen nicht durchgehend zu beobachten. Seine Italienbilder entsprechen un-



Georg Jundersleben, Mutter Maria mit dem Jesusknaben, Öl auf Hartfaser, monogrammiert, o. J.

seren Vorstellungen von einer sonnen- und lichtdurchfluteten Landschaft der südlichen Hemisphäre mit leuchtenden Farben und einem tiefblauen Himmelsgewölbe. Bilder mit expressiverem Ausdruck und veränderter Maltechnik sind neben seinen impressionistischen Arbeiten („Thüringer Landschaft“; „Landschaft an der Ilm“, beide 1949) schon in den ersten Nachkriegsjahren entstanden. Krieg und Nachkriegsjahre mit allen wirtschaftlichen Folgen waren für Jundersleben und seine Familie eine extreme Belastung und können also eine der Ursachen gewesen sein, die Jundersleben zur expressiveren Malweise und Bildsprache geführt haben. Auch die 1949 entstandene „Landschaft an der Ilm“ zeigt – wenn auch noch verhalten – expressivere Züge. Wesentlich eigenwilliger in diese Entwicklungsphase fällt sein signiertes Bild „Mein Garten“ (1950), das stark exzessive und nahezu abstrakte Züge mit grell leuchtenden, kontrastreichen Rot-Blautönen zeigt, wobei Letztere deutlich dominieren. Gelbe Sonnenblumen im Bildvordergrund erhöhen noch diese starke Farbprägnanz. Die Pinselführung ist kräftig und breit, der Farbauftrag pastos und schwer deckend, die Konturen in abstrakter Weise reduziert und vereinfacht, die Linien derb gezeichnet. Der „Boddenblick vom Haus Lukas aus“ (1955) in dominierenden blau-grünen Tönen gehört ebenfalls in diesen Entwicklungsabschnitt, jedoch ist das Bild wesentlich empfindsamer gehalten. Auffallend sind auch hier die kräftigen Blautöne und eine pastose Maltechnik mit



Georg Judersleben, Frauenbildnis, Monotypie auf Zeichenkarton, o. J.

breiter Pinselührung, die Judersleben bis dahin nur selten eingesetzt hat. Das betrifft auch das gleichzeitige farbtensive Bild „Herbstwald in Ahrenshoop“ und das auf Karton gemalte, in der Farbanwendung sehr kontrastreiche Bild „Steilufer“ (Öl auf Hartpappe) mit kräftigen, breit aufgetragenen Blautönen. Die mehrfache Anwendung von dunklen Blautönen ist bei diesen Arbeiten auffallend. Seine beiden auf Hartpappe gemalten kleinformatigen Bilder „Maria mit Jesusknaben“ und die „Drei Heiligen Königen“, die Mitte/Ende der 1950er Jahre entstanden sind, stehen in diesem Zyklus expressiver Malweise. Sie sind markante Höhepunkte der auffallend abweichenden Entwicklung im Bildschaffen Juderslebens. Auch hier dominieren kräftige Farbkontraste, dick aufgetragene Blau-Rot-Töne, eine

breite, fast spachtelartige Pinselührung. Es scheint so, als habe er diese Bilder aus der Tiefe heraus modelliert. Das Bildthema ist so extrem verarbeitet, dass der Zugang erheblich erschwert wird. Die Farben stehen sich kontrastreich gegenüber, überschneiden sich im Pinselstrich, sind aufdringlich und von exzessiver Dominanz. Dann die auf Leinwand gemalte „Sonnenkuppe“ von 1957 und die Ansicht von der Neuenburg bei Freyburg (Öl auf Hartfaser, signiert) mit dominierenden blau-grünen Farben. Sie werden durch die Sonnenblumen im Bildvordergrund besonders kontrastiert. Dadurch entstehen verschiedene Bildebenen und eine imponierende räumliche Weite des Landschaftsbildes. Die 1960 gemalten „Roten Häuser mit Sonnenblumen“ schließen dieses Phänomen in der bildkünstlerischen Entwicklung Juderslebens ab. Rote und gelbe Farben beherrschen kontrastreich das Bild und ziehen die Aufmerksamkeit des Betrachters auf sich. Bilder dieser Qualität und malerischen Ausführung sind für Judersleben eher ungewöhnlich, man möchte sie ihm nicht zuordnen wollen. Doch hat er viele erkennbar mit „G. J.“ monogrammiert, zum Teil auch datiert. Diese zuletzt doch extremen Arbeiten im bildnerischen Schaffen Juderslebens sind schwer erklärbar. Sie können mit seiner gesundheitlichen Situation zusammenhängen, die sich Ende der 1950er Jahre verschlechtert und zu einem längeren Aufenthalt in einer Jenaer Klinik geführt haben. In dieser Zeit ist auch eine verstärkte Hinwendung zu grafischen Techniken, insbesondere

die der Monotypie zu beobachten, die er schon Anfang der 1950er Jahre erfolgreich versucht hat. Sein „Waldweg im Schnee“ zeigt z. B. eine stark vereinfachte Schwarz-Weiß-Technik. Andere Monotypien, die er in Farbe gestaltete, haben eine stark durchgezogene Linienführung und kräftige Blautöne. Sie thematisieren Dorfkirchen (Rannstedt, Dorndorf), die Eckartsburg, Landschaften („Herlitzberge“) oder die alte Hausbrücke bei Großheringen.

27) Im Juni 1952 war Judersleben mit mehreren farbigen und Schwarz-Weiß-Monotypien an einer Ausstellung der Künstlergenossenschaft „Lucas Cranach“ in Weimar beteiligt. Die Rezensenten der Thüringer Presse sprachen von vollendeter Schönheit der Bilder als Ausdruck der großen Liebe und Verbundenheit des Künstlers mit seiner thüringischen Heimat. Gezeigt wurden das „Ilm-Wehr“ bei Bad Sulza, ein von Judersleben zu verschiedenen Jahreszeiten wiederholt gemaltes Motiv, das „Hölderlinhaus in Tübingen“ und das „Fischdorf an der Saale“. Die in meisterhafter technischer Perfektion ausgeführten Bilder auf dünnem Seidenpapier lassen Vergleiche zu konturkräftigen Farbholzschnitten und Aquarellarbeiten mit ihren transparenten Wasserfarben zu. Bei den farbigen Monotypien sind die in lang durchgezogenen Strichen aufgetragenen Blautöne dominierend, die schwarz-weißen Grafiken tragen klare Linienführungen mit teilweiser starker Anwendung von schwarzer Farbe in breiter Strichtextur.

28) Das vor sechs Jahren (2013) eröffnete „Kunstmuseum Ahrenshoop“ besitzt eine kleine Auswahl von Kaltnadelradierungen von Karl Holfeld mit Ansichten von Ahrenshoop und der Darßer Küstenlandschaft.

29) Ein zahlenmäßiger Überblick fällt schwer. Nach der bisherigen Zusammenfassung der erreichbaren Angaben sind es schätzungsweise etwa 35 Porträtbilder, zum Teil großformatig, zum Teil datiert und signiert mit G. Judersleben oder monogrammiert. Das Gros der Porträtbildnisse entstand Mitte bis Ende der 1920er Jahre und schwerpunktmäßig an der Kunstschule in Weimar. Andere waren Auftragsarbeiten oder Porträts seiner Familie.

30) Otilie Tillmann war in den 1930er und 1940er Jahren Lehrerin für Sport und



Georg Judersleben, Bildnis Otilie Tillmann, Öl auf Leinwand, 1937.



Dachdeckermeister Hermann Judersleben, Vater von G. Judersleben, verunglückte 1917 tödlich.

Handarbeit in Bad Sulza und mit Georg Judersleben befreundet. Eine enge Beziehung pflegte sie zu Paul Schüler, angesehenen Tuchfabrikant und Kaufmann in Bad Sulza. Das auf Leinwand gemalte großformatige Bildnis ist monogrammiert und datiert. Rückseitig trägt es den typografischen Titel „Erinnerung“ und die Signatur von Judersleben mit seinem Monogramm „G. J.“. Die Darstellung der jungen, in einem Scherenstuhl sitzenden schönen Frau mit dem zur Seite gedrehten Kopf ist von ausgezeichneter malerischer Qualität, besonders der gelungene Faltenwurf von Rock und Bluse. Die durch schlichte Lichtwirkung aufgehellten Hintergrundfarben sind zurückhaltend und lassen die Gestalt der im Zentrum des Bildes angeordneten Porträtierten in den Vordergrund rücken. Hinter-

grundfarben, die Konturen des Stuhls und die Figur der jungen Frau im Halbprofil mit der hellen Bluse ergeben eine auf mehrere Ebenen gestaffelte Tiefenwirkung und gelungene Raumordnung des Bildes. Das Bildnis ist eines der wenigen Porträtarbeiten Juderslebens mit Interieuratmosphäre. Das Gemälde befindet sich heute im Besitz des Sohns der Porträtierten, Herrn Klaus Tillmann in Storkow, den wir für die Genehmigung zur Veröffentlichung des Bildes und zu einigen Angaben zur Person der Porträtierten ganz herzlich danken. Ein zweites Porträt von Ottilie Tillman entstand Jahre später (Öl auf Leinwand, signiert, datiert 1944). Es ist eine seiner letzten großen Porträtarbeiten, vielleicht sein letztes Porträtbildnis überhaupt.

31) Georg Juderslebens Vater, der Dachdeckermeister Friedrich Hermann Judersleben, am 12. Juli 1862 in Darnstedt geboren, verunglückte durch den Sturz von einer Leiter im September 1917 tödlich. Er war mit Amalie Wilhelmine Emma geb. Maschke († 1930) aus Stadtsulza verheiratet. Aus dieser Ehe gingen Georg Arthur und sein einziger Bruder Hermann Paul hervor. Beide wurden in der evangelischen Stadtkirche Bad Sulza unter der segnenden Hand von Pfarrer Herold getauft, Georg Judersleben am 1. Januar 1899. Seine Konfirmation nahm Pfarrer Foerster am 16. März 1913 vor. Bruder Hermann Judersleben war mit Rosa Meißner, Tochter des Dorfsulzaer Gärtnereibesetzers Bruno Meißner, verheiratet. Sein Baugeschäft befand sich in der Eckartsbergaer

Straße 10, dem Geburtshaus von Georg Judersleben. Die Straße selbst war Juderslebens Motiv eines seiner Bad Sulzaer Stadtbilder. Er hat den Straßenraum aus verschiedenen Perspektiven und zu wechselhaften Jahreszeiten mehrmals gemalt: einmal mit spielenden Kindern, lebhaft und narrativ dann nur als nüchterne Häuserkulisse ohne Staffagen. Zu seiner sozialen Herkunft aus kleinbürgerlichem Milieu einer Darnstedter bzw. Stadtsulzaer Handwerkerfamilie („Mein Vater war ein einfacher Handwerksmeister“) hat sich Judersleben auch dann noch bekannt, als er einen höheren Bildungsweg mit akademischen Studien einschlug. Kontakte zu Protagonisten des etablierten Kunst- und Kulturlebens pflegte und mit der Familie des Weimarer Superintendenten und Kirchenrates Wilhelm Krippendorf auch Zugang zu großbürgerlichen Kreisen außerhalb seiner Stadt hatte.

32) Eine Würdigung der heimathistorischen Forschung und Publikation von Judersleben auf wissenschaftlicher Grundlage steht noch aus. Das Fehlen des auf mysteriöse Weise verschwundenen heimathistorischen Nachlasses, der 1963 an die Stadtverwaltung Bad Sulza übergeben worden ist, erschwert erheblich eine umfassende und kritische Bearbeitung dieser Fragestellung. Die wenigen erreichbaren Publikationen und Manuskripte reflektieren nur unzureichend Umfang und Qualität der jahrzehntelangen Forschungsarbeit des Heimathistorikers Judersleben. Seine handschriftlichen Aufzeichnungen und Transkriptionen historischer Originaltexte aus staatlichen und privaten Archiven scheinen außerordentlich beachtlich gewesen zu sein, können aber heute weder qualitativ noch quantitativ bewertet werden, weil sie mit dem gesamten heimathistorischen Nachlass verschwunden sind. Der noch vor Jahren vorhandene Zettelkatalog und seine handschriftliche Manuskriptsammlung könnten darüber Auskunft geben. Ein Großteil seiner Transkriptionen beruht auf Originalquellen und Archivalien, die heute zum Teil nicht mehr existieren. Das allein zeichnet schon den unschätzbaren hohen Wert seiner wissenschaftlichen Quellensammlung aus, wenn sie denn noch existieren sollte. Mindestens drei Jahrzehnte hat sich Judersleben mit der Geschichte seiner Heimat wechselseitig befasst und einen intensiven „Dialog mit der Vergangenheit“ geführt. 1933/34



Georg Judersleben. Foto von Kurt Hege 1928.



Gesangsauftritt von Georg Judersleben Anfang der 1950er Jahre.

liche Zeugnisse der Geschichte (Grab- und Inschriftensteine, Salinetechnik, Kirchen mit Inventar etc.) verstanden wurden. Es ist dies überhaupt die erste Zusammenfassung von gegenständlichen Überlieferungen der Bad Sulzaer Geschichte, die schon den Charakter einer Denkmalliste besitzt, auch wenn damit keine rechtlichen Verpflichtungen im Sinne einer denkmalpflegerischen Unterschutzstellung verbunden waren. Im selben Jahr übernahm Judersleben die Führung der Ortschronik von Bad Sulza, die im Jahr darauf (1939) schon zwei Bände mit ausgeschnittenen Zeitungsartikeln und handschriftlichen Ergänzungen umfasste. Auch diese Arbeit ist verschwunden, doch scheint sie noch zu existieren, wie die im Umlauf befindlichen Kopien belegen.

Seine seit Jahren intensiv betriebene Forschung zur Geschichte des Bergsulzaer Chorherrenstift (bei Judersleben noch irrtümlich „Augustiner-Chorherren“) konnte er 1938 beenden und als druckreifes Exemplar vorlegen; sie blieb seine bedeutendste wissenschaftliche Leistung, die aber wegen Krieg und nachfolgenden politisch-ideologischen Diktionen erst posthum zur vollständigen Veröffentlichung kam.

In diesen Jahren intensiver beruflicher und außerschulischer Arbeit hat er wenig gemalt; die Zeit hierfür scheint einfach nicht vorhanden gewesen zu sein. Der in Öl auf Karton gemalte „Frühling in Bad Sulza“ gehört zu den wenigen in diesen Jahren geschaffenen großformatigen Landschaftsbildern. Es sind aber auch die Jahre, in denen sich Georg

war ihm die Erforschung der Geschichte seiner Stadt mit Entscheidung der Gemeindeverwaltung auch amtlich übertragen worden. 1934 nahm er an einem Kursus für Heimatforschung an der „Thüringischen Staatsschule für Führtum und Politik“ in Egendorf teil. Seit dem Jahr gehört er auch dem neu gegründeten „Städtischen Beirat für Chronik und Geschichte“ an. 1936 ernannte ihn die Bad Sulzaer Gemeindeverwaltung zum „Beirat für Geschichte und Chronik der Stadt Bad Sulza“. In diesen Jahren erscheinen auch seine ersten heimathistorischen Veröffentlichungen. 1935 legte er im Auftrag der Gemeindeverwaltung eine Liste der Persönlichkeiten der Stadt vor, 1938 ein Verzeichnis „schutzwürdiger Naturdenkmäler“, worunter damals auch Baudenkmale und andere gegenständliche



Georg Judersleben mit der Schulklasse 1934/35 vor der Bad Sulzaer Trinkhalle.

Judersleben als Mitglied der NSDAP und der NS-Lehrerschaft dem nationalsozialistischen System stärker näherte und ihm zunächst auch recht ambivalent gegenüberstand. Das schließt auch die Vortragstätigkeit seiner Frau Magdalena ein, die sich im Rahmen der politisch-ideologischen Arbeit der NS-Frauenschaft (NSF) mit dem Wirken des von der NSDAP „betreuten“ Verbandes des Deutschen Frauenwerkes kritisch auseinandersetzte. Ansonsten scheint sie sich später in einer zurückgezogenen bürgerlich-konservativen Hausfrauen- und Mutterrolle gut aufgehoben gefühlt zu haben. Ihre Herkunft aus einem angesehenen Pastorenhaus und das Schicksal ihres früh verstorbenen ersten Ehemannes werden ihr diesen Weg vorgezeichnet haben. Die Berufung Judersleben zum „Ortsgruppen-Hauptstellenleiter für Ahnenforschung in der Ortsgruppe Bad Sulza“ durch den Bürgermeister und Ortsgruppenleiter der NSDAP ist sicherlich ein deutliches Zeugnis der politischen Konformität Juderslebens mit der NS-Ideologie und den nationalsozialistischen Machtverhältnissen jener Jahre. Sie blieb aber eher auf eine passive politische Intergration beschränkt.

33) Über die Bekanntschaft Georg Samojlov mit Georg Judersleben konnte bisher wenig ermittelt werden. Samojlov stammt aus Serbien und war als Kriegsgefangener 1943 oder 1944 nach Bad Sulza in das Kriegsgefangenenlager (sogenanntes Serbenlager) gekommen. Wie der Kontakt zu Judersleben zustande kam, ist im Detail nicht bekannt.

Die Nähe des Serbenlagers (auf der Ostseite des Lachenberges) zum Wohnort von Judersleben und dessen Popularität als Kunstmaler werden den Kontakt möglicherweise begünstigt haben. Hinzu kommt, dass Samojlov Offizier der serbischen Armee war und somit eine gewisse Bewegungsfreiheit auch außerhalb des Lagers genießen konnte. Die Porträts von Judersleben (Öl auf Leinwand, 1944) und seiner Frau Magdalena (Öl auf Leinwand, 1944/45) sind jedenfalls im Atelier von Judersleben entstanden. Samojlov ging nach Kriegsende wieder in die Heimat zurück und über Zwickau und Prag nach Beograd, dem heutigen Belgrad. Briefkontakte zwischen beiden bestanden noch Mitte der 1950er Jahre. In einem der Briefe Samojlovs an „Meinen lieben Freund“ erinnerte er sich an das gemeinsame Malen im Atelier von Judersleben: „Dann sehe ich Ihre (Judersleben – H.) energische Figur neben der Staffelei mit der Palette und höre Ihre Worte: Sie sollen immer malen“ (Samojlov an Judersleben, 5. Mai 1956). Samojlov hat später als Architekt und Professor mit Lehrstuhl an der Universität Belgrad einen international anerkannten Ruf erlangen können. Er war an dem Wiederaufbau der zerstörten Städte Serbiens maßgebend mitbeteiligt. Die bemerkenswerte Freundschaft zwischen beiden Künstlern zeigt aber auch das zutiefst humanitäre Empfinden und Handeln Juderslebens zu den Kriegsgefangenen in seiner Heimatstadt. (Für die freundliche Übersetzung der



Besuch des Internationalen Roten Kreuzes im Kriegsgefangenenlager (Serbenlager) im März 1944 in Bad Sulza. Foto: International Committee of the Red Cross (ICRC).

englischen Texte danke ich ganz herzlich meiner Tochter Frederike Heinzelmann.)

34) Seine außergewöhnliche Begabung in Zeichnen hat der 16-jährige Schüler Judersleben schon in dem ersten Jahr seiner Ausbildung am Großherzoglichen Lehrerseminar Weimar 1914 unter Beweis gestellt. An seine Eltern und Großmutter schrieb der junge Seminarist aus Weimar, dass er (verbotenerweise) in die Zensurenliste eingesehen und dort mit Freude gelesen habe, dass er im Unterrichtsfach Zeichnen mit einer „1“ benotet worden sei. Judersleben war 1905 in die städtische Volksschule aufgenommen und 1913 als Bester seiner Klasse entlassen worden. Das Schülerbuch der Bürgerschule führt ihn unter der Nummer 2597. Kurz darauf (1913) begann er sein pädagogisches Studium am Lehrerseminar in Weimar, das er als examinierter Volksschullehrer für die Fächer Zeichnen und Mathematik 1919 verließ. Ein aus dieser Zeit vorliegendes Skizzenbuch, das bedauerlicherweise nur wenige Zeichnungen als Blei- und Farbstiftarbeiten enthält, gibt einen kleinen Einblick in sein frühes künstlerisches Schaffen.

35) Margot B. an Georg Judersleben August 1953.

36) Die Ergebnisse der Gemeinde- und Kreisratswahlen im Februar 1925 kommentierte Judersleben mit dem Hinweis, dass er den Ausgang der Wahlen mit Pommernelle (Uhrmachermeister in Bad Sulza) gefeiert und die Wahlergebnisse mit „1 Flasche Wein be-



Georg Samojlov (Bildmitte) in der Kapelle der kath. Gemeinde im Verwaltungsgebäude (Kurhotel) des Int. Kriegsgefangenenlager 1944. Foto: International Committee of the Red Cross (ICRC).



Stadtkirche und Hausbrücke in Bad Sulza. Zeichnung von Georg Judersleben, April 1914.

ihm einen „tiefen Eindruck“ hinterließ. „Ich war natürlich glücklich über die bequeme Gelegenheit, Hindenburg zu sehen“ (Judersleben an Karl Wilhelm Grober 15. Oktober 1925). Er scheint für den Reichskanzler eine gewisse Verehrung gehabt zu haben, vielleicht auch deswegen, weil der „alte gute Hindenburg selbst gegen einen Krieg ist“. Die damalige politische Lage in Deutschland lässt dies verständlich werden. Einen Vortrag der Bibelforscher in Bad Sulza kommentierte er trefflich: „Edelkommunismus. Glauben an ein Wiederkommen der Toten. Goldenes Zeitalter. Man hält es nicht für möglich, dass Menschen so hirnverbrannt sein können“ (Tagebuch August 1925). Betroffen war er von der Zerstörung des Gradierwerkes „Louise“ durch einen Sturm im März 1926. Mehrmals war er mit Frau und Tochter dort, fotografierte und malte das auf 60 Meter in Trümmern liegende Haus. „Wüster Trümmerhaufen, das Auge musste sich erst an den Anblick gewöhnen“ (Tagebuch März 1926). Zehn Jahre später hat er auch den Abbruch des Gradierhauses „Friedrich“ (1933/34) verfolgt und auf Leinwand festgehalten. Ab und zu dann auch nur mit wenigen Worten erwähnt er seine Arbeit in den Vereinen, der „Liedertafel“ (Gesangsverein) oder die Teilnahme an den Lehrerkonferenzen. Als im Oktober 1925 Schlossermeister Schirmer verstarb, trauerte er ihm nach als „einen der letzten von den alten Handwerksmeistern“. Im Garten von Schirmer hatte sich Judersleben oftmals aufgehalten und ihn auch gemalt (Tagebuch August 1926). Über

gossen“ habe. Den Ausgang der Reichspräsidentenwahlen im April 1925 sah er dagegen sehr skeptisch: „Ich befürchte, dass die Kriegshetzer das Rückgrat zu sehr gestärkt bekommen“. Seine Bedenken sah er bestätigt, weil neben den Reichsfahnen auch viele deutsche Kriegsflaggen an den Häusern seiner Stadt wehten (Tagebuch April 1925). An der Fahnenweihe der Bad Sulzaer Fleischerinnung zu ihrem 500-jährigen Bestehen im Mai 1925 nahm er teil, ebenso an der im September 1925 zur Einweihung des Kriegerdenkmals durch die Ortsgruppe des rechtsgerichteten Wehrverbandes „Stahlhelm“. Im Oktober 1925 urteilte er darüber: „Das Denkmal vollendet schön.“ Wenige Tage später war er in Bad Kösen, um dem Besuch des deutschen Reichskanzlers Hindenburg beizuwohnen, der bei

das Ausmaß des Hochwassers vom Januar 1926 notierte Judersleben: „Der Mönchshügel fast eine Insel (...), Birkenallee bis an den Kunstgraben (...), die Wehrwiese und der Baumgarten ein See.“ Mehrmals hat er mit Tochter Isolde die betroffenen Hochwasserstellen in Bad Sulza und Großheringen besucht und Aufnahmen gemacht. Ausführlich berichtet er über seine zahlreichen In- und Auslandsreisen mit Magdalena (sie werden hier gekürzt wiedergegeben – H.). Pinsel, Stift und Kamera waren dabei seine ständigen Begleiter. Einige Motive seiner Wanderungen hat er im Aquarell oder als Bleistiftzeichnung festgehalten, einige auch im Bad Sulzaer Atelier vollendet. Manchmal fasste er seine Erlebnisse in mehrseitigen Reisebeschreibungen (z. B. Dolomiten, Besuch in Rom) zusammen. Ausführlich wurde über diese Reiseerlebnisse und Eindrücke mit der Familie korrespondiert und unzählige Postkarten verschickt. Mit seinem Bruder Hermann hatte er sich Mitte September 1926 überworfen, weil der Bruder aus Geldnot darauf drängte, das hypotheckenbelastete väterliche Haus in der Eckartsbergaer Straße, das beiden zur Hälfte zustand, zu kaufen, „was ich natürlich ablehne“ (Tagebuch September 1926). Im März 1942 konnte er die Hypothek mit einer Einmalzahlung komplett ablösen. Die Baufirma seines Bruders Hermann war durch Weltwirtschaftskrise und Inflation in große Schwierigkeiten geraten. Mehrmals hatte deshalb Hermann versucht, von seinem Bruder Geld zu leihen.

37) Die 1938 geplante Veröffentlichung der Arbeit, die unter Benützung anderer Vorarbeiten die bis dahin die umfassendste, auf wissenschaftlicher Quellenarbeit beruhende kritische Darstellung des Bergsulzaer Chorherrenstiftes ist, unterblieb wegen des Krieges. Die letzte wissenschaftliche Publikation über die Bergsulzaer Stiftung von 1995 hat bedauerlicherweise die Arbeit von Judersleben nur als Literaturhinweis auf das unveröffentlichte, von Judersleben stark gekürzte Manuskript von 1957 berücksichtigt. Das druckfertige Manuskript von 1938 scheint dem Verfasser nicht bekannt gewesen zu sein. Es wird sich damals schon (wie sein gesamter heimatkundlicher Nachlass) in Privatbesitz befunden haben. Die Veröffentlichung der wegen Platzmangel in der



Schlossberg Sulza. Bleistiftzeichnung auf Papier von Georg Judersleben, Juni 1914.



Das Hochwasser der Ilm von 1926. Foto: Georg Judersleben.

Druckvorgabe nochmals abgeänderten und gekürzte Arbeit von Judersleben über das Bergsulzaer Chorherrenstift von 1964 wird überhaupt nicht erwähnt.

Judersleben, G.: Das Augustiner-Chorherrenstift St. Petrus in Bergsulza, in: Sole und Salz, Beiträge zur Geschichte der Stadt Bad Sulza (1964); Ders., Das Chorherrenstift der Augustiner in Bergsulza, in: Bad Sulzaer Heimathefte 7 (1. Auflage 1993; 2. Auflage 2000); Waschke, Th.: Sankt Peter zu Bergsulza (1995)

38) Die einschlägigen Künstlerlexika haben bisher den Kunstmaler Georg Judersleben nahezu komplett ignoriert. Selbst die großen lexikalischen Künstlerverzeichnisse von Thieme-Becker, De Gruyter oder Saur enthalten keinen diesbezüglichen Eintrag. Lediglich das Künstlerlexikon von Vollmer („Allgemeines Künstlerlexikon“) bringt im Band II (1999) stichpunktartig einige wenige biografische Angaben, die von Judersleben selbst stammen, später (1999) aber nicht aktualisiert worden sind. Die Nachweise in den aktuellen Online-Datenbanken sind bedauerlicherweise nicht ergiebiger.

39) Gemeint ist Karl Wilhelm Friedrich Grober (1913–2006), Sohn aus erster Ehe seiner Mutter Magdalena Grober geb. Krippendorf mit Max Grober aus Spröttau. Judersleben hat Karl Wilhelms Entwicklung seit dessen Kindheit mit inniger Hingabe und „väterlicher“ Verantwortung begleitet und ihn mehrmals porträtiert, nach dem Tagebuch 1924 das erste Mal. Drei Monate später war es vollendet („K. W. Porträt zu Ende“. Ta-

gebuch Oktober 1924). Es ist das erste Porträt Juderslebens überhaupt. Drei Jahre später hat er den nun 14-jährigen jungen Mann, der damals noch Schüler der Bürgerschule in Bad Sulza war, abermals porträtiert (Öl auf Hartfaser, monogrammiert und datiert). Karl Wilhelms Vater, der Naturwissenschaftler Dr. phil. Max Grober (* 3.10.1883), war seit April 1912 Oberlehrer am Berliner Friedrich-Gymnasium und wissenschaftlicher Assistent am Institut für Mathematik und theoretische Physik an der Königlich-Technischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg. Max Grober fiel – wie schon erwähnt – als Unteroffizier des XXII. Reserve-Korps in der verlustreichen Schlacht unweit der westfländerischen Stadt Ypern (Belgien). Aus Originaldokumenten und Militärberichten lässt sich Folgendes feststellen: Im August 1914 hatte sich Max Grober in Berlin als „Kriegsfreiwilliger“ gemeldet und war bereits am 12. Oktober 1914 an die Westfront verlegt worden. In den ersten militärischen Erfolgen der deutschen Armee an der Ost- und Westfront sah er (wie viele andere) ein baldiges Kriegsende zu Weihnachten 1914 (!), spätestens aber zu Ostern 1915. „Antwerpen und Paris werden dann deutsche Provinzstädte sein“, schrieb er siegessicher an seine Frau, seine „liebste Magdalena“. Auch die Kämpfe bei Langemarck im November 1914, an denen er teilgenommen hatte, scheinen für Grober Zeichen („Mythos Langemarck“) eines baldigen siegreichen Kriegsendes zu sein. Das aber war haltlose Illusion und trügerisch. Die tatsächliche militärische Lage sah für die deutschen Truppen völlig anders und geradezu desaströs aus. An der Westfront bei Ypern (Belgien) standen deutsche Truppen englischen und französischen Einheiten in blutigen Grabenkämpfen monatelang gegenüber. Trotz wechselseitiger Erfolge brachte der verlustreiche Stellungskrieg keinen entscheidenden Sieg. Um den militärischen Durchbruch endlich zu erreichen, setzte die deutsche Heeresleitung ungeachtet völkerrechtlicher Vereinbarungen (Genfer Konvention v. 1864) Anfang 1915 Giftgas (Chlor) ein. Es war der erste Giftgasangriff in der Militärgeschichte, der als „Schwarzer Tag von Ypern“ traurige Berühmtheit erlangte. Max Grober war zu diesem Zeitpunkt Unteroffizier der Pionierabteilung des XXII. Reserve-Korps, das sich aus einem Garderegiment rekrutierte. In dieser Eigenschaft gehörte er dem Führungsstab des Pionierregiments 35 an und stand als leitender metrologischer Frontbeobachter der Feldwetterstation Nr. 2 der Militärführung „zur besonderen Verfügung“. Die Einheit sollte weitere geplanten Giftgasangriffe strategisch und logistisch mit vorbereiten. „Es ist kein Mittel mehr zu schlecht, als dass man es nicht gegen die Engländer anwenden könnte“, schrieb er im April 1915 an seinen „lieben Schatz“, an seine Frau Magdalena. Drei Millionen Kilogramm Chlor und 21 Tankwagen stünden dafür zur Verfügung, der „Krieg wird (wohl dann) erledigt“ sein. Diese schon vertraulichen militärischen Nachrichten korrespondierte er im 132. Feldpostbrief am 29. April 1915 mit der Nachricht, dass er nun auch seiner Beförderung entgegensehen kann. Als leitender Metrologe war ihm von der Militärführung die „wissenschaftliche Bearbeitung des Ausstinkens“ der belgischen Stadt Nienport mit Giftgas übertragen worden. Grober sollte nun prüfen,



Dr. Max Grober mit Frau Magdalena und dem Sohn Karl Wilhelm Grober im Sommer 1914.

ob hierbei auch Gewehrgranaten eingesetzt werden könnten. Es sind dies die letzten der nummerierten Feldpostbriefe, die er in die Heimat richtete, nur wenige Stunden vor dem tödlichen Angriff: „Lieber Schatz! So sicher wie jetzt bin ich noch nie des Sieges gewesen ... Gott helfe uns zum Sieg.“ Das aber trat nicht ein, der erlebte göttliche und sonstige Beistand blieb aus. Was aber am Ende des grausamen Treffens auf dem Schlachtfeld blieb, waren Tausende Tote und Verletzte auf beiden Kriegsseiten. Darunter befand sich auch der Kriegsfreiwillige und Träger des Eisernen Kreuzes (seit März 1915) Dr. Max Grober. Seiner jungen Witwe wurde ein Tag später mitgeteilt, dass der Unteroffizier Max Grober „als Held in den Tod für sein Vaterland gegangen ist“. Die näheren Umstände seines To-

des sind ihr aus der Sicht der zuständigen Militärführung so mitgeteilt worden: Bei den Vorbereitungen zum Sturmangriff mit den neuen „Kampfmitteln“ (Giftgas) wurde er durch einen Schuss am Halswirbel nahe der eigenen Stellung auf der strategisch wichtigen und heftig umkämpften Höhe 60 an der Bahnlinie nach Ypern tödlich verwundet (vgl. Trendelenburg, A.: Unserm Gefallenen – Bericht über die Gedächtnisfeiern am 27. Oktober und am 1. Dezember 1919). Trotz aller Bemühungen war sein Leben nicht mehr zu retten. Er ist nur 32 Jahre alt geworden. Sein Grab (Nr. 74) erhielt er zunächst auf dem Soldatenfriedhof Gheluwe (Belgien) in der Nähe des flandrischen Schlachtfeldes von Ypern. Eine Sonderverfügung des Generalkommandos des XV. Armeekorps (Gardekorps) Berlin machte es aber möglich, dass mit Bewilligung des Kriegsministeriums in Berlin die sterblichen Reste im Juli 1915 nach Bad Sulza überführt und hier zur letzten Ruhe gebettet werden konnten. Auch das damals auf dem Soldatenfriedhof in Belgien errichtete Holzkreuz wurde nach Bad Sulza gebracht und an seinem Grab wieder aufgestellt; es ist heute noch vorhanden. Die Begleitung des verblöteten Zinksarges vom Soldatenfriedhof Gheluwe mit der Bahn über Coutrai-Brüssel nach Bad Sulza war dem Schwager des Gefallenen B. K. übertragen worden. Die Beisetzung von Dr. Max Grober in Bad Sulza blieb auf den Kreis seiner Familie begrenzt.

Max Grobers Sohn Karl Wilhelm, der am 8. Juni 1913 in Vieselbach auf die Welt kam,

wurde nach dem Tod seines Vaters von Georg Judersleben als „Ziehsohn“ angenommen. Karl Wilhelm hat seinerseits Georg und Magdalena Judersleben stets als „seine Eltern“ bezeichnet. Er wohnte zeitweise in Bad Sulza, in der Villa „Sonneck“ auf dem Lachenberg, oder bei Bittermanns in der Unteren Marktstraße, meist aber in Vieselbach bei den Großeltern Krippendorf. In Bad Sulza besuchte er die städtische Bürgerschule, die unter Leitung von Rektor Valentin Eff stand und an der Georg Judersleben einer seiner Lehrer war. Dann folgte er dem Bildungsgang seines Vaters, studierte in Jena Mathematik und Physik mit Schwerpunkt der Metrologie. In Jena wurde er zum Militärdienst (Mai 1936) verpflichtet und an die Westfront verlegt. Die Verbindung nach Bad Sulza brach damit aber nicht ab. Judersleben hielt sie mit einer ausführlichen Feldpost aufrecht und schickte ihm Literatur, Karten, Zigaretten, Zeitungen, Textilien und Verpflegung an die Westfront, an den Rhein, nach Bordeaux und nach Italien. Eine ähnliche solidarische Verbindung organisierte er auch mit seinem ebenfalls an der Front stehenden Bruder Hermann. Mit Kriegsende kehrte Karl Wilhelm Grober nach Bad Sulza zurück und wohnte mit seiner vierköpfigen Familie zunächst im Dachgeschoss der Villa „Sonneck“. Nach Abschluss des Studiums in Jena und kurzzeitiger Beschäftigung im Baugeschäft Bittermann und anschließend im Stadtbauamt Bad Sulza wechselte er nach Greifswald über, wo ihm und seiner Frau Gerda geb. Glück ein Lehramt an der dortigen „Arbeiter- und Bauern-Fakultät“ (ABF) und bald darauf eine Stelle an der renommierten Greifswalder Universität übertragen worden war. Hier betreute er nebenbei auch die der Universität angeschlossene Wetterstation. Von Greifswald aus veröffentlichte er seinen in Bad Sulza gehaltenen Vortrag: „Salzlager, Sole und Siedesalz – Was interessiert den Kurgast über Salzlager, Sole und Salzgewinnung im Volksbad Sulza“. Die kleine, aber immer noch recht nützliche Schrift erschien 1954 bei Walter Frauendorf in Bad Sulza. Grober war 1949/50 zum Vorsitzenden des Festausschusses des Bad Sulzaer „Salz- und Quellenfestes“ gewählt worden. In dieser Eigenschaft hatte er das populäre Heimatfest aktiv mitgestaltet, das 1950 erstmalig wieder gefeiert werden konnte. Die politischen Veränderungen nach



Das Grab von Dr. Max Grober auf dem Soldatenfriedhof Gheluwe in Belgien, Mai 1915.





Nach der Schlacht bei Ypern (Belgien), Mai 1915

1949 und vor allem mit dem Jahr 1961 brachten in der Beziehung der Familien Judersleben und Grober einen schmerzhaften Einschnitt. Es sollte nie wieder so sein, wie es in dem familienfreundlichen und bildungsbewussten Haus Grober-Judersleben über Jahrzehnte in liebevoller Verbundenheit gepflegt und gehalten wurde. „Zwischen uns“, schrieb Georg Judersleben voller Trauer im April 1962, „ist eine Wand, höher als die chinesische Mauer. Es ist ein unersetzlicher Verlust und nagt uns täglich am Herzen.“

40) Reunionen als große gesellige Veranstaltungen der Vereine fanden in der Regel jährlich nur einmal oder zu besonderen Anlässen statt. Bekannt waren die der Bad Sulzaer Badedirektion mit großangelegtem Essen und festlichen

Bällen. Ihr Zutritt war nur bestimmten gesellschaftlichen Kreises des städtischen Bürgertums möglich.

41) Arno Gollner, Sohn des Dorfsulzaer Salinenarbeiters Eduard Gollner, war seit 1886 Angestellter (Bote) der Saline Oberneusulza, seit 1907 Salinen-Sekretär, seit 1930 Salinen-Inspektor und enger Mitarbeiter von Bergrat A. L. Wunderwald. Er gehörte der Bad Sulzaer Badedirektion an und war in zahlreichen Ämtern aktiv. Ihm zu Ehren wurde an seinem Wohnhaus am Lachenberg eine Gedenktafel angebracht; sie ist heute verschwunden. Arno Gollner starb 1935 und liegt auf dem Nordfriedhof begraben. Seine von der Saline Neusulza noch zu Lebzeiten errichtete „Arno-Gollner-Gedächtnisstiftung“ war jenen „Arbeitsveteranen“ gedacht, die mehr als zehn Jahre im Dienst der Saline gestanden haben und dafür zehn Reichsmark als Rentenzahlung monatlich erhalten sollten. Gollner gehörte zum engeren Freundeskreis von Judersleben, der dessen Tochter auch Privatstunden erteilte. Andererseits besuchte Judersleben regelmäßig die im Haus von Gollner untergebrachte Badeanstalt. Arno Gollner war mit Ida Schreiber verheiratet. Sein Nachfolger im Amt der Saline Neusulza wurde Arthur Eller.

42) Valentin Eff aus Asbach bei Schmalkalden war seit April 1900 Stadtsulzaer Bürgerschullehrer, seit 1919 Schulleiter, auch Kantor, Organist und Leiter verschiedener Chöre und Gesangsvereine. Er besaß eine ausgezeichnete musikalische Begabung und schrieb mehrere Motetten, Chorstücke und andere Kompositionen. 1935 legte er nach

33 Dienstjahren sein Amt als Stadtkantor und Organist nieder. Zu seinen 25-jährigem Ortsjubiläum malte Judersleben im Auftrag des Bad Sulzaer Kirchenvorstands eine Variante der „Dorfsulzaer Kirche“.

43) Paul Tübbecke (1848–1924), Landschaftsmaler und Radierer, Schüler der Weimarer Kunstschule bei Theodor Hagen, typischer Vertreter der Weimarer Malerschule. Die Motive seiner Arbeiten waren vornehmlich die der Umgebung Weimars. Seine frühen impressionistischen Werke in ihrer frischen lebendigen Art und prachtvollen Farbeffekte haben auf Juderslebens Landschaftsmalerei starken Einfluss ausgeübt. 1897 malte Tübbecke einen „Blick über Flurstedt bei Apolda“ (Öl auf Pappe), eine in gedämpften Farben



Magdalena Grober mit ihrem Sohn Karl Wilhelm

gefasste Schilderung des dörflichen Lebens. Der in dieser Ausstellung vertretene Eduard Weichberger (1843–1913), Schüler von Arnold Böcklin, Franz von Lenbach u. a., ein hervorragender Vertreter der „Weimarer Malerschule“, machte sich als Landschaftsmaler und Radierer einen Namen. Bis zu seinem Tod malte er im Sinne der Ästhetik der Weimarer Malerschule.

44) Karl Schöngart, Oberlehrer, seit 1935 Nachfolger im Schulamt von Bürgerschullehrer Valentin Eff. Schöngart war Leiter der „Vereinigten Gesangsvereine“ der Stadt Bad Sulza, die 1934/35 aus dem zwangsweisen Zusammenschluss der bis dahin freien Bad Sulzaer Gesangsvereine: „Sangeslust“, „Liedertafel“ und dem „Gesangsverein Dorfsulza“ entstanden sind. Der Bergsulzaer Gesangsverein blieb nach eigenem Willen noch einige Zeit selbstständig, musste sich aber im November/Dezember 1935 ebenfalls der Gesangsvereinigung „zur Pflege des deutschen Liedes“ anschließen.

45) Das Grundstück auf dem Walzel hatte der aus Breslau stammende Fabrikant Otto Stade 1918/19 erworben. Es grenzte an das 1908 umgebaute Kurhaus und an das Schützenhaus nahe dem Grundstück von Judersleben. Die neben dem Kurhaus liegende städtische Lehmgrube war 1918 aufgegeben und mit Zieranlagen umgestaltet worden. Stade plante, auf dem von ihm erworbenen Grundstück ein modernes Kurhaus zu erbauen, was aber infolge von Wirtschaftskrise und Inflation unterblieb. Mitte November 1924 verkaufte er das Grundstück an Rudolf Lißmann, Inhaber des Gasthofs „Zur Sonne“



Das Haus des Bauunternehmers Ludwig Bittermann in der Unteren Marktstraße um 1950.

in Jena. Die Stadt nahm von ihrem Vorkaufsrecht keinen Gebrauch, stellte aber die Bedingung, dass dort keine industriellen Anlagen und Bauten entstehen dürfen. Auf dem Grundstück von Stade/Lißmann wurden schon 1921 und 1922 bedeutende vorgeschichtliche Funde, zahlreiche Artefakte, Wohnstätten- und Siedlungsreste der Jungsteinzeit und Bandkeramik entdeckt.

46) Gemeint ist Horand Gugg (* 1912), jüngster Sohn von Hugo Gugg, Möbeltischler in Weimar. Starb 1948 an den Folgen des Krieges mit nur 36 Jahren.

47) Hildegard Judersleben, geboren am 17. Juni 1905, Tochter des Wirkermeisters Karl Hugo Judersleben in Apolda und danach in Bad Sulza, beendete am Totensonntag 1924 ihr junges Leben durch Freitod.

48) Heinrich Treiber, Architekt und Baumeister, war jahrelang Stadtbaumeister und Mitglied im Aufsichtsrat der 1927 gegründeten Wohnbaugenossenschaft Bad Sulza. Unter seiner Mitwirkung konnte die von Krieg, Wirtschaftskrise und Inflation verursachte Wohnungsnot in Bad Sulza, die nach 1921/22 erheblich zugenommen hatte, durch den Bau von Kleinwohnungen entscheidend gelindert werden. Als die Wohnbaugenossenschaft 1929 selbst in eine prekäre Lage geraten war und ihr die Auflösung drohte, hat Treiber ihren Fortbestand durch sein energisches Handeln sichern können. Im Mai 1933 wurde die Wohnbaugenossenschaft infolge der neuen politischen Machtverhältnis-



Georg Judersleben, Landschaft an der Ilm, Öl auf Leinwand, signiert, u. J.

se umstrukturiert und Neuwahlen auf Grundlage der Richtlinien zur Gleichschaltung ausgeschrieben. Aus Protest legten Vorstand und Aufsichtsrat ihre Ämter komplett nieder. Heinrich Treiber wurde für seine Verdienste um den städtischen Wohnungsbau und die Baugenossenschaft mehrfach geehrt.

49) Max Thedy (1858–1924), Maler und Radierer, seit 1882 Lehrer an der Großherzoglichen Kunstschule, Hauptvertreter der Weimarer Malerschule, ein hervorragender Bildnis- und Interieur-Darsteller mit deutlicher Hinwendung zur niederländischen Malerei des 17. Jahrhunderts und den Arbeiten des Kunstmalers Franz von Lenbach. Thedy war 25-jährig nach Weimar gekommen und hatte dort in der Porträt- und Figurenmalerei den Mensch als „Träger von Licht und Farbe“ künstlerisch zu erfassen versucht. Juderslebens Verhältnis zu Thedy war zunächst distanziert und kritisch: „Er gefiel mir gar nicht“ (Tagebuch 1924), später scheint sich das geändert zu haben. Thedy hielt sich mehrmals in Bad Sulza auf und malte hier verschiedene Landschaften.

50) Camill Gugg (1908–1991), Sohn von Hugo Gugg, studierte Malerei bei seinem Vater und war langjähriger Freund des Naumburger Fotografen Fritz Hege († 1955), der ihn und seinen Vater in der Technik des Fotografierens (Plattenfototechnik) unterrichtete. Seinen Platz in der Kunstentwicklung erhielt er als anerkannter Fotograf und talentierter Tier- und Pflanzenmaler.

51) Donndorf-Museum in der Amalien-Straße in Weimar. Benannt nach Adolf von Donndorf (1835–1916), Bildhauer, Schüler von Ernst Rietschel, dem Schöpfer des Goethe-Schiller-Denkmal auf dem Theaterplatz in Weimar. Eines seiner bekanntesten Werke ist der Donndorf-Brunnen in der Weimarer Rittergasse, den Donndorf seiner Vaterstadt Weimar gewidmet hat. Das Museum selbst enthielt eine umfassende Sammlung von Modellen verschiedener Künstler, die durch Kriegseinwirkung 1945 größtenteils verloren gegangen ist.

Nachtrag

Im Dezember 2018 konnte die städtische Bildersammlung durch eine großzügige Schenkung von Arbeiten der Bad Sulzaer Künstler Georg Judersleben und Karl Hohlfeld erweitert werden. Die Bilder stammen aus dem Besitz von Frau Margit Bernstein (Göbnitz bei Altenburg), einzige Nichte des vor zehn Jahren verstorbenen Kunstmalers Karl Hohlfeld. Die Schenkung umfasst drei Bilder von Georg Judersleben und fünf Bilder von Karl Hohlfeld. Sie werden gegenwärtig in der oberen Rathausdiele ausgestellt. Mit der Eröffnung der Bad Sulzaer Kunstgalerie Villa „Sonneck“ am 12. Oktober 2019 in der Wunderwaldstraße 7, dem langjährigen Wohn- und Arbeitsort von Georg Judersleben und Karl Hohlfeld, wurde eine weiterer Schritt zur öffentlichen Ehrung von Leben und Werk der beiden Bad Sulzaer Künstler ermöglicht. Die Ausstellung umfasst etwa 80 Arbeiten aus dem sehr umfangreichen Nachlass der beiden Kunstmaler. Darunter befinden sich Gemälde, Aquarelle, Grafiken und Zeichnungen, die zum Teil noch aus der Frühzeit des bildkünstlerischen Schaffens der beiden Künstler stammen und hier erstmalig öffentlich ausgestellt werden.

Danksagung

Verfasser und Herausgeber danken von ganzem Herzen Frau Ursula Hoffeld geb. Hommel (Apolda) für das freundliche Entgegenkommen bei der Bereitstellung von Bild- und Textmaterialien und der Genehmigung zu ihrer Veröffentlichung. In zahlreichen Gesprächen hat sie unschätzbar wertvolle Hinweise zu Leben und Werk der beiden Bad Sulzaer Künstler Georg Judersleben und Karl Hohlfeld und ihr persönliches und berufliches Miteinander gegeben.

Ganz herzlichen Dank auch an Frau Margit Bernstein (Göbnitz b. Altenburg), einzige Nichte von Karl Hohlfeld, Frau Britta Grober (Düsseldorf) und Frau Rose-Marie Grimm (Lahr), Großnichte von Magdalena Grober-Judersleben. Der vielseitige Gedankenaustausch mit ihnen war für Verfasser und Herausgeber eine große persönliche Bereicherung

und eine unschätzbar wertvolle Grundlage für die Erarbeitung der vorliegenden Schrift. Dank auch Herrn Klaus Tillmann (Storkow/Mark) für wertvolle Angaben zu Otilie Tillmann, seiner Mutter, die lange Zeit in Bad Sulza als Lehrerin gearbeitet hat und mit Georg Judersleben, ihrem Kollegen an der Bad Sulzaer Bürgerschule, befreundet war. Das von Judersleben gemalte Porträt von Otilie Tillmann zählt zu den besonders meisterhaft ausgeführten Porträtbildnissen des Bad Sulzaer Malers.

Ihnen allen sei nochmals herzlichst gedankt.

Verfasser und Herausgeber

Naumburg und Bad Sulza November 2019



Georg Judersleben, Vorfrühling im Lanitztal, o.J., Öl auf Leinwand.



Gradierwerk Charlotte und Wunderwaldstrasse um 1920



Ab 1925 findet man den Eintrag „Georg Judersleben Lehrer“ in der Wunderwaldstr. 3A in den Adressbüchern.

Adreßbuch
der Industrie- und Handelsstadt
Apolda
und Umgegend
1 · 9 · 2 · 5

Fr. Willy Schott, Apolda
Fernsprech-Anschluß, Nr. 405, 567 u. 563
Drahtnachrichten: Schottwerke, Apolda

**Strick- und Wirkmaschinenbau
Wollwarenfabrik**

liefert:

Abt. Textilmaschinenfabrik: des verschiedensten Spezialmaschinen genauere Angabe	Abt. Strick- und Wirkwaren- fabrik:
Strickmaschinen, Raschelmaschinen Kettenstühle für die Erzeugung von Strick- und Wirk- waren in allen Fabrikationsstadien und in allen Materialien	seidene, wollene und baumwollene Stoffe, sowie Strickwaren Wirkwaren

Ständiges Lager betriebfertiger Maschinen

**Adreßbuch
der Stadt Apolda**
mit den Ortsteilen Oberrossla-Burkhardtisdorf
und Nauendorf mit Kammergut Heusdorf
sowie der Stadt Bad Sulza
und der Gemeinden
Darnstedt, Eberstedt, Glurstedt, Großromstedt,
Hermstedt, Herxleben, Kleinromstedt, Matzstedt,
Niederrossla, Niedertrebra, Oberndorf, Pfuhs-
born, Schöten, Sulzbach, Stobra, Utenbach,
Wickerstedt, Wormstedt, Zottelstedt

Beilage: Stadtplan von Apolda

Ausgabe 1925



Gedruckt und herausgegeben
von der Apoldaer Volkszeitung G. m. b. H.

- Jrnischer, Kurt, Arbeiter, Ludwig-Wiegand-
Straße 18
Jergang, Adolf, Priv., Wilh.-Ernst-Str. 41
Judersleben, Emma, Wwe., Edartsb. Str. 19
— Georg, Lehrer, Wunderwaldstr. 3a
— Hermann, Maurerstr., Am Mühlader 7
— Hugo, Wirker, Edartsbergaer Str. 18
— Otto, Wirker u. Schnittwarengesch., Wald-
straße 4
— Reinhold, Arbeiter, Wilhelmstr. 4
Junghans, Hulda, Wwe., Wilh.-Ernst-Str. 31
— Karl, Bäckerstr., Wilh.-Ernst-Str. 31
— Oskar, Lehrer, Ortsteil Bergsulza 64
Junter, Paul, Elektromonteur, Waldstr. 5

Kachel, Gotthard, Elektromonteur, Wilhelm-
Ernst-Str. 18
Kammerer, Otto, Wirkerstr., Edartsbergaer
Straße 7
Kämpfer, Hans, Wirker, Hohengraben 9
Käpfer, Max, Malzmeister, Carolinenstr. 5
Kaiser, Albert, Betriebsmonteur Hohengr. 4
— Ernst, Bürogehilfe, Wilh.-Ernst-Str. 29
— S. Georg, Ingenieur, Wilhelmstr. 45
— Hermann, Färber, Hohengraben 4
— Hugo, Wollwäckerstr., Wilh.-Ernst-Str. 32
— Johannes, Gärtnermeister, Ziegeleistr. 5
— Kurt, Salzweber, Hohengraben 4
— Richard, Schneider, Apold. Str. 8
— Therese, Wwe., Hohengraben 4
Kallenberg, Charl., Ehefrau, Ob. Marktstr. 9
— Erich, Wirker, Wilhelmstr. 44
— Erwin, Wirker, Wilhelmstr. 25
— Friedrich, Friseur, Wilhelmstr. 25
— Hans, Chauffeur, Carolinenstr. 3
— Kurt, Friseur, Obere Marktstr. 8
Kamp, Albertine, Wwe., Wilhelmstr. 26
— Christiane, Wwe., Camburger Str. 5
— Otto, Maschinenwärter, Camb. Str. 5
Kathe, Otto, Bahnarbeiter, Apoldaer Str. 12
Kaufmann, Luise, Wwe., Sophienstr. 5
— Moritz, Privatm., Rud.-Gröschner-Str. 4
— Paul, Werkstr., Wunderwaldstr. 7
Kede, Paul, Arbeiter, Karl-Spoeter-Str. 9
Keimling, Karl, Wirker, Apoldaer Str. 12
Keller, Karl, Wirker, Edartsbergaer Str. 12
Kellner, Eduard, Badewärter, Waldstr. 7
Kessler, Rich., Kaufm., Leopoldstr. 7
Kinast, Samuel, Gehirnführer, Ortsteil
Bergsulza 16
Kind, Willi, Tischler, Ortsteil Bergsulza 78
Kintzsch, Wilh., Maurer, Waldstr. 2
Kirmes, Karoline, Wwe., Wunderwaldstr. 1
- Kirmes, Kurt, Masch.-Führer, Wilhelmstr. 49
Kirch, Agnes, Wwe., Mühlstr. 9
— Ernst, Schlosser, Mühlstr. 9
— Anna, Damenschneiderin, Mühlstr. 9
Kirche, Alfred, Wirker, Camburger Str. 6
— Luise, Wwe., Markt 6
Kirchstein, Dr., Wilhelm, Arzt, Sophien-
straße 4
Kirte, Marie, Wwe., Badergasse 2
Kirten, Hugo, Fleischerstr., Ludw.-Wieg-
Straße 13/14
— Laura, Wwe., Untere Marktstr. 3
Kistrik, Verta, Priv., Karl-Spoeter-Str. 3
Klaus, Minna, Wwe., Wilh.-Ernst-Str. 43a
Klawe, Karl, Zollbeamter, Ortsteil Oberneu-
sulza 3
Klein, Peter, Wirker und Zigarrengeschäft,
Obere Marktstr. 9
Kleine, Karl, Salinenarb., Paulinenstr. 5
Klemmer, Ernst, Tapezierer, Apoldaer Str. 2
— Herm., Mühlenarbeiter, Apoldaer Str. 2
— Marg., Damenschneid., Apoldaer Str. 2
Klewe, Waldemar, Gaswerks-Direktor, In d.
Entwischen 5
Klopffleisch, Emma, Wwe., Ob. Marktstr. 8
— Karoline, Wwe., Ortst. Bergsulza 70
— Minna, Wwe., Paulinenstr. 11
— Rudolf, Schlosserstr., Paulinenstr. 11
Knappe, Albert, Wirkerstr., Leopoldstr. 1
— Verta, Wwe., Rud.-Gröschner-Str. 2
— Berthold, Wirker, Waldstr. 14
— Karl, Wirkerstr., Mühlstr. 22
Kneifel, Alaa, Wwe., Wunderwaldstr. 3a
— Magdal., Bern.-Geh., Wunderwaldstr. 3a
Knobloch, Hugo, Arbeiter, Carolinenstr. 6
Knof, Kurt, Arbeiter, Ludw.-Wiegand-Str. 6
Knopf, Otto, Buchhändl., Waldstr. 22
Kober, Emil, Salinenarbeiter, Ortsteil Berg-
sulza 3
— Herm., Arbeiter, Ortsteil Bergsulza 9
— Lina, Wirtschaftlerin, Ortst. Bergsulza 9
Kod, Auguste, Aufwärterin, Edartsbergaer
Straße 10
— Hans, Schlosser, Wunderwaldstr. 6a
— Heinrich, Maurer, Badergasse 12
— Max, Landw., Wilhelmstr. 39
— Ost., Buchdruckereibesitzer, Wilhelmstr. 57
— Otto, Eisenbahnsekretär, Wilhelm-Ernst-
Straße 7
— Richard, Landw., Ortsteil Bergsulza 39a
— Walter, Fleischermeister, Wilhelm-Ernst-
Straße 39
Köberling, Rob., Ziegelei-Mitbesitzer, Ziege-
leistr. 6



Bad Sulza

Wunderwaldstrasse



Adressbuch

für den Amtsgerichtsbezirk

Apolda

enthält die Einwohner der Städte Apolda, Bad Sulza sowie der Gemeinden Darnstedt, Ebersfeld, Flursfeldt, Grosheringen, Grohromstedt, Hermstedt, Herressen, Kapellendorf, Kleinromstedt, Kösnitz, Mattstedt, Neustedt, Niederroscha, Niedertrebra, Oberndorf, Oberroscha, Obertrebra, Ohmannstedt, Pfuhsborn, Rannstedt, Reisdorf, Rödigsdorf, Schöten, Sonnendorf, Stobra, Sulzbach, Unterneufulza, Altenbach, Versdorf, Wickerstedt, Wormstedt, Zottelstedt

Ausgabe 1938

Mit neuestem Plan der Stadt Apolda

Druck und Verlag:

„Der Nationalsozialist“ NS.-Verlag für den Gau Thüringen GmbH, Weimar



THÜRINGER GAUZEITUNG
DIE GRÖSSTE ZEITUNG IM GAU THURINGEN

IV. Teil

Bad Sulza



Allen Woble
zum
Bad Sulzas
Sole

27° Sole. Radioaktiv
bei Asthma, Rheuma,
Katarrhen usw.

Inhalatorium, Trink-
halle, Pneumat. Kam-
mern, Gradierwerke

AUSKUNFT DURCH DIE
KURVERWALTUNG

G
 Götting, August, Weichenheller, Stadteil Bergulja 41
 — Grub, Wilhelm, Waldstraße 7
 — Graf, Helmingstr., Wilh.-Ernst-Straße 44
 — Grotzer, Wilhelm, Eckartsbergauer Straße 8

H
 Hagel, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Hagel, Richter, Gushau-Zunkel-Straße 46
 — Haritz, ohne Beruf, Saarlandstr. 4
 — Hartha, Frau, o. Beruf, Unter den Sonnenbergen 11
 — Jäger, Otto, Veitl, Stadigraben 24
 — Jäger, Ernst, Stadigraben 24
 — Jäger, Ernst, Stadigraben 24
 — Jäger, Ernst, Stadigraben 24
 — Jäger, Ernst, Stadigraben 24

J
 Jacob, Anna, Zerkwerkmühl, Glemens-Deubard-Straße 4
 — Jäger, Heinrich, Glemens-Deubard-Straße 8
 — Jäger, Heinrich, Glemens-Deubard-Straße 8
 — Jäger, Heinrich, Glemens-Deubard-Straße 8
 — Jäger, Heinrich, Glemens-Deubard-Straße 8
 — Jäger, Heinrich, Glemens-Deubard-Straße 8

K
 Kahl, Richard, Arb., Ad.-Hilf.-Str. 4
 — Kahl, Richard, Arb., Ad.-Hilf.-Str. 4
 — Kahl, Richard, Arb., Ad.-Hilf.-Str. 4
 — Kahl, Richard, Arb., Ad.-Hilf.-Str. 4
 — Kahl, Richard, Arb., Ad.-Hilf.-Str. 4
 — Kahl, Richard, Arb., Ad.-Hilf.-Str. 4

L
 Langer, Otto, Veitl, Stadigraben 24
 — Langer, Otto, Veitl, Stadigraben 24
 — Langer, Otto, Veitl, Stadigraben 24
 — Langer, Otto, Veitl, Stadigraben 24
 — Langer, Otto, Veitl, Stadigraben 24
 — Langer, Otto, Veitl, Stadigraben 24

M
 Maier, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Maier, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Maier, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Maier, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Maier, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Maier, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4

N
 Nagel, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Nagel, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Nagel, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Nagel, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Nagel, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Nagel, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4

O
 Ochs, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Ochs, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Ochs, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Ochs, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Ochs, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Ochs, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4

P
 Pöhl, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Pöhl, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Pöhl, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Pöhl, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Pöhl, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Pöhl, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4

Q
 Quast, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Quast, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Quast, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Quast, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Quast, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Quast, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4

R
 Rapp, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Rapp, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Rapp, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Rapp, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Rapp, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Rapp, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4

S
 Sauer, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Sauer, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Sauer, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Sauer, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Sauer, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Sauer, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4

T
 Tack, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Tack, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Tack, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Tack, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Tack, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Tack, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4

U
 Ullrich, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Ullrich, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Ullrich, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Ullrich, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Ullrich, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Ullrich, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4

V
 Voss, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Voss, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Voss, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Voss, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Voss, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Voss, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4

W
 Wagner, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Wagner, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Wagner, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Wagner, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Wagner, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Wagner, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4

X
 Xaver, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Xaver, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Xaver, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Xaver, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Xaver, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Xaver, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4

Y
 Yager, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Yager, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Yager, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Yager, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Yager, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Yager, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4

Z
 Ziegler, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Ziegler, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Ziegler, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Ziegler, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Ziegler, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4
 — Ziegler, Alfred, Richter, Alexander-Straße 4

Martha, Wwe., Strickerin, Adolf-Dittler-Straße 11
 Jost, Otto, Kassenbote, Sophienstr. 4
 Jundersleben, Georg, Lehrer, Vorst-Wessel-Straße 3a
 — Hermann, Baumeister, Eckartsbergauer Straße 10a
 — Hugo, Wirker, Eckartsberg, Str. 18
 — Otto, Maler, Eckartsberg, Str. 18
 — Reinhold, Rentner, Gust.-Zunkel-Straße 4
 — Rosalie, ohne Beruf, Waidstr. 4
 — Juna, Friedrich, Fleischermeister, Wilhelm-Ernst-Straße 48
 — Junghans, Karl, Bäckermeister, Wilhelm-Ernst-Straße 31

Alexanderstraße 7
 Kellner, Karl, Wirker, Eckartsberg, Str. 12
 Kessler, Karl, Arbeiter, Unter den Sonnenbergen 4
 — Ketz, Wilhelm, Angef., Am Bahweg 3
 — Kiefeler, Kurt, Zimmerer, Wilhelm-Ernst-Straße 45
 — Kinast, Josef, Arb., Stadtteil Bergsulza 39
 — Samuel, Geschirrf., Waidstraße 14
 — Kinscher, Wilhelm, Maurer, Apoldaer Straße 17
 — Kirch, Ludwig, Materialwarenhändl., Gustav-Zunkel-Straße 21
 — Otto, Chauffeur, Gustav-Zunkel-Straße 21

Koch, Alfred, Stricker, Gustav-Zunkel-Straße 37
 — Anna, Rentnerin, Badergasse 12
 — Anna, Rentnerin, Ad.-Hilf.-Str. 1
 — Gerh., Fleischergef., Alexanderstr. 3
 — Oskar, Buchdruckereinhaber, Gustav-Zunkel-Straße 37
 — Oskar, Milchbändler, Adolf-Dittler-Straße 3 & 213
 — Otto, Pensionär, Wilhelm-Ernst-Straße 7
 — Paul, Landwirt, Stadtteil Bergsulza 82
 — Richard, Schlosser, Ad.-Hilf.-Str. 3
 — Richard, Landwirt, Stadtteil Bergsulza 82

Wir drucken alles Geschäfts- und Werbeprospekte, Kataloge ein- und mehrfarbig, in wirkungsvoller Ausführung



Solbad Bad Sulza i. Thür. Villen an der Horst Wessel-Straße

Wir drucken alles Geschäfts- und Werbeprospekte, Kataloge ein- und mehrfarbig, in wirkungsvoller Ausführung

Im dritten Reich wird die Wunderwaldstr. in Horst-Wessel-Straße umbenannt.



Solbad Sulza/Thür. - Pensionshäuser in der Wunderwaldstraße

Nach dem Krieg liegt Haus Sonneck, wieder an der Wunderwaldstraße.



Stadtinfo aus den 1950ern

1963 Übergabe des heimatgeschichtlichen Nachlasses von G. Judersleben an die Stadt

Georg Judersleben
BAD SULZA (THOR)
Horn-Wassel-Strabe 9a

Der Stadt in Händen des
Herrn Rordig übergeben

Erstverm. Chronik der Stadt Sulza v. 1755-1880
Kopie von G. Judersleben v. 1934

Top - Holo - Graphia Sulzensis
v. Mathes Willen aus Sulza. 1670,

Chronik der Stadt Bad Sulza ^{in Gestalt}
geführt von Georg Judersleben, Stadt. Beirat für Chronik
1939-5. I. 1940
Geschichten v. Gestalten v. Albed Lindners

Das Jahr 1945 in Bad Sulza
v. Lehrer August Wiesner

Das Sulzener Thor v. Eisenach 1821
alte Chroniken v. 1655 u. v. v. von Paul Ruderwotbe,
Geschichte Thüringens v. Joh. Georg August Gallotti. 1783

Geschichte des mythischen Vereins in Stadt Sulza
von D. de Valenti 1824.

Bad S. Heimatheft Nr. 2. Bürgermeister Krüppendorf v. Langjahr

Leiden hiesiger Landschaft 1806-1813 v. Lepsius
Bibron, Kleinbuch v. Hallwiler v. J. Dr. Schulze
Aufgaben u. Quellen der Ortsgehistorieforschung v. Prof. Dr. Tille

Geschichte des Sachs. Thüringischen Contingents
v. Marx v. Zellinger 1863.

Amal Rosler im siebenjährigen Krieg.

Geschichte des Grossh. Sachsen-Weimarer-Rheins v. Karl Holzer
1852,

Carl Rosenmüller v. Topfberg 1899.

Das Grossherzogtum S. V. v. 1823

Johann Rother - Chronik v. Thüringen
von Dr. E. Britsche 1888.

Umschau unter den Kurmarken. Ill. d. Saal
am Top. 2. November 1925

Wie arbeitet man Ortsgehistorie v. Prof. Dr. Tille.
1928.

Geschichte der Ephorie Eckartsberga 1912

Waidbau u. Waidhandel in Thüringen
v. J. Wagner Kerspleben 1929

Geschichte des Geschlechtes v. Timpling 1892
v. R. Albert - Gross-Schwarzhansen

Thüringer Heimatspiegel

Das Gefecht bei Kosen v. Felice Kretschmann,

Heimatkundliche Lesungen für
Thüringen v. v. v. K. Rosenmüller

Schriften des Vereins für

S. Thüring. Geschichte u. Landeskunde:
1910. Gesellschaft Carburg v. Dr. G. Lichtenh. Jena

Georg Judersleben
BAD SULZA (THOR)
Horn-Wassel-Strabe 9a

Eine Mappe mit Zeitungsansätzen von
G. Judersleben u. anderen gedruckt
Heftchen, Nachrichtenblatt Landelektrizität
über Landwerk Carburg,
Land der Jungen
Zeitschrift für Heimatkunde.
Bad Sulza im Deutschen Reich

Lebensläufe berühmter Bad Sulzer
Alfred Lindner, Arthur Heyland, Geh. Rat Krüppendorf
Kantor Müller, Carl Müller-Harsting, Leopold Brück
verschiedene Lehrer, Kantor Tiedl, Erdmüller, Clemens u. Dr.
Gustav Senheroff.

Alle Nannburger Thor
Anzeige aus Amtseinstellungen v. 1495 an
Almosenempfänger aus dem Jahr 1665-1666.

Eigene Arbeiten, Vorträge v. Ernst Jeschke
Zeitungsansätze
Bürgerberichte der Schule
Dr. Alfred Berg Aufsätze über Kirchen
unser Heimat u. andere

Verschiedenes in Zeitungsansätze
Teil v. Hasenbrenner, aus der hiesigen Chronik v. Vogler
Mappe mit Fotos aus Sulzers Vergangenheit.
Schulbücher, Kriegsermine, rotekreuz u.
Arbeiten am Kochherrenstift
Riesensuppe mit Zeitungen
Postkarten u. Fotos

Postskriften v. Sulza
Thüringer Heimatkalender
zu Historienkalender, Heimatliche Volkskultur
Thüringer Hauskalender, Kalender v. Eisenach
Lehrer Hiltbranden Biele
Körten,
Band: Verschiedenes, historische Notizen
Käsenputzel handgeschrieben über Jahresrechnung
Jungespiel im D. S. 1926-1926, Kulturspiel 1955
Chronik: Johann Rötke,
v. F. Eisenach
Bad Sulza, Dr. Karl Beyer, v. F. Cramer
Kriegsgefangenen bei Anstedt u. Adamm Krippendorf
Thüringer Heimatkalender, Thüringer Landbote
Wie erforscht u. streicht meine Familiengeschichte
v. Reinstorf 1926,
Bauernspiel v. Walter Törge
50-jähriges Bestehen
Postskrift des Kinderheimtades Sopbit 1933

Abschrift!

Rat der Stadt Bad Sulza, Kreis Apolda, (Bezirk Erfurt)

An Frau

Abteilung: Museum

Judersleben

B a d S u l z a

Ihr Zeichen: Ihr Schreiben vom: Unser Zeichen: Rad. Tag: 10.4.1963
(in der Antwort angeben)

Betrifft:

Sehr verehrte Frau Judersleben!

Im Auftrage des Rates der Stadt darf ich Ihnen herzlichsten Dank für die Überlassung des schriftlichen historischen Nachlasses Ihres verstorbenen Gatten sagen, den wir der Archivsammlung des Saline- und Heimatmuseums übergeben haben mit der Anweisung, die bearbeiteten und gesammelten Themen für unsere Stadt-Chronik zu verwerten und der Bevölkerung im Museum bekannt zu machen.

Nach einer gründlichen Durchsicht und Registrierung dieser Arbeiten durch die Museumsleitung konnten wir feststellen, daß das uns übergebene historische Material viele interessante, bisher unbekannte Beiträge zur Geschichte unserer Stadt enthält und eine wichtige Grundlage für weitere Forschungsarbeit bietet.

Sie dürfen versichert sein, daß diese Ausarbeitungen von uns mit größter Sorgfalt gehütet werden und nur zur Einsicht für weitere geschichtliche Bearbeitungen zur Verfügung gestellt werden.

Mit vorzüglicher Hochachtung

gez. Tamschakies
Bürgermeisterin

Bad Sulza, das Bad der Werktätigen!

Quelle
Dankeschreiben:
Dr. Ursula und
Joachim Wohlfeld
Leipzig

An aerial photograph of the town of Bad Sulza, Germany. The town is nestled in a valley, surrounded by rolling hills. The landscape is a mix of green fields, dense forests, and residential areas with numerous houses and buildings. A prominent white, multi-story building is visible in the center-right. The surrounding hills are covered in a patchwork of green and brown fields, indicating agricultural activity. The overall scene depicts a typical German town in a rural setting.

Viele Grüße aus Bad Sulza

Nach der Wende 1990



Mit neuen Strom-
und Gasanschluss
wird auch die
Fassade renoviert.



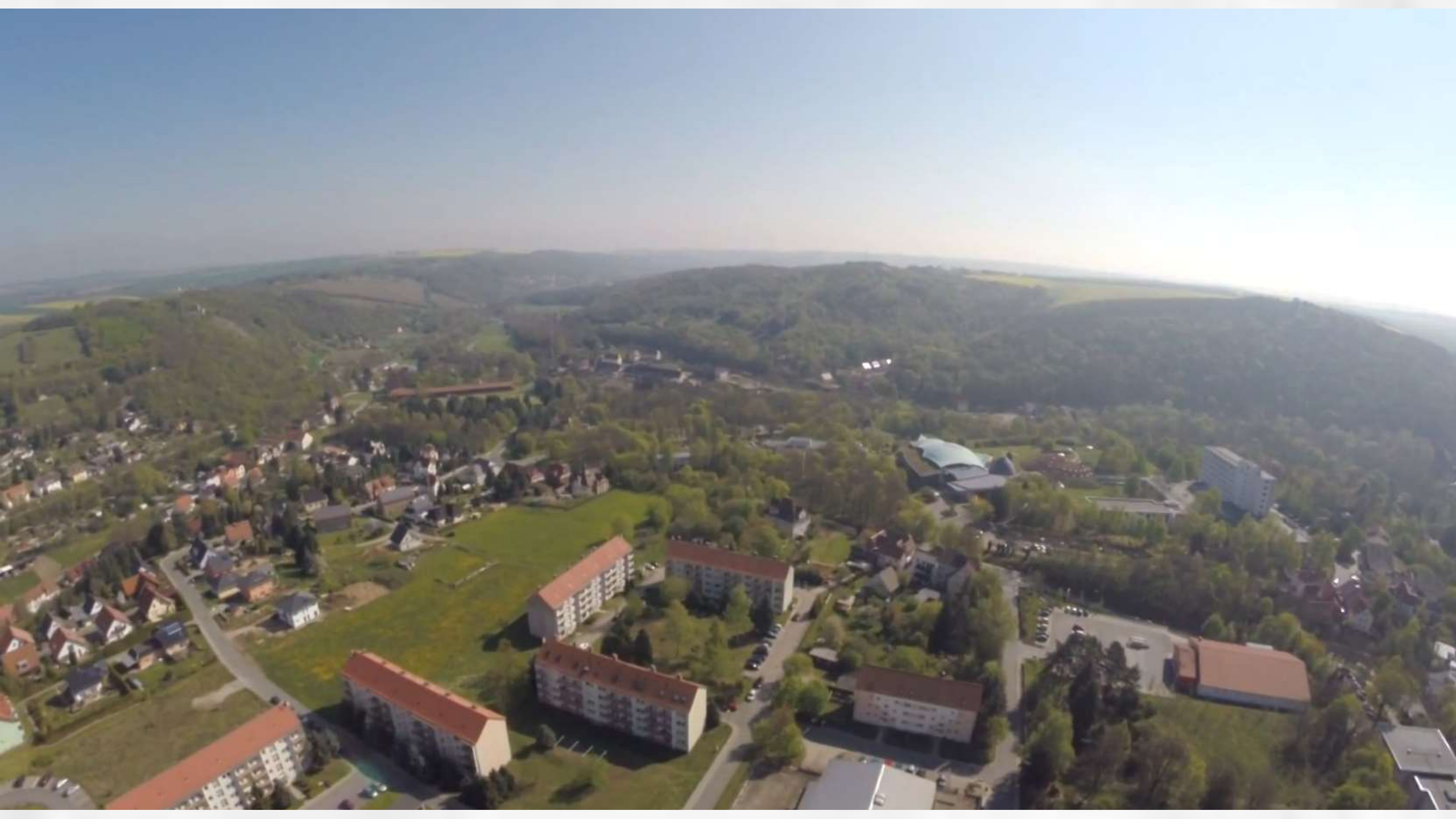
TA⁺

Auf dem Walzel



Luftbilder von 2014









Nach dem Tode von Ursula Holfeld am 26.08.2019, der zweiten Frau von Karl Holfeld und als letzte der familiären Erbfolge, erbte der Naumburger Historiker Bernhard Heinzelmann die gesamte Immobilie samt Inhalt als Universalerbe. Herr Heinzelmann betrieb hier bis 2024 eine Kunstausstellung mit Werken der beiden Künstler.

Bad Sulza bekommt durch private Initiative neues Aushängeschild

Martin Kappel 10.10.2019, 02:50

BAD SULZA Kunstgalerie Villa „Sonneck“ öffnet in Kurstadt. Zunächst kostenfreie Premiere mit Werken von Holfeld und Judersleben



Kurator Bernhard Heinzelmann steht im Eingangsbereich der am Samstag in Bad Sulza ihre Premiere erlebende Kunstgalerie. An den frisch gestrichenen Wänden sind auch Botschaften aufgesprüht, unter anderem das Zitat von Karl Holfeld: „Meine Bilder sind gemalte Meditation“.

Foto: Martin Kappel

Thüringer  Allgemeine



Das Sprichwort besagt, dass jedes Ende, so traurig es auch sein mag, ebenso die Möglichkeit von etwas Neuem in sich trägt. Im Fall der Bad Sulzaer Künstlerdynastie um Georg Judersleben und Karl Holfeld könnte die am Samstag stattfindende Premiere den Kern der Volksweisheit nicht genauer beschreiben. Denn es befindet sich nichts Geringeres als eine erste richtige Kunstgalerie für die Kurstadt in den Startlöchern.

Bürgermeister: „Bad Sulza hat einen neuen Leuchtturm“

Martin Kappel 14.10.2019, 02:50

BAD SULZA Etwa 80 Besucher zur Vernissage der Premierenausstellung in der neuen Kunstgalerie Villa „Sonneck“ in der Kurstadt



Der Besucherandrang in der Ausstellung überraschte das Villa-Team.

Foto: Martin Kappel

Thüringer  Allgemeine



Staunen und Begeisterung hat die für viele überraschende Eröffnung der neuen Kunstgalerie Villa „Sonneck“ in Bad Sulza ausgelöst. In der ehemaligen Wohnstätte Karl Holfelds fanden sich bei bestem Kaiserwetter etwa 80 Besucher ein, um der ersten Vernissage beizuwohnen – und diese kann als voller Erfolg verbucht werden.

Kleiner Judersleben-Schatz nun beim Historiker in Bad Sulza



Martin Kappel

Aktualisiert: 04.12.2019, 16:30 | Lesedauer: 2 Minuten

BAD SULZA. Historiker und Kurator Bernhard Heinzelmann erhält Tagebuch von Judersleben aus Nachlass. Zwischenbilanz der Kunstgalerie Villa Sonneck.

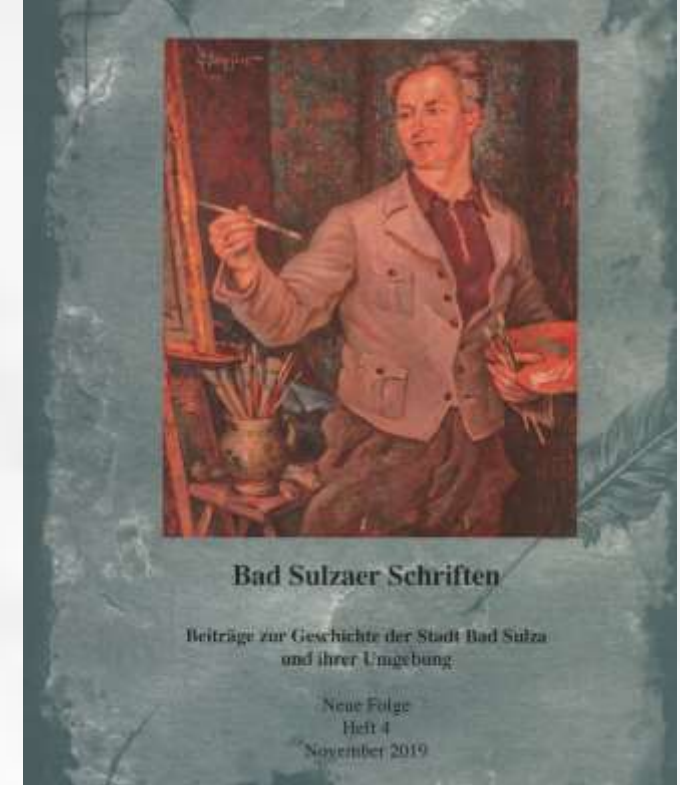


Bernhard Heinzelmann in der Kunstgalerie Villa Sonneck in Bad Sulza. Am Samstag, den 7. Dezember, um 15 Uhr, will er hier das Begleitbuch zur Ausstellung der Öffentlichkeit vorstellen.

Foto: Martin Kappel



„Das Tagebuch ist bisweilen nicht leicht zu lesen. Judersleben hat eine sehr kleine Handschrift gepflegt“, heißt es von Bernhard Heinzelmann in der neuen Ausgabe von „Bad Sulzaer Schriften“. Der Inhalt widmet sich überwiegend dem Heimatforscher, Musikfreund und Kunstmaler aus Bad Sulza: Georg Arthur Judersleben.



Inhalt

Bernhard Christian Heinzelmann
Die Dorfordnung für Eberstedt vom Jahre 1746
Beiträge zur Geschichte der Gemeinde
Eberstedt Teil 2 S. 8

Bernhard Christian Heinzelmann
„Beglückender Beruf ... bei eisernem Fleiß und
einigem Glück als Künstler zu wirken“
Aus dem Tagebuch des Bad Sulzaer Kunstmalers,
Lehrers und Heimathistorikers
Georg Arthur Judersleben S. 26

Danksagung S. 131

Weitere Gemälde und Grafiken ergänzen Galerie Villa Sonneck

Kunst

14 Sept. 2023

Der Kurator (Galerie Villa Sonneck, Bad Sulza), Bernhard Heinzelmann



Für und Wider eines Villenkaufs

In nicht-öffentlicher Sitzung dürften sich die Stadträte in Bad Sulza am Donnerstag die Köpfe heiß reden

13 Sept. 2023 [+1 mehr](#) Dirk Lorenz-bauer Kommentar

Das Ringen ums Für und Wider eines Kaufs der „Villa Sonneck“ von Privat durch die Landgemeinde scheint zäh zu sein. Anfang Juni, so stand es damals auf der Tagesordnung des Ortschaftsrates zu lesen, beriet man schon, ob die Landgemeinde die privat geführte Galerie „Villa Sonneck“ plus Kunstwerke

Erwerben soll. Dem Vernehmen nach soll eine Empfehlung der Ortsräte bis heute nicht vorliegen.

Klar, das Thema ist komplex und weitreichend. Auch der Kaufpreis will gestemmt sein. Obendrein stellt sich mancher die Frage, ob die Stadt

die Immobilie und die Kunstwerke (Georg Judersleben, Karl Holfeld) tatsächlich braucht. Nach Informationen unserer Zeitung nämlich soll es inzwischen auch andere Interessenten geben. Außerdem soll jüngst die Idee einer Stiftungslösung ventiliert worden sein. Öffentlich äußern möchte sich zur Gesamtproblematik aktuell niemand. Zumindest sickerte durch, dass das Thema Villenlauf ja oder nein am Donnerstag im nicht-öffentlichen Teil der Stadtratssitzung beraten werden soll . . . Zudem fasst sich der Rat ab 18

Uhr im Conference Center öffentlich

mit einer überplanmäßigen Ausgabe, die mit dem neuen Parkplatz „Alte Schmiede“ zusammenhängt. Auch soll der Rat einen „Letter of Intent“ (Absichtserklärung) absegnen, hinter dem sich möglicherweise die Idee zur Begründung eines Stadtwerkes verbergen könne. Um energiewirtschaftliche Fragen soll es da gehen.



KLEINER SENSATIONSFUND BEI GARTENARBEIT

+ Grabplatten von historischen Persönlichkeiten per Zufall in Bad Sulza entdeckt

04.06.2024, 18:15 Uhr • Leszeit: 2 Minuten

Von Martin Kappel



Bernhard Heinzelmann mit den wieder entdeckten Grabplatten aus dem zu dem vermutlich vor vielen Jahrzehnten aufgelösten Grab der stadtbekanntem Familie Cramer.

© Frederike Heinzelmann | Frederike Heinzelmann

Bad Sulza. Der Historiker Bernhard Heinzelmann wird bei der Gartenarbeit auf dem Grundstück der „Villa Sonneck“ in Bad Sulza von dem Fund überrascht.



Grabplatten historischer Persönlichkeiten werden per Zufall entdeckt

Der Forscher Bernhard Heinzelmann wird bei der Gartenarbeit auf dem Grundstück der „Villa Sonneck“ in Bad Sulza von dem Fund überrascht

Martin Kappel

Bad Sulza. Genauer hinzusehen, das kann bei Arbeiten im Garten durchaus zu einer kleinen Sensation führen. Gerade dann, wenn sich dieser auf einem Grundstück befindet, das ohnehin in Verbindung zu bekannten Persönlichkeiten aus der Stadtgeschichte steht. So erging es Bernhard Heinzelmann Mitte April, als er auf dem Grundstück der Galerie „Villa Sonneck“ für Ordnung sorgen wollte. Hinter dem Haus steht eine Steinskulptur im Garten, doch etwas an der Terrasse erschien ihm merkwürdig.

Nicht alle Steine hatten dieselbe Struktur, das Material passte nicht zum natursteinernen Rest der Platten. Der Historiker folgte seiner Intuition und hob eine der Platten heraus, entfernte eine Humusschicht und staunte nicht schlecht. Er war auf die Grabplatten der Stadtsulzaer Familie Cramer gestoßen. Die aus poliertem Granit bestehenden Tafeln stammen von der aufgelösten Familien-Begräbnisstätte auf dem Nordfriedhof.

Der Fund ist deswegen außerordentlich von Bedeutung, weil im Fundkomplex auch eine Grabplatte des bekannten Apothekers und Unternehmers Friedrich Cramer er-



Bernhard Heinzelmann mit den wieder entdeckten Grabplatten aus dem zu dem vermutlich vor vielen Jahrzehnten aufgelösten Grab der stadtbekanntem Familie Cramer.

FREDERIKE HEINZELMANN

halten geblieben ist, der im Jahr 1891 verstarb. Cramer zählt zu den großen Persönlichkeiten der Bad

Sulzaer Geschichte. Er war Wegbereiter des frühen Kurwesens seiner Stadt. Zu seinen großen Verdien-

sten zählt der Bau einer Trinkhalle im Jahr 1865, zur Abgabe von Mineralwasser für medizinische Zwecke.

Seine Tochter Jenny Cramer war mit dem Theologen Dr. Theodor Krippendorf (gestorben 1936) verheiratet, der wiederum der Vater von Magdalena Krippendorf war, welche den bekannten Bad Sulzaer Kunstmaler Georg Judersleben (gestorben 1962) heiratete, womit sich der Kreis zum Grundstück gewissermaßen mittelbar schließt.

Doch wie kamen die Steine überhaupt auf das Grundstück? Und wieso fanden sie Verwendung als Bestandteil einer Terrasse? „Da fehlt mir noch eine Strippe“, so der Historiker. Bekannt ist auf jeden Fall, dass Judersleben, dessen Grab auf dem Friedhof heute noch zu finden ist, sehr Heimat-interessiert war und vielleicht den Wert der Steine erkannte, als das Grab der Cramers aufgelöst werden musste. „Vielleicht lässt sich über das Begräbnisregister der Stadt hier mehr in Erfahrung bringen“, so Heinzelmann.

Die Grabsteine – von den Platten manchen Familienangehörigen fanden sich lediglich Bruchstücke – sollen dem Bad Sulzaer Stadtmuseum zugeführt werden. Apropos, nach der Zukunft der „Villa Sonneck“ befragt, verweist der Historiker auf die Stadt, die hier näheres berichten werde. Eine entsprechende Presseanfrage läuft. Es bleibt also auch in diesem Punkt spannend.

Johann Theodor Friedrich Cramer

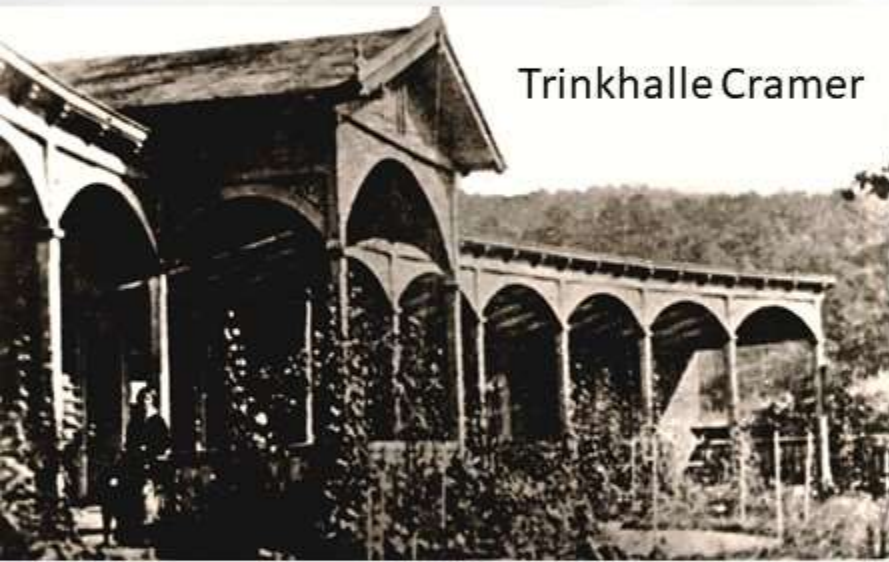
* 17. Dezember 1827 in Lüneburg; † 23. Mai 1891 in Stadt-Sulza

Apotheker der Stadt-Apotheke von 1854 bis 1891

Förderer des Solbades und Erbauer der Trinkhalle am Kunstgraben

Vorsitzender des Stadtrates von Stadt-Sulza

Vorsitzender der Badedirektion



Trinkhalle Cramer

Aechter
Medicinal-Tokayerwein
aus der
Hof-Ungarwein-Handlung
Rudolf Fuchs,
PEST. HAMBURG. WIEN.

Dieser Wein, dessen Reinheit und Vorzüglichkeit durch zahlreiche Analysen bewiesen ist, ist in Folge seiner grossen Milde und seines geringen Alkohol-Gehalts als ein wirksames Stärkungsmittel für Kranke, Reconvalescirende, Frauen und Kinder bestens zu empfehlen.

Detail-Verkauf in $\frac{1}{1}$, $\frac{1}{2}$ u. $\frac{1}{4}$ Originalflaschen à Mk. 3. — 1.50 und 75 Pf. befindet sich bei Herrn Apotheker **Cramer,** Stadtsulza.

DIE MINERALWASSER-FABRIK
Apotheker **F. Cramer**
STADT-SULZA
an der Thüringer Eisenbahn.
erlaubt sich hiermit über Fabrikate hauptsächlich
Selter- & Soda-Wasser
so wie alle andern gasbaren Mineralwässer den gebietensten Vorzügen und Wiedererkennungszeichen zu empfehlen. Reine und schnellste Wirkung bei billigen Preisen, wird zugesichert. Preisverwahrer stehen gern zu Diensten.

Die Bade-Anstalt
von **F. Cramer,** Apotheker
Stadtsulza, Markt Nr. 9
empfiehlt ihre gut eingerichteten
Badezellen zu Sool- und anderen Bädern
dieselben sind mit den verschiedenartigsten Kaltwasser-, Sool- und Lokal-Douchen versehen.

Die Brunnen- und Molken-Trink-Anstalt
der
Mineralwasser-Fabrik
von
F. Cramer,
Apotheker
in Stadt-Sulza,



prämirt mit der silbernen Medaille wegen grossen Kohlensäuregehalts und feinstiger Güte ihrer Fabrikate,

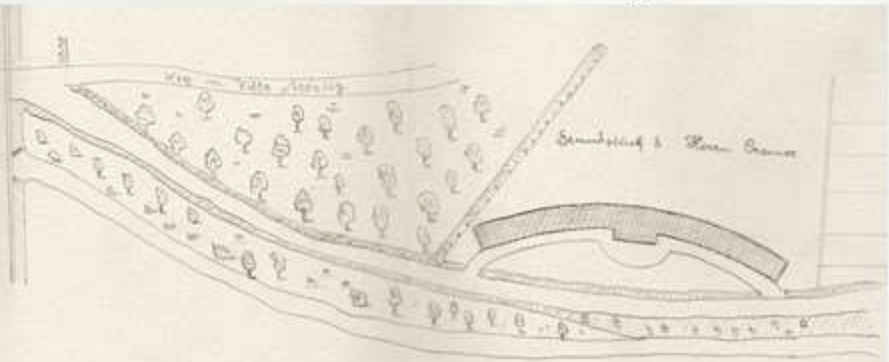
wird am **Wittwoch, den 21. Juni** eröffnet und zur geneigten Benutzung bestens empfohlen. Die Anstalt liegt zwischen Bahnhof und Stadtsulza am schönsten Punkte des Sulzauer Thales, im Knotenpunkte der Promenaden und ist durch glückliche Lage gegen alle scharfen Winde geschützt. Ein geräumiger Säulengang dient bei unangenehmer Witterung als Promenade. Mehrmals wöchentlich ist Frühlingsconcert. Dasselbst werden in den Frühstunden warme **Molken, Sulzauer Kahlbrunnen** (Gasfällung) und alle gasbaren künstlichen Mineralwässer frisch aus Nähen Bohrerwerke verabreicht. **Natürliche Mineralwässer** werden auf Verlangen befohrt und Kräuterfrüchte täglich frisch angefertigt. Alles Obige wird nur gegen Abonnementarten verabreicht, welche in der Apotheke zu lösen sind. Die Anstalt steht unter Controle des Baderarts **Dr. Seyer.**

Außerdem wird aber auch bis auf Weiteres den ganzen Tag über
Sodawasser

erhalten und um Unterstüzung dieses Unternehmens durch zahlreiche Betheiligung gebeten.

Die ganze Anlage wird schliesslich dem Schutze des Publikums dringend empfohlen und wird hoffentlich jeder Wohlgesinnte eine Verhinderung der Anlagen zu verhindern suchen.

Situationsskizze am Kunstgraben



Stadt Sulza.

Marktplatz.



AMTSBLATT

der Landgemeinde und erfüllenden Gemeinde
STADT BAD SULZA

mit den Ortschaften Auerstedt, Bad Sulza, Eckolstädt, Flunstedt, Gebstedt, Großromstedt, Hermstedt, Kleinromstedt, Ködderitzsch, Kösnitz, Münchengosserstedt, Pfuhsborn, Rannstedt, Reisdorf, Sonnendorf, Stobra, Wickerstedt und Wormstedt

und der erfüllten Gemeinden Eberstedt, Großheringen, Niedertrebra, Obertrebra und Schmiedehausen

Benutzen Sie uns im Internet unter www.bad-sulza.de

Jahrgang 32

Freitag, den 21. Juni 2024

Nummer 7

Judersleben und Holfeld - Künstlervilla Sonneck - Es geht voran

Lange gab es wenig öffentliche Nachrichten zum Künstlervilla Holfeld-Judersleben-Stiftungsgründung. Doch nun ist ein weiterer wichtiger Schritt getan.

Ende Mai wurde im Notariat in Apolda der Vertrag zwischen der Kurgesellschaft und Herrn Heinzelmann unterzeichnet. Damit steht nun einem Übergang des Gebäudes sowie des angrenzenden Gartens und der Kunst (zunächst) an die Kurgesellschaft nichts mehr im Wege.

Das Wort „zunächst“ im vorherigen Satz weist darauf hin, dass das gesamte Anwesen in eine Stiftung überführt werden soll. Diese Stiftung, die den Namen „Kunst- und Kulturstiftung“ tragen soll, befindet sich gerade in Gründung durch die Kurgesellschaft.

Was ist in der Zwischenzeit noch passiert:

Es gab bereits einige Treffen von Interessierten und Unterstützern. Zunächst geht es u.a. darum, den künstlerischen Nachlass vollständig digital zu erfassen.

Weiterhin wird am Gebäude gearbeitet werden, Fenster neu verputzt, Fensterrahmen gestrichen, der Garten gepflegt, usw. usw. Die Arbeit einer Stiftung kann nur mit Unterstützung vieler gelingen. Daher freuen wir uns über jede Hilfe und Unterstützung - sei es tatkräftig beim Rasenmähen, Bäume verschneiden, Fenster streichen, aber auch materiell: Geschirr, Tische und Stühle, Küchengeräte,...

Die Villa Sonneck ist bereits wieder geöffnet. An den Wochenenden ist Samstag und Sonntag jeweils von 15-17:30 Uhr offen, jeder ist willkommen. Perspektivisch möchte die Stiftung die Villa als Treffpunkt für Kunst und Kultur etablieren. Für Jung und Alt wird es Angebote geben, der wunderbare Garten wird für Lesungen und als Muszierort.

Melden Sie sich also gern unter stiftung_bad_sulza@gmx.de

Im Namen aller, Melanie Kornhaas



KUNSTGALERIE VILLA "SONNECK"

GEORG JUDERSLEBEN & KARL HOLFELD

Vom Impressionismus zum Expressionismus

- Gemälde, Aquarelle, Grafiken und Zeichnungen aus acht Jahrzehnten
- Wohnhaus von Georg Judersleben

**SAMSTAG & SONNTAG
15:00 - 17:30 UHR**



SOLE-HEILBAD
BAD SULZA

VILLA "SONNECK"
WUNDERWALDSTR. 7
99518 BAD SULZA
WWW.BAD-SULZA.INFO

VERANSTALTER: KURGESELLSCHAFT HEILBAD BAD SULZA MBH

Allgemeiner Anzeiger

WEIMAR | APOLDA  AM SAMSTAG



Geld für Vereine in der Region

Auch im Jahr 2024 unterstützt die Energieversorgung Apolda die neun beliebtesten Vereine. ▶ Seite 3

208 875

Menschen lebten laut dem Thüringer Landesamt für Statistik Ende 2023 mit einem Schwerbehindertenausweis in Thüringen. Das sind 3690 oder 1,8 Prozent mehr als zwei Jahre zuvor.

Film-Crew in der Wartburgstadt

„Nächste Ausfahrt Glück“ führt Valerie Niehaus auch in Staffel 5 nach Eisenach. ▶ Seite 4



27. Jahrgang | Nr. 27 | 6. Juli 2024 | Telefon 0361 2273636 | kundendialog-anzeigen@allgemeiner-anzeiger.de

www.meinanzeiger.de

Grabplatten entdeckt

Bernhard Heinzelmann wird bei der Gartenarbeit auf dem Grundstück der „Villa Sonneck“ in Bad Sulza von dem Fund überrascht

Genauer hinzusehen, das kann bei Arbeiten im Garten durchaus zu einer kleinen Sensation führen. Gerade dann, wenn sich dieser auf einem Grundstück befindet, das ohnehin in Verbindung zu bekannten Persönlichkeiten aus der Stadtgeschichte steht. So erging es Bernhard Heinzelmann Mitte April, als er auf dem Grundstück der Galerie „Villa Sonneck“ für Ordnung sorgen wollte. Hinter dem Haus steht eine Steinskulptur im Garten, doch etwas an der Terrasse erschien ihm merkwürdig.

Nicht alle Steine hatten dieselbe Struktur, das Material passte nicht zum natursteinernen Rest der Platten. Der Historiker folgte seiner Intuition und hob eine der Platten heraus, entfernte eine Humusschicht und staunte nicht schlecht. Er war auf die Grabplatten der Stadtsulzauer Familie Cramer gestoßen. Die aus portlandem Granit bestehenden Tafeln stammen von der aufgelösten Familien-Begräbnisstätte auf dem Nordfriedhof.

Der Fund ist deswegen außerordentlich von Bedeutung, weil im Fundkomplex auch eine Grabplatte des bekannten Apothekers und Unternehmers Friedrich Cramer erhalten geblieben ist, der im Jahr 1891 verstarb.



Bernhard Heinzelmann mit den wieder entdeckten Grabplatten aus dem zu dem vermutlich vor vielen Jahrzehnten aufgelösten Grab der stadtbekanntesten Familie Cramer. Foto: Frederike Heinzelmann

Cramer zählt zu den großen Persönlichkeiten der Bad Sulzauer Geschichte. Er war Wegbereiter des frühen Kurwesens seiner Stadt. Zu seinen großen Verdiensten zählt der Bau einer Trinkhalle im Jahr 1865, zur Abgabe von Mineralwasser für medizinische Zwecke. Seine Tochter Jenny Cramer war mit dem Theologen Dr. Theodor Krippendorff

(gestorben 1936) verheiratet, der wiederum der Vater von Magdalena Krippendorff war, welche den bekannten Bad Sulzauer Kunstmaler Georg Judersleben (gestorben 1962) heiratete, womit sich der Kreis zum Grundstück gewissermaßen mittelbar schließt. Doch wie kamen die Steine überhaupt auf das Grundstück? Und wieso fanden sie

Verwendung als Bestandteil einer Terrasse? „Da fehlt mir noch eine Strippe“, so der Historiker. Bekannt ist auf jeden Fall, dass Judersleben, dessen Grab auf dem Friedhof heute noch zu finden ist, sehr Heimat-interessiert war und vielleicht den Wert der Steine erkannte, als das Grab der Cramers aufgelöst werden

musste. „Vielleicht lässt sich über das Begräbnisregister der Stadt hier mehr in Erfahrung bringen“, so Heinzelmann. Die Grabsteine – von den Platten manchen Familienangehörigen fanden sich lediglich Bruchstücke – sollen dem Bad Sulzauer Stadtmuseum zugeführt werden. (mok)

Zeit zum Einleben

Zooneulinge sorgen für Schichtbetrieb

Erfurt. Wegen der neuen Mitbewohner ist in der Afrikasavanne im Erfurter Zoo ein Schichtbetrieb eingeführt worden. Dort leben jetzt sieben Pelikane. Die beeindruckenden Vögel mit einer Flügelspannweite bis zu 3,60 Meter sollen schritt-

weise an die anderen Arten gewöhnt werden.

Die Rappenantilopen übernehmen in der Afrikasavanne die Spätschicht und sind vormittags im Stall. Dann können sich die Pelikane, Strauße und Impalas auf dem Gelände aufhalten.

Neue Spielzeit

Saison am DNT soll Mitte Juli mit einem Musical-Klassiker beginnen

Weimar. Das DNT und die Staatskapelle Weimar haben noch bis 15. Juli Theaterferien und Spielpause. Vom 9. bis 13. Juli öffnet wieder die Kasse von 12 bis 18 Uhr und ab dem 15. Juli gelten wieder die regulären Öffnungszeiten: montags bis freitags von 10 bis 18 Uhr und samstags von 11 bis 18 Uhr. Online können Karten auch außerhalb der Öffnungszeiten gekauft werden.

Früher als gewohnt startet das DNT dann Mitte Juli in die neue Spielzeit. Deshalb gibt es zu Saisonbeginn eine Besonderheit – die „Sommer-Spielzeit“. Sie lockt vom 19. Juli bis 20. August mit vielen Veranstaltungen, heißt es in der Ankündigung. Eröffnet wird sie mit dem Musical-Klassiker „My Fair Lady“ im Großen Haus mit anschließendem Tanz im Foyer. Ab



Nahuel Häflinger verkörpert die Titelrolle im „Hamlet“. Foto: Andreas Schläger

dem 28. Juli werden einige Open-Air-Vorstellungen von Shakespeares „Hamlet, Prinz von Dänemark“ auf die Bühne am E-Werk Weimar gebracht. Am 4. und 5. August gibt die Staatskapelle dann in der Weimarahalle das erste Sinfoniekonzert der Saison und begrüßt damit ihren neuen Chefdirigenten. ml

SPIELPLAN:
www.nationaltheater-weimar.de

Stadt kauft Kunst-Galerie, um sie wieder abzugeben: der Deal mit der Villa „Sonneck“ in Bad Sulza

12.07.2024, 18:45 Uhr • Lesezeit: 3 Minuten

 Von Martin Kappel
 Lokalreporter


Mitte Oktober 2019 feiert die Kunstgalerie Villa „Sonneck“ in Bad Sulza Eröffnung (Archivaufnahme).

© Martin Kappel | Martin Kappel

Bad Sulza. Mit dem notariellen Kaufvertrag durch die Stadt Bad Sulza ist die Zukunft der Villa „Sonneck“ noch nicht ganz besiegelt.

Der Deal mit der Villa „Sonneck“ in Bad Sulza

Mit dem notariellen Kaufvertrag durch die Stadt ist die Zukunft des Gebäudes noch nicht ganz besiegelt

Martin Kappel

Bad Sulza. Was der Privatmann Bernhard Heinzelmann erbe, hat die Stadt nun gekauft. Spätestens mit dem jüngsten Unterzeichnen des notariellen Vertrages hat das Tauziehen um die Villa „Sonneck“ in Bad Sulza ein Ende gefunden – möchte man meinen. Doch noch ist der Deal mit der Kunst-Galerie in der ehemaligen Wohn- und Wirkstätte der kurstädtischen Maler Georg Judersleben und Karl Hoffeld nicht in trockenen Tüchern, denn zugespitzt formuliert muss die Kommune das Objekt samt Kunstwerken jetzt wieder loswerden. Doch der Reihe nach.

Im August 2019 endete mit dem überraschenden Tod von Ursula Hoffeld, der Witwe von Karl Hoffeld, ein Zweig der Künstlerdynastie in Bad Sulza. Sie war die alleinige Erbin seines Nachlasses. In ihrem Testament übermachte sie wiederum dem Historiker und guten Bekannten Bernhard Heinzelmann die Villa samt Grundstück und allem, was sich darauf und darin befindet. Auflage war jedoch, dass die Kunstschatze der kreativen Blütnie der Öffentlichkeit zugänglich und erhalten bleiben sollen.

Mit der Eröffnung einer Galerie im Erdgeschoss wurde dieser Wunsch zu einem Teil umgesetzt. Ab Oktober 2019 drängten sich 80 Ölbilder, Aquarelle und Zeichnungen von Georg Judersleben und



Mitte Oktober 2019 feiert die Kunstgalerie Villa „Sonneck“ in Bad Sulza Eröffnung. MARTIN KAPPEL/ARCHIV

Karl Hoffeld an den Wänden. Im Juni 2022 erfolgte nach der Pandemie die Wiedereröffnung. Mittlerweile war auch das erste Obergeschoss im Stile einer Galerie umgebaut worden und wurden in zwölf Räumen nun etwa 160 Werke gezeigt.

Doch mit dem Überschreiten des 70. Lebensjahres wollte sich Bernhard Heinzelmann aus der Verpflichtung altersbedingt zurückziehen. Die Verhandlungen mit der Stadt im Jahr 2023 verliefen zäh und nicht so, wie es sich der Privat-

mann gewünscht hatte. Erst im Februar 2024 sollte der Stadtrat schließlich den Kauf in nicht-öffentlicher Sitzung billigen, nachdem die Summe im niedrigen sechsstelligen angekommen war. Ende Mai wurde dann schließlich auch der Notar

hinzugezogen. Mit dem fertigen Vertrag ist nun das 3100 Quadratmeter große Haus- und Garten-Grundstück, samt Inventar und Kunstgegenständen – laut Heinzelmann etwa 3000 Arbeiten wie Ölbilder, Aquarelle, Drucke und Zeichnungen von Georg Judersleben und Karl Hoffeld – an die städtische Kurgesellschaft übertragen worden. Doch der zweite Schritt sieht nun vor, das Komplettpaket in eine Stiftung zu überführen.

Unabhängig davon ist die Idee einer „Kunst- und Kulturstiftung Bad Sulza“, wie sie derzeit laut Satzungsentwurf heißt, nicht neu. Am Thüringer Innenministerium werde das gemeinnützige Vorhaben, dass die Villa wieder aus der Verwaltung von Rathaus und Kurgesellschaft herausführen soll, gerade geprüft.

Eine Stiftung ist nicht nur unabhängiger, sie ermöglicht auch andere und größere Fördertöpfe, so Kurdirektorin Melanie Komhaas, die sich ein Engagement dort vorstellen kann. Sie gehört bereits jetzt zum Kreis von Ehrenamtlichen, die in ihrer Freizeit Villa und Grundstück hüten, Unkraut zupfen, kleine Reparaturen durchführen und jeden Samstag und Sonntag von 15 Uhr bis 17.30 Uhr den kostenlosen Besuch der Galerie ermöglichen. Für den Erhalt und Betrieb der Villa, darf es in der Spendenbox klimpern, gerne aber auch leise rascheln. Dort sollen künftig auch Lesungen stattfinden.

KUNSTGALERIE IN BAD SULZA

+ Verkauf oder Entschädigung? Verschiedene Sichtweisen auf Deal um Villa Sonneck in Bad Sulza

19.07.2024, 06:30 Uhr

Von Martin Kappel
Lokalreporter



Am Samstag feiert die Kunstgalerie Villa "Sonneck" in Bad Sulza Eröffnung. Gezeigt werden dabei die Werke von Georg Judersleben und Karl Höfeld, die in der Kurstadt zu Lebzeiten ihre Wirkungsstätte hatten.

© Martin Kappel | Martin Kappel

Bad Sulza. War es ein Verkauf oder eine Veräußerung? Und welche Geldforderung ist angebracht? Die Kommune und der Privatmann Bernhard Heinzelmann haben da unterschiedliche Ansichten.

Verschiedene Sichtweisen auf Deal um Villa Sonneck

Verkauf oder Veräußerung? Und welche Geldforderung ist angebracht? Es gibt unterschiedliche Ansichten

Martin Kappel

Bad Sulza. Trotz eines offiziellen Statements aus Bad Sulza zum Deal um die Villa Sonneck, bleibt der Eigentümerwechsel des Grundstücks sowie des Wohngebäudes mitsamt der darin befindlichen Galerie und der Kunstwerke Gegenstand von Widersprüchen. Der Veräußerer Bernhard Heinzelmann, der das Ensemble von der Künstler-Witwe Ursula Holfeld geerbt hat, merkt hierzu an, dass es sich nicht um einen Verkauf gehandelt habe, sondern um einen „Veräußerungsvertrag mit Auflassung“. Nach testamentarischem Wunsch von Holfeld, sei ein Verkauf abgeschlossen. Deswegen sei das Ensemble nebst 3000 Kunstwerken auch mit der Maßgabe an die Kurgesellschaft übergeben worden, dass dies als Stiftungskapital in eine Stiftung überführt werden müsse. Im notariellen Vertrag werde von einer Aufwands- und Entschädigungssumme von 130.000 Euro gesprochen.

Doch war die ursprüngliche Summe nicht größer, für die das Ensemble der Kurstadt angeboten wurde? Laut Bernhard Heinzelmann stünden ihm für das Verwalten und für seine Investitionen eigentlich rund eine Viertelmillion Euro zu. Er habe hier nicht auf seinem Anspruch bestehen wollen, verriet er auf Anfrage. Die Verhandlungen hätten sich

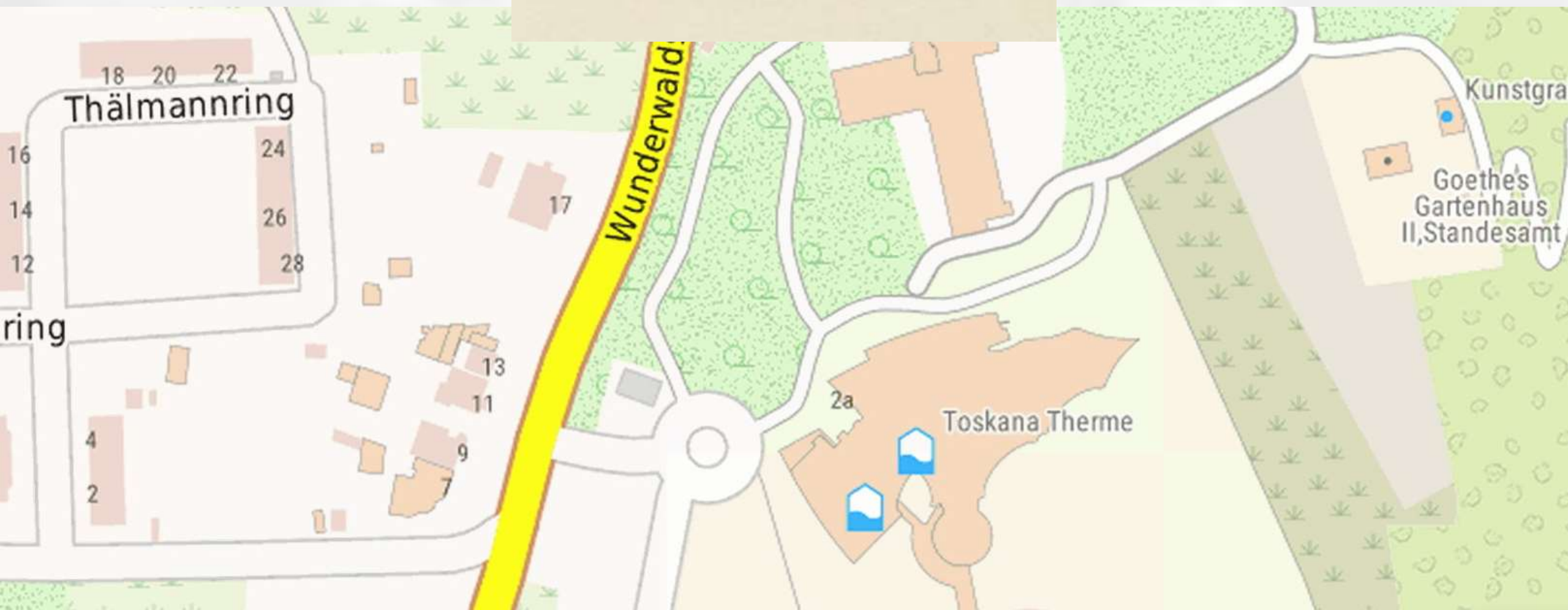
auch nicht wegen Uneinigkeit über die Zahlung der Kommune in die Länge gezogen, sondern weil die Gründung einer Stiftung sich in die Länge gezogen habe.

Aus Kreisen des Rathauses hieß es jedoch schon im Vorjahr, dass ein ursprüngliches Verkaufsangebot bei rund einer halben Million Euro gelegen haben soll. In einem aktuellen Statement aus dem Bauamt heißt es nun, dass die Villa trotz angeblich zahlreicher Reparaturen in einem baulich desaströsen Zustand sei und für eine umfangreiche Sanierung inklusive Fassade, Dach, elektrischer Anlagen und so fort rund eine Million Euro gerechnet werden könnten. Fakt ist, dass die Stiftungsgründung unmittelbar bevorstehe und eine Überführung des Ensembles der nächste Schritt sei.

Zum Hintergrund: Im August 2019 änderten sich mit dem überraschenden Tod von Ursula Holfeld, der Witwe von Karl Holfeld, die Besitzverhältnisse der Villa an der Wunderwaldstraße in Bad Sulza. Sie war die alleinige Erbin seines Nachlasses. In ihrem Testament übermachte sie dem Historiker und guten Bekannten Bernhard Heinzelmann das Gebäude samt Grundstück und was sich darauf befindet. Auflage war jedoch, dass das Haus und die Kunstschatze der Öffentlichkeit über eine gemeinnützige Stiftung zugänglich gemacht werden müssen.

Anschrift

Kunstgalerie Villa „Sonneck“
Wunderwaldstraße 7
99518 Bad Sulza



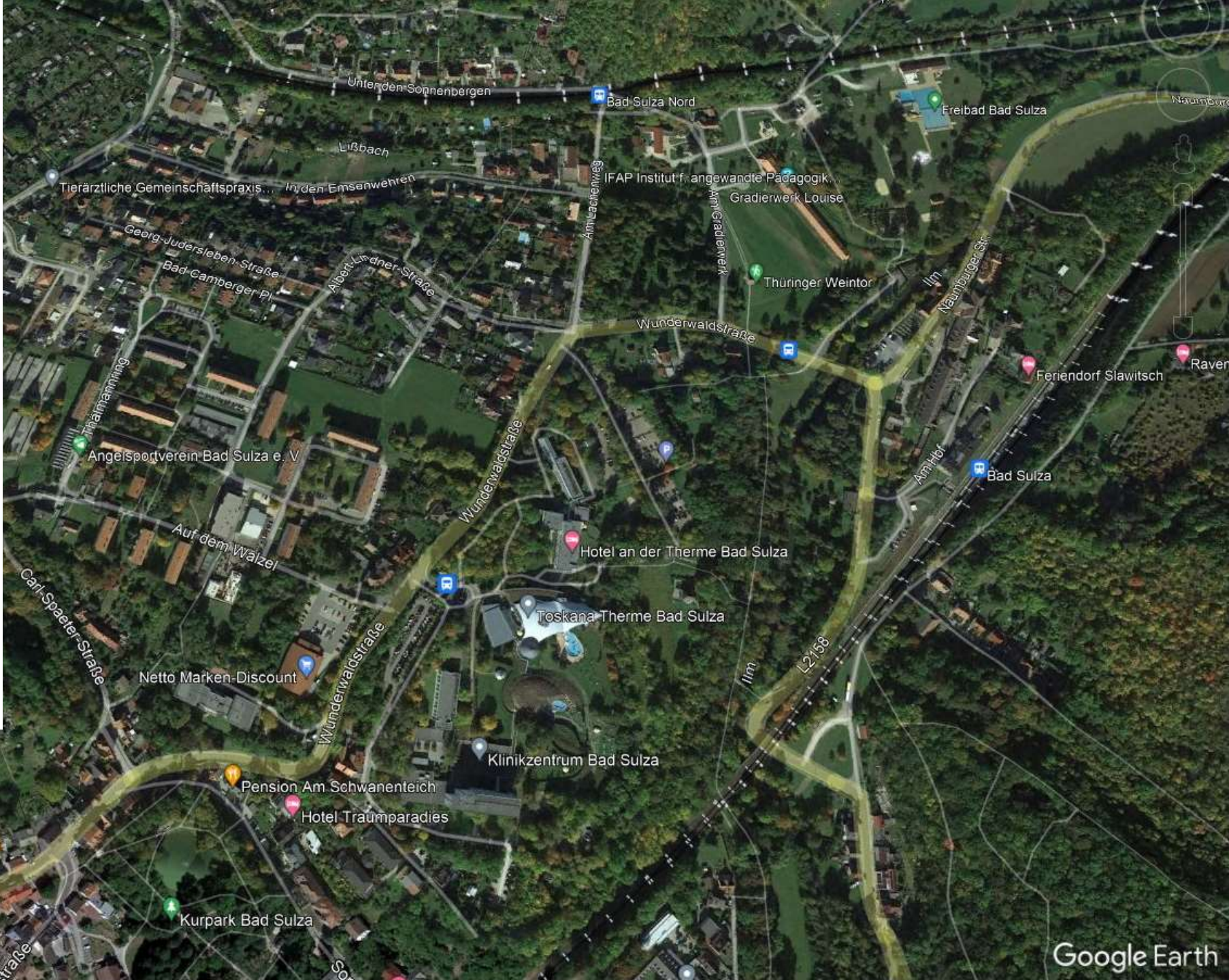
BAD SULZA

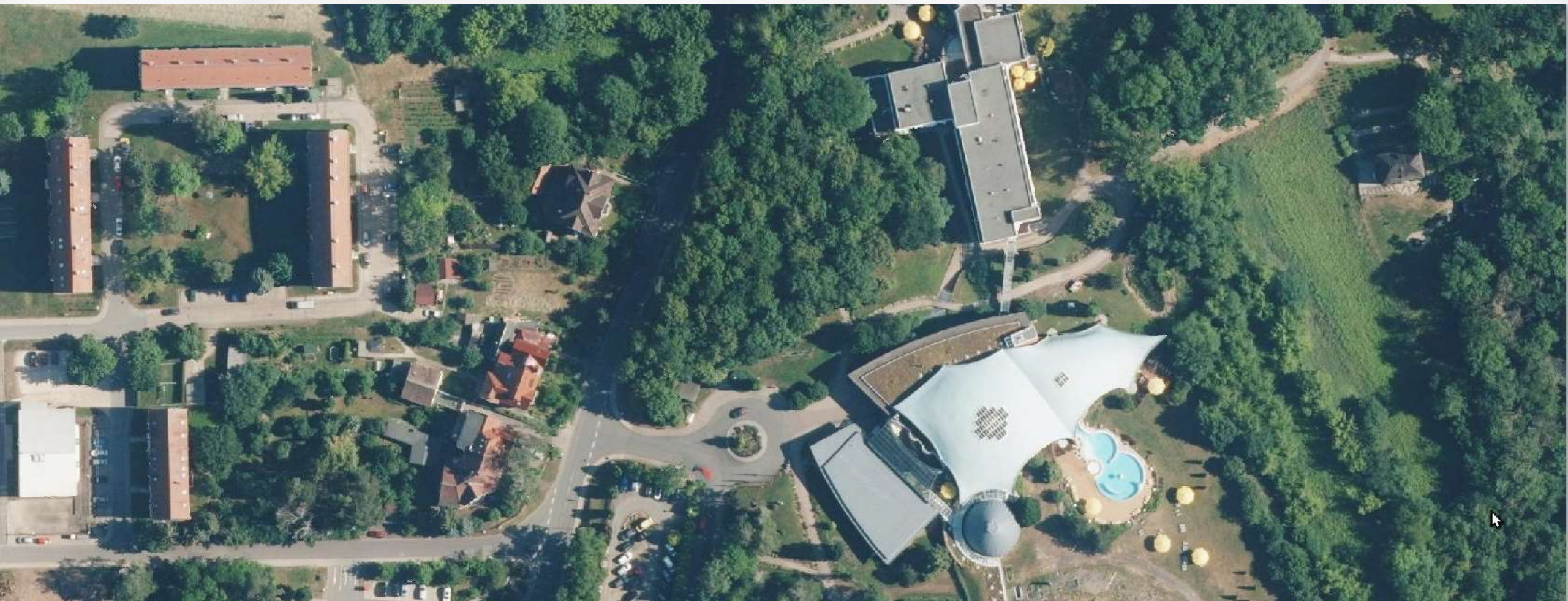
STAATLICH ANERKANNTES
SOLE-HEILBAD

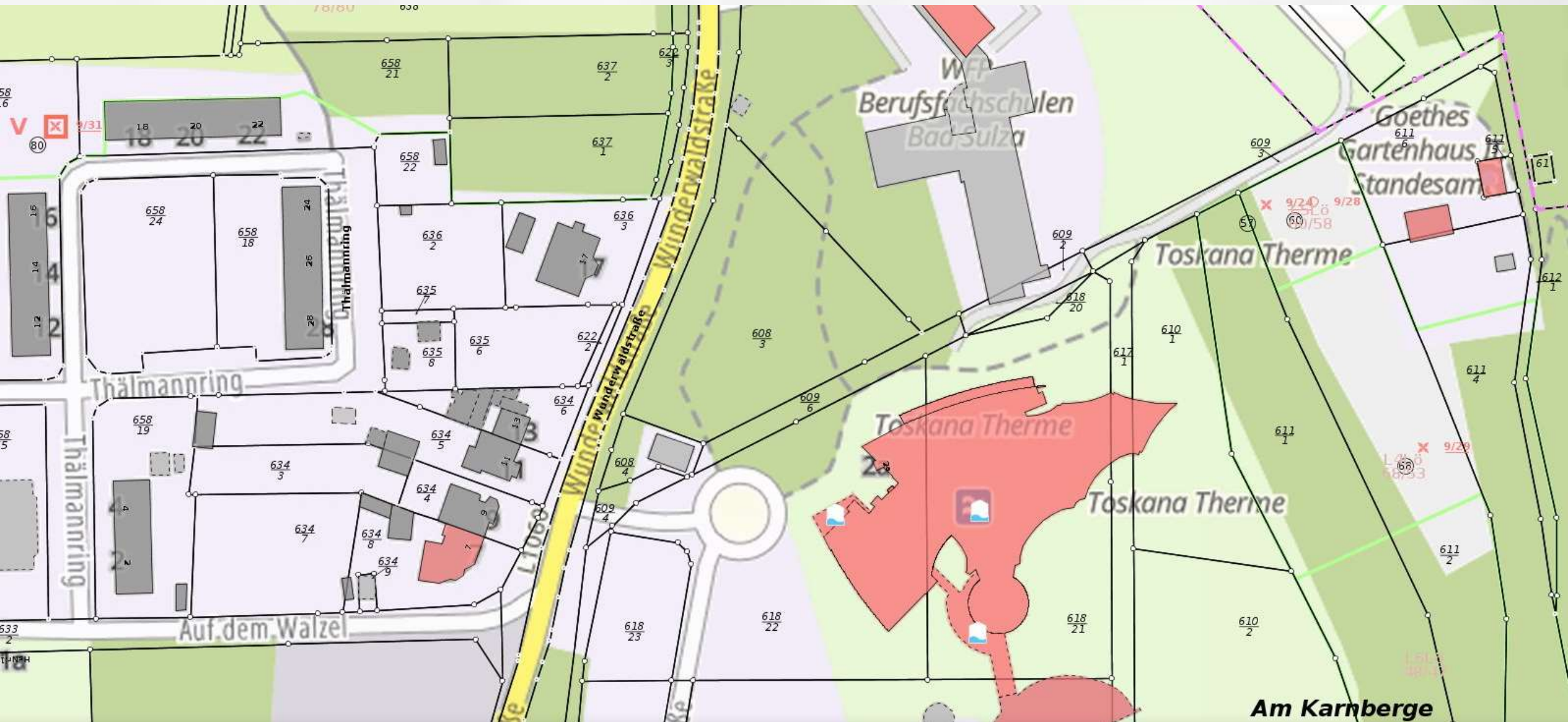
TOURIST- INFORMATION
Kurpark & Spa Bad Sulza
Tel. +49 36 93 10 10
info@bad-sulza.de
www.bad-sulza.de



- | | | |
|---|----------------------------------|---------------------------------------|
| 1 Tourist-Information und Stadtkarte im Kurpark / Information | 12 Freibad | 18 In: Freibad St. Marien |
| 2 Kurpark / Kurpark | 13 Akademie | 19 Park: Dorfkirche St. Johann |
| 3 Carl-Abt-Stein-Quelle | 14 Kurpark- und Heilwasserquelle | 20 In: Kirche St. Wiggen / St. Marien |
| 4 Kurpark | 15 Kurpark | 21 Jugendherberge |
| 5 Kurpark | 16 Kurpark | 22 Kurpark / Wäldchen |
| 6 Kurpark | 17 Kurpark | 23 Kurpark / Wäldchen |
| 7 Kurpark | 18 Kurpark | 24 Kurpark / Wäldchen |
| 8 Kurpark | 19 Kurpark | 25 Kurpark / Wäldchen |
| 9 Kurpark | 20 Kurpark | 26 Kurpark / Wäldchen |
| 10 Kurpark | 21 Kurpark | 27 Kurpark / Wäldchen |
| 11 Kurpark | 22 Kurpark | 28 Kurpark / Wäldchen |









$\frac{658}{19}$

$\frac{634}{3}$

$\frac{634}{7}$

$\frac{634}{8}$

$\frac{634}{9}$

$\frac{634}{4}$

$\frac{634}{5}$

$\frac{635}{8}$

$\frac{635}{6}$

$\frac{634}{6}$

$\frac{622}{2}$

Außenbereich & Nebengelasse







KunstGalerie

Villa „Sonneck“
Ausstellung mit Werken von
Georg Judersleben & Karl Hoffeld
Gemälde, Aquarelle, Grafiken,
Zeichnungen







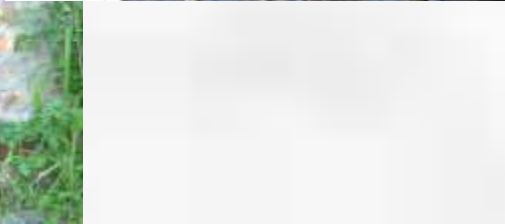
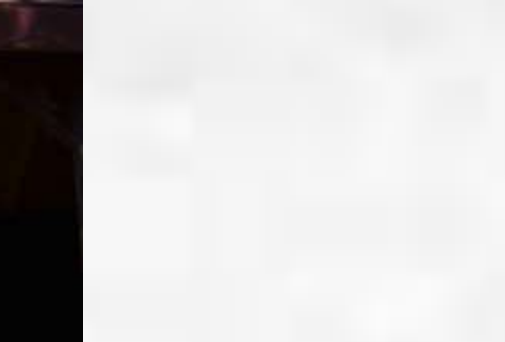










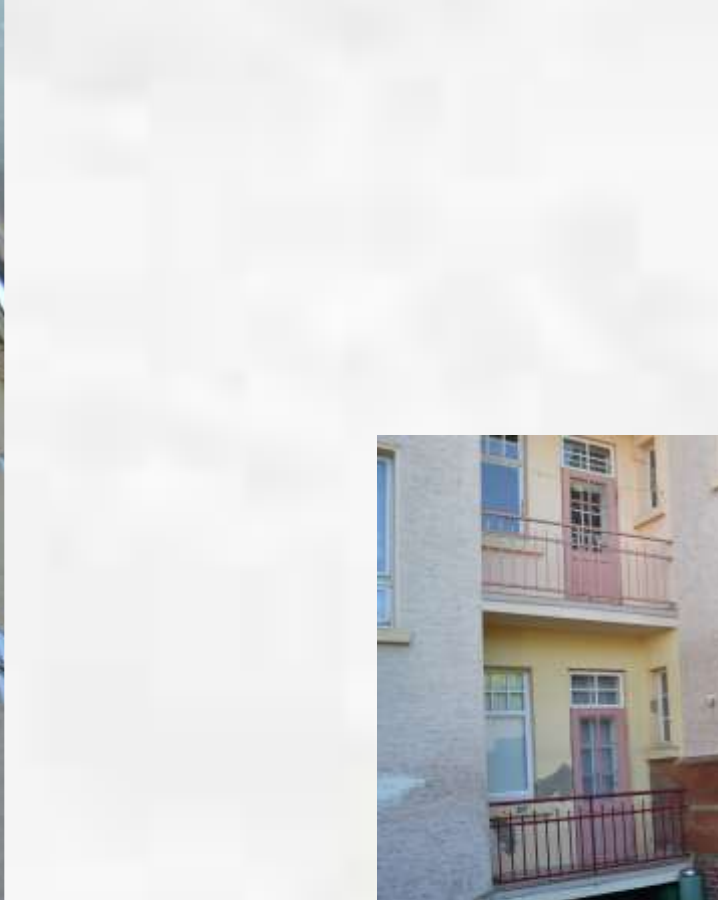












































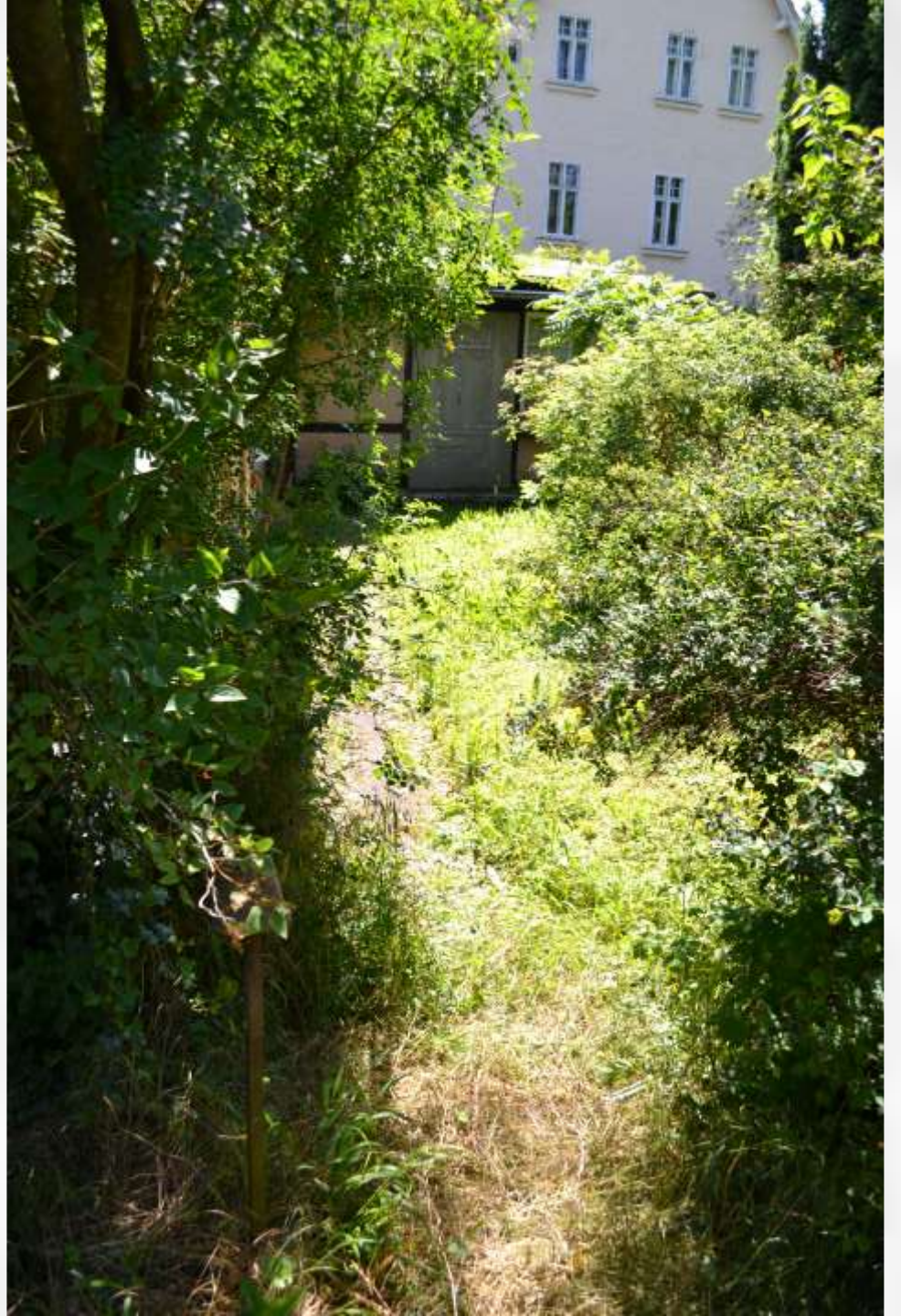












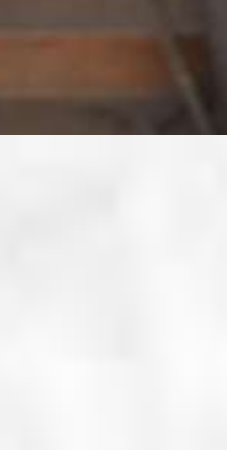
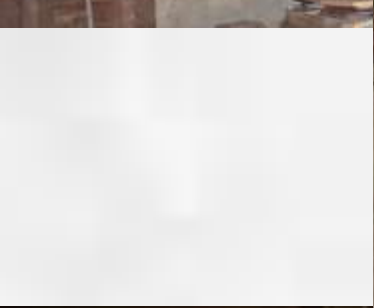
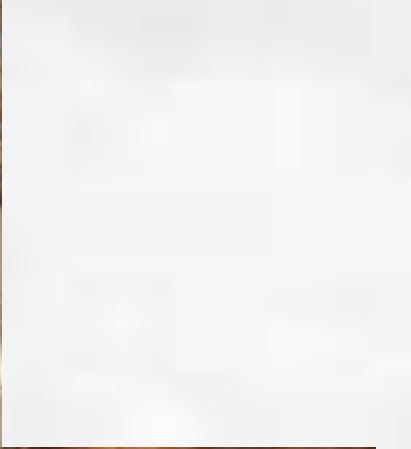












BEFIEHL DEM
HERRN DEINE
WEGE

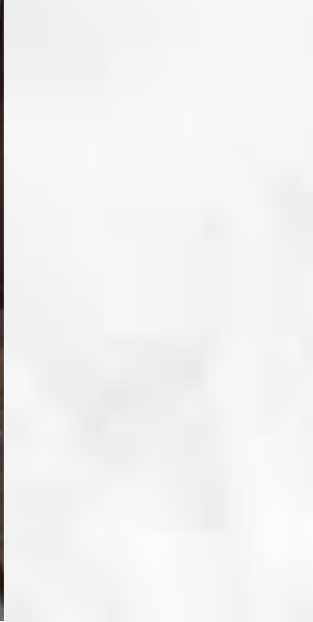






























Dachgeschoss



































2. Obergeschoss



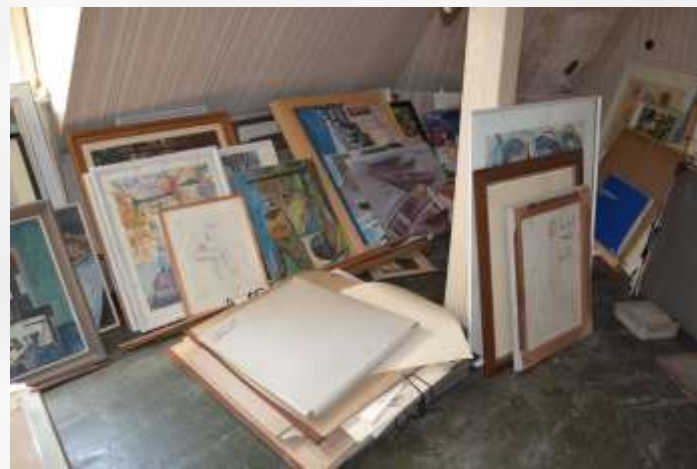


















Sport Die Feuertouristenbauweise

Wie der Stahl geformt wurde

Wie der Stahl geformt wurde

Wie der Stahl geformt wurde

Wie der Stahl geformt wurde

Wie der Stahl geformt wurde

Wie der Stahl geformt wurde

Wie der Stahl geformt wurde

Wie der Stahl geformt wurde

Wie der Stahl geformt wurde

Wie der Stahl geformt wurde

Wie der Stahl geformt wurde

Wie der Stahl geformt wurde

Wie der Stahl geformt wurde

Wie der Stahl geformt wurde

Wie der Stahl geformt wurde

Wie der Stahl geformt wurde

Wie der Stahl geformt wurde

Wie der Stahl geformt wurde

Schiller Werke

Schiller Werke

Schiller Werke

Schiller Werke

Schiller Werke

Schiller Werke

Schiller Werke

Schiller Werke

Schiller Werke

Schiller Werke

Schiller Werke

Schiller Werke

Schiller Werke

Schiller Werke

Schiller Werke

Schiller Werke

Schiller Werke

SAUER, JOHN WYCLIF

Der Sprach-Broffhaus

Der Sprach-Broffhaus

Der Sprach-Broffhaus

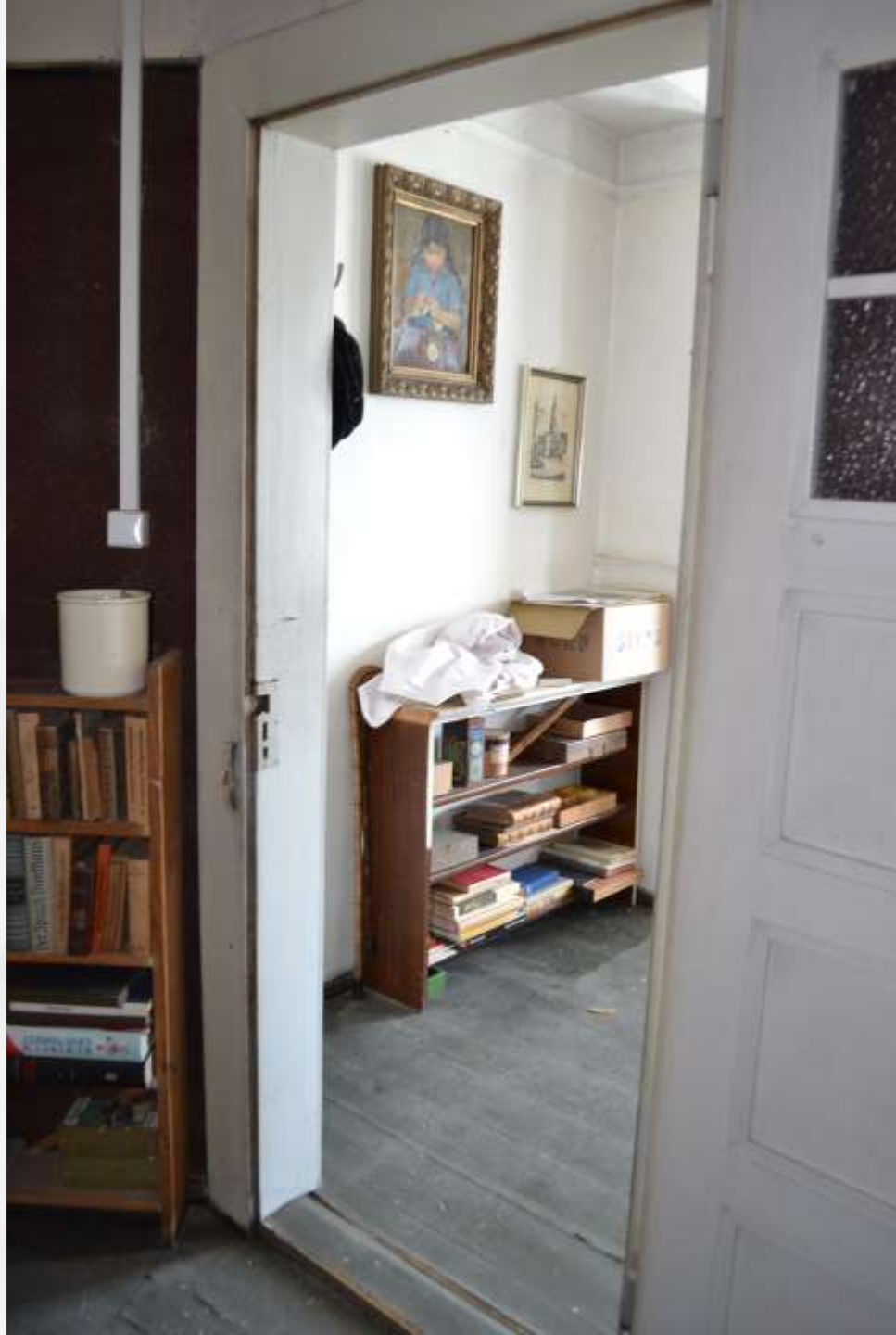
Der Sprach-Broffhaus

Der Sprach-Broffhaus

Der Sprach-Broffhaus

GESUNDHEIT

Blue folder or book cover

















23























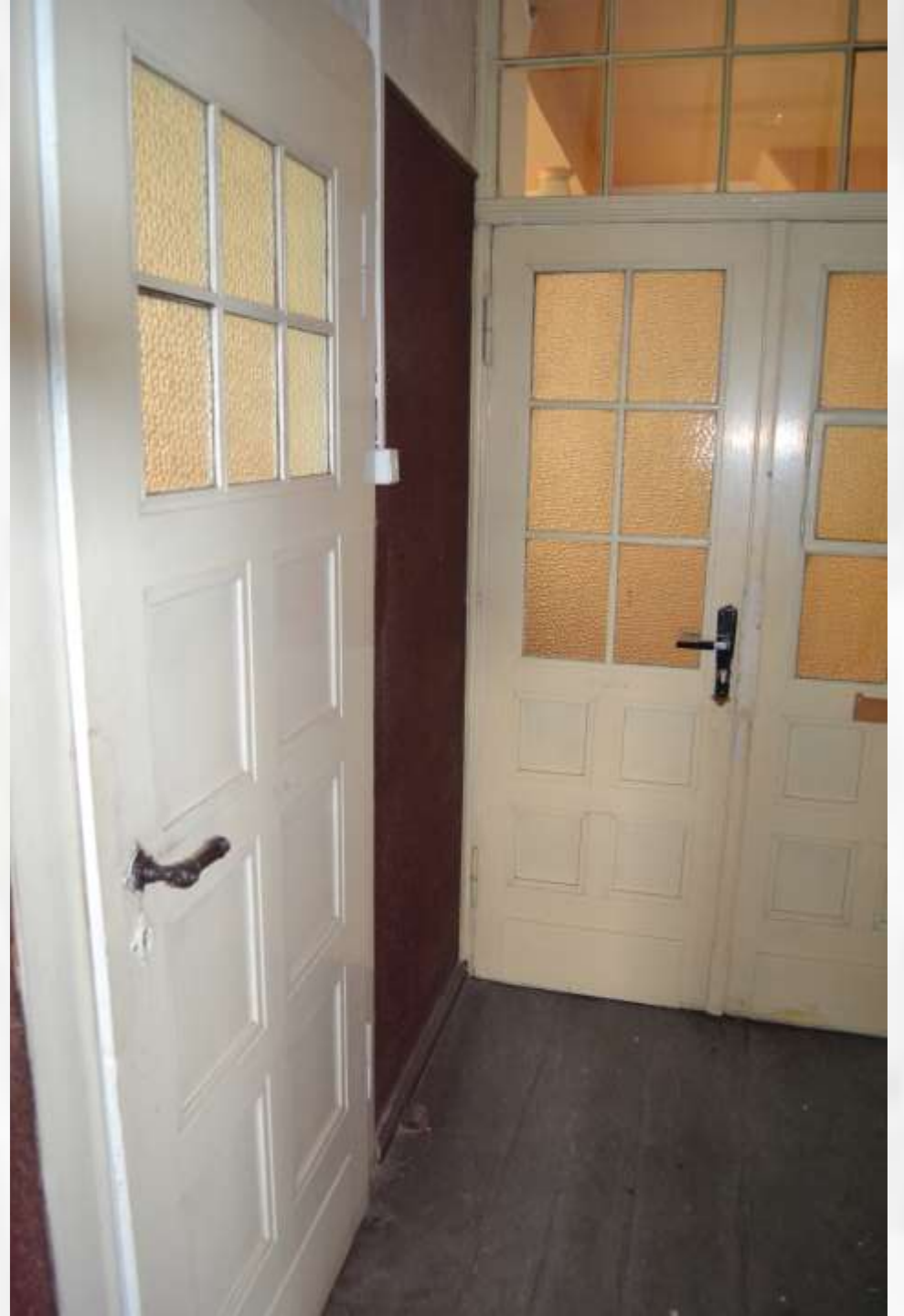










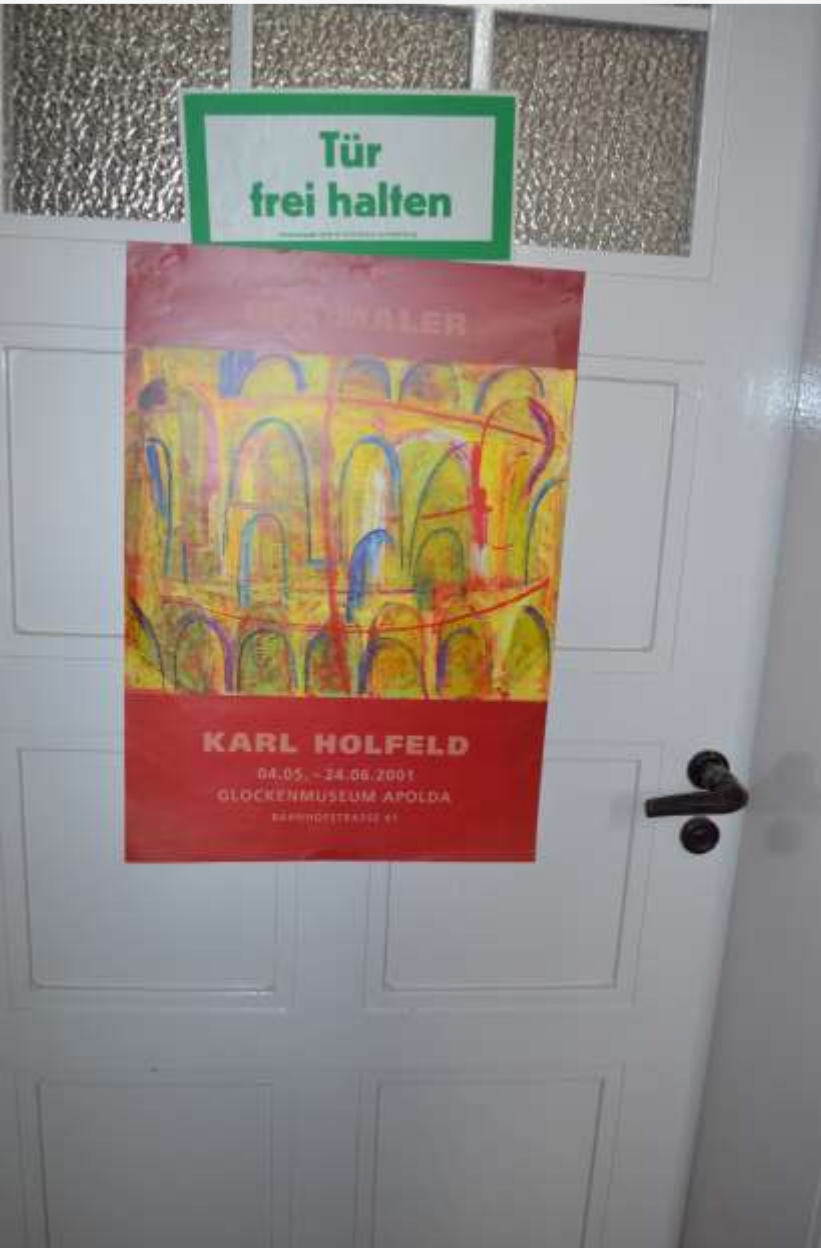




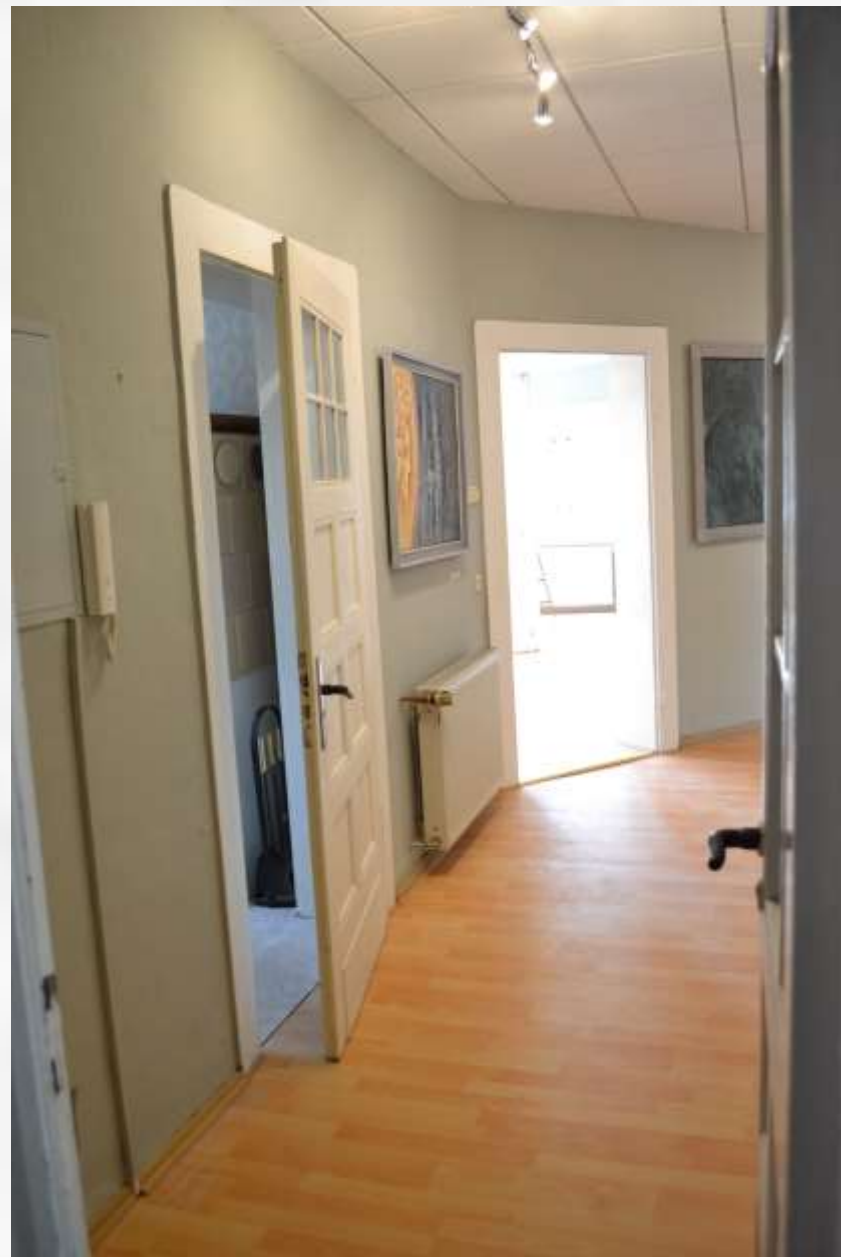




1. Obergeschoss

























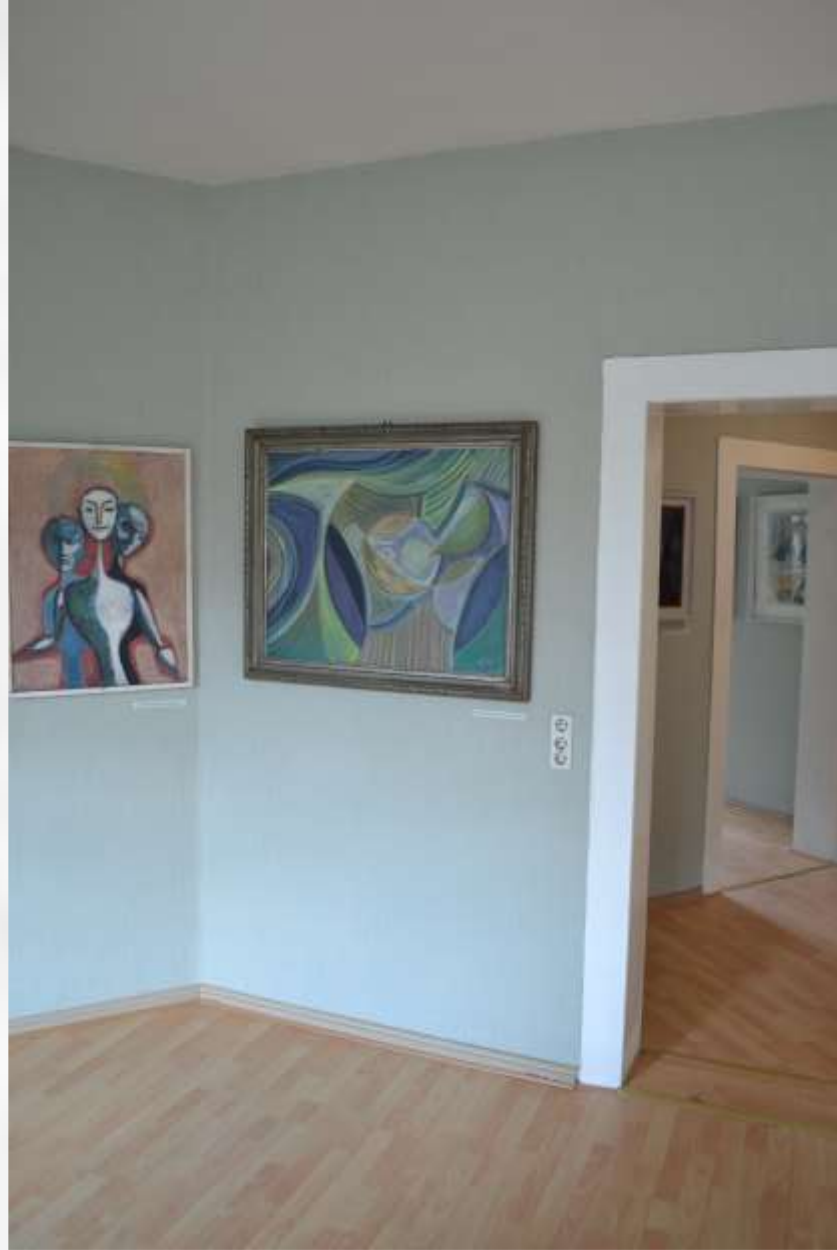






















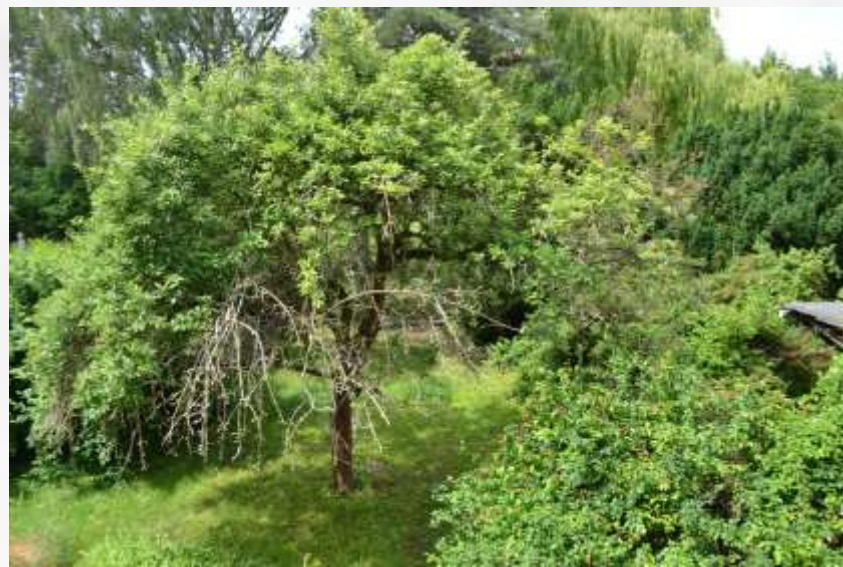


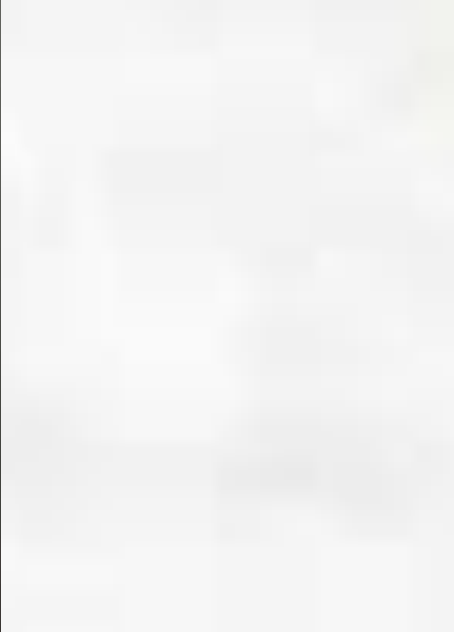












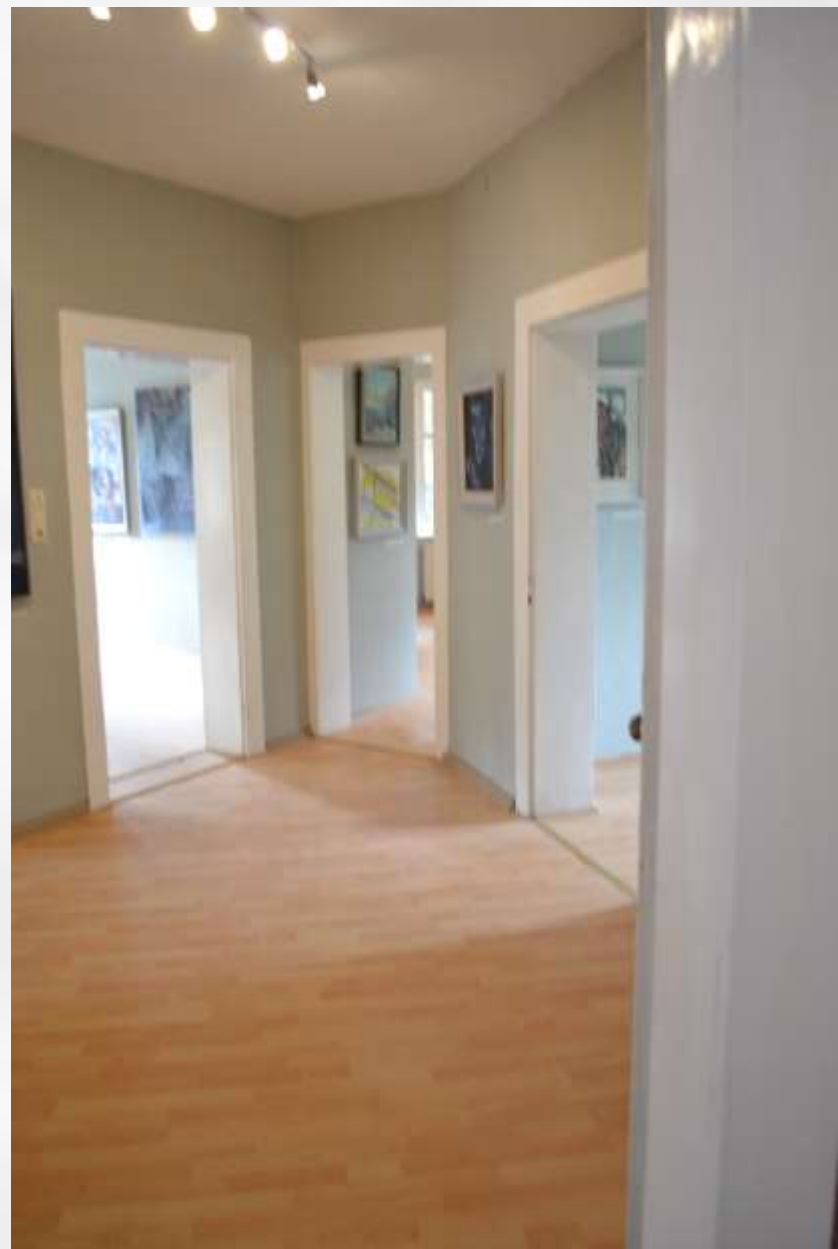














Small white label with illegible text.



Small white label with illegible text.



















Erdgeschoss







Georg Arthur Judersleben

- 1898 am 3. Dezember
in Bad Sulza geboren
- 1905 bis 1913 Besuch der Volksschule
in Bad Sulza
- 1913 bis 1919 Studium am
Lehrerseminar in Weimar
- 1919 im April
Einführung in das
städtische Schulamt
in Bad Sulza
- 1921 bis 1927 Studium an der Kunstschule Weimar bei den Professoren Gugg,
Klemm, Olbrich, Max Thedy, Engelhardt, Mesek u.a.
Ausbildung zum Konzert- und Opersänger an der Privatschule
der Stimmbildnerin von Frau Prof. Anna Quensel (Weimar)
- 1921 Eheschließung mit der Pianistin und Sprachlehrerin
Magdalena Krippendorf verw. Grober
- 1927 Abschluss der Ausbildung zum Zeichenlehrer für Gymnasien
- 1950 Mitbegründer des „Verbandes Bildender Künstler“ (VBK) und des
Kulturbundes der DDR, Ortsgruppe Bad Sulza; Vorstandsmitglied
der Künstlergenossenschaft „Lucas Cranach“ (Weimar)
- 1956 Beendigung seiner
Lehrtätigkeit in
Bad Sulza. Seitdem frei-
schaffend als Kunst-
maler und Heimatforscher
- 1962 in Bad Sulza verstorben



Karl Holfeld

- 1921 am 7. Mai
in Georgswalde
(Nordböhmen) geboren
- 1936 bis 1940 Lehr- und Gehilfenzeit
im Malerhandwerk
- 1940 bis 1946 Militärzeit und
Kriegsgefangenschaft
(Frankreich)
- 1947 Übersiedlung
nach Bad Sulza
- 1949 bis 1953 Studium an den Kunsthochschulen Weimar und Dresden bei
den Professoren Martin Domke, Otto Herbig, Hans Grundig u.a.
- 1953 Abschlussdiplom mit Auszeichnung
seitdem als Maler, Grafiker und Restaurator freischaffend tätig
Mitglied des „Verbandes Bildender Künstler“
- 1959 Studienreisen nach Syrien, Tunesien, Libanon, Ägypten
- 1960 bis 1963 Studienreisen nach Ungarn und in die CSSR
- 1964 Studienreisen nach Nowgorod, Riga, Moskau und Leningrad
(Petersburg)
- 2009 in Bad Sulza verstorben



Georg Arthur Juderleben

1886 am 5. Dezember
in Bad Sulza geboren

1905 bis 1913 Besuch der Volksschule
in Bad Sulza

1913 bis 1919 Studium am
Laternenmuseum in Weimar

1919 im April
Einkerbung in die
alldeutsche Schulkunst
in Bad Sulza

1921 bis 1927 Studium an der Kunstschule Weimar bei den Professoren Gugg,
Korn, Olsch, Max Thedy, Engelhart, Meise u.a.
Ausbildung zum Kunst- und Opernsänger an der Privatschule
der Singschwestern von Frau Prof. Anna Quinzel Weimar

1925 Schwärzführung mit der Pianistin und Sprachlehrerin
Magdalena Kippendorf vom Gotha

1927 Abreise der Auswanderung zum Zeichenlehrer für Gymnasien

1930 Mitbegründer des „Arbeitskreises Bildender Künstler“ (AKB) und des
Kulturbundes der DDR. Organisiert Bad Sulza. Vorsitzend Mitglied
des Künstlervereins „Lucas Cranach“ Weimar

1936 Beendigung seiner
Lebensleistung in
Bad Sulza. Seitdem be-
schäftigt als Kunstlehrer
und Heimatkundlicher

1962 in Bad Sulza verstorben



Karl Hoffeld

1921 am 2. Mai
in Gersdorf
Freudenberg geboren

1930 bis 1940 Lehr- und Gehilfenzeit
im Malerhandwerk

1940 bis 1946 Malerei und
Kriegsgeländerschule
(Frankfurt)

1947 Oberleitung
nach Bad Sulza

1949 bis 1953 Studium an den Kunsthochschulen Weimar und Dresden bei
den Professoren Klaus Dörrie, Otto Herbig, Hans Grundig u.a.

1953 Abschlussdiplom mit Auszeichnung
während als Maler, Grafiker und Restaurator beschäftigt 1954
Mitglied des „Arbeitskreises Bildender Künstler“

1959 Studienreisen nach Syrien, Tunesien, Libanon, Ägypten

1960 bis 1963 Studienreisen nach Ungarn und in die CSSR

1964 Studienreisen nach Nowgorod, Pils, Moskau und Leningrad
(Petersburg)

2009 in Bad Sulza verstorben





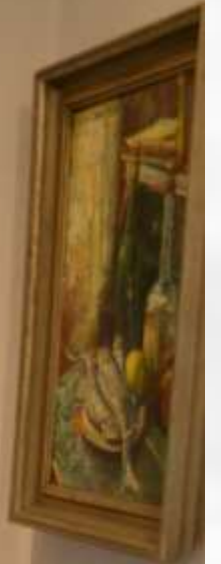


















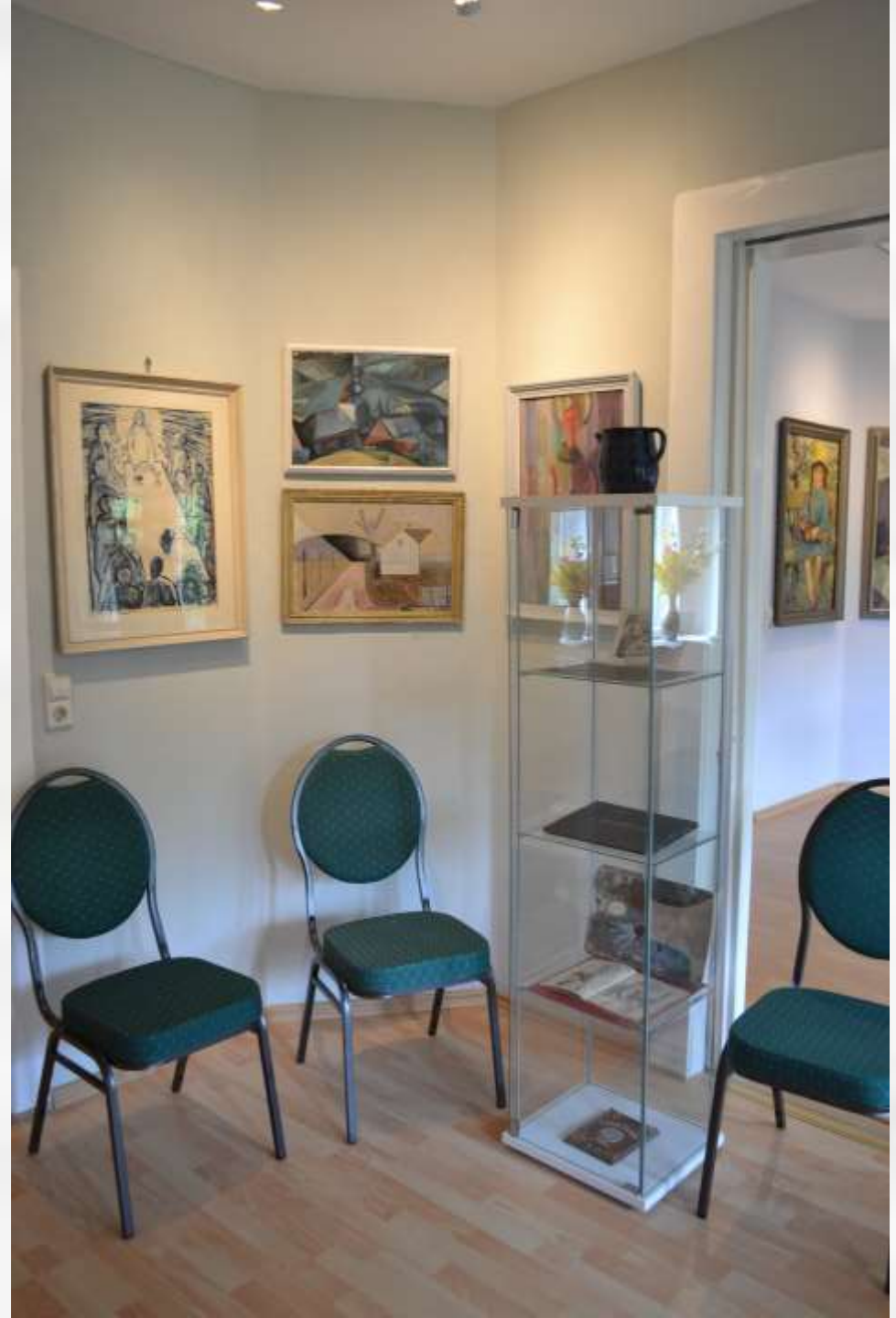












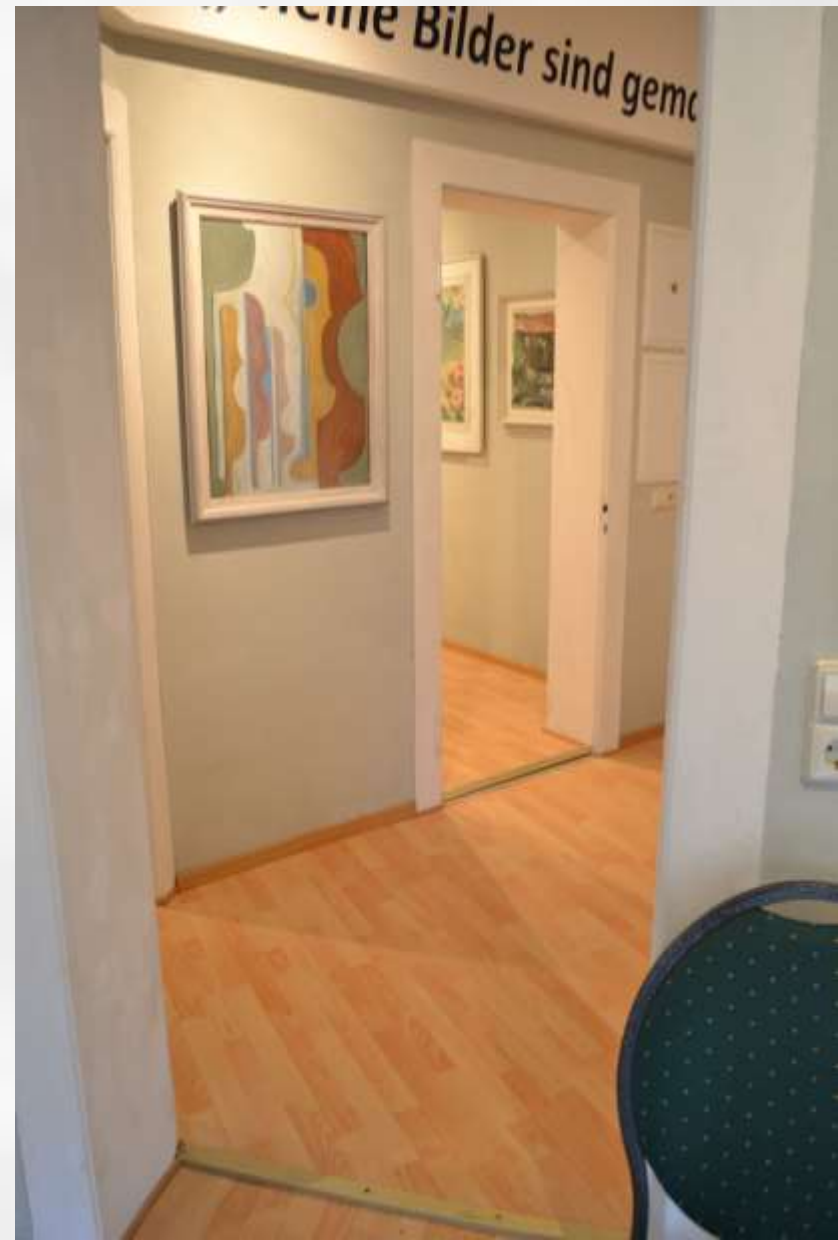
































„Malen muss ein Erlebnis sein“ (Georg Judersleben)



„Meine Bilder sind gemalte Meditation“ (Karl He









Small yellow label with illegible text.



Small yellow label with illegible text.



Small yellow label with illegible text.











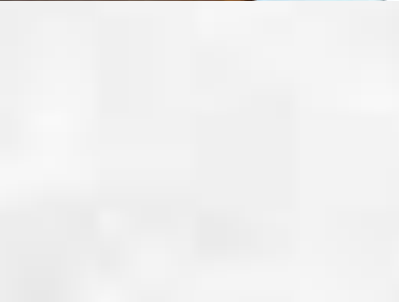






















Kellergeschoss























**KUNST
GALERIE**

OFFEN



**KUNST
GALERIE**

OFFEN



Willkommen
in der
KunstGalerie
Villa Sonneck
Wunderwaldstraße 7
99518 Bad Sulza



Geöffnet:
Samstag / Sonntag
15:00 – 17:30 Uhr



Georg Arthur Judersleben



1898 am 3. Dezember in Bad Sulza geboren

1905 bis 1913 Besuch der Volksschule in Bad Sulza

1913 bis 1919 Studium am Lehrerseminar in Weimar

1919 im April Einführung in das städtische Schulamt in Bad Sulza

1921 bis 1927 Studium an der Kunstschule Weimar bei den Professoren Gugg, Klemm, Olbrich, Max Thedy, Engelhardt, Mesek u.a.
Ausbildung zum Konzert- und Opernsänger an der Privatschule der Stimmbildnerin von Frau Prof. Anna Quensei (Weimar)

1921 Eheschließung mit der Pianistin und Sprachlehrerin Magdalena Krippendorf verw. Grober

1927 Abschluss der Ausbildung zum Zeichenlehrer für Gymnasien

1950 Mitbegründer des „Verbandes Bildender Künstler“ (VBK) und des Kulturbundes der DDR, Ortsgruppe Bad Sulza; Vorstandsmitglied der Künstlergenossenschaft „Lucas Cranach“ (Weimar)

1956 Beendigung seiner Lehrtätigkeit in Bad Sulza. Seitdem freischaffend als Künstler und Heimatforscher

1962 in Bad Sulza verstorben






KunstGalerie

Villa „Sonneck“

Ausstellung mit Werken von
Georg Judersleben & Karl Holfeld

Gemälde, Aquarelle, Grafiken,
Zeichnungen

Karl Holfeld



1921 am 7. Mai in Georgswalde (Nordböhmen) geboren

1936 bis 1940 Lehr- und Gehilferzeit im Malerhandwerk

1940 bis 1946 Militärarzt und Kriegsgefangenschaft (Frankreich)

1947 Übersiedlung nach Bad Sulza

1949 bis 1953 Studium an den Kunsthochschulen Weimar und Dresden bei den Professoren Martin Domka, Otto Horbig, Hans Grundig u.a.

1953 Abschlussdiplom mit Auszeichnung seitdem als Maler, Grafiker und Restaurator freischaffend tätig
Mitglied des „Verbandes Bildender Künstler“

1959 Studienreisen nach Syrien, Tunesien, Libanon, Ägypten

1960 bis 1963 Studienreisen nach Ungarn und in die CSSR

1964 Studienreisen nach Nowgorod, Riga, Moskau und Leningrad (Petersburg)

2009 in Bad Sulza verstorben



Impressum

Kontakt:

Autor: R.W.Balthasar Neumann

Ort: Bad Sulza

Email: holzwurmbaltha@gmx.de

Verantwortlich für den Inhalt:

R. W. Balthasar Neumann



Haftung für Inhalte:

Die Inhalte der Seiten wurden mit größter Sorgfalt erstellt. Für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der Inhalte kann jedoch keine Gewähr übernommen werden.

Die erstellten Inhalte und Werke in dieser PDF unterliegen dem deutschen Urheberrecht. Die Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und jede Art der Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtes bedürfen der schriftlichen Zustimmung des jeweiligen Autors bzw. Erstellers. Downloads und Kopien dieser Seite sind nur für den privaten, nicht kommerziellen Gebrauch gestattet. Soweit die Inhalte auf dieser Seite nicht vom Verfasser erstellt wurden, werden die Urheberrechte Dritter beachtet. Insbesondere werden Inhalte Dritter als solche gekennzeichnet. Sollten Sie trotzdem auf eine Urheberrechtsverletzung aufmerksam werden, bitten wir um einen entsprechenden Hinweis. Bei Bekanntwerden von Rechtsverletzungen werden ich derartige Inhalte umgehend entfernen.



Quellenhinweise:

Wenn nicht im Artikel bezeichnet:

- Privat Archiv R.W. Balthasar Neumann – Bad Sulza

